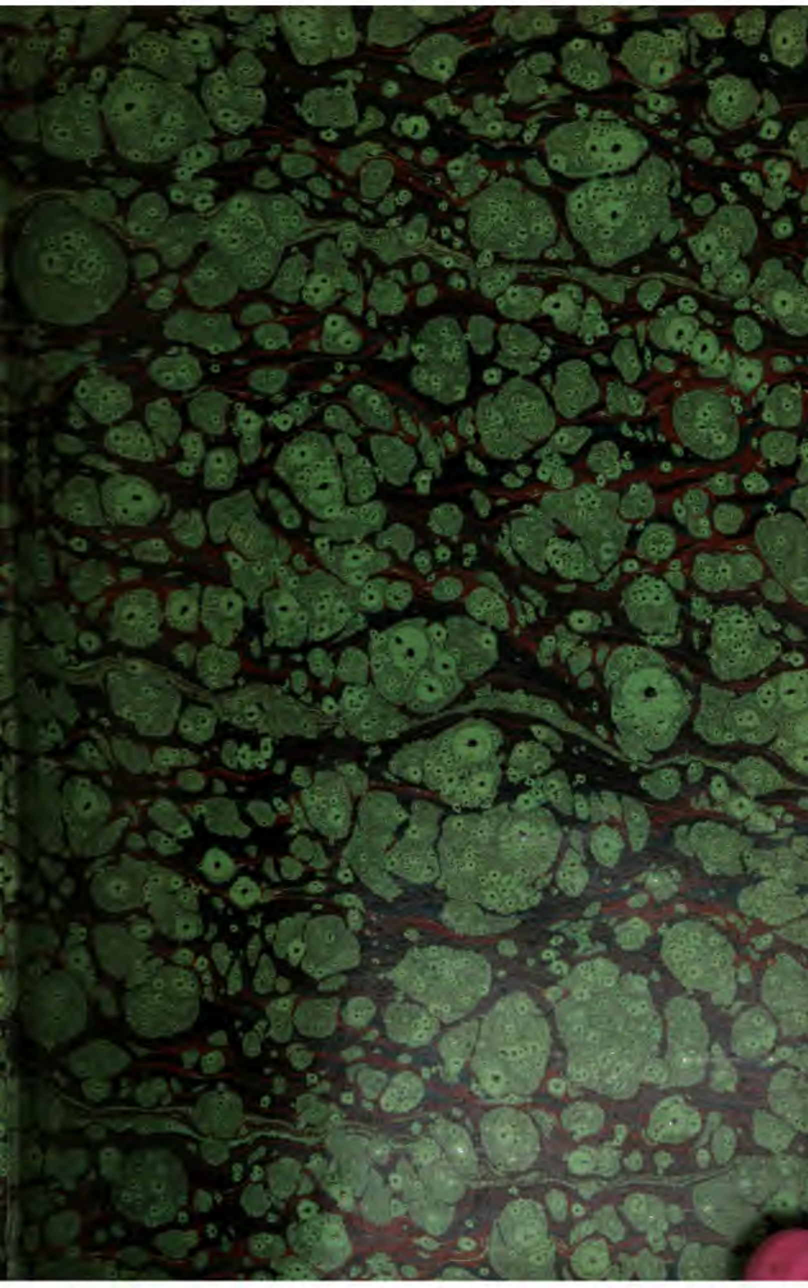

39. c. 20
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.



J. L. Klein's

Dramatische Werke.

I.

J. L. Klein's

Dramatische Werke.

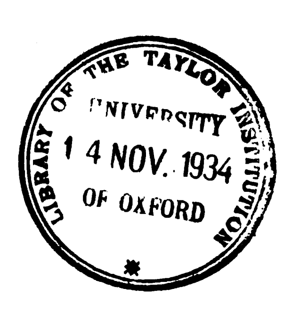
I.

Maria von Medici. — Luines.

Leipzig,

T. O. Weigel.

1871.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
14 NOV. 1934
OF OXFORD

Inhalt.

Maria von Medici.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Ludwig XIII., **König** von Frankreich und Navarra; 16 Jahre alt.
Prinz von Condé.
Graf von Soissons.
Herzog von Guise.
Chevalier von Guise, dessen Bruder.
Herzog du Maine.
Herzog von Epernon.
Marschall von Bouillon.
Herzog von Bellegarde.
Concino Concini, Marschall von Ancre.
Armand Jean Duplessis Richelieu, Bischof von Luçon.
Bischof von Carcassone.
Marquis von Coeuvres.
Albert von Luines.
Franz von Bassompierre, Oberst der Schweizergarde.
Chataigneray, Capitain der Leibgarde.
Baron de Vitri.
Baron de Lüz.
Baron de Senecey.
Baron Thianges.
Marquis Themines.
D'Elbene.
Barbin, Hausintendant der Königin.
Bressieux, Stallmeister der Königin.
Rénaud Latour, Page der Königin.
Sillery, Staatskanzler.

1*

Le Bret, Generalanwalt.
Miron, Präsident des tiers-état.
Parlamentsmitglieder.
Ständedeputirte.
Sauveterre.
Deageant.
Marsillac.
Cadenet.
Travail.
La Chesnay.

(Sauveterre, Deageant, Marsillac, Cadenet, Travail, La Chesnay:) Im Dienste Luines'.

Montplaisir, Diener des Chev. de Guise.
Magnat, Schreiber des Marschall d'Ancre.
Claude, Diener im Hause des Baron de Lüz.
Picard, ein Schuster.

Maria von Medici, Königin von Frankreich, Wittwe Heinrich's IV., Mutter Ludwig's XIII.
Prinzessin Condé, Mutter des Prinzen Condé.
Prinzessin von Conti, Schwester des Herzogs und des Chevalier von Guise.
Herzogin von Guise, Gemahlin des Herzogs von Guise.
Leonore Galigaï, Gemahlin des Marschall d'Ancre.
Marquise von Guercheville.
Catharina, Tochter des Marschall d'Ancre.
Anna, ihre Hofmeisterin.

Edelleute, Hofherren und Damen, Pagen, Diener, Wache, Soldaten, Handwerker, Volk u. s. w.

Erster Aufzug.

Vorzimmer im Louvre.

Beim Aufziehen des Vorhangs tritt Chataigneray zur Mittelthür des Vorzimmers herein und bleibt daselbst, nach dem Cabinet der Königin blickend, dessen Eingangsthür links vom Zuschauer zu sehen ist, eine Weile stehen. Der Page Rénaud ist in einem Lehnstuhl eingeschlafen.

Chataigneray.

Das will kein Ende nehmen! Was sie wohl
So lang verhandeln mögen? He, Rénaud! . . .
Er schläft! . . . Wie still es ist im Cabinet!
So feierlich wird um der Mitternacht
Geheimnißvolle Stund' ein Schatz gehoben.
Und Schätze sind's auch, die sie eifrig heben. —
Rénaud! . . . ich weck' ihn auf. Er muß das Feld
Mir räumen; unter Dienstesvorwand könnte
Mich seine Gegenwart nur stören; denn
Ich will, bei allen Feuerschlünden Frankreichs!
Ich will es zur Entscheidung bringen; heut noch,
Zur Stunde muß es biegen oder brechen!
(Er nähert sich dem Pagen.)

Page (im Schlafe sprechend).

Nur einen Kuß . . .

Chataigneray.

Du sollst ihn haben; da! (küßt ihn.)

Page (wie oben mit einer Bewegung des Umarmens).

Ach, süßes Herz!
(Erwacht, fährt betroffen in die Höhe; halb für sich, die Augen reibend.)
O Graun! statt eines Engels
Hielt mich der Zottelbär umfaßt.

Chataigneray.

Rénaud,
Ich weiß, Du bist mir gut . . .

Page (beiseite).

Den Henker auch!
Am Ende deutet es der Alp auf sich.

Chataigneray.

Die freundliche Gesinnung . . .

Page.

Capitain!

Chataigneray.

Auch ohne dies Dein herzliches Umarmen . . .

Page.

So wunderlich der Traum mit Ungeheuern
Zu spielen pflegt, Euch, Capitain, hat er
Mir niemals noch im Schlafe vorgegaukelt.

Chataigneray.

Laß gut seyn, Freund, genug, Du liebst mich. Höre!
Ich muß die Herzoge von Epernon
Und Bellegard' hier sprechen, dringend und
Allein. Entferne Dich auf kurze Zeit.

Page.

Ich hab' den Dienst, Herr Capitain, und darf
Nicht fort.

Chataigneray.

Ich warte Deines Amtes, bis
Du wiederkommst. So viel versteh' ich noch
Aus alter Pagenzeit. Sey mir gefällig;
Ich will es Dir gedenken, Freund Rénaud!

Page (beiseite).

Erwünscht! Den Augenblick will ich benutzen;
Wie dank' ich es dem plumpen Störer, daß er
Aus holdem Traum an Deinen Busen mich,
Celine, hingescheucht. (laut.)
Es ist bedenklich!
Wenn mir die Kön'gin riefe . . . nein, es geht
Nicht, Capitain!

Chataigneray.

Ich nehm's auf mich, Rénaud!
Ich nehm's auf mich, und bleibe Dir verpflichtet.

Page.

Verpflichtet! Das Wohlwoll'n ist schmeichelhaft,
Nur kürzt es nicht die Zeit in der Bastille.

Chataigneray.

Ich gebe Dir mein Wort, ich lohn' es Dir.

Page.

Ich acht' es hoch das Wort: ich lohn es Dir,
Allein es giebt mir Niemand was dafür.

Chataigneray.

Zum Teufel! wenn Dir Chataigneray verspricht,
Er woll' es Dir vergelten!

Page.

Wie? womit?

Chataigneray.

Wenn Du zur Garde kommst, wirst Du mein Leutnant,
Rénaud, hier meine Hand darauf!

Page (einschlagend).

Ein Mann,
Ein Wort! (im Abgehen)
Der Leutnant küßt noch eins so feurig,
Celine! (ab.)

Chataigneray (allein).

(Er setzt sich in den Sessel des Pagen.)

Er soll mir nicht entschlüpfen; hier
Vor seinem Freunde Epernon muß er
Mir Rede stehen. „Baut auf mich, laßt mich
Nur machen; Niemand anderer als Ihr
Wird Commandant von Amboise, sag' ich Euch" —
„Ich spreche niemals mit der Königin,
Mein drittes Wort sey denn Chataigneray
Und Amboise." — Alle Teufel, Herzog Bell'gard,
Nach dieser Pfeife will ich nicht mehr tanzen.
Soll ich der Einz'ge seyn, der leer hier ausgeht,
Wenn Schlösser, Städte, Pfründen wie die Würfel
Von Hand zu Hand im Wechselspiele wandern,
Indeß Concini die Gewinnste einstreicht?

(Die Herzoge Epernon und Bellegarde kommen aus dem Cabinet der Königin, und treten vor, ohne Chataigneray zu bemerken.)

Epernon.

Wie ich Euch sage, Herzog Bellegarde,
Es ist das Vorspiel neuer Schilderhebung.
Prinz Condé stiftet leise Zwietracht an.

Bellegarde.

Und doch bleibt er nur Werkzeug oder Vorwand.

Die Hand, die hinterm Teppich spielt, ist Herzog
Bouillon. Er schiebt, wie immer, Condé vor.
(Wie sie sich der Mittelthür zuwenden, rückt Chataigneray den Sessel vor und sieht sie starr an).

Epernon.

Wie Chataigneray! Seyd Ihr als Schlagbaum hier
Bestellt? Setzt Ihr den Stuhl uns vor die Thüre?

Chataigneray.

Dank Herzog Bellegarde's eifrigem
Bemühn, der seine Freunde zwischen Thür
Und Angel klemmt.

Epernon.

Ihr macht es, Capitain,
In dieser Noth Euch wenigstens bequem.

Chataigneray (zu Bellegarde).

Schon über Jahresfrist, Herr Herzog, haltet
Ihr Schloß ... wie nennt Ihr's nur? ... das Schloß ...
wie schwach
Doch mein Gedächtniß! ... es liegt in Spanien ...
Na, Schloß ... so helft mir doch, ich bitt' Euch, aus! ...
Schloß Amboise, mein' ich, über Jahresfrist —

Bellegarde.

Was soll das?

Chataigneray.

Haltet Ihr dies Schloß besetzt.

Bellegarde.

Besetzt? Wie?

Chataigneray.

Traun, ein tapfrer Commandant
Und eine gleich beherzte Garnison!

Schon vierzehn Monat lieg' ich vor der Festung,
Und kann sie nicht zur Uebergabe bringen.
Es ist ein wunderliches Schloß! Es liegt
Im weiten Feld; mit Warten hochflankirt;
Ins Blaue ragend, trotzt es jeglicher
Belagrungskunst. Ich laufe Sturm, man läßt mich
Anlaufen; jede Bresche schlägt ein Loch
In meinen Plan; mit jedem Mauerbruch
Geht eine andre Hoffnung in die Brüche;
Mit jedem Schuß brennt mir ein Anschlag von
Der Pfanne. Statt Ausfälle macht man nur
Ausflüchte; da, dort, hinten, seitwärts, vorn,
Werd' ich von Pfeil und Wurfgeschoß beschnellt,
Bis mir denn endlich selber schießt das Blatt.
Denn trommelt man mir vorne auf der Nase,
Fällt man zugleich aus'm Busch mir in die Flanke,
Und deutet mir vom Rücken her ein Ohr.
Ich sage Euch, es ist ein Wunderschloß! Von
Prellsteinen wurd' es aufgeführt; die Zinnen
Bestehn aus ellenlang gedrehten Nasen,
Die Schießlöcher aus Lügenmäulern, die
Besatzung ist ein unerschrocknes Häuflein
Wohlproviantirter Foppereien, und der
Anführer nennt sich Herzog Bellegarde.

Bellegarde.

Ihr werdet doch nicht Euer schwaches Haupt
Mit einem Doppelamt belasten wollen?
Denn Tribulet's, des Hofnarrn Amt, ist Euch
Gewiß.

Chataigneray.

Das Narrenmachen, scheint's, ward Euch

Von Eurem sel'gen Vater überererbt.
Und da der Lehnsherr nur zum Ritter schlägt
Kraft eignen Ritterthums, und nur der Zunftherr
Genossen wählen darf aus Seinesgleichen,
Ihr aber auf das Narrenthum Freibriefe
Ausstellt, verehre ich in Euch, Herr Herzog,
Der Narren Haupt und Gildenmeister.

Bellegarde.

Ihr
Vergeßt Euch, Capitain.

Chataigneray (aufstehend).

Nein, Herzog, Ihr
Vergesset mich, und weil Ihr mich vergeßt,
Bin ich gesonnen, als Erinn'rungszeichen
Euch beide Ohren einzubiegen, Herzog!

Bellegarde.

Vor Züchtigung bewahrt Euch dieser Ort.

Chataigneray.

Ihr braucht als Schild des Ortes Sicherheit.

Epernon (zu Chataigneray).

Entfernt Euch! In der Schenk' ist Euer Platz
Bei Lanzknecht oder Bauer, geht!

Chataigneray.

Hier find'
Ich Beid' und kann den Gang ersparen.

Bellegarde.

Der unbehau'ne Klotz! Käm' Euer Muth
Nicht Euren Sitten gleich, Ihr solltet mir
Wo anders Rede stehn.

Epernon.

Nur müßt Ihr nicht
Mit Hellebard' und Partisane kommen.

Chataigneray (ziehend).

Mit dieser Kling', hochmüthige Bachstelzen,
Heiß ich Euch Beide stehn!

(Der Page tritt erschrocken ein, setzt den Stuhl weg, und eilt auf Chataigneray zu.)

Page (die Hände faltend).

Um Gott ... Bedenkt ...
Ich bitt' Euch ... Capitain! ...

Bellegarde (ziehend).

Und dieser Stahl,
Der eines Mannes Herz zu treffen wähnte,
Soll schamroth werden, daß er sich geirrt!

(Sie fechten. Der Page mit ängstlicher Hast bald gegen die Fechtenden, bald gegen das Cabinet gewendet, bleibt vor letzterm stehen, das Ohr an die Thür legend.)

Page (lauschend).

Wenn nur die Degen nicht so klirren wollten,
Und Euch in aller Still' der Teufel holte!
Man kommt! Da haben wir's nun!

(Die Thür des Cabinets geht auf.)

Epernon (zwischen die Fechtenden tretend).

Haltet ein!

(Die Königin, Leonore, Marschall d'Ancre, Marquis von Coeuvres treten auf.)

Königin.

Was geht hier vor? Geschieht das mir zur Kränkung?
Entblößte Schwerter hier an diesem Ort?

Chataigneray (leise zu Bellegarde).

Am Thor Saint Antoine ...

Bellegarde (ebenso).

Gut, ich treff' Euch dort.

Königin.

Was regte diesen Streit zu rascher Glut?
Gebt Rede! Wer begann?

Leonore (leise zur Königin).

Kein Andrer als
Chataigneray.

(Ancre und Coeuvres, die mit einander heimlich sprechen, nähern sich dem Pagen.)

Ancre.

Worüber stritten sich
Die Herren?

Page (beiseite).

Das fehlte noch!
(laut.) I nun . . . ein Wort,
Ein Blick . . . der meinte dies, der Andre jen's . . .
Was weiß ich? Wie denn nun die Herren sind . . .
O Gott, was hat ein Page Noth! ich bin
Vor Eifer, sie zu warnen, ganz erschöpft!

Epernon.

Mir selbst ist es ein Räthsel, Königin!
Den Grund des Streites wüßt' ich nicht zu nennen,
Der scheint den beiden Herren nur bekannt.
Doch so viel weiß ich, daß der Capitain,
Vergessend, was er unserm Range schuldig,
Mit ungeziemend dreisten Worten mich
Und Bellegard' verletzt. Ihr werdet dies
Erkühnen, gnäd'ge Frau, zu ahnden wissen.

Leonore (leise zur Königin).

Die Herzoge müßt Ihr jetzt schonen, Fürstin!

Ancre (zu Epernon).

Hier in den Zimmern Ihrer Majestät
Ist das Vergehn, in Streit und Zank das Schwert
Zu ziehen, das allein Strafwürdige.

Epernon.

Wer's gegen uns an Ehrfurcht fehlen läßt,
Beleidigt auch die Königin. Ihr thätet
Gut, Marschall, der am nächsten steht der Huld
Und dem Vertrauen Ihrer Majestät,
Vor jedem Andern Euch hiernach zu halten.

Ancre.

Der Größe Eures Ranges unbeschadet,
Erlaubt mir, Herzog, Euch im Maße nur
Und Umfang seiner Schranken zu verehren.

Epernon.

Nehmt Ihr zum Maßstab Eures Dünkels Grenzen,
Sind unsres Werthes Schranken freilich eng.
(Neigt sich vor der Königin und geht ab.)

Leonore (beiseite).

Dein Hochmuth soll sich auch zum Ziele legen.

Ancre (zu Coeuvres, den er auf die Seite nimmt).

Ihr geht noch heut, Marquis, zum Grafen Soissons.

Bellegarde (nähert sich der Königin).

Erlaubt mir, hohe Fürstin, das Geschehne,
Wenn anders ich auf meine Treue mich
Berufen darf, in Ehrfurcht zu entschuld'gen.

Königin.

Darüber staun' ich eben kummervoll,
Daß selbst die Treuen mich so kränken mögen.

(Bellegarde spricht mit der Königin und Leonore.)

Ancre (beiseite zu Coeuvres).

Die Kön'gin wird in Alles willigen —
Versprecht ihm das in meinem Namen, Coeuvres.

Page (bei Seite zu Chataigneray).

Sie blickt Euch zornig an . . . entschuldigt Euch.

Königin (zu Chataigneray).

Ihr wagtet? —

Chataigneray.

Ich bedaure, Fürstin, daß ich,
Von lang verhalt'nem Unmuth hingerissen —

Königin.

Worüber dieser Unmuth?

Chataigneray.

Weil der Herzog
Seit Monden mit Versprechungen mich hinhielt,
Vertröstete, mich narrte, äffte, mich —
Daß ich die Wahrheit sage — mich belog! —

Königin.

Nehmt besser Sitte wahr, Chataigneray.

Bellegarde (zur Königin).

Des Schlosses Amboise wegen, das ich ihm
Vor ein'ger Zeit —

Chataigneray.

Seit vierzehn Monden! —

Bellegarde.

— Doch

Mit Vorbehalt von Eurer Majestät
Genehmigung versprach.

Königin.

Dem Marschall d'Ancre

War dieses Schloß seit lange zugedacht.

Chataigneray (für sich).

Der Wirbel schlingt ganz Frankreich in den Schlund! (laut.)
So gebe mir der Marschall denn ein andres:

(Leonore sagt Ancre einige Worte in's Ohr.)

Peronne, Quilleboeuf . . . Ein Bettelpfennig ist's
Für ihn, der mehr hat solcher Schlösser, als
Ich Knöpf' am Wamms.

Ancre.

Das Schloß Amboise schenkt' ich,
Auf Wunsch des Königs, meinem Freund Luines.

(Dem Pagen mit den Augen winkend.)

Bassompierre!

Page (beiseit).

O weh, das heißt: Bastille!

(ab)

Königin.

Was habt Ihr hier zu feilschen und zu markten?
Ich muß mich wundern, Capitain, daß Ihr,
Statt ehrfurchtsvoll das Knie zu beugen, Reue
Ob Eurem sträflichen Vermessen fühlend —
Ihr wißt wohl nicht, Herr Capitain, wer hier
Den Degen zieht, hat seinen Kopf verwirkt!

Chataigneray.

Wenn mich das Herz in rascher Mahnung drängt,

Bedenk' ich nicht mein Leben, wie ich damals,
Als diese Hand Euch aus dem Flusse zog,
Es nicht bedachte.

(Bassompierre tritt ein. Der Page folgt ihm.)

Königin.

Dankt es jener Rettung,
Wenn ich das übermüthige Mißachten
Der königlichen Gegenwart nicht härter,
Als nur mit Haft in der Bastille strafe.

Chataigneray.

In der Bastille . . . Wie? Ihr könntet, Fürstin? . . .

Page (für sich).

Nun hat er auch ein Schloß! Dort aber müßt' ich
Für seine Leutnantstelle mich bedanken.

Königin (zu Bellegarde).

Ein Wort mit Euch noch, Herzog Bellegarde!

(Die Königin geht mit Leonore in ihr Zimmer zurück. Bellegarde folgt.)

Chataigneray (auf Bellegarde zeigend).

Ist mein Versehn so strafbar im Vergleich
Zu seiner Schuld? So außer allem Maß,
Daß man für ihn nur Gnade hat und Gunst
Und mir allein die ganze Last der Büßung zufällt?
Bei allen Teufeln! — Bassompierre! habt Ihr
Den Strick zur Hand? hier, bindet mich!

Ancre (leise zu Coeuvres.)

Er rast,
Und rächt am Ende Bell'gard's Schuld an uns . . .
Was meint Ihr? soll ich nicht? . . .

Bassompierre (zu Chataigneray).

Beruhigt Euch,

Herr Capitain! Bald ist sie andern Sinnes.
Die Rüg' entspricht nur dem Versehen: Beides
War Uebereilung.

Ancre (zu Bassompierre).

Chataigneray ist frei!

Chataigneray.

Die Fürstin, die mich in's Gefängniß schickte,
Sie lös' auch meine Haft. — Nach der Bastille,
Bassompierre!

Bassompierre.

So gern ich Euch verpflichte,
Den Freundschaftsdienst müßt Ihr mir schon erlassen.
(Geht ins Cabinet der Königin.)

Chataigneray.

So geh' allein ich hin! . . .

Page (zu Chataigneray).

Ihr seyd wohl nicht
Bei Troste, Capitain? . . .

Chataigneray (vor sich hin, ohne auf ihn zu achten).

Bei meinem Eid!
Nicht eh'r, und sollt' ich lebenslang dort hausen —

Page.

Herr Capitain! . . .

Chataigneray.

— Verlass' ich die Bastille,
Bis mich der Fürstin Unterschrift befreit! —
(Wendet sich zum Pagen, der ihm entgegentritt.)
Hinweg!

Page.

Und meine Leutnantstelle? . . .

Chataigneray.

Fort!

Sag' ich. (Schiebt ihn bei Seite und geht ab.)

Page.

Fort! Fort! Auch meine Stell' ist fort.
Der Henker hole ihn mit seinem Fort! —

Ancre (zu Coeuvres mit dem er inzwischen leise gesprochen).

Ich stimm' in Allem bei — (zum Pagen.)
Herr von Latour,
Laßt uns allein. (Page verneigt sich und geht ab.)

Ancre.

Betreibt es nur, Marquis,
Mit jenem klugen Takte, der Euch eigen.
Mein Haus, wie groß es sey und ausgestattet
Durch Ihrer Majestät liebreiche Huld,
Bleibt doch so lang ein unstät Wanderzelt,
Bis es nicht ruht auf festem Fundamente.
Und solchen mächt'gen Unterbaus, mein Freund,
Bedarf ich; jetzt zumal, wo ich den Staatsrath
Auflösen will, beseit'gen die Minister,
Und einen großen Umschwung im Conseil
Bezwecke. Dazu soll nun die Verschwägrung
Mit einem Prinzen von Geblüt den Weg
Mir bahnen. Soissons sei der Fels, in dem
Ich Wurzel schlage! Was an Adelsschmuck
Mein Kind bei diesem Bund gewinnen mag,
Empfängt der Graf, mein künft'ger Schwiegervater,
An wahrem Vortheil tausendfach zurück.

Ein Gnadenbrief mit goldnem Siegel, — darauf
Marquis, müßt Ihr besondern Nachdruck legen, —
Ist meiner Tochter Hand!

Coeuvres (beiseite).

Ich weiß, daß Du
Das Hündchen bist, aus dessen Pfotendruck
Wir Perlen pressen.

Ancre.

Sagt Ihr was?

Coeuvres.

Ich wünschte
Mir nur im Stillen Glück, daß Ihr vor Andern
Zum Unterhändler mich erwählt.

Ancre.

Es soll
Nicht Euer Schade seyn. Nur klug, Marquis!
Und nun zum Graf'n, Monsieur l'Ambassadeur!

Coeuvres.

Der Eure? . . .

Ancre.

Mein Ambassadeur bei Soissons;
Des Königs, bei dem Herzog von Savoyen.

Coeuvres.

Ihr sollt mit mir zufrieden seyn, Marschall!

(Mit einer Verbeugung ab.)

(Ancre entfernt sich von der entgegengesetzten Seite.)

Straße.

Links das Haus des Grafen Soissons mit einem Erker. Im Hintergrunde das Haus des Baron de Lüz. Chevalier de Guise mit Montplaisir und bewaffneten Dienern treten auf.

Chevalier de Guise (zu Montplaisir).

Nach Soissons' Haus sahst Du den Weg ihn nehmen,
Den Marquis Coeuvres? . . .

Montplaisir.

Dahin, Herr.

Chev. de Guise.

Nun, Coeuvres,
Sollst Du den Lohn, der Dir gebührt, empfangen! —
Der feile Botenläufer, büßen soll er! . . .

(Zu Montplaisir sich wendend.)

Kommt der Marquis allein, so ziehst Du Dich
Mit dem Gefolge hinter jene Mauer.
Dort hältst Du Dich, bis ich Dich rufe, still . . .

Montplaisir.

Verlaßt Euch drauf, ich rühr' mich nicht.

Chev. de Guise.

Doch wenn
Er in Begleitung kommt, und Du auf ihn
Mich stürzen siehst mit kampfbegier'gem Schmähn,
Brichst Du gleichzeitig mit den Dienern vor,
Und haltet das Gefolge mir vom Leib.

(Montplaisir überblickt den Platz und fixirt das Haus de Lüz's.)

Was stehst Du noch und spähest rings umher?

Montplaisir.

Der Ort scheint mir zum Zweikampf nicht gelegen.

Chev. de Guise.

Weshalb?

Montplaisir (auf de Lüz's Haus zeigend).
Dort jenes Haus gefällt mir nicht . . .

Chev. de Guise.
Das Haus des Herrn de Lüz?

Montplaisir.
Dem Ihr den Vater,
Den armen Greis, vor kurzem erst erschlagen.

Chev. de Guise.
Bedauerst Du die Feinde Deines Herrn?
Er nahm mit Ancre gegen uns Partei,
Drum rief ich ihn zum Zweikampf, und er fiel.
Wie Coeuvres jetzt aus gleichem Grund soll fallen!

Montplaisir (nach de Lüz's Hause blickend).
Wenn nur der junge Herr de Lüz uns nicht —

Chev. de Guise.
Besorgst Du einen zweiten Angriff, Schlingel?
Dich schmerzt wohl noch der Büchsenschuß, mit dem
Lüz's alter Diener, Billot, Dich letzthin,
Bei unserem Duell zu Pferd, bedacht? . . .

Montplaisir.
Der graue Schelm, er schlägt sich wie ein Eisbär.
Man merkt ihm an, daß er Corsar gewesen:
Die Hiebe schmeckten bitter wie die See.

Chev. de Guise.
So mach' es wett ihm nun, Du Hasenherz!
Sie mögen kommen! Coeuvres und de Lüz!
Ich nehm sie beide an. — Auf Deinen Posten!
(Montplaisir sich zum Abgehen wendend bleibt wieder stehen.)

Montplaisir.
Wie aber, Herr, wenn Ihr den Kürzern zieht,
Und Marquis Coeuvres Euch mit Extrapost? . . .

Chev. de Guise
(ohne auf Montplaisir zu achten auf und niederschreitend).

Dein Blut nur tilgt den schnöden Abfall, Coeuvres!

Montplaisir (für sich).

Dann gehst Du, Montplaisir, zur nächsten Schenke
Und stichst — die Zapfen aus. (Zu den Dienern.)
Macht fort, ihr Lümmel!
(ab mit den Dienern.)

Chev. de Guise (allein).

Mit Ancre gegen uns verbündet! uns,
Die Guisen! Ha, mit Deinem Leben, Coeuvres,
Sollst Du's, mit Deinem Leben mir entgelten!
Und einem Soissons verkuppelst Du
Die Aeffin des entlaufnen Italieners?
Mit eines Sumpfes trübem Abzug willst Du
Die reine Quelle fürstlichen Geblüts
Vermischen? . . . 's soll nicht seyn! Eh ich dem Marschall
Von Käsekrämer selbst zu Leibe kann,
Will ich den Werber, seinen Botenläufer,
Den Kuppelpelz verdienen lassen! — Jetzt
Ist er beim Unterhandeln eben . . . Hier
Aus dieser Thüre muß er kommen; dort
An jener Ecke will ich ihn erwarten.
(Er zieht sich hinter die Häuserreihe links zurück.)
(De Lüz stürzt aus seinem Haus, Claude Billot folgt ihm.)

De Lüz.

Folgt mir nicht nach! . . . ich sag' Euch, bleibt zurück!

Claude.

Auch ihm folgt sein Geleit . . .

De Lüz.

An ihn nur will ich.
Mit ihm allein, dem Mörder, fecht' ich's aus.

Er schlug den Vater mir, so ziemt auch mir
Die Rache nur . . . Zurück! —

(Stürzt links ab.)

Claude (zu dem Gefolge).

Nun denn, so bleibt
Uns das Gefolge doch des Chevalier;
Die Meute des gefürsteten Banditen,
Des mörderischen Guise! Faßt sie in's Aug!
Und juckt sie's mit uns anzubinden, klopfen
Wir sie auf eigne Rechnung. — Rechts um! Marsch!

(Mit den Dienern rechts ab.)

(Marquis von Coeuvres tritt aus dem Hause des Grafen Soissons. Der Graf, ein Greis mit einem Krückenstock in der Hand, erscheint zu gleicher Zeit oben auf dem Balkon.)

Soissons.

Marquis! ein Wort!

Coeuvres (dreht sich um).

Was wünschen Euer Gnaden?

Soissons.

Wir sind in allen Punkten einig; nicht?
Denn wißt, ich laß kein Tittelchen Euch nach —:
Gehalt von funfzigtausend Kronen . . .

Coeuvres.

Ist
Gewährt.

Soissons.

Die Anwartschaft auf die, durch Herzog
Montpensier's Tod unlängst erledigte . . .

Coeuvres.

Statthalterschaft der Normandie? Gewährt!

Soissons.

Und die vom Delphinat?

Coeuvres.

Bleibt Euch gewiß,
Wie alles Andre, was wir stipulirt.

Soissons.

Adieu, mein Lieber, gute Nacht.
(Soissons und Coeuvres im Begriff sich zu entfernen.)
(Soissons kehrt wieder um.)

Soissons.

Marquis!
(Coeuvres dreht sich um.)
Den Punkt berührtet Ihr nur flüchtig: wird
Mein Sohn grand-maître? Sonst wird aus dem Handel
Nichts.

Coeuvres.

Ihre Majestät die Königin,
Verspricht es auf ihr königliches Wort.

Soissons.

Gut! das genügt. (Wie oben.)
Marquis! (Coeuvres wie oben.)
Macht's nicht, wie ich.
Vergeßt mir nicht das Wichtigste!

Coeuvres.

Mein Prinz? . . .

Soissons.

Die Schuld für Moncalier an Herzog von
Savoyen: die zweihunderttausend Kronen . .

Coeuvres.

Die wird für Euch der Staatsschatz tilgen.

Soissons.

Darf
Ich Euch mit einem Gruß belästigen?

Coeuvres.

Beehren, gnäd'ger Herr! An wen, mein Prinz?

Soissons.

An meine Schwiegertochter, Fräulein d'Ancre.
(Coeuvres verneigt sich.)
Nun gute Nacht, mein Bester, gute Nacht!
(Mit grüßender Handbewegung.)

Coeuvres.

Stets Euer Diener, Prinz, bei Tag und Nacht.
(Soissons zieht sich zurück. Dem Marquis Coeuvres stürzt Guise mit vorgehaltener Klinge in den Weg.)

Chev. de Guise.

Verzieh' ein Weilchen, rascher Zwischengänger!
Du sollst mir heute nicht entgehen. Steh,
Und gieb Bescheid!

Coeuvres (beiseite).

Was kommt ihn an?
So wahr ich Coeuvres heiß', er ist von Sinnen!
(Zu Guise.)
Was wollt Ihr? That ich jemals Euch zu nah?
War ich nicht immer Eures Hauses Freund?

Chev. de Guise.

Schmach über Dich! ein Tischgenosse sonst
An hoher Fürstentafel, kränktest Du
Den goldnen Ehrensitz, den Du verließest,

Um hinter eines feilen Günstlings Stuhl,
Ein niedrer Knecht, Aufwärterdienst zu leisten!
Zieh', sag' ich, zeige mindestens, Du seyst,
Wenn auch als Ueberläufer unwerth unsrer
Beschützung, eines Guis' Beschimpfung würdig; —
Zieh! oder —

Coeuvres.

Herr Chevalier de Guise, Ihr legt
Zu großen Abstand zwischen mich und Euch.
Auf gleicher Linie steht mein Haus mit Eurem.

Chev. de Guise.

Auf gleicher Linie stehn nur Könige
Mit uns. Vergesset nicht, daß unser Rütteln
Frankreichs Provinzen aus den Fugen brach,
Sie wie die Würfel durcheinanderschüttelnd;
Und daß der Guisen mächt'ge Hand in Frankreichs
Von heil'ger Glaubenswuth zerrissnen Busen
Der Bürgerkriege blut'ge Saat gestreut!
(De Lüz erscheint im Hintergrunde von den Sprechenden unbemerkt.)

Coeuvres.

Sie thaten es zu Frankreichs Weh und Trauer,
Und Ihr berühmt Euch deß zu Eurer Schande.

Chev. de Guise.

Zieh', Mäkler! sonst durchstoß ich Dich. Es lechzt
Nach Deinem Blut die Zunge dieses Stahls!

Coeuvres.

Zum Henker, Eure hadersücht'ge Gier!
S'ist unerlaubt, beim Himmel! (ziehend)
Ohne Anlaß,
Trotz Recht und Menschlichkeit und Adelssitte,

Nach Räuberart aus dem Versteck zu brechen . . .
So warft Ihr Euch vor Kurzem auf Baron
De Lüz, den würd'gen Greis, den Ihr erschlugt.

Chev. de Guise.

Er fiel im Zweikampf, ich erschlug ihn nicht.

De Lüz (vortretend mit gezogener Klinge).

Erschlagen hast Du ihn, Du blut'ger Schlächter!
(Guise tritt betroffen zurück.)

Coeuvres (den Degen einsteckend).

Hier muß ich größrem Rechte weichen! (Geht ab.)

Chev. de Guise.

Nein!
Es ist nicht so! Ihr seyd im Irrthum, Herr
De Lüz! Des Zweikampfs Vortheil war für mich.

De Lüz.

Stell' Dich zur Wehre, Mörder! zieh' und sühne
Durch offnen Kampf den Meuchelmord.

Chev. de Guise.

Kein Mord,
Ein Zweikampf war's nach gutem Adelsbrauch. —
Ich steh' in Eurer Schuld und will sie tilgen.

De Lüz (ausfallend).

So tilget sie, und wär's mit meinem Blut!
(Sie fechten.)

Chev. de Guise.

Ihr seyd verwundet, Herr de Lüz!

De Lüz.

Nur leicht
Geschrammt; stoßt zu!
(Sie fechten, Guise ersticht ihn.)

Chev. de Guise.

Quitte et double! . . .

De Lüz (sinkend).

Ihr habt mich rasch . . . dem Vater beigesellt . . .

Chev. de Guise (unterstützt den Sterbenden knieend).

Ich that nur meine Pflicht als Edelmann!

(Bei diesen Worten tritt Bassompierre auf, und bleibt in einiger Entfernung, unbemerkt von Guise, betroffen stehn.)

Chev. de Guise (in die Scene rufend).

He Montplaisir! hervor!

(Montplaisir kommt zum Vorschein.)

Montplaisir (beiseite).

Wie? Bassompierre!
Die Schlösser der Bastille hör' ich rasseln,
Wenn seine Sporen klirren. Fort von hier!

(Er enteilt.)

Chev. de Guise (wie oben).

Herbei! Montplaisir! Heda!

Bassompierre (allmälig vortretend).

Wieder Einer.

Chev. de Guise (ihn gewahr werdend).

Es ist der junge Herr de Lüz.

Bassompierre.

Er war's!

Chev. de Guise.

Er forderte Genugthuung.

Bassompierre.

Er hat
Genug!

Chev. de Guise.

Ich konnte sie als Prinz verweigern —

Bassompierre.

Aus Großmuth gabt Ihr sie.

Chev. de Guise.

Nun sind wir quitt. —
He, Montplaisir! Wo steckt der Kerl? Hervor!

Bassompierre.

Ich komme von der Königin . . .

Chev. de Guise.

Montplaisir! —
Der Schurke hört mich nicht . . . Ich bitt' Euch, helft mir
Die Leiche dort auf jene Stufe legen,
Wo Einer sie von seinen Leuten bald
Bemerken muß und dann in's Haus mag schaffen.

Bassompierre (beiseite).

Daß ich ihm jetzt den Antrag machen muß!

Chev. de Guise.

Faßt an! ich muß zu meiner Schwester Conti.

Bassompierre.

Die Königin wünscht Euch zu sprechen, Guise.

Chev. de Guise (sich erhebend).

So lange Rochefoucauld, mein Freund, verbannt ist,
Erschein' ich nicht.

Bassompierre.

Besteht nur jetzt nicht drauf.
Folgt meinem Rath, benutzt den Augenblick,
Eh' dies hier wieder (auf de Lüz zeigend) Euer Spiel verdirbt.

Chev. de Guise.

Ist Rochefoucauld's Verbannung widerrufen?

Bassompierre.

Verlangt's von ihr, sie wird es Euch bewill'gen.

Chev. de Guise.

Sie hat es mir noch immer abgeschlagen,
Weil sich der Rückberufung meines Freundes
Der Günstling widersetzt. — Ich will nicht kommen!

Bassompierre.

Was sie Euch bietet, überwiegt unendlich
So nichtig unbedeutende Gewährung.

Chev. de Guise.

Und weil's gering ist, soll sie es gewähren!

Bassompierre.

Sie giebt dem Herzog Guise, Eurem Bruder,
Dreihunderttausend Kronen . . .

Chev. de Guise.

Ich verlange
Die Rückberufung Rochefoucauld's.

Bassompierre.

Und Euch . . .

Chev. de Guise.

Ihr sprecht umsonst. Vor allem Rochefoucauld!

Bassompierre.

Die Generalstatthalterschaft —

Chev. de Guise.

Umsonst! —

Bassompierre.

— In der Provence ist Euer.

Chev. de Guise.

Rochefoucauld!

Bassompierre.

Und Eurer Schwester, der Prinzessin Conti. —

Chev. de Guise.

Ihr redet in den Wind!

Bassompierre.

— Ist die Abtei
Von Saint Germain bestimmt.

Chev. de Guise.

Nicht einen Schritt,
Bleibt Rochefoucauld verbannt, nicht einen Schritt!

Bassompierre.

Der Eigensinn, bei meinem Eid! ist stark.

Chev. de Guise.

Die Kön'gin ist die Eigensinnige.
Des Reiches Scepter wirft sie hin und ficht
Um eine Nadel! — Oberst Bassompierre,
Ich habe Eile. Meine Schwester Conti
Erwartet mich. Helft den bei Seite schaffen.

Bassompierre (in die Scene horchend).

Still . . . seine Leute . . . fort! sie dürfen hier
Euch nicht betreffen.

Chev. de Guise.

Den alten Schurken,
Den Claude, der jüngst zwei meiner besten Diener
Mir hingestreckt, den hätt' ich Lust —

Bassompierre.

Seyd Ihr
Des Teufels? was? fort! hier ist nicht gut weilen.

Chev. de Guise.

So helft ihn mir dort an die Hausthür legen,
Daß an dem Anblick sich der Graukopf weide . . .

Bassompierre (während Guise an die Leiche tritt).

Ich schicke zwei von meinen Schweizern her,
Die tragen dann die Leich' hinein ins Haus.
Hört, ich begleit' Euch zur Prinzessin. Wir
Besprechen es zusammen: stimmt sie bei,
So folgt Ihr mir zur Königin.

Chev. de Guise.

Faßt an!

Bassompierre
(während er den Todten mit Guise zur Mauer hinträgt).

Ihr hättet Den nur jetzt nicht tödten sollen!
Beim Tod des alten Lüz vergoß sie Thränen.
Die Rüstungen der Hugenotten kommen
Den Guisen stets und nun auch Euch zu Statten.

(Nachdem sie den Leichnam auf die Stufen vor de Lüz's Haus gelegt, entfernen sie sich durch eine Quergasse neben dem Hause. Nach einer kleinen Pause tritt Claude mit einer Fackel von links ein.)

Claude.

Die Kerle flieh'n und Montplaisir vorauf,
Verfolgt von uns'rer Bursche rüst'ger Schaar. —
Nichts regt sich . . . Welchen Weg er —
(Vor den Stufen die Leiche erblickend.)
Ha! Entsetzen!
Erschlagen! hingewürgt! Zu Hülfe! Mörder!

Zu Hülfe! . . . Niemand hört mich, O!
In keines Menschen Brust Erbarmen, und
Ein Anblick, der den Stein, worauf er liegt,
Läßt weinen Ströme Bluts! —
(Sich auf die Leiche hinwerfend.)
O des Jammers!
Begrub erst Deinen Vater und jetzt Dich! . . .
(Emporfahrend.)
Zur Königin! Die Last, die blutige,
Auf meinen Armen, tret' ich vor sie hin,
Mit Furienschrecken Rache fordernd . . . Rache?
Von ihr, die Deines Vaters Frevelmord
Zu strafen unterließ? Den Mörder schonte?
Ich selbst — (vor der Leiche knieend)
Bei diesen Wunden sey's geschworen! —
Ich selbst will diesen welken Arm zur Rache,
Zur Todesrache, schwingen; will, so hoch
Das Reißthier lagern mag, es fassen; wie
Emporgethürmte Fluth vernichtend fassen,
Und schleudern in den Abgrund! — Wer naht? ha!
Den Leichnam rauben? . . . ihn verschwinden lassen
Nach ihrer Weise? — Nur mit meinem Leben
Soll man ihn mir entreißen! —

Zwei Soldaten von Bassompierre's Schweizergarde kommen. Der erste trägt eine Laterne.

Erster Soldat (mit der Laterne und umhersuchend).

Das ist die Straße, die Häuser, Alles trifft zu. Wir sind an Ort und Stelle.

Zweiter Soldat.

Es fehlt nichts als der Todte, den wir ins Haus escortiren sollen.

Erster Soldat.

Still! da schluchzt was.

Zweiter Soldat.

Das wird er seyn.

Erster Soldat.

Nein, es ist der Wetterhahn.

Zweiter Soldat.

Bewahre, die schluchzen anders, das kenn' ich.

Erster Soldat.

Da liegt was. Komm' her.

(Sie nähern sich der Treppe.)

Zweiter Soldat.

Je mir! da sind ihrer zwei!

Erster Soldat.

Zwei? Der Andere geht uns nichts an.

Zweiter Soldat.

Recht! Den Anderen lassen wir liegen, der kann zusehn, wie er fortkommt.

Erster Soldat.

Dem Anderen weisen wir die Wege.

Zweiter Soldat.

Lorenz!

Erster Soldat.

Rufst Du mich?

Zweiter Soldat.

Komm' her. (Nimmt ihn auf die Seite.)

Erster Soldat.

Was ist?

Zweiter Soldat.

Der Andere . . .

Erster Soldat.

Nun?

Zweiter Soldat.

Welcher ist der Andere? — Kennst Du ihn? Wirst Du ihn herausfinden?

Erster Soldat.

Sapperment, Du hast Recht! Potz Schlag! Das ist 'ne verwickelte Geschichte. Mir bleibt der Verstand stehn.

Zweiter Soldat.

Weißt Du was?

Erster Soldat.

Was?

Zweiter Soldat.

Wir nehmen den ersten besten.

Erster Soldat.

Das thun wir, wenn sich's der Andere gefallen läßt. Er wird doch Raison annehmen hoffentlich. (Sie treten dicht vor Claude hin.)

Claude (sie anstarrend).

Was wollt Ihr? Fort! Enthebt Euch!

Zweiter Soldat (zum ersten).

Das ist ein Flegel, Lorenz, lassen wir den Grobian, wo er ist, und halten uns an den, der still und manierlich daliegt.

Erster Soldat (zum zweiten).

Ich kenn' ihn: es ist Claude, der Diener des Herrn de Lüz. (Zu Claude.) He, Freund! Hier soll einer maustodt seyn, den wir auf Befehl unsers Obersten, Colonel von Bassompierre, in das Haus da tragen sollen.

Claude (sich vom Boden aufraffend).

(Die Soldaten machen sich an de Lüz, um ihn fortzutragen. Claude ergreift den liegengebliebenen Degen des de Lüz und stürzt auf die Soldaten ein.)

Rührt ihn nicht an! Bei Eurem Leben! Wer
Ihm nahkommt, ist ein Kind des Todes! Fort!

Erster Soldat.

Ihr seyd wohl nicht klug im Kopfe, Mann? Habt Ihr's nicht gehört? Auf Befehl des Obersten Colonel sollen wir den hineintransportiren, und wenn's 'ne feindliche Kanone wär', sie müßte mit! Angefaßt, Cam'rad!

Claude.

Was wollt' Ihr mit ihm? redet!

Zweiter Soldat.

Alter Spatzenkopf! drinnen legen wir ihn sachte nieder und gehen unsrer Wege.

Claude.

So tragt ihn in den Saal, ich will Euch folgen.

(Sie nehmen die Leiche auf und bringen sie ins Haus. Claude folgt, Thränen vergießend.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Saal im Louvre.

Die Verordneten der drei Stände füllen die rechte Seite des Saals, voran die Deputirten der Geistlichkeit mit dem Bischof von Luçon. Hierauf die des Adels, mit dem Baron von Senecey an der Spitze. Zuletzt, in merkbarer Entfernung von den zwei ersten Ständen, die Deputation des dritten Standes mit ihrem Führer, dem Präsidenten Miron. Bei jedem der Sprecher der zwei ersten Stände befindet sich ein Edelknabe, ein Sammtkissen tragend, worauf eine Schriftrolle liegt. Die Eingabe des dritten Standes hält der Präsident Miron in der Hand. Die linke Hälfte des Saals ist für die Hofherren und das Gefolge der Königin frei gelassen. Ein erhöhter Sammtsessel ohne Baldachin ist daselbst aufgestellt.

Beim Aufziehen des Vorhangs gehen die beiden Herzoge von Guise und Epernon, jener aus den innern Gemächern des Louvre, dieser durch die Mittelthür des Saals hereintretend, einander entgegen.

Epernon.

Der Chevalier von Guise hat seine Reise
Nach England angetreten? — Unsre Fürstin
Bezeugte durch die Sendung Eures Bruders
An Englands Majestät das höchste Zutraun
Zu Euch und Eurem Haus.

Herzog v. Guise.

Sie gab auch Euch
In Eurem Freunde Bellegarde, der den

Marquis von Coeuvres an den Hof Turins
Begleitet, ehrenvollsten Huldbeweis.
Doch Chataigneray? Der mit den Hörnern sich
In die Bastille festgerannt? Wie steht's
Um den?

Epernon.

Er hat's der Fürstin abgetrotzt.
Sie mußt' ihn schriftlich um Verzeihung bitten;
Drauf räumt' er die Bastille, nahm den Abschied,
Und schlägt hartnäckig jeden Posten aus.

Herzog v. Guise.

Wer hat denn seine Stelle?

Epernon.

Ein Baron
Von Vitri.

Herzog v. Guise.

Vitri? Günstlingsmache? Wie?

Epernon.

Ein Freund Luines'. Das ist hier Monopol.
Ich geh' auf meine Güter, Herzog Guise.

Herzog v. Guise.

Und ich will hier die Schwankungen bewachen.
(Ancre kommt zur Thür herein, die aus den innern Gemächern führt. Sein Schreiber Magnat begleitet ihn.)

Epernon.

Da kommt der Mond, der Fluth und Ebbe macht.
(Die Herzoge sprechen leise mit einander)

Ancre (tritt mit Magnat auf die Seite).

Noch einmal bind' ich Dir die größte Vorsicht,
Die größte Vorsicht, hörst Du? auf die Seele.

(Leise.) Die Stelle, die von der Cession der Grafschaft
Saluzzo an Savoyen handelt?

Magnat.

Schrieb
Genau ich so, wie Ihr befahlt.

Ancre.

Und hast
Auch die Bedingungen, die ich ihm stelle,
Hervorgehoben, deutlich und bestimmt?

Magnat.

So wie es im Entwurf stand, führt' ich's aus.

Ancre.

Wenn Du die Briefe auf die Post legst, thu's
Behutsam, daß Dich Niemand sehe, hörst Du?

Magnat.

Wie Ihr befehlet, Herr!

Ancre.

Jetzt geh, mein Kind,
Vollführ' es treu, ich werde für Dich sorgen.
(Magnat verzieht.)
Hast Du noch was zu sagen? Sprich!

Magnat (schüchtern).

Die Hülfe,
Die ich für meine kranke Mutter —

Ancre.

Gut.
Sie soll ihr werden. Geh. (Magnat verneigt sich und geht ab.)

Der Huissier.

Die Königin!
(Die Königin tritt ein, der Kanzler, Hofherren und Pagen folgen.)

Königin
(vor dem Thronsessel. Der Kanzler stellt sich ihr zur Rechten).

Des Königs Majestät hat den Empfang
Der Herren Ständedeputirten und die
Entgegennehmung ihrer Memoriale
Uns huldreich übertragen. Tretet vor.
Wir leihen Euch ein gnadenvoll Gehör.

(Bischof von Luçon tritt vor. Der Edelknabe kniet mit dem Sammtkissen ihm zur Linken nieder.)

Bischof von Luçon.

Zunächst nimm unsern Dank gunstfreundlich auf:
Den Dank für Dein so segensvolles Walten.
Wohin mein Auge blicken mag, es sieht
Nur blühendes Gedeihn. Die Zwietracht liegt
Gefesselt; die Empörung hast Du mit
Berechnet kluger Ueberfüllung so
Gesättiget, daß sie den trägen Leib
Nicht regen kann, von dem, was sie verschlang,
Bewegungslos gebannt und überwunden.
Dir ist's gelungen, Fürstin, — so verstehst Du
Zu paaren weis' geübte Strenge mit
Nachgieb'ger Huld — des Zweikampfs trotz'ges Unkraut,
Das wuchernd um sich rankte, auszureuten.
Nimm unsre innigste Danksagung, nimm
Sie gnadenvoller Freundlichkeit entgegen!

Königin.

Gerührt, hochwürd'ger Herr, sag' ich Euch Dank
Für die Gesinnungen, die Ihr im Auftrag
Der Kirche dargelegt. Mein einz'ges Mühn,
So möge Gott mir helfen, sey fortan,
Wie immer, auf den Einen Punkt gerichtet:
In Ruh' und Frieden Frankreich zu regieren,

Und des vom Kön'ge mir vertrauten Amtes
Gewissenhaft zu pflegen.

Bischof von Luçon.

(Er nimmt die Rolle vom Kissen des Pagen. Der Page erhebt sich und tritt zurück.)

Dies Papier,
Erlauchte Frau, enthält diejen'gen Punkte,
Die Frankreichs Stände alleruntertänigst
Von Deiner Majestät erwogen wünschen.

(Er überreicht die Schrift dem Kanzler.)

Was uns, den Clerus, noch besonders anregt,
Dein Herz mit unterwürfigem Begehr
Zu rühren, Königin, erlaube, daß
Ich's äußern darf in Ehrfurcht und Gehorsam.
Mit Schmerz empfindet es die Clerisei,
Daß an den ersten Stellen, Aemtern und
Bedienungen des Staats nur Laien walten.

Epernon (beiseite zu Guise).

Was dünkt Euch von dem Pfaffen? Hört doch nur!

Bischof von Luçon.

Als noch Prälaten ihren Königen
Zur Seite standen, und die Majestät
Der Kirche, deren Ausfluß nur die Hoheit
Und Macht der Fürsten ist, die Kron' umstrahlte,
Als noch im Schoß der heil'gen Mutter-Kirche
Das Königthum in Purpurwickeln lag —

Epernon (wie oben).

Da war's ihr Spielzeug und ihr Puppentand.

Bischof von Luçon.

Da ruhte auf dem Scepter Gottes Kraft.

Jetzt aber herrscht der Wahn: ein Diener Gottes
Vermöge seinem Kön'ge nicht zu dienen.

Epernon (wie oben).

Weil er nicht dienen, sondern herrschen will.

Königin.

Wie wenig ich die Ansicht theile, die
Den Priester unserm Dienst entfremdet, mög'
Euch, Bischof von Luçon, mein Entschluß darthun,
Zum Staatssecretariat Euch zu erheben.

Ancre (für sich).

Da muß er uns sein Bisthum übergeben.

Bischof von Luçon.

Der Clerus dankt mit mir für diese Gnade
Dem frommen Eifer Deiner Majestät.

Epernon (wie oben).

Wie er sich, Igel gleich, zur Kugel krümmt,
Um seinen Apfel gierig aufzustechen.

Bischof von Luçon.

Der arme Diener Eurer Majestät
Er würde hochbeglückt sich fühlen, könnt'
Er seinen Diensteseifer irgendwie
Bekunden.

Königin.

An Gelegenheit wird es
Nicht fehlen. Prinz Condé wird uns wohl noch
So manchen Faden abzuspinnen geben.

Bischof von Luçon.

Es wäre rathsam, gnäd'ge Frau, den Prinzen
Und seine Freunde an den Hof zu fesseln.

Königin.

Der Rath verdient Beachtung. Wenn der Prinz
Sich nur dafür gewinnen ließe! Glaubt
Ihr, daß es zu erlangen sey, und wollt
Ihr Euch der Sendung unterziehn, Herr Bischof?

Bischof von Luçon.

Mein Leben ist mit aller Willenskraft
Dem Dienste Eurer Majestät geweiht.

Königin.

Wir sprechen mehr davon, hochwürd'ger Herr!
(Der Bischof verneigt sich und tritt zurück.)

Herzog v. Guise (zu Epernon beiseite).

Er bog vorher als Krummstab seinen Rücken,
Jetzt ist's ein Taucherhals, mit dem er fischt.

Königin (zu Senecey).

Der Adel, Herr Baron von Sen'cey, denkt
Doch überein mit unserm Clerus? Oder
Enthält sein Memorial Beschwerdepunkte,
Die ihn besonders angehn? Reicht es her!

Baron von Senecey
(Vortretend. Der Edelknabe verhält sich wie der erste).

Mit den Prälaten, gnädigste Prinzessin,
Vereinigt sich Dein treuergebner Adel.
Und wie der Adelstand zum Wohl der Kirche
Bei Dir ein unterthänig Fürwort einlegt,
Dem tridentinischen Concilium
In Frankreichs Lande Eingang zu gewähren:
So hält mit uns bei Deiner Majestät
Der Clerus um Erlaß der Auflag' an,
Die auf Bedienungen des Adels lastet.
Es streitet gegen hohes Ahnenrecht,

Daß Deines Reiches schmuckgestählte Wehr,
Die Herz und Brust des Königthums beschützt,
So niedern Frohnes Rost beflecke.

Ein Deputirter des dritten Standes
(zu einem zweiten beiseite).

Uns
Befleckt, wie drückend auch, die Steuer nicht,
Denn unsres Schweißes Rost giebt keinen Fleck.

Königin (zu Senecey).

Dem Vaterland, wenn es so schwer bedrückt,
Hat Frankreichs Adel Hülfe nie versagt.

Senecey.

Des eignen Antriebs freigroßmüth'ge That
Geziemt allein dem Adel, der ein Abbild,
Der Sinn und Ausdruck ist der Majestät.
Drum wär' es Unzier und Entwürdigung,
Wenn er, zur Frohnespflicht erniedrigt, sich,
Und in sich selbst das Königthum entweihte —:
Denn wir beschützen es, —

Zweiter Deputirter des dritten Standes
(beiseite zu einem dritten).

Mit unsrer Kraft.

Senecey.

Vertheid'gen es, —

Dritter Deputirter (zum zweiten wie oben).

Mit unserm Leib und Leben!

Senecey.

Erhöhn und schmücken es, —

Zweiter Deputirter (wie oben).

Mit unserm Geld!

Senecey.

Befest'gen seine Macht.

Vierter Deputirter (wie oben).

Mit unserm Blut!

Königin.

Daß Prinz Condé und seine Freunde nur
Dieselbe Ansicht und Gesinnung hegten!
Allein sie ziehn es vor, zum Unglück Frankreichs,
Die Krone, statt ihr Hort und Fels zu seyn,
Durch immer neuen Aufstand zu bedrohn.
So kam es denn, daß in des Kriegs Bedrängniß
Dem Adel eine Auflag' zuerkannt ward,
Da doch von ihm des Reiches Zwistung ausging.

Senecey.

Sie ist jetzt beigelegt, dank Eurer Weisheit,
Erlauchte Frau.

Sillery (bei Seite).

Und dank den zehn Millionen,
Die uns der Friedensschluß gekostet hat.

Königin.

Wir werden unsres hohen Adels Wünsche
In Ueberlegung nehmen, Herr Baron.

(Senecey verneigt sich und tritt zurück.)

Präsident Miron

(tritt vor, mit ihm zugleich knieen alle anwesende Verordnete des dritten Standes nieder).

Wie unser Knie sich beugt, erhabne Fürstin,
So sprechen wir zu Dir gebeugten Herzens.
Es ziemt uns nicht, um vorzugsweise Gunst
Der Majestät maßgebend anzuliegen.
Doch wenn wir um Vergünstigung nicht bitten,

Um Deinen Schutz, Prinzessin, müssen wir
In Staub, wie Trauernde geworfen, flehn.

Königin.

Sprecht ohne Scheu. Behüte Gott, daß wir
Den Abgeordneten des Bürgerstandes,
Gehör versagen. Schutz? Ihr fordert Schutz —
Für wen? und wider wen?

Präsident Miron.

Wir kennen, Fürstin,
Die Grenzen unseres Berufes; wir
Bescheiden uns der zugewies'nen Schranken;
Denn nimmer dürfen wir vergessen, daß,
Vom Recht des Grundbesitzes ausgeschlossen,
Wir selbst die Schollen sind, die man zermalmt;
Der schlechte Wegwurf, dem der Adel erst
Durch die Berührung Werth giebt und Bedeutung;
Gepreßter Menschenteig, in dem die Hand
Sich wäscht, die ihn durchwirkt . . .

Königin.

Ihr sprecht im Unmuth.
Erniedrigt Euch nicht selbst. Ihr Alle seyd,
Wenn auch dem Throne nicht der Majestät,
So doch gleich nah dem Herzen Eurer Fürsten.

Miron.

Ich weiß, erlauchte Fürstin, weiß — Du sprichst,
Wie Dir Dein königliches Herz es eingiebt.
Man ändert's nicht. Es ist ein Weltgeschick,
Ein vorbestimmt Gesetz, ein Canon, dem
Wir uns zu unterordnen haben, und
Wir unterordnen uns. Doch wußt' ich nicht,

Daß wir so rücksichtslos verwerfbar sind,
Um öffentlich beschimpft zu werden . . .

Königin.

Wer?
Wer that es? Wer hat Euch beschimpft? Ich will
Es wissen. Als Vertreter unsres Volks
Darf Niemand Euch beleid'gen noch verletzen.

Miron (sich mit den Mitgliedern des tiers-état erhebend).

Und dennoch, Königin, geschah's, und dennoch
Sind Die sowohl, in deren Auftrag wir
Vor Deiner Majestät erscheinen, als
Wir selbst, die Abgeordneten, beschimpft,
Entwürdiget, entehrt, auf's grausamste
Durch unauslöschlich bittre Schmach gekränkt —:
Im Sitzungssaal der Landesdeputirten
Erlaubte sich ein Abgeordneter
Des Adels, einen unsres Stands, weil dieser —
Im Hinblick auf das edle Haus de Lüz,
Durch Zweikampf ausgetilgt — weil der Vertreter
Des Bürgerstandes nun den Unfug rügte
Und gegen die Duelle sich erhob:
Vermaß sich ein Verordneter des Adels
Den Bürgerlichen mit dem Stock zu schlagen!

Königin.

Abscheulich! Unerlaubt!

(Bewegung unter den Adelsdeputirten.)

Einer von den Adelsdeputirten.

Hier ist der Ort zu solchen Klagen nicht.

Ein Zweiter.

Er hat's verdient! . . .

Ein Dritter.

Durch dreisten Widerspruch.

Erster.

Und weil er frech ein Adelsrecht getadelt!

Königin.

Die Sache wird an's Parlament verwiesen.

Ancre (leise zur Königin).

Was thut Ihr, Fürstin? Laßt sie immerhin!
In ihrem Zwiespalt und Zerwürfniß liegt
Die Stärke Eurer Herrschaft: Divide
Et impera!

Königin (zu Sillery).

Ich trag' Euch auf, Herr Kanzler,
Die Klage ohne Zögerung und Aufschub
Dem obersten Gerichtshof zuzuweisen.
Beruhigt Euch, Miron. Das Parlament,
Seyd überzeugt, wird Eurem Stand genugthun.
(Zu Senecey, der sich nähern und die Königin anreden will.)
Nichts mehr, Baron von Senecey, ich bitte. —
(Zu den Deputirten.)
Bescheid und Antwort auf die Memoriale
Wird Allerhöchst der König selbst gewähren. —
Ihr seyd in Gnad' entlassen. — Bischof von
Luçon, ich wünsch' Euch heute noch zu sprechen.

(Die Königin mit Gefolge ab. Während die Deputirten nach der Rangordnung sich zum Abgehen in Bewegung setzen, nähert sich der Kanzler dem Marschall d'Ancre, der der Königin zu folgen im Begriff ist.)

Sillery (beiseite zu Ancre).

Wollt Ihr dem Parlament die Einmischung
Gestatten? . . .

Ancre.

Nimmermehr: das hieße Flügel
Dem Uebermuth des Parlamentes leihen! . . .

Sillery.

Die der Verklagte besser brauchen kann! . . .

Ancre.

Ihr meint? . . .

(Mit einer Handbewegung, die Pantomime des Entfliehens ausdrückend.)

Sillery (die Pantomime nachahmend).

'Nen Ritt ins Land . . .

Ancre.

Ich stimm' Euch bei! (Geht ab.)

Sillery (wendet sich gegen Senecey).

Wer ist der Schuldige?

Senecey.

Ein Edelmann.

Aus Limousin, der Herr von Ventadour.

Sillery.

Er wird doch auf den Spruch nicht warten wollen?

Senecey.

Wie? . . .

Sillery.

Besser wär's, der Spruch erwartet ihn.

Das Parlament, Ihr wißt, begünstiget

Den dritten Stand. Wo nicht die Sporen, zeig'

Er dem Gericht die Ferse. Sagt ihm das!

Ich zögre mit der Klagbeschickung, bis

Der Herr von Ventadour geborgen ist.

(Inzwischen hat die Deputation der Geistlichkeit den Saal geräumt. Die des Adels folgt ihrem Führer Senecey, der mit Sillery abgeht. Zuletzt entfernen sich die Deputirten des dritten Standes mit Miron an der Spitze.)

Garten.

Verschiedene Vorrichtungen zum Vogelsang sind hier und dort angebracht. Gegen den Hintergrund hin ist ein Stellnetz ausgespannt. Der **König** sitzt auf einem Rasen im Vorgrund, mit der Anfertigung von Netzen beschäftigt.

König Ludwig. Später Luines.

(Aus dem Gebüsch läßt sich eine Lockpfeife hören.)

König.

Es ist der Ton der runden Amselpfeife.
Zum Spaß antwort' ich mit dem Lerchenpfiff.

(Der **König** setzt die Vogelpfeife an. Aus dem Seitengebüsch antwortet ein Gegenruf. Nach einer Weile tritt **Luines** herein.)

Luines.

Sieh' da, statt Amsel oder Drossel, fiel'
Ein Zaunkönig in's Netz.

König.

Rothkehlchen kam
Dann hintendrein gehüpft.

Luines.

Das heißt nicht wett
Gemacht. Zaunkönig paßt, Rothkehlchen nicht.

König.

Der König paßt wohl, doch den Zaun brachst Du
Vom Zaune.

Luines.

Nicht so ganz. Der Zaun besteht . . .

König.

Aus Ruthen.

Luines.

Recht, aus Ruthen.

König.

Nun was dann?
Dein Wamms trug einst ein Rind . . . Der Zaun besteht
Aus Ruthen, gut! Was folgt?

Luines.

Der Zaunkönig
Schlüpft unter'n Zaun; so ist denn über ihm
Der Zaun und er darunter; daraus folgt, daß
Ein König, der, wie dies sich trifft, noch unter
Der Ruthe steht, Zaunkönig ist: — Ich hab's
Bewiesen!

König.

Jämmerlich! Dein Witz verdient
Die Ruthe; eine würd'ge Krücke für
Den hinkenden Vergleich! War Deine Mutter
Nicht Wirthschaftsmagd beim Pfarrer von Marseille?

Luines.

Die Nichte, Sire, die Nichte.

König.

Meinethalb.

Luines.

Und Capitain Luines war mein Vater.

König.

Im Garten auf gedüngtem Beet, nicht wahr?
Hast Du das Licht der Welt erblickt.

Luines (lachend).

Es war
Ein Nelkenbeet.

König.

Gleichviel. Wo nisten denn
Rothkehlchen, he?

Luines.

Im Dung am liebsten, Sire.

König.

Nun gut! d'raus folgt: wer suchen wollte, fänd'
Auch Deine Schale dort: — Ich hab's bewiesen!

Luines.

Schon seyd Ihr mir, mein königlicher Herr,
Im Vogelfange weit voraus . . .

König.

O wär'
Ich das!

Luines.

Ihr seyd's . . .

König.

Im Dohlenfang bin ich
Noch sehr zurück; und Dohlen gar und Kräh'n
Auf's Sperlingsjagen abzurichten, suchst
Du Deines Gleichen, Albert.

Luines.

Bald thut Ihr's
Selbst darin mir zuvor, und nun muß auch
Mein Witz bei Euch zu Lehne gehn; er kniet
Vor Eurem, Sire, als pflichtiger Vasall. (Kniet nieder.)

König.

Für Deinen Ruthenhieb nimm das, Du Loser!
(Der König giebt ihm einen leichten Backenstreich.)

Mein Schwertschlag war's, der Dich zum Ritter schuf
Vom heil'gen Geist, und nun erhebe Dich als
Marschall von Frankreich.

Luines.

Mein König, wie verdien' ich diese Gnade!
(Er stürzt vor, um des Königs Hand zu fassen.)

König.

Du kniest mir auf den Hamen, Du zerreißest
Mein Netz . . . (Der König stößt ihn zurück.)
Du plumper unbeholfner Mensch!
Da sieh, die schöne Schlagwand, ganz entzwei!
(Er fällt über Luines her und schlägt ihn mit den zusammengerafften Netzen.)
Dafür sollst Du mir Deine Reusen geben,
Du täpp'scher Wicht! . . . (Immer heftiger losschlagend.)

Luines (knieend).

Mein ganzes Treibzeug, Wachtelgarne, Dohnen,
Nehmt Alles, Herr! und hier dies Pfeifchen noch
Gedreht aus Gänsebeinen . . .
(Nimmt ein Pfeifchen aus dem Busen.)

König (danach greifend).

Gänsebeinen? . . . .
Laß sehen! wie niedlich! (Versucht es.)
O des lieben Röhrchens!
Hast Du es selbst gemacht?

Luines.

Ich selbst.

König.

Wie hübsch! —
Herzliebster, goldener Luines, ich bitte
Dich, lehre mich, wie man dergleichen macht.

Luines.

Was ich nur weiß, steht Eurer Majestät
Zu Dienste und Befehl.

König.

Hab' ich Dir weh
Gethan? Steh' auf! (Luines erhebt sich.)
Schlägt solches Netzwerk denn
So stark? Wo fühlst Du Schmerz? zeig' mir die Stelle.

Luines.

Hier auf der rechten Schulter brennt's wie Nesseln.

König.

So leg' die Stadt Noyon als Kühlung drauf.
Auch Chauny geb' ich Dir und Perigueux.
Für jede Stelle, die ich traf, erhältst
Du eine Burg, zu deren Gouverneur
Ich Dich ernenne.

Luines (des Königs Hand küssend).

Segenvolle Hand,
Die gleich Achilles' Speer verwundend heilt! —
Wenn solche Huld dem Unverdienste ward,
So wird die Güte meines Königs auch
Clermont . . .

König (mit der Pfeife beschäftigt).

Das kann ich Dir nicht geben, das
Besitzt Condé. Doch nehm' ich's ihm vielleicht
Auch weg.

Luines.

Verhüte Gott, daß ich so arg

Die Gnade meines Herrn mißbrauche! Nicht
Für mich . . .

(Ein Vogel schlägt in das ausgespannte Stellnetz. Der König sieht sich hastig um.)

König.

Luines, sieh'! eine Amsel hängt
Im Netz! (Luines bei der Hand fassend.)
Komm hin, laß sie uns greifen, komm'.

(Der König thut einige Schritte voran. Luines folgt langsam.)

Luines.

Die Schule in Clermont . . .

König

(Nach dem Netze blickend, ohne auf Luines zu hören).

Sieh, wie sie zappelt.

Luines.

Ich bitt', daß in Clermont der heil'ge Orden . . .

König (hebt den Vogel aus).

Ein garstiger Rabe ist's! . . .

Luines.

Der heil'ge Orden
Der Väter Jesu . . .

König (will den Vogel fliegen lassen).

Fort mit ihm!

Luines.

Behaltet ihn; zum Locken ist er gut.

König.

Der Rabe? . . .

Luines.

Ja, er dient statt Eul' und Kautz

Am Vogelheerd. — Vergönnt der Bitte, Sire,
Ein gnädiges Gehör . . .

König (thut den Vogel in einen Käfig).

Von Clermont sprachst Du . . .
Du sollst es haben, wenn der Prinz Condé . . .

Luines.

Für mich erbat ich's nicht.

König.

Für wen denn sonst?

Luines.

Gestattet, Sire, dem heil'gen Jesuorden,
Daß er, wie eh'dem, seine Schulen dort
Eröffnen darf.

König.

Von Herzen gern erlaubt'
Ich's ihm, wenn nicht die Universität,
Die ihn durchaus nicht will, sich widersetzte.

Luines.

Sich widersetzte? Wer ist Herr in Frankreich?
Empörte Fürsten zähmtet Ihr, und solch
Geniste von Kathederwürmern, von
Aufrührerischem Schulstaub, dürfte sich
Erheben? — Widersetzte! Schafft sie ab,
Mein königlicher Herr, Ihr braucht sie nicht.
Der Orden würde sie in Wissenschaft
Und Zucht, er würde mehr als sie ersetzen.

König.

Er hat zu viele Feinde, niemand liebt ihn.
Er ist der schwarze Sündbock aller Welt.

Luines.

Drum eben müßt Ihr ihm die Stange halten,
Weil er der schwarze Zielpunkt ist, auf den
Sich alle gift'gen Meuterpfeile richten,
Die Eurer Rechte Herz bedrohn. Er ist
Das Aug des Staates, die Pupille, düster
Dem Scheine nach, doch innerlich mit Licht
Erfüllt; der dunkle Docht, der fromm und still
Im Flammenkleid des heil'gen Geistes brennt.

König.

Wenn nur, Luines, nicht meines Vaters Blut
Am schwarzen Docht als rothe Schnuppe hinge.

Luines.

Verläumdung, Sire, längst widerlegt; ersonnen
Von Ketzern und Rebellen!

König.

Mag wohl seyn.

Luines.

Der Orden ist gewohnt, wie alles Edle,
Verfolgt zu seyn, verunglimpft und verkannt.

König.

Es war mein Ernst nicht; ja, ich glaub', man thut
Dem Orden Unrecht, und von Herzen gern
Erkenn' ich seinen Werth. Doch weißt Du, was
Zum Scherze mich gestimmt? Die lust'ge Schrift
Soulins, worin den Orden er verspottet.

Luines.

O hütet Euch! mein königlicher Herr!
O hütet Euch vor dem ungläub'gen Spott.

Und mehr noch hütet vor dem Zweifeln Euch,
Dem Grübeln, Deuteln, Prüfen, Forschen, Denken;
Vor Allem, Herr, mißtraut dem eignen Geist,
Der seines Schöpfers selbst sich überhebt —
Denn ein Rebell von Haus aus ist der Geist! —
Und ihm nur, diesem Geiste ist —
(Man hört eine Falle zuschlagen. Der König springt auf, und tritt dicht vor Luines.)

König (halb laut vor freudiger Ueberraschung).

Ein Fuchs,
Luines, ein Fuchs!

Luines.

Das Eisen hört' ich fallen.

König.

Gewiß derselbe, den wir gestern noch
Im Garten schleichen sahn.

Luines.

Derselbe wohl.

König.

Wie freu' ich mich, Luines! Schon lange wünscht'
Ich mir ein solches Thier.

Luines.

Die Art, wie man
Es bänd'gen muß und zähmen, Sire —

König.

Die lehrst
Du mich, nicht wahr?

Luines.

Mit Freuden, Sire, mit Freuden!

König.

Du bist so gut; Du grollst mir nicht, ich hab'
Dich vielfach heut verletzt. Vergieb! Du hast
Mein königliches Wort: der Orden Jesu
Soll ungehindert Schule halten in
Clermont. Jetzt komm', und laß den Fuchs uns sehn . . .

Luines.

Ihn dulden, Sire, ist nicht genug. Dies Recht
Genießt der Letzte Eurer Unterthanen.

König.

Was kann ich mehr thun? Sprich.

Luines.

Was Ihr für ihn thut,
Das fördert nur Euch selbst.

König.

So sag' es doch!
Ich bin bereit.

Luines.

Ihr müßt der Welt beweisen,
Daß Ihr ihn würdig haltet, Euer Selbst,
Und mehr als dieses: Euer Seelenheil
Ihm anzutraun.

König.

So weit es sich, Luines,
Mit meinem höchsten Kronenrecht verträgt.

Luines.

Um dies zu stützen, Sire, ist es vonnöthen,
Daß Ihr aus seiner Mitte einen Mann,
Durch Heiligkeit berufen und verdient,

Zum Beichtiger erwählt. (Nach der Falle hinborchend.)
Wie er sich abmüht!
Die Würfelschlinge und der Nasenring,
Sie werden's Dir schon weisen! Warte nur! . . .
(Der König schleicht auf den Zehen nach der, hinter dem Gestrüppe verborgenen Fuchsfalle. Er kniet nieder und lauscht in's Gebüsch.)
Ist's Eurem hohen Willen, Sire, genehm?

König (ohne wegzusehen).

Den Beicht'ger meinst Du?

Luines.

Einen aus dem Orden
Der Jesuiten, Sire, der eifriger,
Als irgend wer für Euer Bestes sorgt.

König (gegen Luines gewendet).

Ich fürcht', er möchte nur für das des Papstes
Noch eifriger besorgt seyn, als für meins.
(Luines ist mit dem Drehen einer Schleife beschäftigt.)
Was machst Du da?

Luines.

Ein Seil für unsern Gast . . .
In dem er für die Kirche wirkt, wirkt er
Für Euch.

König.

Schlingst Du ein Fußband, Albert, oder
Ist's eine Schleife für den Hals?

Luines.

Für Fuß
Und Hals.

König (nach dem Fuchse sehend).

Er rührt sich gar nicht.

Luines (am Seile drehend).

Wer ihm traut . . .

So!

König.

Bist Du fertig?

Luines.

Ja, für's Erste will

Ich ihm den Willkomm geben.

(Nähert sich dem Orte, wo der König kniet.)

König.

Schnell! Mir schlägt

Das Herz vor Neugier und Erwartung . . .

Luines.

Kann

Ich, Sire, dem Pater Coton schreiben? ihm

Die Amtsberufung melden?

König.

Thu's! . . . Gieb her!

(Nimmt Luines die Schlinge ab, und macht sich, während er spricht, mit dem Fuchs zu schaffen.)

Nur misch' er sich in die Geschäfte nicht.

Das mir von Gott verliehne Königthum

Würd' ich selbst gegen Seine Heiligkeit

Den Papst, was auch Mariana und Becan

Gesagt, zu schützen wissen . . . Oder meinst

(nach Luines blickend)

Auch Du, der Papst steh' über mir? . . .

Luines.

Wie nach

Ihr's nehmt, mein königlicher Herr! Der Papst . . .

König.

Daß Dich die Hexe! . . .

Luines.

Was, was ist? mein König?

König.

Die Bestie kratzte mich auf's Blut.

Luines.

Berührt
Ihn ja nicht, eh' er Kett' und Maulkorb um hat!
Wart'! Deine Tücke wollen wir Dir legen.

(Luines holt eine Kette herbei.)

(Der General-Procurator Le Bret tritt von der entgegengesetzten Seite ein.)

König (immer am Boden kauernd).

Wer ist's?

Luines.

Der General-Anwalt Le Bret.

König (aufstehend).

Was will er? Grade jetzt! Verwünschte Störung!
Was giebt's?

Le Bret.

Ich frage unterthänigst an,
Ob Eure Majestät geruhen wird,
Die Deputation des Parlaments
Persönlich zu empfangen?

König.

Muß das seyn?

Le Bret.

Die Gegenwart der Majestät des Königs . . .

Es sind Anliegen hoher Wichtigkeit,
Mein König.

König.

Deren ungelegnen Vortrag
Ich mehr als einmal schon dem Parlamente
Verwies.

Le Bret.

Der Kön'gin Majestät gab mir
Den Auftrag, Sire —

König.

Gut, ich werde kommen.

Le Bret.

Erlauchter Herr . . .

König.

Nun, was denn noch? — —

Le Bret.

Die Kön'gin wünscht, daß Eure Majestät
Geruhe, eine Stunde vor der Ankunft
Der Deputation im Cabinet
Sich einzufinden.

König (vor sich hin).

Keinen Augenblick
Hat man für sich! (Zu Luines, indem er Mantel und Baret nimmt.)
Halt Alles nur bereit,
Ich werde loszukommen suchen, bald
Bin ich zurück.

Luines (der dem Könige den Mantel anlegt).

Wollt Ihr die Wunde nicht
Verbinden? Gönnt mir, hoher Herr . . .

König.

Laß sehn;
Es ist ja nichts, ein wenig nur geritzt.
Besorge Alles, bis ich wiederkomme.
Und daß er nicht entwische, hörst Du? Leg' ihm
Auch eher nicht die Kette an, als bis
Ich wieder hier bin.

Luines.

Nein; Ihr selber sollt
Ihn an den Block befestigen, mein Fürst.

König (Luines die Hand reichend).

Auf Wiedersehn!
(Im Abgehen begriffen, bleibt der König wieder stehn. Zu Le Bret.)
Geht nur voran, ich folg'
Euch nach. (Vor sich hin.)
Ich will doch erst, bevor ich geh',
Dem Marschall Ancre ein Stückchen Leber reichen.
(Der König zieht sich nach dem Innern des Gartens zurück. Le Bret bleibt verwundert stehn, und sieht Luines fragend an.)

Luines.

Es ist ein Scherz von Seiner Majestät:
Den Uhu meint er auf dem Vogelherd.
Ein Scherz, der mich, weil ich den Marschall liebe,
Empfindlich schmerzt . . . Doch die Antipathie —
(Sauveterre tritt auf.)

Le Bret.

Ein Scherz, der nur den Uhu kränken kann. —
Eu'r Diener, Herr! (Empfiehlt sich.)

Luines.

Der Eurige, mein Herr!
(Le Bret geht ab. Luines geht dem Sauveterre entgegen.)

Sauveterre.

Wie Ihr es angeordnet, Herr, hab ich's
Vollführt. Der Secretair des Marschall d'Ancre,
André Magnat, ist eben auf der Post
Verhaftet worden.

Luines.

Und des Marschalls Briefe?
Denn daran liegt das Meiste: sie enthalten
Den Hauptbeweis von seinem Einverständniß
Mit Piemont . . . sind die in Sicherheit?

Sauveterre.

Man nahm sie ihm bei der Verhaftung ab.
Und ganz nach Eurem Auftrag hatt' ich's so
Geleitet, Herr, daß weder Häscher noch
Gefangener, am wenigsten der Marschall
Vermuthen kann, wer hier die Fäden lenkt.

Luines (seine Börse ziehend).

Nimm dies. Der Dienst, den Du dem Könige
Geleistet, wäre größern Lohnes würdig,
Als ich Dir bieten kann. —
In einer Stunde triffst Du bei mir ein.

Sauveterre.

Ich werde nicht ermangeln, gnäd'ger Herr. (Ab.)

(Luines zieht sich nach dem Garten zurück.)

Zimmer der Königin.

Königin und Bassompierre treten auf. Leonore folgt ihnen, mit Bestürzung in einem Briefe lesend.

Königin (zu Bassompierre).

Wie nahm sich Magnat im Verhör? Gestand
Er Alles? . . .

Bassompierre.

Mehr, als gut ist, Königin! . . .

Königin (Leonoren das Blatt abnehmend).

Aus diesem Brief erhellt, daß unsers Hofs
Entwürfe und geheimsten Pläne, Pläne,
Woran der Klugheit Finger leise spann,
Höchst schändlich an Turin verrathen wurden.

(Leonore drückt die Hände an's Gesicht.)

Wie sie ergriffen ist, die Arme! Dich,
Lenore, spricht mein Herz von Mitschuld frei,
Doch er . . .

Leonore.

Der Unglückselige!

Königin (zu Bassompierre).

Ich bitt' Euch,
Herr Colonel, geht hin und sucht ihn auf.
Noch seh' ich nicht ganz klar in diesem Wirrsal.
Erforscht das Näh're von ihm selbst, und laßt
Mich's wissen.

(Die Königin entfernt sich. Leonore, die ihr einige Schritte gefolgt war, kehrt um und tritt, heftig bewegt, dicht an Bassompierre heran.)

Leonore (mit unterdrückter Stimme).

Rathet ihm zur Flucht. Er bleib'
In Amiens, bis ich . . .

(Sich nach der Königin umsehend, die sich inzwischen zurückgezogen.)

Das nächstemal
Erfahrt Ihr mehr . . . Ich muß der Kön'gin folgen . . .
Was auch geschehe, rathet zur Entfernung! . . .
(Eilt der Königin nach.)

Bassompierre (allein).

Was ihn doch nur zu diesem dummen Streich
Bewogen hat? . . . Was anders als das Gold
Von Piemont!
(Ancre stürzt athemlos herein.)

Ancre.

Habt Ihr die Königin
Gesprochen? Weiß sie schon? Und meine Frau?
Was sagt sie? was beschließt sie? sprecht, bin ich
Verkauft, verrathen, preisgegeben? Bin ich? —
O Bassompierre, ich bin verloren!

Bassompierre.

Pfui,
Herr Marschall, wer wird so den Kopf verlieren!

Ancre.

Den Kopf verlieren?
(Sich verhüllend. — Nach einer Pause.)
Nein, es ist unmöglich!
Sie darf es nicht, sie wagt es nicht, sie kann
Es nicht! Wie will sie leben ohne mich?
Sie ließ ihr Land zu Grunde gehn, nicht mich.
Und hing das Wohl des Königs, ihres Sohns,
Auch nur an einer Biegung meines Haars,
Sie ließ es mir nicht krümmen! Merkt Euch das!
(Im Begriff, nach den Zimmern der Königin zu eilen.)

Bassompierre.

So hört doch nur! Sie selbst, die Königin,
Befahl mir, Euch zu suchen, Euch . . .

Ancre (zusammenbebend.)

Nach der
Bastille! — O, Ihr habt gesiegt, Verräther!
Thor, der ich war, daß ich sie früher nicht,
Verderbt, daß ich das lang geprüfte Beil
Nicht früher schon an ihre Wurzeln legte,
Nicht längst den Nacken dieser Elenden
Zertrat!

(In heftige Thränen ausbrechend.)

Bassompierre.

Beim Himmel, Herr Marschall, ich weiß
Nicht, welcher Dämon . . .

Ancre (vor sich hinwüthend).

I Ministri, i Ministri!

(Leonore kommt zurück.)

Bassompierre (ihr entgegengehend).

Mich hört er nicht, versucht es selbst mit ihm.

(Im Abgehen für sich.)

So außer sich hab' ich ihn nie gesehn.
Was er den Andern heimlich zugedacht,
Das schreckt ihn selbst nun mit Medusenblick. (Ab.)

Ancre (zu Leonore).

Du hast mir schöne Dinge eingerührt!

Leonore.

Ich? abgeschmackter Thor! Du wagst es noch?

Ancre.

Wer sonst? Du nahmst die Schriften aus dem Pult
Und stecktest sie mir heimlich zu. Was Dir
Die Kön'gin anvertraute, senktest Du
Geschwätzig in mein Ohr . . .

Leonore.

Du Schändlicher!
Und wenn ich's that —, ich that es nicht! — doch wenn
Ich's that, für wen denn that ich's? . . . Seht mir doch!
Weil Du zu ungeschickt zum Schelm Dich zeigst,
Muß ich's entgelten? Hör', was ich Dir sage,
Folg' meinem Rath, Concini, geh', befrei' uns,
Und wär's auf kurze Zeit, von Deiner Näh' —
Entflieh!

Ancre.

Ist das auch ihr, der Fürstin, Wunsch?

Leonore.

Noch sprach sie ihn nicht aus.

Ancre.

Warum soll ich
Nun flieh'n?

Leonore.

Weil Deine eigne Sicherheit . . .

Ancre.

Entzieht sie mir den stets gewährten Schutz?

Leonore.

Zu offen zeigt sich diesmal Deine Schuld,
Und unsre Feinde . . .

Ancre.

O, ich weiß, Du willst
Zur Flucht mich drängen, um von Dir auf mich
Die Pfeile der Beschuldigung zu lenken.
Ich bleibe, Leonore! ja ich bleibe.
Die Fürstin schützt uns Beide, oder giebt

Uns Beide auf. Ich mag das Spülicht nicht,
Der Wegguß seyn von Deiner Hände Unschuld;
Will mit dem Schleier übereilter Flucht
Nicht Deine Mitschuld decken. — Und am Ende,
Was ist es Großes denn, was ich verbrochen?

Leonore.

Verrath!

Ancre.

Das fragt sich noch. Ich habe Kühnres
Gewagt und durft' es wagen. Man verdammt
So leicht nicht einen Staatsmann meiner Art.
Und was auch über mich ergehen mag,
Du stehst und fällst mit mir! —

Leonore.

Verweg'ner, Deine Dreistheit geht zu weit!
Du sollst erfahren, was Du ohne mich,
Den ich vom Staub erhoben, gelten magst.
Ich überlaß Dich Deinem Schicksal und —

Ancre (kleinlaut).

Verdien' ich das? Von Dir? Von meinem Weibe?

Leonore.

Verdienen? Magnat's Loos hast Du verdient!

(Die Königin tritt im Staatsschmuck aus ihren Zimmern. — Barbin kommt zur Mittelthür herein, mit Papieren unter dem Arm.)

Königin.

Was bringst Du mir, Barbin?

Barbin.

Die Acten, Fürstin,

Worin Magnat's Proceß verhandelt ist.

(Die Königin nimmt ihm die Acten ab und blättert darin. Ancre entfärbt sich.)

Und diese Schrift (der Königin ein Blatt hinreichend)

legt Eurer Majestät

Das Todesurtheil vor zur Unterschreibung.

(Er legt das Blatt auf den Tisch.)

(Ancre wankt an ein Fenster.)

Königin (die Acten durchblätternd, beiseite).

Wie ich gewünscht: sein Name und der ihr'ge
Sind unterdrückt!

Barbin (hat sich inzwischen dem Marschall genähert).

Ist Euch nicht wohl, Herr Marschall?
Ihr zittert.

Ancre (mit gebrochener Stimme).

Was steht mir bevor? Barbin,
Weß klagen mich die Acten an?

Barbin.

Wie? Euch?
Ihr kommt mit keiner Sylbe vor.

Ancre (seine ganze Zuversicht gewinnend).

Ha, wußt'
Ich's doch! mein Ansehn wurzelt in Basalt!

Königin (zu Leonore).

Es ist nun Alles gut. Du armes Herz!

(Küßt sie auf die Stirne. — Zu Barbin, nachdem sie ihm die Acten und das von ihr unterschriebene Blatt zurückgestellt.)

Den beiden Räthen, Mazürier und Mangot,
Vermeldet meinen Dank. Als Anerkenntniß
Für die gewissenvolle Mühe, die sie,
Als eifrige Vertreter des Gesetzes,

In dieser Sache walten ließen, geb'
Ich Mazürier die Oberpräsidentschaft
Im Parlamente von Toulous', und Herrn
Mangot dieselbe Stell' an unserem
Gerichtshof von Bordeaux. Zugleich versichert
Sie unsrer gnädigsten Gewogenheit.

Königin (zu Ancre).

Ihr, Marschall, folgt mir in den Saal Bourbon,
Woselbst der König die Deputation
Des Parlaments erwartet . . .
(Ancre verneigt sich. Die Königin wendet sich zu Leonore.)
Deinen Rath,
In Absicht auf das Parlament, bin ich
Gesonnen, zu befolgen, Leonore.
Sein Hochmuth nimmt mit jedem Tage zu.

Ancre (beiseite zu Barbin).

Es gilt den Sturz des Ministeriums:
Im Saal Bourbon lass' ich die Mine springen!

Königin (zu Leonore).

Noch immer Schwermuth? Wie! Die Erde hängt
In ihren Angeln nicht so fest, wie Du
In meiner Gnade.
(Nimmt eine Perlenschnur vom Halse und hängt sie Leonore um, die der Königin die Hand küßt.)
Nimm nur hin. Wenn ich
Von Gnade rede, muß ich sie bewähren.
Nimm hin, sey heiter und vertraue mir.
(Die Königin wendet sich zum Abgehen, Ancre und Barbin folgen. Die Hofmeisterin Anna tritt zu einer Seitenthür herein.)

Leonore (sie erblickend, tritt ihr rasch entgegen).

Wen suchst Du?

Hofmeisterin.

Käthchen, Frau Marschallin.

Leonore.

Käthchen?
Um Gotteswillen, Anna! Ließest Du
Das Fräulein denn allein? Ich bat Dich dringend —

Hofmeisterin.

Mich ließ das Fräulein, nicht ich sie, allein.
Sie nahm das Tuch und eilte fort. Ich glaubte,
Sie hier zu finden.

Leonore.

Hier? Was soll sie hier?
Kommt heute alles Unglück über mich!
Und warum hier? Was hat sie hier zu schaffen?

Hofmeisterin.

Sie will Euch sprechen, will den Marschall sprechen.
Verzweiflung trieb sie fort . . . Magnat's Geschick —

Leonore.

Schweig mir von Dem, nicht nenne seinen Namen! —
Genug, daß ich von ihrer Schmach weiß; will sie
Vor aller Welt zur Schau sie tragen? Anna!
Bei allen Heil'gen, Anna! Ich beschwör' Dich,
Verhüt' es, such sie auf; laß sie hierher
Nicht dringen. Führe sie in's Haus zurück;
Und wenn es seyn muß, schließe sie in's Zimmer.
Noch ahnt ihr Vater nichts. Er bringt sie um,
Wenn er's erfährt.

Hofmeisterin.

Habt Mitleid mit dem Mädchen.

Verzweifelnd warf sie sich, ihr schönes Haar
Zerraufend, auf die Erde . . . „André! André!"
So schrie sie jammernd —

Leonore.

Schweig, Unglückliche! . . .

Hofmeisterin.

„Ach André!" rief sie händeringend. „André!
Sie morden ihn, sie morden ihn!" . . .

Leonore.

Sprich leiser,
Verwünschte Junge! leiser! . . . Dafür schon
Hat er den Tod verdient, der Bettler, daß er
Gewagt, des Marschall Ancre einz'ger Tochter,
Der reichsten Erbin Frankreichs, sich zu nahn,
Um deren Hand sich Freier, fürstlichen
Geblütes, sich ein Soissons, beworben.

Hofmeisterin.

Gewagt? Magnat? Der arme Junge! Er,
Der roth wird, wenn ein Mädchen mit ihm spricht!
Er hatte keine Ahnung, schwören wollt' ich.
Sie selbst vielleicht, sie wußt' es nicht, bis heute,
Wo schuldlos ihn ein schrecklich Schicksal trifft.

Leonore.

Was weißt Du! — schuldlos? — schwatze nicht von schuldlos! . . .

Hofmeisterin.

Bei solcher Wendung nämlich —

Leonore.

Aber Anna!

Was soll mir Deine „Wendung“ jetzt, Dein „Nämlich?“
Geh', suche mir das Mädchen auf und thu',
Wie ich befohlen.

Hofmeisterin.

Aber, Frau Marschallin!
Ihr fallt mir ja in's Wort; Ihr unterbrecht mich!
Ich bitt' Euch, laßt mich meinen Satz vollenden! —
Ich wollte sagen, wenn ein Augenblick,
Wie dieser nämlich, ein so schreckliches
Ereigniß eintritt: bricht urplötzlich, was
Als Wohlgefallen nur, als Mitleid nur
Im Herzen schlummerte, mit Sturmes Macht
Als Leidenschaft hervor.

Leonore.

Ei was! Gewäsch!
Als Leidenschaft! Bewält'gen soll sie's, Anna!
Bewältigen! Ersticken solche Neigung,
Ersticken die unwürd'ge Leidenschaft,
Und stürbe sie daran! . . .

Hofmeisterin.

Wenn's nur so ginge
Mit dem Ersticken, Frau Marschallin! Man
Erwählt sich's nicht. Das kommt, Ihr wißt nicht, wie.
Wie'n Schnupfen habt Ihr's weg, das Lieben, wie
'nen Schnupfen: Unterdrückt den, wenn Ihr könnt.
Es juckt Euch in der Nas' und niesen müßt Ihr!
Gut oder übel — niesen!

Leonore.

Schäm Dich, schäm Dich!
Sind das die Lehren, die Grundsätze? . . .

Hofmeisterin.

Hat
Sich was zu lehren! Lernt sich ganz von selbst!
Wir machten's grade so.

Leonore.

Pfui über Dich! . . .

Hofmeisterin.

Pfui immerhin. Als Ihr vor zwanzig Jahren
Den hübschen Burschen saht, den Taddolo,
Der doch Lakey nur war —

Leonore.

Bist Du von Sinnen? —

Hofmeisterin.

Als Den Ihr saht, da sagtet Ihr nicht: Pfui!

Leonore.

Schweig, Unverschämte! —

Hofmeisterin.

Und trotz alldem seyd
Ihr, was Ihr seyd: Marquisin, Marschallin,
Seyd —

Leonore.

Schweigen sollst Du! —

Hofmeisterin.

Seyd allein es doch, —
Wie sehr Euch auch der Taddolo gefiel, —
Die Regen macht und Sonnenschein in Frankreich.

Leonore.

Geböte ich dem Wetter, wie Du sagst —:

Dir, alte Kirchthurmglocke, sollte gleich
Ein Blitz den Klöppel aus dem Munde schmettern! —
Mach, daß Du fortkommst; such das Fräulein auf! . . .
(Catharina tritt ein.)

Hofmeisterin.

Es braucht des Ganges nicht: hier kommt sie schon.

Leonore (auf Catharina zugehend).

Hinweg, Du albern Ding, hinweg von hier!
In's Haus zurück! fort! (Zur Hofmeisterin.)
Nimm sie bei der Hand
Und führ' sie auf ihr Zimmer, Anna! ich
Befehl' es Dir! . . . sogleich! . . .

Catharina.

Ach Mutter, Mutter,
Barmherzigkeit! . . . (Will die Hand Leonoren's fassen, diese stößt sie zurück.)
Die einz'ge Bitte, Mutter! —

Leonore.

Gehorchen sollst Du; auf Dein Zimmer sollst Du!

Catharina.

Für mich nicht fleh' ich, Mutter, nicht für mich.
Magnat . . . André . . . der Arme ist verurtheilt!
(Auf die Knie niederstürzend.)
Verurtheilt! . . . Ist zum Tod verurtheilt! . . . Laßt
Ihn leben! schenkt ihm nur das Leben! sprecht
Ein Gnadenwort! Er hat ja nichts verschuldet! . . .

Leonore.

Er stirbt, wenn Du ein Wort für ihn noch sprichst,
Und auf Dein Zimmer nicht mit Anna gehst!

Catharina.

Versprecht, daß er nicht sterben soll — dann mag
Mit mir, was Ihr beschließt, geschehn . . .

Leonore.

Schamlose!
Und hoffst Du, — schenkte man ihm auch das Leben, —
Daß Du ihn wiedersiehst?

Catharina.

Ich will ihn ja
Nicht wiedersehn, wenn er nur leben bleibt; —
Um unsertwillen nicht den Henkertod
Muß sterben, und der Aermste seiner Mutter,
Die Niemand hat, als ihn, erhalten bleibt! —

Leonore.

Unwürdiges Geschöpf! Ein schöner Anblick
Für Soissons, in der That! Aus meinen Augen,
Du schimpflich Ding! —

Catharina.

Durch ihn ward ich, durch Soissons,
Nicht er durch mich, Unselige, beschimpft! . . .

Leonore.

Durch ihn?

Catharina.

Er bat sich ja Bedenkzeit aus . . .

Leonore.

Weil Deinen Unwerth er wohl ahnen mochte,
Verworfne Dirne, Schandmal unsres Hauses!
Dein niedrig Wesen, Dein plebeisch Herz,
Das nur Unedlem, Schlechtem hin sich wirft! . . .

Hofmeisterin.

Ihr Herz? ihr Herz? — gemach Frau Leonore! —

Leonore.

Wie, alte Hexe? . . .

Hofmeisterin.

Sie, sie mögt Ihr schmähen,
Ihr seyd die Mutter, doch nicht schmäht ihr Herz,
Denn diesem nach seyd Ihr es nicht —

Leonore.

Du wagst —! . . .

Hofmeisterin.

Was Gold, was ächtes oder falsches Gold ist,
Das mögt Ihr wissen, doch —

Leonore.

Vergißt Du Dich? . . .

Hofmeisterin (mit Thränen).

Doch was ein Herz ist, davon wißt Ihr Nichts . . .
Ihr Herz, ihr armes, schwimmt in Angst und Thränen;
Sie fühlt doch, weint doch für ein menschlich Wesen;
Sie fleht erbarmungsvoll für fremde Leiden;
Sie zagt und bangt; es jammert sie des Knaben;
Blut weint ihr Herz, das Eure ist von Stein! —

Leonore.

Nun tröpfelt sie, die alte Traufe! . . .

Hofmeisterin (zu Catharina, sie aufrichtend).

Komm,
Komm, Käthchen; weine nicht; gieb Dich zufrieden.
Es soll ihm nichts geschehn, dem guten Magnat.
Der Marschall wird die Bitte ihm gewähren.

Leonore.

Verhaltet ruhig Euch in Euren Zimmern,
Wollt Ihr durch Vorwitz Alles nicht verderben.
Ich rath' Euch, geht! — (Wendet sich.)

Catharina.

Laß uns gehorchen, Anna!

(Die Hofmeisterin entfernt sich mit Catharina durch die Seitenthür.)

Leonore (allein).

Ich fürcht' ein Aeußerstes von diesem Mädchen . . .
In jedem Fall muß mir die Alte fort. (Sinnend.)
Magnat's Begnadigung könnt' auf die Volksschicht,
Die ihn vertritt, 'nen guten Eindruck machen . . .
Man schafft den Burschen außer Landes — nach
Italien — und macht dort ihn still. — Ich will's
Mit Ancre, wenn vom Parlament zurück
Er kehrt, besprechen, doch darf er von Käthchens
Verhältniß zu dem Burschen nichts erfahren. —
(ab.)

Straße.

Ancre und Barbin treten auf.

Ancre.

Wir haben's durchgesetzt, sie sind entlassen.

Barbin.

Das kam weit schneller, als ich dachte.

Ancre.

Ja,
So lieb' ich mir's, urplötzlich, unverseh'ns.
Ihr seyd Verwalter der Finanzen, und
Verdankt es uns . . .

Barbin.

Ich bin Euch sehr verpflichtet.

Ancre.

Ihr werdet es zu seiner Zeit beweisen.

Barbin.

Wie's sich geziemt, Marschall.

Ancre.

Ich rechne d'rauf.
Auf Wiedersehn. Ich habe Eil'. Adieu.

(Barbin entfernt sich. Dem Marschall, der nach einer andern Richtung abzugehen im Begriffe ist, tritt der zur Hinrichtung geführte Magnat entgegen. Magnat stürzt vor dem Marschall auf die Knie.)

Ancre.

Was ist? Wer bist Du? Fort! Was willst Du mir?
Ich kenn' Dich nicht, hinweg!

Magnat.

Der arme Magnat,
Der Euch gedient, und den zum Tod man führt,
Dem fürchterlichsten, grauenvollsten Tod.
Erbarmt Euch mein!

(Er will ihm die Füße umklammern.)

Ancre.

Hinweg, Unseliger!

Magnat.

Erbarmung, Herr! Um des Allmächt'gen willen,
Erbarmt Euch!

(Er stürzt mit dem Gesicht auf die Erde und umfaßt Ancre's Füße.)

Ancre.

Halte meinen Fuß nicht fest.

Zurück, ich habe keinen Theil an Dir!
Fort! Schafft ihn weg.

Magnat (händefaltend).

Habt Mitleid, Herr, habt Mitleid!
Ist meine Schuld so groß? Ich weiß nicht, ob
Sie's ist. Ich glaubte recht zu thun, und büß
Es mit dem Tod, dem schaudervollsten Tode!
Nein, Herr, Ihr könnt's nicht wollen, habt mich oft
Um meine Treu belobt, zu pünktlichem
Gehorsam mich ermahnt, und was ich that,
Ich that es nur im Dienste meines Herrn.

Ancre.

Elender! wagst Du's? Nennst Du mich? Bin ich
Dein Richter? Wardst Du nicht nach Rechtesform
Geprüft? Mit des Gesetzes Maß gewogen?
Des Hochverraths beschuldigt, überwiesen?
Hinweg! Berühr' mich nicht! Verrätherhand
Befleckt. Bei Eurem Amte, Schergen, führt
Ihn ab!

Magnat (ihn fester umklammernd).

Ich lass' Euch nicht.

Ancre.

Im Namen Seiner Majestät befehl'
Ich Euch, thut Eures Amts und schafft ihn fort.

Kerkermeister.

Wir dürfen ihm auf seinem letzten Gang
Fußfäll'ge Gnadenbitte nicht versagen.

Ancre.

Ich kann nichts für ihn thun. Es ist umsonst.
Was ich vermocht, das that ich. Seine Schuld

Ist so getaucht in schwarze Missethat,
Daß sie Verwendung brandmarkt mit Verdacht.

Magnat (verzweiflungsvoll weinend).

So laßt das Beil mich tödten, nicht das Rad!
Bei Eurer Gattin Leben habt Erbarmen!
Bei Eurer Tochter ehelichem Glücke,
Das ich mit Inbrunst ihr ersleh' vom Himmel!
Und das ihr Daseyn auch verschönern wird,
Wenn längst dies Herz vermodert, dessen Schläge
Nur ihrem Heile pochen, bis des Freiknechts
Graunvoller Hammer es geknickt. Zermalmt,
Wird heiße Wünsche noch mein Herz zum Himmel
(mit schwindenden Sinnen)
Für Käthchen seufzen — Käthchens — Glück —
(Fällt ohnmächtig hin.)

Kerkermeister (ihm aufhelfend, zu Ancre).

Rührt dies
Nicht Euer Herz, so ist es steinern, härter
Als meiner Kerker eisenfeste Mauern.

Ancre.

Das Urtheil ist gefällt, wie soll ich's ändern?

Kerkermeister.

Ihr könnt. Ein Wort von Euch hat blut'ge Mörder
Mit Freiheit, Amt und Ehrendienst begnadet.

Ancre (für sich).

Hinweg von hier! Um Alles weg von hier!
(Zum Kerkermeister.)
So wählt die Todesart, die Euch beliebt.
(Scharfrichter vortretend.)
Nur auf des Königs höchsten Schriftbefehl.

Ancre.

Schon gut, schon gut! Macht fort!

Scharfrichter.

Beeilt Euch, Herr!

(Magnat wird abgeführt.)

Ancre (allein).

Noch einmal soll's zur Sprache kommen? Am
Verdacht, deß Einsturz ich entging, soll ich
Noch einmal rütteln? Nein, nicht um die Welt!

(Er stürzt ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Zimmer der Königin.

Der König tritt durch eine Seitenthür heraus.

König (allein).

Der Schoßhund hat mehr Werth für sie, als ich,
Ihr Sohn . . . Da liegt die Petz' im Weg und fährt
Mir quikend an das Bein; sie nimmt sie, trotz
Dem Ballanzug, den ihr der Mops verdirbt,
Liebkosend auf, und küßt und herzt sie, mich
Mit harten Worten scheltend, daß ich ihrer
Geliebten Möpsin auf den Fuß getreten.

(Sillery tritt auf, das Staatssiegel wird ihm auf einem Sammtkissen nachgetragen. Der König bemerkt ihn nicht.)

Mein Lebtag hab' ich keinen Mops gesehn
Mit so abscheulichem Gesicht, wie diesen.
Und was er widerwärtig faucht und schnauft!
Sein Athemholen ist ein ew'ges Knurren.
Erwürgen möcht' ich das schwarznäs'ge Scheusal.
Und so 'ner garst'gen Hündin wegen werd'
Ich ausgescholten und geschmäht . . .

(Sillery gewahr werdend.)

Der trat
Wohl auch 'nem Lieblingshund zu nah?

Sillery.

Ich komm',

Erlauchter Herr . . . (für sich.) Die Thränen stehen ihm
Im Aug': ihn schmerzt, daß ich entlassen bin. (Laut.)
Ich komm', erlauchter Herr, in Eure Hand
Die Siegel, die mein König mir vertraut,
Zu legen, mit der Hoffnung tröstend mein
Gepreßtes Herz, daß Eure Majestät
Dem treuen Diener mit der Würde nicht
Die Gnad' und Huld entzogen.
(Sich die Thränen trocknend.)

König (halblaut für sich).

Meinthalb hätt' er
Sein Amt behalten können. (Laut.) Ich, mein Lieber,
Hab' keinen Grund, Euch Andre vorzuziehen.

Sillery.

Das richtet mich in meinem Unglück auf.
Fußfällig bitt' ich Eure Majestät,
Sich meiner im Exil in Gnaden zu
Erinnern.
(Küßt dem Könige die Hand.)

König.

Nehmt mein Wort, sobald ich kann,
Beruf' ich Euch zurück. Wohin begebt
Ihr Euch?

Sillery.

Nach Limosin, mein Fürst; der Herr
Von Ventadour bot mir ein Obdach an.

König.

Jetzt ist's an ihm, sich dankbar zu bezeugen.
Lebt wohl und laßt zuweilen von Euch hören.
Die Siegel bringt mir in mein Cabinet;

Wir wollen dort, indeß die Königin
Bei Mylord Hay ist, Manches noch besprechen.
(Im Abgehen für sich.)
Ich hatte mich an ihn gewöhnt, und er
Benahm sich immer leidlich gegen mich.
Wer weiß? vielleicht schickt man ihn deshalb fort.
(Geht ab.)

Sillery (allein).

Der täuscht sich, der die Weltverhältnisse
Beherrscht von Weisheit glaubt und Ueberlegung.
Das Regiment der Menschen oscillirt
Beständig zwischen Widersinn und Thorheit;
Der eigne Irrthum richtet uns zu Grund',
Am fremden richtet man sich wieder auf.
So will ich denn von der Verbannung aus,
Dem Thürmer auf der Warte ähnlich, wachsam
Und unverdrossen den Moment erspähen,
Wo der Verdränger thöricht Ungeschick
Mein Glücksrad wieder in die Höhe bringt . . .
Bei Ventadour geh'n Bursche ein und aus,
Die ich zu meinem Zweck benutzen kann;
Von denen Einer namentlich, ich glaub'
Er heißt Travail, die Winkelgänge und
Verstecke auf's genauste hat durchforscht,
Die List dem Eigennutz erspüren hilft . . .
Ich lass' ihn fliegen, bis er mit dem Blatt
Im Mund, den Fall — der Gegner mir verkündet. —
(Geht ab, der Siegelträger folgt ihm.)

Cabinet in der Wohnung des Mylord Hay.

Das Cabinet ist durch Gardinen vom großen Saal geschieden. Durch die Vorhänge erblickt man den prachtvoll erleuchteten Raum, die hin- und herwogenden Menschenmenge. Sessel mit Baldachinen seitlich und im Hintergrunde der Saal. Geschmückte Damen und Prälaten nehmen die Sitze ein. Das Cabinet hat noch mehrere Seiteneingänge außer der Saalverbindung. Zwei Ottomanen befinden sich daselbst.

(Condé und Ancre treten ein Arm in Arm.)

Condé.

Was meint nun Eure liebe Frau, Herr Marschall?
Sie stimmt doch bei? . . .

Ancre.

Sie wendet Manches ein . . .
Die Gegenwart des Herzogs von Bouillon
In unsrer Stadt Peronne scheint ihr bedenklich.

Condé.

Durch mich veranlaßt? Euren Freund? Weshalb
Will ich den Herzog denn vom Hof entfernen?
In Eurem Vortheil, Marschall! weil sein Ehrgeiz
Uns hier im Wege ist! In diesem Sinne
Müßt Ihr die Marschallin dafür gewinnen . . .

Ancre.

Ich bitte, gnäd'ger Herr, sprecht selbst mit ihr.
Eu'r offen fürstliches Bezeigen, Prinz,
Wird sie gewinnen, ganz gewiß.

Condé.

Es sey.
Doch unterstützt Ihr meine Gründe, Marschall . . .

Ancre.

Derselbe Zweck verbündet uns, mein Prinz.

Condé.

Wie geht's dem Fräulein, Eurer Tochter? Ist sie
Noch leidend?

Ancre.

Krank, mein Prinz, von Herzen krank.
Des alten Soissons Tod, der die Vermählung
Mit seinem Sohn brach, zehrt an ihrem Leben.

Condé (beiseite).

Des Schreibers Tod vielmehr, des Magnat Tod, —
Wie ich vernahm, — den er hinrichten ließ. —
(Laut.)
Durch eine andere Partie müßt Ihr
Eu'r Fräulein Tochter —

Ancre.

Schritte sind geschehen.
D'Elboeuf frug bei mir an . . .

Condé.

Ein großes Haus.
Ich wünsche Glück. — Und kann ich Euch durch meine
Vermittelung . . .

Ancre.

Sehr gnädig, Prinz . . .
Ich nehm' Euch
Beim Worte, Monseigneur! . . .

Condé.

Laßt uns nur erst
Die Sache mit Bouillon in's Reine bringen.

Ancre.

An mir soll es nicht fehlen, gnäd'ger Herr. (Rechts ab.)

Condé (allein).

Die lang gewünschte Staatsumwälzung ist
Auf bestem Wege zu gelingen. Bald
Seh ich das Regiment in meiner Hand.
Und dann . . . (nach einigem Besinnen.)
ja dann nur ist es an der Zeit,
Den Marionettenmarschall zu entfernen.
Nicht jetzt, wie Bouillon möchte, wo er mir
Zum Sattelschwung den Bügel halten soll . . .
Und daß Bouillon nicht meine Pläne kreuze,
Muß unter irgend einem Vorwand ich
Ihn anderwärts beschäftigen . . . Er ist's! . . .

(Bouillon tritt ein, der Prinz geht ihm entgegen, und spricht mit ihm Einiges auf und niedergehend heimlich.)

Bouillon (nach einer Pause).

Projekte, die sich in Spiralen drehen! . . .
Was soll der Schneckengang! Wir fassen rasch
Das Uebel an der Wurzel. Säumt Ihr noch?
Der Waizen steht in voller Reife — es
Ist Mähenszeit! D'rum frisch die Sichel d'ran,
Bevor —

Condé.

Man kommt, — still!

(Du Maine und Herzog v. Guise kommen aus dem Saal.)

Bouillon.

Unsre Freunde sind's.

Condé.

Nichts übereilt, Bouillon! . . .

(Der Prinz zieht sich mit Bouillon in den Hintergrund zurück. Während sie sich dort besprechen, bleiben Guise und Du Maine im Vordergrunde. Guise setzt sich auf die Ottomane rechts.)

Du Maine.

Mit Einem Streich
Wär' Alles abgethan! Mit Einem Streich!
Der Knoten alles Unheils ist Concini.
Was meint Ihr, wenn ich Alexander wäre? . . .

Herzog v. Guise (lachend).

Ganz Frankreich würd' es Euch von Herzen danken.

Du Maine.

Ich bin entschlossen . . .

Herzog v. Guise.

Wohl, bei passender
Gelegenheit . . .

Du Maine.

Warum nicht jetzt? . . .

Herzog v. Guise.

Nicht hier,
Im Hause des Gesandten . . .

(Condé geht in den Saal zurück. Bouillon gesellt sich zu den Sprechenden und setzt sich zu Guise nieder.)

Du Maine.

Gut, sobald
Er es verläßt . . . Wir schaffen uns miteins,
Den florentin'schen Hund vom Hals. Ist der
Nur erst hinweg, das Andre fügt sich leicht . . .
Ich thu's! . . .

(Auf und niedergehend.)

Herzog v. Guise.

Der Augenblick scheint mir nicht —

Du Maine.

— Schnell

Gethan: Das ist der Augenblick! . . .

Herzog v. Guise.

Vorerst

Muß doch der Prinz . . .

Du Maine.

Der hindert uns: Er ist
Bedenklich, schwach und wankelmüthig. Laßt
Ihn aus dem Spiel . . .

Herzog v. Guise (aufstehend).

Daß, wenn es wieder fehlschlägt,
Der Prinz die Früchte unsrer Wagniß pflücke?
Es wäre Thorheit! Nein, er wisse drum! — —

Bouillon.

Wenn es vorüber ist. Ich nehm's auf mich,
So wie die That geschehn, des Prinzen Beitritt
Zur Abwehr ihrer Folgen zu gewinnen.

Herzog v. Guise.

Wenn er nicht Theil nimmt, sag' auch ich mich los.

Bouillon (sich erhebend).

So sey's d'rum! suchen wir ihn auf.

Du Maine.

Er naht! . . .

(Condé tritt ein, unmittelbar darauf kommt Marschall Ancre aus der Seitenthüre rechts mit einem Kartenblatt in der Hand.)

Condé (geht dem Marschall freundlich entgegen).

Beim Spiele? Lächelt Euch Fortuna, Marschall?
Ich seh's Euch an, Marschall, ich seh's Euch an:
Die Karte schlug Euch heute zu, nicht wahr?

Ancre.

Zehntausend Livres, theurer Prinz, nicht mehr.
Ihr werdet mich entschuld'gen, Prinz, ich muß
In's Nebenzimmer. Eine gleiche Summe
Steht auf dem Kartenblatt des Cardinal
Joyeuse. — Bleibt mir gewogen, Monseigneur!

Condé (auf sein Herz zeigend).

In dieses Denkbuch seyd Ihr eingetragen.
Erhaltet mir auch Eure Freundschaft, Lieber!
(Er entläßt den Marschall mit Händeschütteln. Ancre geht in das Nebenzimmer links.)

Condé (zu den Herzogen).

In Alles würd' ich will'gen; denn ich weiß,
Es giebt für uns, für Frankreich und den König
Kein bess'res Mittel, als ihn rasch und schnell
Hinweg zu tilgen, und mit einem Schnitt
Uns alle von dem Uebel zu befrei'n.
Doch müssen wir bedachtsam vorgehn, nicht
Mit blindem Stoße das entblößte Herz
Des eignen Bundes treffen. — Sind wir denn
So sicher vor Mariens Rache? . . .

Bouillon.

Nun,
Und was wär Euer Rath? . . . Der Punkt dünkt mich
Beherz'genswerth . . .

Condé.

Was unter uns bereits
Zur Sprache kam. Man muß, so bald er fällt,
Auch sie, die Fürstin, zu entfernen . . .

Herzog v. Guise.

Dazu
Geb' ich die Stimme nicht!

Condé (betroffen).

Ihr wollt die That,
Und scheut das Thun? . . .

Herzog v. Guise.

Das maßvergess'ne! Sie
Ist Königin und Mutter meines Königs!

Condé.

Noch gestern Nacht in Saint-Martin des Champs
Schient Ihr mit Allem einverstanden, Herzog! . . .

Herzog v. Guise.

In diesem Sinne war es nicht gemeint. —

Condé (zu Bouillon beiseite).

Barbin hat nicht umsonst mit ihm geflüstert. —

Herzog v. Guise.

Ich hasse und verabscheu den Marschall
So sehr wie Ihr, und wünsch' ihn fortgeschafft.
Doch falle nicht ein Schatten böser Kränkung
Auf Ihre Majestät, die Königin;
Dem widerspräche Lehnspflicht und Gehorsam.

Condé (für sich).

So ist's: Er wurd' uns wieder abgelockt . . .
Ich ging zu weit, und muß, eh' er es thut,
Mit Barbin sprechen. — (Laut.) Gut, es war ein Vorschlag.
Durch mich soll der Prinzessin nicht zu nah'
Geschehn. Mein Blut ist mit dem Könige

Verwandt. Die Kränkung seines Hauses träfe
Mich selbst; drum füg' ich mich der bessern Meinung.

Bouillon.

Ich höre Schritte; ziehn wir uns zurück.

(Sie gehn in den Saal.)

(Luines und Sauveterre treten in's Cabinet.)

Luines.

Am Thor von Bussy . . .

Sauveterre.

Recht; Ihr meint das Thor,
Das in die Vorstadt führt von Saint=Germain,
Und das auf seinem Weg nach Haus der Marschall
Passiren muß.

Luines.

Man spricht von nächtlichen
Berathungen, Machinationen, Plänen.
Was wahr an dem Gerüchte seyn mag, weiß
Ich nicht; doch ist die Wachsamkeit und Vorsicht
Des Commandanten von Paris zu loben,
Der späte Wandrungen invigilirt,
Und Niemand ohne Durchgangsschein ein Thor
Passiren läßt.

Sauveterre.

Das Lob gebührt nur Dem,
Der den Befehl erwirkt . . .

Luines.

Du hast Picard
Von Allem unterrichtet?

Sauveterre.

Ganz genau.

Er hat die Wach' am Thor von Bussy, kennt
Die Ordre, und da er einst Soldat gewesen,
Womit er sich nicht wenig weiß, wird er
Auf's strengste über die Befolgung wachen.

Luines.

Und wenn der Marschall sich auf seinen Rang
Und Stand beruft? . . .

Sauveterre.

Beruft der Schuster sich
Auf seine Vorschrift. Picard, Herr, versteht
Es, dem Sergeantenthum Respect zu schaffen.

Luines.

Habt Ihr den Fall des Widerstands bedacht?

Sauveterre.

Der wird durch Gegenzwang zurückgewiesen.
Im Nothfall legt die Schildwach' an, dabei
Verblieb's.

Luines.

Du kannst nun gehn. Du bist entlassen.

Sauveterre (entfernt sich).

Luines (allein).

Er wird beschimpft! das ist für jetzt genug!
Der Prinz! die Herzoge! wie zwecklos sie
Bald so, bald anders ihre Pläne knüpfen!
Sie wissen nicht, daß grad' der Fürstenhaß,
Den ihre Hoheit auf ihn niederwirft,
Ein Vollicht ist, in dem er nur gedeiht.
Der Sturm, der stolz in seinen Aesten braust,
Erfrischt und stärkt ihn nur; er rüttelt ihm

Die Kraft lebendig, weckt sein üpp'ges Blühn,
Indeß der Wurm ganz leis' und unvermerkt
Sein Mark zernagt und seine Stärke bricht. —
Von untenauf muß die Erschütt'rung wirken!
Der Staub versag' und das Gewölbe stürzt! —
Bei Magnat's Tode fiel die erste Saat
Der Volkserbittrung in des Pöbels Hefen.
Der Angriff Picard's, der ihm heute noch
Bevorsteht, wird das Seine thun, den Hohn
Zu wuchernder Verbreitung anzuregen.
Denn übermüth'ger Thorheit, wie er ist,
Wird er dem Schimpfe Schimpf entgegensetzen. —
Die Folgen lassen sich nicht überschaun. —
Nur Mittel ist sein Sturz, nicht Zweck. —
(Nach dem Saale blickend.)
Dort lehnt Barbin am Sessel mit der Fürstin
Geheimnißvolle Worte flüsternd . . . Wenn er
Die Winke nutzt, die ich vom nächtlichen
Complot der Prinzen in Martins=des=Champs
Dem Bischof von Luçon gegeben . . . wenn
Er sie beredet! . . . sie es wagte! . . . wenn,
Von Furcht bedrängt, die Fürstin wagte, sich
Condé's gewaltsam zu versichern! — — — Dann,
Dann fällt der Folge schwere Last, — ich weiß
Auf wessen Haupt! — —
Jetzt neigt sie sich zu Mylord Hay . . . Wie? Guise? . . .
Er ist's. Er reicht Barbin den Arm . . . Der Prinz
Drängt sich hervor . . . nun zieht sich Guise zurück . . .
Condé spricht eifrig, legt die Hand auf's Herz . . .
. . . Gott segne Deine Unschuld! — Still,
Sie nahn. Ich weich' hier aus, ich will nicht stören. —
(Geht ins Nebenzimmer links.)
(Condé und Barbin kommen aus dem Saal Arm in Arm.)

Condé.

Ich kann Euch keinen größeren Beweis
Von meiner pflichtgetreuen Dienstgesinnung
Für Ihre Majestät, als diesen geben. —
Benutzt die Warnung schnell! . . .

Barbin.

Das will ich, Prinz.

Condé.

Ist nicht mein Loos beklagenswerth? Je mehr
Ich mich von der Kabale loszuwickeln
Bestrebe, destomehr umgarnt sie mich.
Nun aber bin ich fest entschlossen. Mein
Geständniß, das ich Euch, betrübten Herzens,
Aus freien Stücken that, die wichtigen
Aufschlüsse, die ich Eurer Würdigung
Empfahl, sie legen eine ew'ge Kluft,
Der Arglist unverknüpfbar, zwischen mich
Und sie! Versichert das in meinem Namen
Der Königin und schildert ihr — —
(Nach dem Saale blickend.)
Sie scheint die Schritte herzulenken. Ich
Entferne mich. Versäumt nicht, ihr sogleich,
Was ich Euch mitgetheilt, zu melden, hört Ihr?
Sogleich! Denn im Verzuge liegt Gefahr! . . .

(Die Königin, aus dem Saale kommend, tritt Condé entgegen; sie reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Königin.

Erhitzt, mein Prinz? Ihr kommt doch nicht vom Tanz?

Condé (das Knie beugend).

O nehmt, erlauchte Frau, das Feuer hin,
Das Wang' und Stirne überfliegt, so gnädig,

Worin Magnat's Proceß verhandelt ist.

(Die Königin nimmt ihm die Acten ab und blättert darin. Ancre entfärbt sich.)

Und diese Schrift (der Königin ein Blatt hinreichend)
legt Eurer Majestät
Das Todesurtheil vor zur Unterschreibung.

(Er legt das Blatt auf den Tisch.)
(Ancre wankt an ein Fenster.)

Königin (die Acten durchblätternd, beiseite).

Wie ich gewünscht: sein Name und der ihr'ge
Sind unterdrückt!

Barbin (hat sich inzwischen dem Marschall genähert).

Ist Euch nicht wohl, Herr Marschall?
Ihr zittert.

Ancre (mit gebrochener Stimme).

Was steht mir bevor? Barbin,
Weß klagen mich die Acten an?

Barbin.

Wie? Euch?
Ihr kommt mit keiner Sylbe vor.

Ancre (seine ganze Zuversicht gewinnend).

Ha, wußt'
Ich's doch! mein Ansehn wurzelt in Basalt!

Königin (zu Leonore).

Es ist nun Alles gut. Du armes Herz!

(Küßt sie auf die Stirne. — Zu Barbin, nachdem sie ihm die Acten und das von ihr unterschriebene Blatt zurückgestellt.)

Den beiden Räthen, Mazürier und Mangot,
Vermeldet meinen Dank. Als Anerkenntniß
Für die gewissenvolle Mühe, die sie,
Als eifrige Vertreter des Gesetzes,

In dieser Sache walten ließen, geb'
Ich Mazürier die Oberpräsidentschaft
Im Parlamente von Toulous', und Herrn
Mangot dieselbe Stell' an unserem
Gerichtshof von Bordeaux. Zugleich versichert
Sie unsrer gnädigsten Gewogenheit.

Königin (zu Ancre).

Ihr, Marschall, folgt mir in den Saal Bourbon,
Woselbst der König die Deputation
Des Parlaments erwartet . . .
(Ancre verneigt sich. Die Königin wendet sich zu Leonore.)
Deinen Rath,
In Absicht auf das Parlament, bin ich
Gesonnen, zu befolgen, Leonore.
Sein Hochmuth nimmt mit jedem Tage zu.

Ancre (beiseite zu Barbin).

Es gilt den Sturz des Ministeriums:
Im Saal Bourbon lass' ich die Mine springen!

Königin (zu Leonore).

Noch immer Schwermuth? Wie! Die Erde hängt
In ihren Angeln nicht so fest, wie Du
In meiner Gnade.
(Nimmt eine Perlenschnur vom Halse und hängt sie Leonore um, die der Königin die Hand küßt.)
Nimm nur hin. Wenn ich
Von Gnade rede, muß ich sie bewähren.
Nimm hin, sey heiter und vertraue mir.
(Die Königin wendet sich zum Abgehen, Ancre und Barbin folgen. Die Hofmeisterin Anna tritt zu einer Seitenthür herein.)

Leonore (sie erblickend, tritt ihr rasch entgegen).

Wen suchst Du?

Hofmeisterin.

Käthchen, Frau Marschallin.

Leonore.

Käthchen?
Um Gotteswillen, Anna! Ließest Du
Das Fräulein denn allein? Ich bat Dich dringend —

Hofmeisterin.

Mich ließ das Fräulein, nicht ich sie, allein.
Sie nahm das Tuch und eilte fort. Ich glaubte,
Sie hier zu finden.

Leonore.

Hier? Was soll sie hier?
Kommt heute alles Unglück über mich!
Und warum hier? Was hat sie hier zu schaffen?

Hofmeisterin.

Sie will Euch sprechen, will den Marschall sprechen.
Verzweiflung trieb sie fort . . . Magnat's Geschick —

Leonore.

Schweig mir von Dem, nicht nenne seinen Namen! —
Genug, daß ich von ihrer Schmach weiß; will sie
Vor aller Welt zur Schau sie tragen? Anna!
Bei allen Heil'gen, Anna! Ich beschwör' Dich,
Verhüt' es, such sie auf; laß sie hierher
Nicht bringen. Führe sie in's Haus zurück;
Und wenn es seyn muß, schließe sie in's Zimmer.
Noch ahnt ihr Vater nichts. Er bringt sie um,
Wenn er's erfährt.

Hofmeisterin.

Habt Mitleid mit dem Mädchen.

Verzweifelnd warf sie sich, ihr schönes Haar
Zerraufend, auf die Erde . . . „André! André!"
So schrie sie jammernd —

Leonore.

Schweig, Unglückliche! . . .

Hofmeisterin.

„Ach André!" rief sie händeringend. „André!
Sie morden ihn, sie morden ihn!" . . .

Leonore.

Sprich leiser,
Verwünschte Zunge! leiser! . . . Dafür schon
Hat er den Tod verdient, der Bettler, daß er
Gewagt, des Marschall Ancre einz'ger Tochter,
Der reichsten Erbin Frankreichs, sich zu nahn,
Um deren Hand sich Freier, fürstlichen
Geblütes, sich ein Soissons, beworben.

Hofmeisterin.

Gewagt? Magnat? Der arme Junge! Er,
Der roth wird, wenn ein Mädchen mit ihm spricht!
Er hatte keine Ahnung, schwören wollt' ich.
Sie selbst vielleicht, sie wußt' es nicht, bis heute,
Wo schuldlos ihn ein schrecklich Schicksal trifft.

Leonore.

Was weißt Du! — schuldlos? — schwatze nicht von schuldlos! . . .

Hofmeisterin.

Bei solcher Wendung nämlich —

Leonore.

Aber Anna!

Was soll mir Deine „Wendung“ jetzt, Dein „Nämlich?“
Geh', suche mir das Mädchen auf und thu',
Wie ich befohlen.

Hofmeisterin.

Aber, Frau Marschallin!
Ihr fallt mir ja in's Wort; Ihr unterbrecht mich!
Ich bitt' Euch, laßt mich meinen Satz vollenden! —
Ich wollte sagen, wenn ein Augenblick,
Wie dieser nämlich, ein so schreckliches
Ereigniß eintritt: bricht urplötzlich, was
Als Wohlgefallen nur, als Mitleid nur
Im Herzen schlummerte, mit Sturmes Macht
Als Leidenschaft hervor.

Leonore.

Ei was! Gewäsch!
Als Leidenschaft! Bewält'gen soll sie's, Anna!
Bewältigen! Ersticken solche Neigung,
Ersticken die unwürd'ge Leidenschaft,
Und stürbe sie daran! . . .

Hofmeisterin.

Wenn's nur so ginge
Mit dem Ersticken, Frau Marschallin! Man
Erwählt sich's nicht. Das kommt, Ihr wißt nicht, wie.
Wie'n Schnupfen habt Ihr's weg, das Lieben, wie
'nen Schnupfen: Unterdrückt den, wenn Ihr könnt.
Es juckt Euch in der Nas' und niesen müßt Ihr!
Gut oder übel — niesen!

Leonore.

Schäm Dich, schäm Dich!
Sind das die Lehren, die Grundsätze? . . .

Hofmeisterin.

Hat
Sich was zu lehren! Lernt sich ganz von selbst!
Wir machten's grade so.

Leonore.

Pfui über Dich! . . .

Hofmeisterin.

Pfui immerhin. Als Ihr vor zwanzig Jahren
Den hübschen Burschen saht, den Taddolo,
Der doch Lakey nur war —

Leonore.

Bist Du von Sinnen? —

Hofmeisterin.

Als Den Ihr saht, da sagtet Ihr nicht: Pfui!

Leonore.

Schweig, Unverschämte! —

Hofmeisterin.

Und trotz alldem seyd
Ihr, was Ihr seyd: Marquisin, Marschallin,
Seyd —

Leonore.

Schweigen sollst Du! —

Hofmeisterin.

Seyd allein es doch, —
Wie sehr Euch auch der Taddolo gefiel, —
Die Regen macht und Sonnenschein in Frankreich.

Leonore.

Geböte ich dem Wetter, wie Du sagst —:

Dir, alte Kirchthurmglocke, sollte gleich
Ein Blitz den Klöppel aus dem Munde schmettern! —
Mach, daß Du fortkommst; such das Fräulein auf! . . .
(Catharina tritt ein.)

Hofmeisterin.

Es braucht des Ganges nicht: hier kommt sie schon.

Leonore (auf Catharina zugehend).

Hinweg, Du albern Ding, hinweg von hier!
In's Haus zurück! fort! (Zur Hofmeisterin.)
Nimm sie bei der Hand
Und führ' sie auf ihr Zimmer, Anna! ich
Befehl' es Dir! . . . sogleich! . . .

Catharina.

Ach Mutter, Mutter,
Barmherzigkeit! . . . (Will die Hand Leonoren's fassen, diese stößt sie zurück.)
Die einz'ge Bitte, Mutter! —

Leonore.

Gehorchen sollst Du; auf Dein Zimmer sollst Du!

Catharina.

Für mich nicht fleh' ich, Mutter, nicht für mich.
Magnat . . . André . . . der Arme ist verurtheilt!
(Auf die Knie niederstürzend.)
Verurtheilt! . . . Ist zum Tod verurtheilt! . . . Laßt
Ihn leben! schenkt ihm nur das Leben! sprecht
Ein Gnadenwort! Er hat ja nichts verschuldet! . . .

Leonore.

Er stirbt, wenn Du ein Wort für ihn noch sprichst,
Und auf Dein Zimmer nicht mit Anna gehst!

Catharina.

Versprecht, daß er nicht sterben soll — dann mag
Mit mir, was Ihr beschließt, geschehn . . .

Leonore.

Schamlose!
Und hoffst Du, — schenkte man ihm auch das Leben, —
Daß Du ihn wiedersiehst?

Catharina.

Ich will ihn ja
Nicht wiedersehn, wenn er nur leben bleibt; —
Um unsertwillen nicht den Henkertod
Muß sterben, und der Aermste seiner Mutter,
Die Niemand hat, als ihn, erhalten bleibt! —

Leonore.

Unwürdiges Geschöpf! Ein schöner Anblick
Für Soissons, in der That! Aus meinen Augen,
Du schimpflich Ding! —

Catharina.

Durch ihn ward ich, durch Soissons,
Nicht er durch mich, Unselige, beschimpft! . . .

Leonore.

Durch ihn?

Catharina.

Er bat sich ja Bedenkzeit aus . . .

Leonore.

Weil Deinen Unwerth er wohl ahnen mochte,
Verworfne Dirne, Schandmal unsres Hauses!
Dein niedrig Wesen, Dein plebeisch Herz,
Das nur Unedlem, Schlechtem hin sich wirft! . . .

Hofmeisterin.

Ihr Herz? ihr Herz? — gemach Frau Leonore! —

Leonore.

Wie, alte Hexe? . . .

Hofmeisterin.

Sie, sie mögt Ihr schmähen,
Ihr seyd die Mutter, doch nicht schmäht ihr Herz,
Denn diesem nach seyd Ihr es nicht —

Leonore.

Du wagst —! . . .

Hofmeisterin.

Was Gold, was ächtes oder falsches Gold ist,
Das mögt Ihr wissen, doch —

Leonore.

Vergißt Du Dich? . . .

Hofmeisterin (mit Thränen).

Doch was ein Herz ist, davon wißt Ihr Nichts . . .
Ihr Herz, ihr armes, schwimmt in Angst und Thränen;
Sie fühlt doch, weint doch für ein menschlich Wesen;
Sie fleht erbarmungsvoll für fremde Leiden;
Sie zagt und bangt; es jammert sie des Knaben;
Blut weint ihr Herz, das Eure ist von Stein! —

Leonore.

Nun tröpfelt sie, die alte Traufe! . . .

Hofmeisterin (zu Catharina, sie aufrichtend).

Komm,
Komm, Käthchen; weine nicht; gieb Dich zufrieden.
Es soll ihm nichts geschehn, dem guten Magnat.
Der Marschall wird die Bitte ihm gewähren.

Leonore.

Verhaltet ruhig Euch in Euren Zimmern,
Wollt Ihr durch Vorwitz Alles nicht verderben.
Ich rath' Euch, geht! — (Wendet sich.)

Catharina.

Laß uns gehorchen, Anna!

(Die Hofmeisterin entfernt sich mit Catharina durch die Seitenthür.)

Leonore (allein).

Ich fürcht' ein Aeußerstes von diesem Mädchen . . .
In jedem Fall muß mir die Alte fort. (Sinnend.)
Magnat's Begnadigung könnt' auf die Volksschicht,
Die ihn vertritt, 'nen guten Eindruck machen . . .
Man schafft den Burschen außer Landes — nach
Italien — und macht dort ihn still. — Ich will's
Mit Ancre, wenn vom Parlament zurück
Er kehrt, besprechen, doch darf er von Käthchens
Verhältniß zu dem Burschen nichts erfahren. —

(ab.)

Straße.

Ancre und Barbin treten auf.

Ancre.

Wir haben's durchgesetzt, sie sind entlassen.

Barbin.

Das kam weit schneller, als ich dachte.

Ancre.

Ja,
So lieb' ich mir's, urplötzlich, unverseh'ns.
Ihr seyd Verwalter der Finanzen, und
Verdankt es uns . . .

Barbin.

Ich bin Euch sehr verpflichtet.

Ancre.

Ihr werdet es zu seiner Zeit beweisen.

Barbin.

Wie's sich geziemt, Marschall.

Ancre.

Ich rechne d'rauf.
Auf Wiedersehn. Ich habe Eil'. Adieu.

(Barbin entfernt sich. Dem Marschall, der nach einer andern Richtung abzugehen im Begriffe ist, tritt der zur Hinrichtung geführte Magnat entgegen. Magnat stürzt vor dem Marschall auf die Knie.)

Ancre.

Was ist? Wer bist Du? Fort! Was willst Du mir?
Ich kenn' Dich nicht, hinweg!

Magnat.

Der arme Magnat,
Der Euch gedient, und den zum Tod man führt,
Dem fürchterlichsten, grauenvollsten Tod.
Erbarmt Euch mein!

(Er will ihm die Füße umklammern.)

Ancre.

Hinweg, Unseliger!

Magnat.

Erbarmung, Herr! Um des Allmächt'gen willen,
Erbarmt Euch!

(Er stürzt mit dem Gesicht auf die Erde und umfaßt Ancre's Füße.)

Ancre.

Halte meinen Fuß nicht fest.

Zurück, ich habe keinen Theil an Dir!
Fort! Schafft ihn weg.

Magnat (händefaltend).

Habt Mitleid, Herr, habt Mitleid!
Ist meine Schuld so groß? Ich weiß nicht, ob
Sie's ist. Ich glaubte recht zu thun, und büß
Es mit dem Tod, dem schaudervollsten Tode!
Nein, Herr, Ihr könnt's nicht wollen, habt mich oft
Um meine Treu belobt, zu pünktlichem
Gehorsam mich ermahnt, und was ich that,
Ich that es nur im Dienste meines Herrn.

Ancre.

Elender! wagst Du's? Nennst Du mich? Bin ich
Dein Richter? Wardst Du nicht nach Rechtesform
Geprüft? Mit des Gesetzes Maß gewogen?
Des Hochverraths beschuldigt, überwiesen?
Hinweg! Berühr' mich nicht! Verrätherhand
Befleckt. Bei Eurem Amte, Schergen, führt
Ihn ab!

Magnat (ihn fester umklammernd).

Ich lass' Euch nicht.

Ancre.

Im Namen Seiner Majestät befehl'
Ich Euch, thut Eures Amts und schafft ihn fort.

Kerkermeister.

Wir dürfen ihm auf seinem letzten Gang
Fußfäll'ge Gnadenbitte nicht versagen.

Ancre.

Ich kann nichts für ihn thun. Es ist umsonst.
Was ich vermocht, das that ich. Seine Schuld

Ist so getaucht in schwarze Missethat,
Daß sie Verwendung brandmarkt mit Verdacht.

Magnat (verzweiflungsvoll weinend).

So laßt das Beil mich tödten, nicht das Rad!
Bei Eurer Gattin Leben habt Erbarmen!
Bei Eurer Tochter ehelichem Glücke,
Das ich mit Inbrunst ihr ersleh' vom Himmel!
Und das ihr Daseyn auch verschönern wird,
Wenn längst dies Herz vermodert, dessen Schläge
Nur ihrem Heile pochen, bis des Freiknechts
Graunvoller Hammer es geknickt. Zermalmt,
Wird heiße Wünsche noch mein Herz zum Himmel
(mit schwindenden Sinnen)
Für Käthchen seufzen — Käthchens — Glück —
(Fällt ohnmächtig hin.)

Kerkermeister (ihm aufhelfend, zu Ancre).

Rührt dies
Nicht Euer Herz, so ist es steinern, härter
Als meiner Kerker eisenfeste Mauern.

Ancre.

Das Urtheil ist gefällt, wie soll ich's ändern?

Kerkermeister.

Ihr könnt. Ein Wort von Euch hat blut'ge Mörder
Mit Freiheit, Amt und Ehrendienst begnadet.

Ancre (für sich).

Hinweg von hier! Um Alles weg von hier!
(Zum Kerkermeister.)
So wählt die Todesart, die Euch beliebt.
(Scharfrichter vortretend.)
Nur auf des Königs höchsten Schriftbefehl.

Ancre.

Schon gut, schon gut! Macht fort!

Scharfrichter.

Beeilt Euch, Herr!

(Magnat wird abgeführt.)

Ancre (allein).

Noch einmal soll's zur Sprache kommen? Am
Verdacht, deß Einsturz ich entging, soll ich
Noch einmal rütteln? Nein, nicht um die Welt!

(Er stürzt ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Zimmer der Königin.

Der König tritt durch eine Seitenthür heraus.

König (allein).

Der Schoßhund hat mehr Werth für sie, als ich,
Ihr Sohn . . . Da liegt die Petz' im Weg und fährt
Mir quikend an das Bein; sie nimmt sie, trotz
Dem Ballanzug, den ihr der Mops verdirbt,
Liebkosend auf, und küßt und herzt sie, mich
Mit harten Worten scheltend, daß ich ihrer
Geliebten Möpsin auf den Fuß getreten.

(Sillery tritt auf, das Staatssiegel wird ihm auf einem Sammtkissen nachgetragen. Der König bemerkt ihn nicht.)

Mein Lebtag hab' ich keinen Mops gesehn
Mit so abscheulichem Gesicht, wie diesen.
Und was er widerwärtig faucht und schnauft!
Sein Athemholen ist ein ew'ges Knurren.
Erwürgen möcht' ich das schwarznäs'ge Scheusal.
Und so 'ner garst'gen Hündin wegen werd'
Ich ausgescholten und geschmäht . . .

(Sillery gewahr werdend.)

Der trat
Wohl auch 'nem Lieblingshund zu nah?

Sillery.

Ich komm',

Erlauchter Herr . . . (für sich.) Die Thränen stehen ihm
Im Aug': ihn schmerzt, daß ich entlassen bin. (Laut.)
Ich komm', erlauchter Herr, in Eure Hand
Die Siegel, die mein König mir vertraut,
Zu legen, mit der Hoffnung tröstend mein
Gepreßtes Herz, daß Eure Majestät
Dem treuen Diener mit der Würde nicht
Die Gnad' und Huld entzogen.

(Sich die Thränen trocknend.)

König (halblaut für sich).

Meinthalb hätt' er
Sein Amt behalten können. (Laut.) Ich, mein Lieber,
Hab' keinen Grund, Euch Andre vorzuziehen.

Sillery.

Das richtet mich in meinem Unglück auf.
Fußfällig bitt' ich Eure Majestät,
Sich meiner im Exil in Gnaden zu
Erinnern.

(Küßt dem Könige die Hand.)

König.

Nehmt mein Wort, sobald ich kann,
Beruf' ich Euch zurück. Wohin begebt
Ihr Euch?

Sillery.

Nach Limosin, mein Fürst; der Herr
Von Ventadour bot mir ein Obdach an.

König.

Jetzt ist's an ihm, sich dankbar zu bezeugen.
Lebt wohl und laßt zuweilen von Euch hören.
Die Siegel bringt mir in mein Cabinet;

Wir wollen dort, indeß die Königin
Bei Mylord Hay ist, Manches noch besprechen.
(Im Abgehen für sich.)
Ich hatte mich an ihn gewöhnt, und er
Benahm sich immer leidlich gegen mich.
Wer weiß? vielleicht schickt man ihn deshalb fort.
(Geht ab.)

Sillery (allein).

Der täuscht sich, der die Weltverhältnisse
Beherrscht von Weisheit glaubt und Ueberlegung.
Das Regiment der Menschen oscillirt
Beständig zwischen Widersinn und Thorheit;
Der eigne Irrthum richtet uns zu Grund',
Am fremden richtet man sich wieder auf.
So will ich denn von der Verbannung aus,
Dem Thürmer auf der Warte ähnlich, wachsam
Und unverdrossen den Moment erspähen,
Wo der Verdränger thöricht Ungeschick
Mein Glücksrad wieder in die Höhe bringt . . .
Bei Ventadour geh'n Bursche ein und aus,
Die ich zu meinem Zweck benutzen kann;
Von denen Einer namentlich, ich glaub'
Er heißt Travail, die Winkelgänge und
Verstecke auf's genauste hat durchforscht,
Die List dem Eigennutz erspüren hilft . . .
Ich lass' ihn fliegen, bis er mit dem Blatt
Im Mund, den Fall — der Gegner mir verkündet. —
(Geht ab, der Siegelträger folgt ihm.)

Cabinet in der Wohnung des Mylord Hay.

Das Cabinet ist durch Gardinen vom großen Saal geschieden. Durch die Vorhänge erblickt man den prachtvoll erleuchteten Raum, die hin- und herwogenden Menschenmenge. Sessel mit Baldachinen seitlich und im Hintergrunde der Saal. Geschmückte Damen und Prälaten nehmen die Sitze ein. Das Cabinet hat noch mehrere Seiteneingänge außer der Saalverbindung. Zwei Ottomanen befinden sich daselbst.

(Condé und Ancre treten ein Arm in Arm.)

Condé.

Was meint nun Eure liebe Frau, Herr Marschall?
Sie stimmt doch bei? . . .

Ancre.

Sie wendet Manches ein . . .
Die Gegenwart des Herzogs von Bouillon
In unsrer Stadt Peronne scheint ihr bedenklich.

Condé.

Durch mich veranlaßt? Euren Freund? Weshalb
Will ich den Herzog denn vom Hof entfernen?
In Eurem Vortheil, Marschall! weil sein Ehrgeiz
Uns hier im Wege ist! In diesem Sinne
Müßt Ihr die Marschallin dafür gewinnen . . .

Ancre.

Ich bitte, gnäd'ger Herr, sprecht selbst mit ihr.
Eu'r offen fürstliches Bezeigen, Prinz,
Wird sie gewinnen, ganz gewiß.

Condé.

Es sey.
Doch unterstützt Ihr meine Gründe, Marschall . . .

Ancre.

Derselbe Zweck verbündet uns, mein Prinz.

Condé.

Wie geht's dem Fräulein, Eurer Tochter? Ist sie
Noch leidend?

Ancre.

Krank, mein Prinz, von Herzen krank.
Des alten Soissons Tod, der die Vermählung
Mit seinem Sohn brach, zehrt an ihrem Leben.

Condé (beiseite).

Des Schreibers Tod vielmehr, des Magnat Tod, —
Wie ich vernahm, — den er hinrichten ließ. —
(Laut.)
Durch eine andere Partie müßt Ihr
Eu'r Fräulein Tochter —

Ancre.

Schritte sind geschehen.
D'Elboeuf frug bei mir an . . .

Condé.

Ein großes Haus.
Ich wünsche Glück. — Und kann ich Euch durch meine
Vermittelung . . .

Ancre.

Sehr gnädig, Prinz . . .
Ich nehm' Euch
Beim Worte, Monseigneur! . . .

Condé.

Laßt uns nur erst
Die Sache mit Bouillon in's Reine bringen.

Ancre.

An mir soll es nicht fehlen, gnäd'ger Herr. (Rechts ab.)

Condé (allein).

Die lang gewünschte Staatsumwälzung ist
Auf bestem Wege zu gelingen. Bald
Seh ich das Regiment in meiner Hand.
Und dann . . . (nach einigem Besinnen.)
ja dann nur ist es an der Zeit,
Den Marionettenmarschall zu entfernen.
Nicht jetzt, wie Bouillon möchte, wo er mir
Zum Sattelschwung den Bügel halten soll . . .
Und daß Bouillon nicht meine Pläne kreuze,
Muß unter irgend einem Vorwand ich
Ihn anderwärts beschäftigen . . . Er ist's! . . .

(Bouillon tritt ein, der Prinz geht ihm entgegen, und spricht mit ihm Einiges auf und niedergehend heimlich.)

Bouillon (nach einer Pause).

Projekte, die sich in Spiralen drehen! . . .
Was soll der Schneckengang! Wir fassen rasch
Das Uebel an der Wurzel. Säumt Ihr noch?
Der Waizen steht in voller Reife — es
Ist Mähenszeit! D'rum frisch die Sichel d'ran,
Bevor —

Condé.

Man kommt, — still!

(Du Maine und Herzog v. Guise kommen aus dem Saal.)

Bouillon.

Unsre Freunde sind's.

Condé.

Nichts übereilt, Bouillon! . . .

(Der Prinz zieht sich mit Bouillon in den Hintergrund zurück. Während sie sich dort besprechen, bleiben Guise und Du Maine im Vordergrunde. Guise setzt sich auf die Ottomane rechts.)

Du Maine.

Mit Einem Streich
Wär' Alles abgethan! Mit Einem Streich!
Der Knoten alles Unheils ist Concini.
Was meint Ihr, wenn ich Alexander wäre? . . .

Herzog v. Guise (lachend).

Ganz Frankreich würd' es Euch von Herzen danken.

Du Maine.

Ich bin entschlossen . . .

Herzog v. Guise.

Wohl, bei passender
Gelegenheit . . .

Du Maine.

Warum nicht jetzt? . . .

Herzog v. Guise.

Nicht hier,
Im Hause des Gesandten . . .

(Condé geht in den Saal zurück. Bouillon gesellt sich zu den Sprechenden und setzt sich zu Guise nieder.)

Du Maine.

Gut, sobald
Er es verläßt . . . Wir schaffen uns miteins,
Den florentin'schen Hund vom Hals. Ist der
Nur erst hinweg, das Andre fügt sich leicht . . .
Ich thu's! . . .

(Auf und niedergehend.)

Herzog v. Guise.

Der Augenblick scheint mir nicht —

Du Maine.

— Schnell
Gethan: Das ist der Augenblick! . . .

Herzog v. Guise.

Vorerst
Muß doch der Prinz . . .

Du Maine.

Der hindert uns: Er ist
Bedenklich, schwach und wankelmüthig. Laßt
Ihn aus dem Spiel . . .

Herzog v. Guise (aufstehend).

Daß, wenn es wieder fehlschlägt,
Der Prinz die Früchte unsrer Wagniß pflücke?
Es wäre Thorheit! Nein, er wisse drum! — —

Bouillon.

Wenn es vorüber ist. Ich nehm's auf mich,
So wie die That geschehn, des Prinzen Beitritt
Zur Abwehr ihrer Folgen zu gewinnen.

Herzog v. Guise.

Wenn er nicht Theil nimmt, sag' auch ich mich los.

Bouillon (sich erhebend).

So sey's d'rum! suchen wir ihn auf.

Du Maine.

Er naht! . . .

(Condé tritt ein, unmittelbar darauf kommt Marschall Ancre aus der Seitenthüre rechts mit einem Kartenblatt in der Hand.)

Condé (geht dem Marschall freundlich entgegen).

Beim Spiele? Lächelt Euch Fortuna, Marschall?
Ich seh's Euch an, Marschall, ich seh's Euch an:
Die Karte schlug Euch heute zu, nicht wahr?

Ancre.

Zehntausend Livres, theurer Prinz, nicht mehr.
Ihr werdet mich entschuld'gen, Prinz, ich muß
In's Nebenzimmer. Eine gleiche Summe
Steht auf dem Kartenblatt des Cardinal
Joyeuse. — Bleibt mir gewogen, Monseigneur!

Condé (auf sein Herz zeigend).

In dieses Denkbuch seyd Ihr eingetragen.
Erhaltet mir auch Eure Freundschaft, Lieber!
(Er entläßt den Marschall mit Händeschütteln. Ancre geht in das Nebenzimmer links.)

Condé (zu den Herzogen).

In Alles würd' ich will'gen; denn ich weiß,
Es giebt für uns, für Frankreich und den König
Kein bess'res Mittel, als ihn rasch und schnell
Hinweg zu tilgen, und mit einem Schnitt
Uns alle von dem Uebel zu befrei'n.
Doch müssen wir bedachtsam vorgehn, nicht
Mit blindem Stoße das entblößte Herz
Des eignen Bundes treffen. — Sind wir denn
So sicher vor Mariens Rache? . . .

Bouillon.

Nun,
Und was wär Euer Rath? . . . Der Punkt dünkt mich
Beherz'genswerth . . .

Condé.

Was unter uns bereits
Zur Sprache kam. Man muß, so bald er fällt,
Auch sie, die Fürstin, zu entfernen . . .

Herzog v. Guise.

Dazu

Geb' ich die Stimme nicht!

Condé (betroffen).

Ihr wollt die That,

Und scheut das Thun? . . .

Herzog v. Guise.

Das maßvergess'ne! Sie

Ist Königin und Mutter meines Königs!

Condé.

Noch gestern Nacht in Saint-Martin des Champs
Schient Ihr mit Allem einverstanden, Herzog! . . .

Herzog v. Guise.

In diesem Sinne war es nicht gemeint. —

Condé (zu Bouillon beiseite).

Barbin hat nicht umsonst mit ihm geflüstert. —

Herzog v. Guise.

Ich hasse und verabscheu den Marschall
So sehr wie Ihr, und wünsch' ihn fortgeschafft.
Doch falle nicht ein Schatten böser Kränkung
Auf Ihre Majestät, die Königin;
Dem widerspräche Lehnspflicht und Gehorsam.

Condé (für sich).

So ist's: Er wurd' uns wieder abgelockt . . .
Ich ging zu weit, und muß, eh' er es thut,
Mit Barbin sprechen. — (Laut.) Gut, es war ein Vorschlag.
Durch mich soll der Prinzessin nicht zu nah'
Geschehn. Mein Blut ist mit dem Könige

Verwandt. Die Kränkung seines Hauses träfe
Mich selbst; drum füg' ich mich der bessern Meinung.

Bouillon.

Ich höre Schritte; ziehn wir uns zurück.

(Sie gehn in den Saal.)

(Luines und Sauveterre treten in's Cabinet.)

Luines.

Am Thor von Bussy . . .

Sauveterre.

Recht; Ihr meint das Thor,
Das in die Vorstadt führt von Saint=Germain,
Und das auf seinem Weg nach Haus der Marschall
Passiren muß.

Luines.

Man spricht von nächtlichen
Berathungen, Machinationen, Plänen.
Was wahr an dem Gerüchte seyn mag, weiß
Ich nicht; doch ist die Wachsamkeit und Vorsicht
Des Commandanten von Paris zu loben,
Der späte Wandrungen invigilirt,
Und Niemand ohne Durchgangsschein ein Thor
Passiren läßt.

Sauveterre.

Das Lob gebührt nur Dem,
Der den Befehl erwirkt . . .

Luines.

Du hast Picard
Von Allem unterrichtet?

Sauveterre.

Ganz genau.

Er hat die Wach' am Thor von Bussy, kennt
Die Ordre, und da er einst Soldat gewesen,
Womit er sich nicht wenig weiß, wird er
Auf's strengste über die Befolgung wachen.

Luines.

Und wenn der Marschall sich auf seinen Rang
Und Stand beruft? . . .

Sauveterre.

Beruft der Schuster sich
Auf seine Vorschrift. Picard, Herr, versteht
Es, dem Sergeantenthum Respect zu schaffen.

Luines.

Habt Ihr den Fall des Widerstands bedacht?

Sauveterre.

Der wird durch Gegenzwang zurückgewiesen.
Im Nothfall legt die Schildwach' an, dabei
Verblieb's.

Luines.

Du kannst nun gehn. Du bist entlassen.

Sauveterre (entfernt sich).

Luines (allein).

Er wird beschimpft! das ist für jetzt genug!
Der Prinz! die Herzoge! wie zwecklos sie
Bald so, bald anders ihre Pläne knüpfen!
Sie wissen nicht, daß grad' der Fürstenhaß,
Den ihre Hoheit auf ihn niederwirft,
Ein Vollicht ist, in dem er nur gedeiht.
Der Sturm, der stolz in seinen Aesten braust,
Erfrischt und stärkt ihn nur; er rüttelt ihm

Die Kraft lebendig, weckt sein üpp'ges Blühn,
Indeß der Wurm ganz leis' und unvermerkt
Sein Mark zernagt und seine Stärke bricht. —
Von untenauf muß die Erschütt'rung wirken!
Der Staub versag' und das Gewölbe stürzt! —
Bei Magnat's Tode fiel die erste Saat
Der Volkserbittrung in des Pöbels Hefen.
Der Angriff Picard's, der ihm heute noch
Bevorsteht, wird das Seine thun, den Hohn
Zu wuchernder Verbreitung anzuregen.
Denn übermüth'ger Thorheit, wie er ist,
Wird er dem Schimpfe Schimpf entgegensetzen. —
Die Folgen lassen sich nicht überschaun. —
Nur Mittel ist sein Sturz, nicht Zweck. —
(Nach dem Saale blickend.)
Dort lehnt Barbin am Sessel mit der Fürstin
Geheimnißvolle Worte flüsternd . . . Wenn er
Die Winke nutzt, die ich vom nächtlichen
Complot der Prinzen in Martins-des-Champs
Dem Bischof von Luçon gegeben . . . wenn
Er sie beredet! . . . sie es wagte! . . . wenn,
Von Furcht bedrängt, die Fürstin wagte, sich
Condé's gewaltsam zu versichern! — — — Dann,
Dann fällt der Folge schwere Last, — ich weiß
Auf wessen Haupt! — —
Jetzt neigt sie sich zu Mylord Hay . . . Wie? Guise? . . .
Er ist's. Er reicht Barbin den Arm . . . Der Prinz
Drängt sich hervor . . . nun zieht sich Guise zurück . . .
Condé spricht eifrig, legt die Hand auf's Herz . . .
. . . Gott segne Deine Unschuld! — Still,
Sie nahn. Ich weich' hier aus, ich will nicht stören. —
(Geht ins Nebenzimmer links.)
(Condé und Barbin kommen aus dem Saal Arm in Arm.)

Condé.

Ich kann Euch keinen größeren Beweis
Von meiner pflichtgetreuen Dienstgesinnung
Für Ihre Majestät, als diesen geben. —
Benutzt die Warnung schnell! . . .

Barbin.

Das will ich, Prinz.

Condé.

Ist nicht mein Loos beklagenswerth? Je mehr
Ich mich von der Kabale loszuwickeln
Bestrebe, destomehr umgarnt sie mich.
Nun aber bin ich fest entschlossen. Mein
Geständniß, das ich Euch, betrübten Herzens,
Aus freien Stücken that, die wichtigen
Aufschlüsse, die ich Eurer Würdigung
Empfahl, sie legen eine ew'ge Kluft,
Der Arglist unverknüpfbar, zwischen mich
Und sie! Versichert das in meinem Namen
Der Königin und schildert ihr — —
(Nach dem Saale blickend.)
Sie scheint die Schritte herzulenken. Ich
Entferne mich. Versäumt nicht, ihr sogleich,
Was ich Euch mitgetheilt, zu melden, hört Ihr?
Sogleich! Denn im Verzuge liegt Gefahr! . . .
(Die Königin, aus dem Saale kommend, tritt Condé entgegen; sie reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Königin.

Erhitzt, mein Prinz? Ihr kommt doch nicht vom Tanz?

Condé (das Knie beugend).

O nehmt, erlauchte Frau, das Feuer hin,
Das Wang' und Stirne überfliegt, so gnädig,

Als sey's ein Purpurpfühl der Huldigung,
Auf dem ich meiner Dienstpflicht goldne Schlüssel
In tiefer Ehrfurcht knieend überreiche.

Königin.

Man merkt aus Eurer Rede zarter Wendung,
Wie fleißig Ihr, mein Prinz, im Garnier les't.

Condé.

Doch wünsch' ich, Eure Majestät geruh'
Als Wahrheit es zu deuten, nicht als Dichtung.

Königin.

Wie Ihr es bietet, Prinz, so nehm' ich's an.
(Condé geht in den Saal. Zu Barbin.)
Lord Hay, die Cardinäle Bentivoglio
Und Sourdis baten mich, ich möchte diese
Verbindung meiner Herzoge und Prinzen
Nicht ernstlich nehmen. Dies Zusammenhalten, —
So meinen sie, — und trauliche Bereden
Sey fahrlos, nichtig und bedeutungsleer.

Barbin.

Ich aber, gnäd'ge Frau, erlaube mir,
So leichte Ansicht nicht zu theilen.

Königin.

Nicht?
(Die Königin setzt sich nieder.)

Barbin (nähert sich geheimnißvoll).

Ich weiß aus sichern Quellen, — und ich kann
Euch ein'ge nennen, — nicht allein, daß dies
Complott, von dem Ihr kurz vorhin erfahren,
So weit gedieh'n, daß es an's Tageslicht
Zu treten nicht mehr scheut; — nicht dies nur ist
Im Werke, Königin —

Königin.

So sag' es kurz!

Barbin.

Wie nichtig diese trauliche Verschwörung,
Dies stille Bündniß sey, mögt Ihr, Prinzessin,
Aus dem Entschluß ersehn, den in Bezug
Auf Euch die Herzoge gefaßt . . .

Königin.

Auf mich?
Entschluß? Und welchen, Barbin? . . .

Barbin.

Den, Prinzessin,
Sich Eurer zu bemächtigen.

Königin (sich erhebend).

Sie könnten? . . .

Barbin.

In's Kloster Euch zu sperren, und alsdann
Den König zu beherrschen unumschränkt.

Königin.

Sie wagen's nicht! Unmöglich! Sprich, von wem
Weißt Du's? . . .

Barbin.

Von Guise. Und selbst der Prinz gestand es.

Königin.

Der Prinz! er selbst! So hält er sich zu uns,
Und sagt sich von dem Bunde los! . . .

Barbin.

Er sagt sich los, um es nur nie zu thun.

Königin.

Es ist so! trauen läßt sich nicht, und ihm
Am wenigsten, dem Prinzen, den Bouillon
Beliebig dahin bald, bald dorthin lenkt. —
(Bewegt auf- und niedergehend, nach einer Pause.)
Und wann will man das Bubenstück verüben?

Barbin.

Sobald der Marschall d'Ancre ermordet ist.

Königin (ihn anstarrend).

Abscheulich! über allen Ausdruck schändlich!
Die Prinzen! Meuchelmord! Es ist nicht denkbar! ...

Barbin.

Und wenn es nicht bereits geschehn, nicht hier
An diesem Ort, in diesem Augenblick;
So dankt Ihr's nur der kleinlichen Parteiung,
Die sie zum Glücke auseinanderhält.

Königin (setzt sich nieder, nach einer kleinen Pause).

Was ist dabei zu thun, Barbin? Mir geht
Das Denken aus ...

Barbin.

Des Prinzen Ehrgeiz, Fürstin,
Wächst zur Lavine, die ein Ohngefähr
Herniederstürzt. Und wenn Ihr nicht sogleich
Die Kühnheit zügelt ...

Königin.

Aber wie, Barbin,
Wie soll ich das? Den Abgrund seh' ich, doch
Die Rettung nicht.

Barbin.

Ihr seyd die Königin.
Ihr habt die Macht in Händen, laßt sie walten . . .

Königin.

O dürft' ich handeln, wie mein Herz es will!
Die Undankbaren!
Wie sie mir lohnen! Eifervolle Treue
Erwirbt von Herrscherhand den Lohn, den Dank nicht,
Womit ich Abfall, Aufruhr, gnadenreich
Bedacht! Ich möchte Dolche weinen, Barbin!
Die Freiheit ihrer Königin bedroh'n!
An's Leben meinen Freunden wollen! Beim
Lebend'gen Gott, zu viel! (Vergießt Thränen.)

Barbin.

Bedient Euch der Gewalt . . . Versucht's mit Strenge.

Königin.

Gewalt! wie Du mir sprichst! Mein Unglück ist,
Daß sie ihr trotzen, trotzen können, meiner
Gewalt mit gleichgerüsteter begegnen!

Barbin.

Das Schwert der Strafe ruht in Eurer Hand.

Königin.

Was hilft ein drohend Schwert gebundner Hand?
Den Boden trotzig als Gebieter stampfen,
Wenn des Gehorsams feste Säulen schwanken?

Barbin.

Mit Thränen in den Augen, Königin,
Sieht man Gebirge zittern! Eure Macht
Ist größer, als Ihr denkt. Der Frevler Trotz

Und Uebermuth verharrt so lange nur
Im Widerstand, als Ihr es dulden wollt.

Königin (halb unwillig).

Wie kann ich's hindern? wie?

Barbin.

Durch die Bastille! —

Königin
(gegen Barbin stürzend und ihn an beiden Händen fassend).

Du meinst . . .?

Barbin.

Ihr müßt Condé verhaften lassen.

Königin.

Ist's ausführbar? . . .

Barbin.

Es ist. Den ersten Schritt
Hab' ich bereits gethan.

Königin.

Gefahrvoll ist
Die That, Barbin . . .

Barbin.

Gefährlicher, was sie
Verhütet.

Königin.

Zahlreich ist des Prinzen Anhang . . .

Barbin.

Zahlreicher die, die Euch beschirmen.

Königin.

Hast Du

Dich unsrer Freunde auch versichert? Sprich,
Wer steht zu uns? Ist Guise für uns gewonnen?

Barbin.

Auf meine Vollmacht hin, erlauchte Frau,
Versprach der Nuntius-Cardinal dem Herzog
Die Connetable-Würde.

Königin.

Recht, mein Freund!
Ich danke Dir und lobe Deine Vorsicht.
Das Schwierigste bleibt noch zurück: Wer wird
An Condé Hand zu legen wagen? Wer?
Denn Bassompierre, so sehr er mir ergeben,
Ist auch des Prinzen dienstbewährter Freund.

Barbin.

Auch dafür, gnäd'ge Frau, ist vorgesorgt.
Marquis Themines erklärte sich bereit . . .

Königin.

Er zähl' auf unsern Dank. — Das Alles, Lieber,
So weit es sich für jetzt erkennen läßt,
Ist gut und sorgsam eingeleitet. Hast
Du aber auch den Widerstand erwogen? . . .
Wird uns sein Anhang nicht die Stadt erregen? . . .

Barbin.

Die Herzoge lass' ich zugleich verhaften.

Königin.

Das macht die That vollständig, wenn sie glückt! . . .

Barbin.

Drum ist es rathsam, gnäd'ge Frau, bis All'
Und Jedes auf den Schlag gestellt ist: schweigen!

Königin.

Darf Ancre nichts erfahren?

Barbin.

Ueberlaßt
Es mir, Prinzessin.

Königin.

Leonore?

Barbin.

Weiß
Davon.

Königin.

Hast Du ihr Alles mitgetheilt?

Barbin.

Bis auf den Anschlag auf des Marschalls Leben.
Das Andre sagt' ich ihr — sie tanzte eben
Mit Bischof von Luçon die Sarabande —
Im Hin- und Wiedergehn in's Ohr.

Königin.

Der Bischof,
Der dürft' es wissen, wie mich dünkt . . .

Barbin.

Sie hat
Es ihm beim Tourenwechsel zugeflüstert.
Es überrascht' ihn nicht, er lächelte,
So daß es unklar blieb, ob er's von ihr,
Ob sie vom Bischof es zuerst erfahren. —
Nun bitt' ich, gnäd'ge Frau, mich zu entlassen.
Ich habe Manches noch zu unserm Zweck

Zu sichern, zu verfügen. Bleibet standhaft:
Es gilt des Königs Wohl und Eures, Fürstin! (Ab.)

Königin (allein, ihm nachsehend).

Ihr Alle wär't verloren! Ja, es sey. —
Hier ist kein Ausweg; keiner! Meine Macht
Und Herrschaft steht im Einsatz . . . Nur die Hast, —
Die Uebereilung macht mir bange, schreckt mich . . .
Die Anstalten zu unsrer Sicherheit
Vielleicht mit all' zu flücht'ger Eil' getroffen! . . .
Er hätt' es früh'r mit uns berathen sollen . . .
Es ist gewagt, entscheidungsvoll und führt
Zum Aeußersten. — Ich muß ihn nochmals sprechen . . .
(Im Begriff, sich zu entfernen, bleibt sie wieder stehen.)
Wie aber wenn sie wider uns die Frist
Benutzen? . . . Nein! Es muß
Geschehn! was auch erfolgen mag, es muß! —
Die Angst der Ungewißheit schreckt weit mehr
Gefahren mir und Dolche vor mein Aug',
Als die Verschwörung selber zücken kann. — —
Im allerschlimmsten Fall begeb' ich mich
Mit den uns Treuverbliebenen nach Mantes,
Und nehm' den König und die Kronjuwelen,
Bis sich der Sturm gelegt, als Bürgschaft mit. —
Nur mit dem Leben lass' ich meine Macht! — —
(Ancre und Luines kommen aus dem Zimmer links.)

Ancre
(im Gespräch mit Luines. Ein Diener folgt mit einem Mantel).

Ein dreimal größerer Gewinn ersetzt
Den dritten Theil noch nicht von dem Verlust
In vor'ger Nacht . . .

Luines (die Königin gewahr werdend).

Die Königin! (Die Marschälle verneigen sich.)

Königin.

Es freut
Mich, Marschall d'Ancre und Luines, daß Ihr
Euch aufsucht und getreu zusammenhaltet.
In solcher Zeit, wo uns der eigne Schatten
Im Stiche läßt, ist es ein großes Glück,
Wenn zwei Genossen, brüderlich vereint,
Durch ähnliches Geschick zu gleicher Bahn
Gesellt, sich finden und verstehn. Ich halt'
Es für ein günstig Zeichen meines Sterns,
Herr Marschall von Luines, daß grade Euch
Die Wahl des Königs, meines Sohnes, traf.

Luines.

Nur Eurer Majestät allgnädigster
Vermittlung und des Marschalls güt'gem Fürwort
Verdank' ich diese königliche Gunst.

Königin.

Dem eignen Werth nicht minder, theurer Marschall

Ancre.

Laßt ferner Eurer Gnade ihn, Prinzessin,
Empfohlen seyn: er ist es werth!

Luines.

Herr Marschall! . . .

Ancre.

Nicht so — Dein Bruder! . . . (ihn umarmend.) nenn' mich
Deinen Bruder!

Königin.

Dies Einverständniß unter Euch, ihr Lieben,
Thut meinem Herzen wohl. Luines, ich wünsche,

Daß Ihr dem Geist des Königes die Richtung,
Die unserem Zusammenwirken frommt,
Ertheilet, und zum Besten meines Sohnes
Stets liebevoll bei ihm der Mutter denkt,
In deren reichster Gnadenhuld Ihr wandelt.

Luines (knieend).

Ihr schüttet, Fürstin, auf mich Armen aus
So hoher Meinung unverdiente Fülle,
Daß ich gebeugt zu Euren Füßen, Herrin —

Königin.

Nicht kniet, erhebt, ich bitt', erhebt Euch, Marschall! . . .
(Sie reicht ihm die Hand.)

Ancre (lächelnd zur Königin).

Die Schüchternheit des Neulings . . .
(Zu Luines, ihm die Wangen klopfend.)
Närrchen Du! . . .
Du wirst es wohl noch näher geben . . . Wie?

Königin (zu Luines).

Lebt wohl, mein bester Marschall. (Reicht ihm die Hand zum Kusse.)
Haltet Euch
Nur brav, das Weitre überlasset mir. (Wendet sich.)
(Condé mit einigen Herren tritt aus dem Seiteneingang rechts herein.)

Königin (zu Condé).

Entfernt Ihr Euch, mein Prinz?

Condé (sich verneigend).

Die Stunde mahnt,
Erlauchte Fürstin . . .
(Schreitet dem Saale zu, aus welchem Barbin und Themines eintreten.)

Condé (zu Barbin leise).

Thatet Ihr, wie ich
Euch rieth? . . .

Barbin.

Wie Ihr befohlen, Monseigneur.

(Condé tritt mit den ihn begleitenden Herren in den Saal.)

Barbin (Themines der Königin vorstellend).

Herr Marquis von Themines, gnäd'ge Frau.

(Die Königin und Themines treten in den Saal, Barbin folgt.)

Luines (für sich).

Themines!! So ist des Prinzen Haft beschlossen! . . .

Ancre.

Begleitest Du mich, Lieber?

Luines.

Ich bedaure,
Ich bin versagt. Es wartet ein Bekannter . . .

Ancre.

Wie's Dir bequem ist, Bester! gute Nacht.

(Er küßt ihn auf beide Wangen.)

Gut' Nacht, mein Herzensbruder, einz'ger Freund!
Ich gelte viel, ich stehe hoch, Luines; —
Dir aber biet' ich, fasse sie nur dreist,
Zum Nachschwung hülfreich meine Bruderhand.

(Luines geht ab.)

Diener (dem Marschall d'Ancre den Mantel reichend).

Befehlt Ihr Euren Wagen, gnäd'ger Herr?

Ancre.

Die Nacht ist sternenklar und lieblich weht
Die Luft, mich an Italiens Himmel mahnend. —
Ich ziehe vor, zu Fuß nach Haus zu gehn.
Wer außer Dir begleitet mich?

Diener.

Noch zwei

Von uns; auch der Stallmeister trat hinzu.
Er meinte, weil der Einlaßschein am Thor
Gefordert werde, so —

Ancre.

Der Einlaßschein?
Gefordert werde? Faselst Du? Wer ist
Dein Herr denn, Schurke?

Diener.

Euer Gnaden, Herr.

Ancre.

So wisse, Dummkopf, keine Wache giebt's
In Frankreich, die vor Marschall d'Ancre nicht,
Zusammenschaudernd, in's Gewehr tritt! — — Habt
Ihr Waffen auch zur Hand? . . .

Diener.

Ja, gnäd'ger Herr.
Im Nothfall, wenn man, meinte der Stallmeister,
Die Ehrfurcht gegen uns und Euch vergäße,
Und auf den Vorweis dränge, sollten wir
Bereit seyn, Euch den Durchgang zu erzwingen.

Ancre.

Der Fall ist zwar nicht denkbar, dennoch lob'
Ich seine Vorsicht. Den geringsten Einspruch
Seyd Ihr durch mich, zu züchtigen, ermächtigt.
(Wendet sich zum Abgehen.)

Diener (folgend für sich).

Mir juckt's schon in den Fäusten nach den Schlingeln
Voraus nach Einem wässert mir der Zahn,
Dem Ziegenpeter. Hui, was wird's da Püff'

Und Prügel regnen! Komm' ich gar dem Schuster,
Dem Picard, an das Fell, wie will ich da
Vom Leder ziehn! Mir lacht das Herz im Leib!
Auf Erden giebt es keinen größeren
Genuß, als Jemand gründlich durchzuprügeln.
(Folgt dem Marschall nach.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Platz vor dem Louvre.

Condé, von Leuten aus dem Volk umringt, nimmt Bittschriften entgegen.

Condé.

Gebt her, Ihr guten Leute, gebt nur her.
Wir wollen die Gesuche prüfen und
Nach Recht und Billigkeit sie Euch gewähren.
(Ein Handwerker sucht vorzudringen.)
Wer bist Du, Freund?

Handwerker.

Euer Gnaden Kesselflicker, unterthänigst.

Condé.

Dein Name?

Handwerker.

Jeremias Grünspan von Profession.

Condé.

Dein Begehr?

Handwerker.

3 Livres, 9 Sous, 7 Pfennige.

Ein Supplicant (zum Handwerker).

Ihr müßt Euer Anliegen zu Papier bringen. Ihro Gna=

den, der Prinz, nimmt nichts Mündliches an. Drückt Euch, Kesselflicker; schiebt Euch, Jeremias; kratzt ab, Grünspan!

Condé (zum Handwerker).

Wer ist Dir jene Summe schuldig, Freund?

Handwerker.

Euer Gnaden, gnädiger Herr! Für zwei Casserolen: Stiel angesetzt, Dill' und Henkel gelöthet, drei große Bratnäpfe verzinnt und ausgebessert . . .

Condé.

Gut, gut. Von wem hast Du das Geld zu fordern?

Handwerker.

Von Euer Gnaden allergnädigstem Küchenmeister, 3 Livres, 9 Sous, 7 Pfennige.

Condé.

Da nimm!
Doch künftig wende Dich an meine Leute.

(Giebt ihm Geld. Der Handwerker besieht es, steckt es in die Tasche, zieht seinen Geldbeutel hervor und zählt sich daraus in die Hand. Condé nimmt Bittschriften ab.)

Eine Frau (zur Nachbarin).

Ein schöner, stattlicher Herr!

Eine zweite Frau.

So freundlich gegen Unsereins.

Erste Frau.

Er ist der Vetter des Königs.

Ein Bürger.

Sein leiblicher Blutsfreund.

Zweite Frau.

Eine prächtige Nase. Wie nennt man die Art Nasen, Christoph?

Der Mann.

Schmecker.

Erste Frau.

Was Schmecker, Du Schöps! Die Nase schreibt sich von einer Art großer Vögel her. Wißt Ihr's, Frau Nachbarin?

Zweite Frau.

Sie nennen's Puternase.

Erste Frau.

Ich gäb' was d'rum, wenn mein Mann 'ne solche hätte.

Dritte Frau.

So dreht ihm eine nach der Façon, Frau Lise!

Erste Frau.

Auf welcher Drehbank, Frau Barbara?

Zweite Frau.

Auf der, worauf man Hirschgeweihe bohrt, Frau Lise!

(Der Handwerker, der inzwischen den Betrag von dem, was er auf das erhaltene Goldstück herausgeben will, berechnet hat, wendet sich an den Prinzen.)

Handwerker.

Da, gnädiger Herr, 2 Livres, 10 Sous bekommt Ihr wieder.

Condé.

Behalt' es, Freund, behalt' es nur.

(Geht in's Schloß.)

Handwerker.

Das ist ein andrer Mann als der Haushofmeister. Bei

dem häng' ich immer mit 'nem Rest. Nun weiß ich, an wen ich mich in künftigen Fällen zu halten habe.

Supplicant.

Nur schriftlich, Meister Kesselflicker, nicht mündlich. Das paßt sich nicht.

Handwerker.

Da habt Ihr's mündlich! (Den Supplicanten in's Gesicht schlagend.) Jetzt hält er's Maul!

Ein Bürger.

Keine Schlägerei, hier!

Handwerker.

Was Schlägerei! 's ist mein Handwerk. Sein Kupfergesicht hatt' ein groß Loch gekriegt, und ich hab's ausgeflickt.

(Er geht ab. Die Anderen zerstreuen sich.)

Hofraum innerhalb des Louvre.

Der Prinz steigt die große Treppe am Portal herab. An einem der Fenster erscheint die Königin mit Barbin, vom Prinzen unbemerkt. Im Hofe stellt Bassompierre seine Schweizer auf.

Königin (zu Barbin).

Sieh dort die Majestät von Frankreich; sieh,
Wie vornehm gnädig er sein Haupt bewegt.

Barbin.

Nichts fehlt ihm als die Krone, gnäd'ge Frau.

Königin.

Das Reich des Bohnenkönigs geht zu Ende.

(Sie verläßt mit Barbin das Fenster.)

Condé (auf Bassompierre zugehend).

So früh bei Wege, Oberst Bassompierre?

Bassompierre.

(Salutirt. Die Soldaten präsentiren.)

Das Frühmahl des Soldaten, gnäd'ger Herr.
Ich halt' gewöhnlich Mustrung ab, eh' sie
Die Wach' beziehn.

Condé (die Soldaten in's Auge fassend).

Die Haltung tadellos!
Sie stehn wie Säulen da, aus Erz gegossen.

Bassompierre.

Vortreffliche Soldaten, gnäd'ger Herr.
So fest wie Stahl, wie Gold bewährt und treu.

(Condé läßt sie einige militärische Bewegungen ausführen. Baron Thianges tritt inzwischen ein, und bleibt in einiger Entfernung stehen.)

Condé.

Durchaus untadelig und musterhaft.
Ich mach' Euch, Colonel, mein Compliment.
(Thianges gewahr werdend, der gegen den Vordergrund sich begeben hat.)
Was suchst denn Du so früh an diesem Ort?

Thianges.

Euch, gnäd'ger Herr.

Condé.

Womit kann ich Dir dienen?

Thianges.

Ich wünschte Euch zu dienen, Monseigneur.

Condé.

Im Voraus meinen Dank. Worin, mein Lieber?

Thianges.

Verzeiht, ich bin gesandt, um Euch zu warnen.

Condé.

Von wem gesandt? Wovor zu warnen? Hast
Und Eifer, seh' ich, schwenken Nothsignale
In Deinen Mienen. Nun, was giebt's?

Thianges (scheu umherblickend).

Ein Schritt
Nur weiter, und Ihr seyd verloren, Prinz!

Condé.

Zur Sache, Freund, Du machst mich ungeduldig.

Thianges.

Der Louvre ist umstellt, von Truppen rings
Besetzt, und jeder Zugangspunkt bewacht.

Condé.

Nicht mehr, noch weniger als andere Tage.

Thianges.

Mißachtet nicht die Warnung, gnäd'ger Herr.
Sie kommt von Euren besten Freunden. Herzog
Du Maine, der es aus guter Quelle weiß,
Beeilte sich . . .

Condé.

Du Maine? Sag' ihm denn
Von mir: . . . ich ließ' ihm für die Weisung danken,
Und bät' ihn, sich auf's andre Ohr zu legen,
Und ruhig auszuschlafen. Hast Du Herzog
Bouillon gesehn?

Thianges.

Vor einer Stunde ging er
Nach Charenton.

Condé.

Hm! Wirklich! Der hat sonst
Ein feines Spürorgan. Wenn Bouillon sich
Zurückzieht . . .

Thianges.

Ahmt das kluge Beispiel nach.

Condé.

Du glaubst also, gewisse Pläne sey'n
Im Werk? Es scheint mir in der That, als ob
Geheime Federn spielten . . .

Thianges.

Blickt nur hin,
Mein Prinz!
(Verstohlen auf die Soldaten zeigend, die Bassompierre unterdessen mustert.)
Dort werden schon die Eisenstangen
Von der Gefängnißthür geschoben und
Die schweren Riegel hör' ich klirrend fallen.

Condé (geheimnißvoll).

Nun denn, so will ich, Deinem Zutraun mit
Dem meinigen begegnend, frei bekennen:
Ich habe guten Grund zu glauben, daß
Man hier nichts Gutes vorhat.

Thianges.

Endlich, Prinz!
Mir fällt ein Stein vom Herzen, daß Ihr . . .

Condé.

Still!
(Ihn beiseite nehmend.)
Vom Gipfel meiner Stellung aus erblick'
Ich Manches, was sich Fernestehenden

Verbirgt, und mit dem Spiegel meiner Hoheit
Fass' ich des Thrones nächste Strahlen auf,
Sie weiter sendend. — Höre und benutz'
Den Fingerzeig, den ich Dir geben will.

Thianges.

Zum Wirbel wird mein Ohr, der Euer Wort
Begierig schlürft.

Condé.

Aus sichern Meldungen,
Die mir in vor'ger Nacht, gleichviel woher,
Zukamen, weiß ich mit Bestimmtheit, daß
Bouillon's Person und Freiheit in Gefahr schwebt.
Nur stille, unterbrich mich nicht! Du eilst
Sogleich nach Charenton und sagst dem Herzog,
Er sey dort keineswegs geborgen, und
Ich rieth' ihm, unverweilt nach Soissons, wo
Er Briefe finden wird, zu fliehn.

Thianges.

Und Ihr,
Mein Prinz?

Condé.

Der Herzog seh' in dieser Warnung
Ein Merkmal meiner Freundschaft. Denn wie jetzt
Die Sachen stehn, kann seine Festnehmung
Nur meinen Vortheil fördern . . .

Thianges.

Ich erstaune! . . .

Condé.

Das sind des Hofes Strömungen, mein Freund!

Thianges.

Ihr wollt . . .?

Condé.

Noch einmal heb' ich auf des Throns
Vorletzter Stufe meinen Fuß, und sitze,
Wie's meinem Rang gebührt, beim Kön'ge nieder.

Thianges.

Bei'm Könige? . . .

Condé.

Ich bin der Wirren müde.
Was ich seit Jahren zu erwerben rang,
Was immer meiner Hand entschlüpft war, senkt
Sich jetzt von selbst, ein goldner Zweig, herab,
Nach dem ich blos zu langen habe.

Thianges.

Die
Bastille! . . .

Condé (mit Achselzucken).

Wenn er dahin kommt, so ist
Es seine Schuld. Adieu! Ich muß zum König.
Du weißt, was Du zu wissen brauchst. Leb' wohl!

(Der Prinz begiebt sich in's Innere des Schlosses. — Die Schweizer vertheilen sich an ihre Posten. Bassompierre entfernt sich.)

Thianges (dem Prinzen lange nachsehend).

Mit einem von uns beiden ist's nicht richtig.
Es scheint, als wäre die Bastille den
Condé's schon an der Wieg' gesungen: sie
Entgehn ihr nicht; sie müssen alle d'ran. (Geht ab.)

Vorzimmer des Königs.

An der Thür stehen zwei Schildwachen. Vom Gange her vernimmt man das Gewehrklirren präsentirender Wachtposten.

Erste Schildwache.

Wenn er hinaus will, halten wir ihm die Partisane vor.

Zweite Schildwache.

So lautet die Ordre.

Erste Schildwache.

Ich setz' den Fall, Jürgen, er fängt gleich per Canaille an, sagt uns in's Gesicht, wir wären Hundsfötter und replicirt uns gleich vonvornherein einen Fußtritt von hinterwärts.

Zweite Schildwache.

Wenn er das thut, so mag er Gott danken, daß er geboren ist, und es wär' besser für ihn gewesen, wenn ihn seine Mutter mit einem Mühlstein um den Hals in 'nem Löffel Wasser versoffen hätt', dort wo es am tiefsten ist. Stehen wir hier um's Teufels willen oder von wegen Seiner Majestät, dem König? Hat nicht der König heut' die Partisanen selber ausgetheilt? Als er mir die meinige zustellte, drückte er mir bescheiden die Hand, führte mich beiseite und sagte mir mit heimlichem Stillschweigen: Freund, lass' unter Umständen von Dir hören.

Erste Schildwache.

Gotts Blitz! Zwischen heut' und morgen bist Du ein ausgemachter Mensch. 'S ist aber doch so 'ne Sache, wenn unser ein's 'nem großen Herrn, wie des Prinzen Gnaden ist, mit der Pike vorgreifen will.

Zweite Schildwache.

Junger Freund, Du bist noch ein dummes Thier und obendrein in dem, was bei Hof Brauch und Herkommens ist, sehr unbewandert. Und wenn tausendmal Prinz, so mußt Du wissen, er untersteht sich viel eher vor Seiner Majestät dem König, im Beiseyn der Königin, eine Injurie zu machen, eh' er uns den Respect verweigert. Halt's Maul! er kommt.

(Der Prinz Condé tritt ein.)

Condé (für sich).

Die Wachen überall verdoppelt und
Selbst hier, wo keine sonst zu stehen pflegt?
Hm! Das gefällt mir nicht.

(Der König kommt aus einer Seitenthür heraus.)

König (nach innen sprechend).

Du triffst mich am
Kaninchenhage.

(Er wird den Prinzen gewahr.)

Guten Morgen, Vetter.
Ich gehe auf die Jagd, begleitet mich.

Condé.

Die Rathsgeschäfte nehmen meine Zeit
In Anspruch. Eure Majestät geruh',
Mich für entschuldiget zu halten.

König.

Nach
Belieben. Ich hab' Eile, Vetter; muß
Vorher noch meiner Mutter sagen, daß
Ich nach der Messe, bei den Kapuzinern,
'Nen Rehbock schießen geh'. Auf Wiedersehn. (Ab.)

(So wie der Prinz hineingehen will, tritt ihm Themines entgegen.)

Themines.

Mein Prinz! Der König hat erfahren, Ihr
Vergäß't die Ehrfurcht vor der Majestät
So sehr, daß Ihr es waget, sträflichen
Anschlägen wider ihn Gehör zu leih'n.
Des Königs Majestät, besorgt wie Höchst-
Dieselbe nur für Euer Bestes ist,
Hat mir daher befohlen, Monseigneur,
Auf daß Eu'r Gnaden vor dem weitern Vorschritt
Bis an den Rand verderbensvollen Abgrunds
Behütet werde, Euerer Person
Mich zu versichern und Euch festzunehmen.

Condé (zurücktretend).

Wie? mich, Themines!?

Themines.

Ja, Euch, gnäd'ger Herr.

Condé.

Ihr kennet meinen Rang.

Themines.

Ich kenne, Prinz,
Die Achtung, die ich Eurer Hoheit schulde,
Allein ich kenn' auch den Gehorsam, den
Ich meinem Könige zu leisten habe.

(Näher tretend.)

Ich bitt' um Euren Degen, Monseigneur!

Condé (die Hand an den Degen legend).

Ha!

Themines.

Keinen Widerstand, mein Prinz!

(Delbene mit Bewaffneten tritt ein.)

Condé (sie anstarrend).

Ihr kommt,
Mich zu ermorden.

(Er sinkt in einen Sessel und entblößt die Brust.)

Macht es schnell; ich bin
Bereit.

Delbene.

Die Euch umgeben, Monseigneur,
Sind Edelleute, nicht gedungne Mörder.

Condé

(steht auf, nimmt den Degen ab, und überreicht ihn dem Marquis Themines).

Ich überliefre mich mit ihm. Wohin
Werd' ich gebracht?

Themines.

In die Bastille, Prinz.

Condé

(geht nach einer Pause an den Tisch. Nachdem er stehend und flüchtig geschrieben, zu Themines).

Ich bitt' Euch, diese Zeilen, Herr Marquis,
Der Fürstin, meiner Mutter, zuzustellen.

Themines.

Den offnen Brief will ich besorgen, Prinz.

(Er nimmt das Papier.)

Condé.

Ich dank' Euch. Führt mich ab, ich folge Euch.

(Themines geht mit dem Prinzen voran, die Andern folgen.)

(Barbin, Bassompierre und Marschall d'Ancre treten auf. Auf ein Zeichen Bassompierre's entfernt sich die Schildwache.)

Barbin.

Des Bundes Spitze fiel.

Ancre
(der inzwischen mit großen Schritten auf- und niedergegangen, vor sich hin).

Vermessenheit!

Barbin.

Noch Eins ist zu bedenken: werden sie
Das Volk nicht aufzuwiegeln sich bemühn?

Ancre (wie oben).

Mir rathen lassen, daß ich mich entferne!

Bassompierre.

Der Auftritt mit dem Schuster Picard käme
Den Unruhstiftern allerdings gelegen.

Barbin.

Sie haben ihn auf's Kläglichste mißhandelt.
'S ist ein verwünschter Streich!

Ancre (wie oben).

Er mag nun mit
Sich selbst zu Rathe gehn. In der Bastille
Fehlt's ihm an Muße nicht zu überlegen,
Wie viel es auf sich hat, wenn man's versieht
Bei einem Manne Meinesgleichen. — Mich
Entfernen!

Barbin.

Beiden Dienern ist der Strang
Erkannt. Ich mußt' es zur Beschwichtigung
Des Pöbels thun. Die armen Teufel! (Zu Ancre.) Ist
Der Stallmeister in Sicherheit?

Ancre (laut, ohne auf die Frage zu achten).

Und mir

Den Ort sogar bestimmen, denkt Euch nur,
Den Ort, an den ich mich verfügen soll!
(Er setzt sich wieder in Bewegung.)

Barbin.

Das ist jetzt abgethan, Marschall. Wir müssen . . .

Ancre (stehen bleibend).

Nicht einen Schritt für ihn, nicht einen Schritt!
Ich meint' es gut mit ihm. Nein, Seine Hoheit
Will eig'ne Wege gehn, will mir's gar bieten!
Nun hat er's! Nie, ich schwöre, nie hätt' ich
In seine Haft gewilligt, wenn er nicht
So sehr den Unterschied von seinen Rang=
Verhältnissen und meiner Stellung hier,
An diesem Ort, vergessen hätte. Mich
Vertreiben wollen! Höll' und Teufel! mich
Auf meine Güter zu verweisen, mich!
(Mit heftigern Schritten auf= und niedergehend.)

Barbin (lächelnd).

Das ist ja nun vorbei, mein bester Marschall.
Er büßt dafür, gebt Euch zufrieden. Laßt
Uns jetzt das Kommende in's Auge fassen.
Ist Picard hergestellt? Er wurde so
Von Euren Dienern zugerichtet, daß
Man ihn für todt in seinem Hause fand.
Die Thäter . . .

Ancre (wendet ihm unwillig den Rücken).

Kommt Ihr mir mit solchem Trödel!

Bassompierre.

Ihr predigt tauben Ohren. Hat einmal
Sein stetig Roß den Zaum in's Maul gefaßt,

So läuft es unaufhaltsam mit ihm durch.
Es ist kein Wort mit ihm zu wechseln, kommt!
(Die Königin tritt ein, Ancre erhebt sich.)

Königin (mit Würde).

Concini, Deine Thorheit übersteigt
Die Grenzen meiner schonungsvollen Nachsicht.
Was Klugheit ernst und still im Freundeskreis
Berathet, weise Sorgfalt vorbereitet,
Gedankenvolle Staatskunst prüfend wägt,
Und reiflich überdachte Wahl beschließt,
Das treibt Dein Widersinn sogleich zunichte,
Zerstörst Du wie Penelope's Gewirke . . .

Ancre (verblüfft).

Penelope's! . . .

Königin.

— Macht flugs die Unbesonnenheit zu Schanden,
Die Dich kopfüber in Verkehrtheit stürzt.

Ancre.

Um's Himmelswillen, Fürstin, was? wodurch?
Wie so? Verkehrtheit! stürzt! kopfüber! Ich
Beschwör' Euch . . .

Königin.

Der vollführte Schlag, Condé's
Verhaft, worauf das Höchste stand, ein Wagniß,
Das über unserm Haupte wie ein Schlachtschwert
Am Faden einer Spinne schwebte . . .

Ancre.

Hab'
Denn ich dazu gerathen?

Königin.

Nein, zum Glück!
Darum mißlang es nicht.

Ancre.

Worin versah
Ich's denn?

Königin.

Daß Du grad' jetzt, zu einer Zeit,
Wo wir an leiser Hand das Ungewitter
Vorüberlenken, wie ein Schenkenraufbold,
Ein nächtlich polternder Gelagewüstling,
Ein Händelstifter . . .

Ancre (zurückprallend).

Gnäd'ge Frau! . . .

Königin.

Mit Faust-
Und Knüppelschlägern Dich herumbalgst . . .

Ancre.

Ha!

Königin.

Mit Troß und Straßenpöbel handgemein wirst.

Ancre.

Ihr thut Euch selbst zu nah, Prinzessin!

Königin.

Schweig!

Ancre.

Mit Pöbel! handgemein! ich bitt' Euch, Fürstin! . . .

Königin.

Schweig', sag' ich.

Ancre.

Handgemein! mit Pöbel! ich!
Der Name schon erregt mir Grau'n und Ekel.
Mich schaudert, wenn mir einer nahe kommt.

Königin.

Du hast den Schuster Picard schnöd' mißhandelt.

Ancre.

Abhauen ließ ich mir die Hand, wenn sie
Der schmier'ge Schuft berührt hätt'; meinen Handschuh
Würd' ich ein Jahr lang mit wohlriechenden
Gewürzen räuchern, wenn sein Aermel ihn
Auch nur gestreift! Der Schuster Picard! Daß
So niedern Wicht nur Eure Lippen nennen!

Königin.

Ich bitt' Dich, heiß' Dein Rad im Kopfe still' stehn.

Ancre.

Verzeihet, gnäd'ge Frau, allein mir Schuld
Zu geben, daß ich meine Hand gelegt
An einen Kerl, der unsre Beine häutet,
Den alle Hühneraugen Vater nennen . . .

Königin (wendet sich unwillig).

Du bist von Sinnen!

Ancre.

Kränkt mich tief und schwer.

Königin.

Das ganze Viertel ist in Aufruhr. Die
Partei der Prinzen nutzt vielleicht den Anlaß
Zu Deinem Schaden. Sey auf Deiner Hut!

Ancre.

Die Herzoge? Die Herzoge mit dem

Gelichter sich verbinden! Nimmermehr!
Und wenn das Pack sich nur zu regen wagt,
Laßt es zu Lehm von Eurer Rosse Huf
Zerstampfen! Ich, ich selber, Fürstin, stell'
Mich an die Spitze der Dragoner . . .

Königin.

Du?!

Ancre.

Ja, ich, und gleich, und jetzt gleich, auf der Stelle!

Königin.

Vorläufig, Freund, möcht' ich Dir rathen, Dich
Auf ein'ge Zeit nach Caen oder sonst
Wohin, bis Alles wieder ruhig ist,
Zurückzuziehn.

Ancre (halb für sich).

Das ist das drittemal,
Daß man mich fortwünscht. Erst kam Leonore,
Hierauf der Prinz, und nun vernehm' ich's gar
Aus ihrem eignen Mund!

(Zur Königin.)

Ihr wünscht, Prinzessin . . .

Königin.

Auf kurze Zeit, Concini! füge Dich;
Ich bitt' Dich d'rum. Du weißt, Du bist das Ziel
Der allgemeinen Mißgunst. Ich gestehe,
Ich bin nicht ohne Sorg' und Bangen. Picard
Ließ ich durch ein Geschenk beschwichtigen.
Die beiden, die den Mann so freventlich
Mißhandelt, mußt' ich, um das Aergerniß
Zu sühnen, mit dem Tod bestrafen lassen.

Ancre.

Und das dünkt Euch noch nicht genug! dem Abschaum,

Dem Straußenauswurf zu Gefallen opfert
Ihr Euren besten Freund; verbannt ihn; weist
Ihn von Euch . . .

Königin.

Sey kein Querkopf, Ancre!

Ancre.

Ihn,
Der Euch auf Tod und Leben angehört!
So zieh' denn hin, Concini, Ausgestoßner!
Zieh' hin und trag' Dein treuergeb'nes Herz,
Verschmäht, verkannt, durchbohrt, zu Tode blutend,
In eine Wüste, wo kein Auge weint!
(Bedeckt sich mit den Händen das Gesicht.)

Königin (beiseite).

Er dauert mich. (Laut.) Concini, höre mich.
Ich geb' Dir Mondidier . . .

Ancre (erschöpft).

Ich nehm' es an!

Königin.

Wähl' es auf kurze Zeit zum Aufenthalt.

Ancre.

Und soll den Feinden freien Spielraum lassen?
In einem Augenblicke mich entfernen,
Wo Ihr des Freundes nicht entrathen dürft?
Und wo der Freund vielleicht auch Eures Schutzes
Bedürfen könnte — nein, das hieße feig
Entfliehn. Ich lass' Euch nur mit meinem Leben!
(Barbin tritt auf.)

Königin.

Gut, daß Du kommst, Barbin. Was meinst Du, wär's

Nicht klug und rathsam, wenn der Marschall sich
So lang' entfernet hielte, bis es uns
Gelungen, die gereizte Stimmung zu
Besänftigen? Sprich offen, wie Du's meinst.

Ancre (zu Barbin).

Ihr werdet nicht zu meinem Nachtheil rathen,
Mich nicht von hier verdrängen wollen, Barbin!

Barbin (nach einigem Besinnen).

Ich möchte nicht für die Entfernung stimmen.

Ancre.

Da hört Ihr's, gnäd'ge Frau — so spricht ein Freund!

Königin.

Nun gut, wenn Du's für räthlich hältst, Barbin,
Und keinen Ausbruch öffentlichen Schimpfs
Besorgst, so bleib' er. Meine Absicht war
Nur die, vor bösem Unglimpf ihn zu wahren.

Barbin.

Man würde nicht ermangeln, Königin,
Im Rückzug des Marschalls, so schnell nach Condé's
Verhaftung, nichts als den offenen Beweis zu finden,
Daß sie der Marschall eingegeben.

Königin.

Gut,
Ich gebe nach. Doch thut es dringend Noth,
Daß Du zunächst Dein Augenmerk auf Picard's
Besänft'gung richtest. — Ancre, ich bitte Dich,
Nur ein'ge Tage lang Dein Haus zu hüten,
Daß Dein Erscheinen nicht erneuten Aufreiz

Dem öffentlichen Mißmuth biete. Hörst
Du? Ich befehl' es Dir! — Begleite mich!
(Königin mit Ancre ab.)

Barbin (allein).

Den Schützling sicher stellen? hinter uns
Verschanzen? Die etwan'gen Folgen von
Des Prinzen Haft und all das Mißliche,
Das noch daraus entspringen könnte, uns
Allein vertreten lassen? Nein, das geht nicht,
Bei aller Freundschaft, Herr Marschall, das geht nicht!
(Er geht ab.)

Straße.

Vor Picard's Haus.

Sauveterre kommt und schlägt mit dem Klopfer an die Thür von Picard's Haus. Picard öffnet das Fenster und steckt den Kopf hervor, der mit Tüchern und Verbänden grotesk umwickelt ist.

Picard.

Wer klopft?

Sauveterre.

Ich bin's, Meister Picard.

Picard.

Sauveterre? Was wollt Ihr?

Sauveterre.

Ist das Euer Kopf?

Picard.

Wenn Ihr Euch auf Kopfrechnungen versteht, und über die vier Species: Faustschlag, Knüppel, Rippentritt und Braun-

und Blauprügel hinaus bis zu den Brüchen gekommen seyd, braucht Ihr Euch nicht lange den Kopf zu zerbrechen, um heraus zu kriegen, daß dreizehn Beulen addirt, Bandagen und Pflaster abgezogen, mehrere Knittelschläge mit einer Anzahl Knüffe multiplicirt, und das Product durch einige Hirschfängerhiebe dividirt, ein Facit geben, das grade so aussieht, wie das Rechenexempel, das ich Euch hier zum Fenster hinauszureichen das eingewickelte Vergnügen habe. — Was steht zu Diensten?

Sauveterre.

Soll ich etwa die Rechnung bezahlen?

Picard.

Bin schon bezahlt, bin schon bezahlt!

Sauveterre.

Das seyd Ihr beim Kreuz, und zwar in schwerer Münze! Alle Geier! Meister Picard, Euer Schädel sieht aus, als hätten ihn funfzehn Gesellen zwischen den Knieen gehabt und daran herumgeschustert. Ein schönes Stück Flickarbeit, Meister Picard!

Picard.

So?

(Er verläßt das Fenster und tritt aus dem Hause. Er hinkt an einer Krücke und trägt den Arm in einer Binde.)

Sauveterre (zurückschreckend).

Bei den Wundmalen unsers Herrn und Heilands, Ihr seyd ein geschlagener Mann!

Picard.

Das bin ich! Dafür hat mir aber eine barmherzige Schwester eine Salbe (einen Geldbeutel hervorholend) zumitteln lassen, wie sie nur die Hexen auf ihre Besenstiele streichen; eine Salbe, die Gichtbrüchige heilt, Preßhafte wie durch ein Mirakel genesen macht,

und Kreuz- und Lendenlahme so aufrichtet, daß sie die Wolken beriechen und den Mond beschnoppern. Und wer gar wie ich zum Krüppel geschlagen worden, und dann das Glück hat, von diesem Lebensbalsam Gebrauch zu machen: der, sag' 'ich Euch, hat Grund und Ursache vor Wonne des Teufels zu werden. — Heisa! Sobald es meine zerbrochenen Glieder halbwege gestatten, will ich auf den Tanzboden gehen und den Marschall d'Ancre leben lassen!

Sauveterre.

Eure Worte sind nicht so klar wie ein Aprilbach, der über Kiesel murmelt, aber das Ungewisse darin gefällt mir: Es ist das fahltrübe, dunkle Grollen der See vor dem Sturm. Euer Körper ist zermalmt, aber die Adern Eurer Seele sind gespannt. Von außen geschlagen und zerbrochen, erhebt sich in Euch der Unmuth, wie ein Mann! Was denkt Ihr zu thun?

Picard (mit dem Stock in eine entfernte Straße zeigend).

Sehr Ihr dort durch das Thor über die kleine Brücke hinter dem Drehkreuz?

(Er klopft mit dem Stock auf den Boden. Aus einem Nachbarhause kommt ein Mann heraus, mit dem Picard heimlich spricht. Der Mann entfernt sich wieder.)

Sauveterre.

Meint Ihr jenes große Gebäude, das Haus Eures Beleidigers, des hundsföttischen Florentiners, der aus Euch eine Pastete gemacht hat?

Picard.

In zwei Stunden ist es dort so kahl, wie auf meiner Hand.

Sauveterre (aufmerksam).

Wie meint Ihr das, mein Bester?

Picard (den Geldbeutel schüttelnd).

Wie die Münzen hier durcheinander springen, so wird, eh' eine Stunde vergeht, diese lahme Hand die Bausteine dort durcheinander rütteln.

Sauveterre (in großer Spannung).

Weiter, guter Picard, weiter!

Picard.

Die Ehre eines Franzosen —

Sauveterre.

Die Bausteine, Meister Picard, die Bausteine! . . .

Picard (die Stimme erhebend).

Die Ehre eines Franzosen, sag' ich, ist unantastbar. Zerstückelt ergänzt sie sich wieder; noch im letzten Todeszucken theilt sie, wie der Zitterrochen, lähmende Schläge aus; in die Pfanne gehauen, springt sie dem Verstümmler in's Gesicht! —

Sauveterre.

Und behält, wenn's die Ehre eines Schusters ist, wie der Haase in der Pfanne, den Pelzstiefel an. Für einen Schuster, Freund Picard, seyd Ihr in der Naturgeschichte gut bewandert . . . Die Bausteine, was ist's mit den Bausteinen?

Picard.

Das Blut, womit jener Drachentödter seinen Leib unverwundbar machte . . .

Sauveterre.

Eure Gleichnisse sind unvergleichlich; ich lobe sie, denn sie hinken wie Ihr selbst, aber es wäre erfreulich, wenn Ihr Euch deutlicher erklären wolltet.

Picard.

Beim heiligen Antonius! . . .

Sauveterre.

Beim Lazarus müßt Ihr schwören, beim Lazarus!

Picard.

Greift nicht in die Nesseln meines ergrimmten Busens, Ihr könntet Blasen davon tragen! —

Sauveterre.

Begegnet Ihr Euren Freunden auf die Art? Mir, der Euren Anschlägen mit Rath und That zur Hand geht? . . .

Picard.

Meinen Freunden? Ihr alle seyd nicht so viel werth, wie die Schlampen eines Bettlers, oder der Pantoffel eines Lumpensammlers. Euer Oberleder ist brandig und die Sohlen Eures Gewissens hat der Teufel auf seiner Wanderung so zu Schanden gelaufen, daß die Näthe bersten, und seine große Zehe aus Euch hervorguckt. Mit Rath und That zur Hand gehen! Wenn Euer Wein oben kahnig geworden, zapft Ihr uns unten an. So wie Euer Schiff leck wird, rafft Ihr die nächsten besten Lumpen auf, um die Löcher zu verstopfen. Ist Euer Regiment rissig geworden, verklebt und verstreicht Ihr es mit uns, dem getretenen Töpferthon! . . . Unsern Freunden! . . . Ich las in einem alten Geschichtsbuch . . .

Sauveterre.

Was las't Ihr, mein gelehrter Freund?

Picard.

Derweil Ihr herumlottert, lies't Unsereins nach der Arbeit, in später Nacht, Chroniken, allerhand Bücher und Schriften aus alter und neuer Zeit von Heiden und Christen. In

einer solchen Historie, die von einem griechischen Magier ausgegangen, mit Namens Herodes . . .

Sauveterre.

Der Kindermörder?

Picard.

Derselbe. Dieser große Nekromant erzählt von einer Insel, auf der kein Grashalm wächst, denn die bösen Geister, mit denen sich die Königin eingelassen, hatten Felder, Wiesen und Triften verzaubert, und ließen, nachdem sie Alles zunichte gewirthschaftet, die Prinzessin mutterseel allein in der Wüstenei zurück. Nur Azrai, der Teufel des Hochmuths und der Selbstsucht, hatte ihr eine Pfauenfeder überreicht mit der Weisung, sich jeden Morgen hinzusetzen an den Rand der wasserleeren, schlammigen Bachrünsen, und die Feder ohne Scheu, daß ihr der Quark die weiße Hand beschmutze, in den zähen, schwarzen Brei einzutauchen. Sie that es und zog jedesmal goldene und silberne Körnchen hervor, von denen einige im Nachhausetragen zu Boden fielen, und in Kurzem als Aehren und Saaten aufschossen. Die hoffärtige Prinzessin aber, der das Gold leid that, wollte keines mehr unterwegs verlieren, indem sie es in ihrer Thorheit für klüger achtete, Kisten und Kasten damit zu füllen. Da fing es einsmals um Mitternacht in den Schränken und Behältnissen gewaltig an zu rumoren. Bleich vor Schrecken hörte sie's wie kochenden Schlamm im Kessel sieden, brodeln und gähren. Die Deckel der Truhen und Läden sprangen auf. Graue Wasserblasen zischten an der wallenden Oberfläche. Sie hoben und hoben sich wie Pickelhauben; Spieße, Lanzen und Speere tauchten empor. Geharnischte und halbnackte Männer mit wilden Blicken quollen in die Höhe, fällten auf die zitternde Prinzessin ihre Piken, und wie diese es mit dem Pfauenwedel gehalten hatte, senkten ihr die wilden Krieger die Speere

in den Leib. Aber statt des Blutes strömten goldne Saatenkörner herfür, die ein zerlumpter barfüßiger Kerl eilig in einen Scheffel sammelte, während ein Anderer die von tausend Stichen Ermordete, wie einen leeren Sack, auf die breiten Schultern warf, und mit ihr nach dem Graben, wo sie das Gold zu fischen pflegte, hinlief. So wie er daselbst angelangt war, faßte er die Entseelte, zerrieb sie zwischen den eisernen furchtbaren Händen, wie man eine Kornähre zerreibt, und streute über den Sumpf die Spreu hin. Siehe, da dehnte sich der Pfuhl mächtig aus in ein blühendes Ackerfeld. Mit Einem Schlage begann das ganze Land zu grünen, und Fruchtbarkeit und Segen über Thäler, Hügel und Gelände sich auszugießen. — Ich dachte mir mein Theil, als ich die Erzählung las, und geb' es nun Euch gleichfalls zu bedenken.

Sauveterre.

Ich will mir die Sache zu Hause überlegen. Für's Erste aber bitt' ich Euch, bei der Stange zu bleiben, und mir ohne Verbrämungen zu sagen, welche Art Genugthuung Ihr an Eurem Feinde zu nehmen entschlossen seyd. Denn ich wiederhole, ich bin einzig hier, um Euch in Eurer Sache förderlich zu seyn.

Picard.

Fördert Euch zum Henker! Ich will mit Euch nichts zu schaffen haben. Erst habt Ihr geschürt und angeblasen, nun stöbert Ihr in meiner Asche nach einem Funken umher, um neugelegte Minen anzuzünden. Hol' die Feuerwerker der Teufel! Was gehen mich Eure Anschläge an? Euer Rath und That? Habt Ihr mir beigestanden, als die verruchten Hunde mich zerfleischt? Nein! Habt Ihr die Stöße, Püffe und Hiebe brüderlich getheilt? Nein! Ist Eure Haut glatt wie eine lackirte Stulpe, und wurden aus meiner Riemen geschnitten? So wahr die Hölle Euch insgesammt verschlingen möge, ja! D'rum will

ich für meine Satisfaction selber sorgen. Zieht Eures Weges und laßt mich den meinigen gehn.

(Derselbe, mit dem sich Picard vorhin heimlich besprochen, kommt wieder. Picard bespricht sich mit ihm eine Weile, und geht dann mit ihm zusammen in sein Haus.)

Sauveterre (allein).

Er brodelt wie heißes Pech, und soweit ich die verstümmelte Fracturschrift seines Vorhabens, die nur ein Abdruck seiner körperlichen Bruchstücke ist, dechiffriren kann, führt er nichts Geringeres im Schilde, als den Palast des Marschalls Ancre noch ärger zurichten zu lassen, als er selbst demolirt worden. Mein Lohn ist mir gewiß, wenn ich unter der Hand Feuer zutrage . . . (In die Scene sehend.) Was bewegt sich dort heran? Die ganze Straße scheint sich aufzumachen und herzuwühlen. Damen, von Edelleuten, Dienern und Volkshaufen umdrängt . . . Was? Die alte Condé, die Prinzessinnen Guise und Conti! Die Cavaliere reden das Volk an? Die Prinzessinnen unter dem Straßenpöbel? Wie das Gesindel herumdrängt! Steht es so? Der Rittersporn thut mit dem Sumpfporst gemein? Die Lilien steigen aus dem königlichen Garten nieder, um in den Gossen zu baden? . . . Die Falken suchen sich bei den Feldmäusen liebes Kind zu machen? Hollah! mein adelstolzes Federvieh! . . . Nur zu, nur zu! Nicht der mindeste Abscheu! Arkadische Eintracht! Keinen essigfeuchten Schwamm im Munde, um durch die Cloaken zu dringen! Nichts von dem! Glänzendes Lächeln, freundlich gewölbte Lippen! . . . Seht, seht, sie lassen die weißen Tücher wehen mit Spitzenbesatz: Der Tümpel bekommt ein reißendes Gefälle, wird zum Wildbach und wirft um sich mit leuchtendem Schaum! . . . Ich will abwarten, ob die Meerschwalben vom Geblüt, die gefürsteten Möwen einen Sturm ansagen, einen Sturm, wie jener zu Zeiten der Ligue, wo das Steinpflaster gleich Wogenfluth und Sturzwellen brandete und

an entrüsteter Straßensperre die Rippen des Staates krachten. Sauveterre, halte Deine Reusen bereit! Was sie sich drehen, rechts und links dem Gesindel zuwinken. Die glatten Schlangen, deren Rassel, dieweil sie so zierlich schlenkern, mit Barrikaden klappert! — Ich will den Giebel dort zu meiner Tribune machen . . .

(Er klettert an ein Gesimse hinauf und verschwindet.)
(Dumpfer Lärm hinter der Scene, wie von herandrängender Menschenmenge.)

Einzelne Stimmen (hinter der Scene).

Zu den Waffen, Pariser, zu den Waffen!

(Ein Theil des Volkshaufens kommt auf der Bühne zum Vorschein. Andre drängen nach.)

Ruf (hinter der Scene).

Zu den Waffen, Franzosen!

(Die Prinzessinnen: Condé, Guise und Conti treten auf, von Edelleuten begleitet.)

Ein Edelmann.

Zu den Waffen, Freunde! Auf, zu den Waffen! Der Marschall Ancre hat den Prinzen von Condé, den ersten Prinzen von Geblüt, den nächsten Anverwandten Eures Königs, in die Bastille sperren lassen, um ihn zu tödten. Den Prinzen, der das Volk wie seine Kinder liebt, den edelsten Prinzen, in dem das Blut des großen Heinrich fließt.

Einige aus dem Volke.

Es lebe der große Heinrich!

Edelmann.

Greift zu den Waffen, Brüder, Freunde, Franzosen!

Mehrere Stimmen.

Zu den Waffen!

(Aus einer nahen Schenke wird ein betrunkener Wasserträger, George Ricaud, hinausgeworfen.)

Wasserträger (hervortaumelnd).

Zu den Waffen!

Edelmann.

Der Prinz ist Euer Freund und Beschützer, dem Euer Wohl zu Herzen geht, und der deshalb dem Ancre ein Dorn im Auge ist.

Mehrere Stimmen.

Nieder mit ihm!

Prinzessin Condé.

Um Euretwillen, theure Landsgenossen,
Um Euretwillen, Freunde, ist mein Sohn,
Der Prinz, der gute, großgesinnte Prinz,
Der edle, menschenfreundliche, verhaftet.

Einer aus dem Volke.

Still! Die alte Prinzessin spricht, hört sie an!

Prinzessin Conti.

Herr von Brézé, redet sie an! Sagt ihnen, die Prinzessin könne vor Schmerz nicht sprechen. Das dumpfe faule Stroh! es will nicht fangen!

Edelmann.

Seht her, Franzosen! diese Mutterthränen,
Erpreßt vom italienischen Vampyr . . .

Einer aus dem Volke.

Wir wollen kein Warmbier!

Wasserträger.

In die Gosse mit dem laulichen Gesöff!

Edelmann.

Um den gefangnen Prinzen fließen sie,
Der vom ausländ'schen Scheusal . . .

Einer aus dem Volke.

Weg mit dem ausländischen Scheusal, wir wollen inländische!

Andere.

Ja, solche, die hier geboren und erzogen sind! Landeskinder!

Edelmann.

Den haßentbrannten Feind, schlagt ihn zu Boden!

Wasserträger.

Schlagt ihm den Boden aus, dem Faß mit Branntewein!

Prinzessin Condé.

Greift zu den Waffen, Freunde! Marschall Ancre
Ließ Euren Gönner und Vertheidiger
In die Bastille setzen. Zu den Waffen!
Ganz Frankreich ist beschimpft, Ihr seyd entehrt!
Franzosen! —

Wasserträger.

Wir sind entehrt!

Einer aus dem Volke.

Wir sind beschimpft!

Mehrere.

Zu den Waffen!

Prinzessin Condé.

Bewaffne Dich, hochherz'ges Heldenvolk!
Ich selbst, ein Weib, die gramgebeugte Mutter,
Ich stelle mich an Eure Spitze. Auf!
Hin zur Bastille! Greift die Wachen an!
Erbrecht die Waffenläden, hier ist Geld!

Nehmt mein Geschmeide, Ringe, Spangen . . .
(Sie nimmt das Halsgeschmeide ab, die zunächststehenden Weiber bemächtigen sich desselben.)

Schafft Euch Waffen an!

Volksgeschrei.

Es lebe die Prinzessin Condé!

Prinzessin Condé.

Nicht leben laßt mich, wenn mein Sohn verschmachtet!...

Sauveterre (erscheint oben auf einem Fenstersims).

Nach dem Louvre, Freunde! Rottet Euch zusammen! Zieht nach dem Louvre!

Einige aus dem Volke.

Wer ist der Kerl zwischen den Pfeilern? was will er?

Sauveterre.

Bestürmt den Louvre! Fordert vom König die Entfernung des Marschall Ancre! Er ist der Erbfeind aller Franzosen; er haßt Euch; er trachtet nach Eurem Blut und Leben! Nach dem Louvre, Franzosen! Ruft aus Einer Kehle: Tod und Rache dem Auswürfling, dem florentinischen Ungeheuer! Seht, dort ist der Bruder des armen Prouville, den der Schurke hat ermorden lassen!

Volk.

Wir reißen ihn in Stücke!

Sauveterre.

Seinetwegen ist Magnat unschuldig gerädert worden. Seht Ihr dort seine unglückliche Mutter an der Krücke? Es ist ihr Bettelstab!

Volk.

Er soll von Henkershänden sterben!

(Picard tritt aus dem Hause.)

Sauveterre (auf Picard zeigend).

Und hier diesen Ehrenmann, seht, wie ein grimmiger Wolf hat er ihn zerfleischt!

Volk.

Es lebe Picard! Nieder mit dem Ancre!

Sauveterre.

Auf, Kameraden! Nach dem Louvre! nach dem Louvre!

Tumult unter dem Volke.

Nach dem Louvre!

Einer von den Edelleuten (zu den Prinzessinnen).

Ein Hauch genügt, um dieses Dunstgewölk,
Nach allen Richtungen zu treiben. Kommt,
Prinzessinnen; enthebt Euch solcher Nähe . . .

Prinzessin Condé.

Laßt uns noch hören, was der Schuster vorbringt.
Vielleicht gewinnt er sie für unsern Zweck.

Picard (nach Sauveterre hinaufsehend).

Hollah he! Was will er dort oben, Freund Galgenschwengel? Gebt ihm einen Strick! Der Posten ist bequem. Hängt ihn zwischen den beiden Pfeilern auf; er hat sich selbst die Stelle ausgesucht.

Stimmen aus dem Volk.

Einen Strick! einen Strick!

Sauveterre (herabkletternd).

Alle Dämonen! Das wäre mir! Die Canaille ist im besten Zug. Mach', daß Du fort kommst, Sauveterre, eh' sie

Dir eine hänfne Mauerkrone verehren für Deine Verdienste um's Vaterland. (Er enteilt.)

Einige aus dem Volke.

Laßt ihn nicht fort! Packt ihn, den Schurken! — Das ist so einer von den gedungenen Schuften, die ehrliche Leute überfallen und mit Knitteln todtschlagen.

Picard.

Laßt ihn laufen. Er bricht von selber das Genick.

Prinzessin Condé (zu Picard).

Gerechter Gott, wie seht Ihr aus, mein guter
Picard! Das that dieselbe Hand, die mir
Den Sohn entrissen. Dieselbe Meuchlerhand.
Laßt uns vereint der schnöden Unbill wehren.
Auf, wackrer Mann! Es sind so viele hier
Zu unserm Dienst bereit. Die braven Leute
Sind eines Winkes nur von Euch gewärtig,
Um die Bastille zu erstürmen und
Den Prinzen, Euren Retter, zu befreien . . .

Die Edelleute.

Nach der Bastille!

Picard.

Verzeiht, erlauchte Damen! (Er läßt drei Schusterschemel aus seiner Wohnung bringen. Die Stühle werden hingesetzt; seinen Hut abnehmend.) Gnädigste Prinzessinnen, Ihr seyd so freundlich und herablassend gegen uns, die wir, ohne alle Figuren und Parenthesen gesprochen, nicht werth sind, Eure Schuhriemen aufzulösen, daß ich mir ein Herz fasse, und Euch, gnädigste Frauen, als meine hohen Gäste, mit schuldiger Ehrfurcht begrüße und unterthänigst bitte, auf diesen Dreibeinen Platz zu nehmen.

Ein Edelmann.

Laßt das, Meister Picard, laßt das! Die Fürstinnen...

Picard (zu den Damen).

Scheuet Euch nicht, erlauchte Frauen! Die Stühle, wie Ihr seht, sind glatt und rein. Sie glänzen wie hohlgeschliffene Spiegel. Ich lasse mir jedesmal beim Rasiren einen derselben von meinem Lehrjungen vorhalten. Ich bitte, durchlauchtigste Fürstinnen, Euch niederzulassen, und Euren Diener, wie es solchen Göttinnen geziemt, sitzend anzuhören . . .

Herzogin Guise (zu einem der Edelleute).

Ein wunderlicher Kauz. Er läßt sich gut an. Wir wollen sehen . . .

(Sie setzt sich zuerst, hierauf die beiden andern Damen.)

Picard (gegen das Volk gewendet).

Du aber, mein Sohn Isaschar, beinerner Esel . . .

(Gelächter unter dem Volk.)

Einige aus dem Volk.

Wen meint er? wen meint er?

Picard.

— Bezähme Dein muthiges Geschrei! Denn wurden auch in allen Zeiten aus Knochen, wie die Deinigen, Flöten gemacht, so geschah es nur, nachdem man Dir die Haut über die Ohren gezogen. So lang' Du aber ein= und ausathmest, ist Dein Geschrei nichts weniger als angenehm und verpestet noch obendrein die Luft. Im Ernst, geliebten Freunde und Weinfässer, verstopft Eure Spundlöcher mit dem Zapfen des Stillschweigens. Wer von Euch nach Hause gehen will, dem weis' ich zwar den Weg nicht, denn das hieße Euren Nasen in's Amt greifen, wobei ich mir nur die Finger verbrennen könnte, geb' Euch aber meine aufrichtige Versicherung in's Geleit, daß ich mir

nicht viel daraus mache, wenn Ihr Euch zum Teufel schert. Und wo nicht, so bitt' ich Euch bei allem was Euch heilig ist, Ihr Männer aus dem Stamme Levi, die Ihr kein Erbtheil habt als den Zehnten vom Opfertrank, und Euch im Namen des Herrn dreimal im Tage besauft — thut mir wenigstens den Gefallen, sprengt mir nicht mit Euerem Gerölze den Kopfverband entzwei! Ich werd' es zu rühmen wissen und Euch bei Gelegenheit danken.

Wasserträger.

Was? Sind wir Gamaliels?

Einige aus dem Volk.

Still da, schafft den Weinschlauch weg!

Wasserträger.

Keine Judasse, keine Leviter! Du löchriges Pfundleder!

Picard.

In Dir ist kein christlicher Blutstropfen, George Ricaud!

Wasserträger.

Kein christlicher Blutstropfen? Nichts wie Thränen Christi, blutige Christusthränen, altes Schurzfell!

Picard.

Du erneuerst das Wunder von Cana. Du schöpfst Wasser aus der Seine und trinkst es in Wein verwandelt aus. Hätte Simson Deine Nase gehabt . . .

Wasserträger.

Er wäre, in Purpur gehüllt, auf dem jüdischen Thron gesessen.

Picard.

Er hätte sie zwischen die Fuchsschwänze gesteckt und die Saaten damit angezündet.

Wasserträger.

Wehe den Füchsen, die mit meiner Nase angebunden hätten. Es wäre ihnen übel bekommen, bei meinem Schutzpatron, dem heiligen Georg!

Picard.

Der an Deiner Nase zum Ritter geworden, denn sie krümmt sich wie ein Lindwurm und sprüht Feuer und Flammen. Fragt mich Jemand, ob die Hölle Feuer genug habe, um ihre Finsterniß zu erleuchten, verweis' ich ihn an Deine Nase, die allein das nöthige Licht darüber verbreiten kann. (Zu Einigen der Nächststehenden.) Führt ihn fort, überliefert ihn einem Gemüsegärtner, und laßt ihn sein Gesicht als Runkelrübe in ein Mistbeet pflanzen.

(Wasserträger wird unter die Menge geschoben.)

Picard (zu den Prinzessinnen).

Ich kniee vor Euch, erlauchte Fürstinnen, als Schuster und Ritter. (Er kniet nieder.) Als Ritter, zu dem mich Marschall d'Ancre schlagen ließ, und den Ihr nun als Euren Helfer aufruft. Als Schuster, um mein Amt zu üben und Euch das Maß zu nehmen . . .

(Legt den Stock neben sich hin und zieht einen Papierstreifen aus der Tasche.)

Ein Edelmann.

Dazu, guter Mann, sind Ihre Hoheiten, die Fürstinnen, nicht da.

Herzogin Guise (zum Edelmann beiseite).

Laßt ihn nur. Er ist von unsrer Gegenwart noch verwirrt und betroffen; er stammelt sich durch Umwege und unnützes Geschwätz zur Besinnung hindurch. Er scheint mir freundlich und wird sich unsrer Absicht fügen.

Picard (zur Prinzessin Conti).

Darf 'ch bitten, gnäd'ge Frau?

Prinzessin Conti (lächelnd).

Muß das eben jetzt seyn, Meister Picard? Wenn Ihr diese Leute zur Befreiung des Prinzen aufruft, sollen alle Hofdamen die Schuhe bei Euch anfertigen lassen, und ich will die meinigen mit so viel Goldstücken bezahlen, als ihr Umfang fassen mag.

Picard.

Dabei käm' ich zu kurz, Prinzessin.

Prinzessin Conti.

Zu kurz?

Picard.

Weil Euer Fuß so schmal ist, — wie die Ritze, durch welche Piramus und Thisbe kos'ten.

Prinzessin Conti.

Wie groß war denn die?

Picard.

Nicht größer als mein Mittelfinger, gnädige Frau. Ich bitte, gnädige Frau! Da Ihr uns beim Ueberfall auf die Bastille anführen wollt, muß ich Eure Schritte danach berechnen, es könnte sonst —

Prinzessin Condé.

Zur Sache Freund! Versäumt den Augenblick
Mit derlei Possen nicht. Was kommt Euch an,
Daß Ihr vor all dem Volk das Schuhwerk uns
Betasten wollt! Seht hin! Die Männer dort
Erwarten nur ein Zeichen. Gebt es! heißt
Sie folgen. Auf! nach der Bastille, Picard!

Picard.

Ei der Daus, Madame, was Ihr es eilig habt! Muß

ich nicht den Ab- und Aufriß der Bastille, den wir entwerfen sollen, nach dem Sohlenleder bemessen, das uns voranschreiten will, und in dessen Fußtapfen wir zu treten aufgefordert werden? Ich muß genau zusehen, ob es uns zu Maße ist; ich muß mich mit eignen Augen überzeugen, wie die zarten Füßchen beschaffen sind, die Anstand nehmen, mein Knie zu berühren, und die doch so nachdrücklich und ungescheut sich auf unsern Kopf und Nacken setzen.

(Die Prinzessinnen stehen auf. Picard erhebt sich vom Boden und spricht das Folgende mit gedämpfter, aber fester Stimme.)

Picard.

Wie? könnt Ihr es leugnen? Ihr nehmt Anstand, sag' ich, die Fußspitze an mein Knie zu drücken und setzt sie ungescheut auf unsre Nacken! Ihr erschreckt vor einer Spinne, und dieser Euer Fuß zieht Fäden aus, die Throne umgarnen, und ein Gewebe kreuzen, in dem wir als ausgesogene Mücken hängen? Ich kenn' Euch wohl, und nicht von gestern weiß ich, daß Eure Männer blutgierige Volksverächter sind, selbstsüchtige, herzlose, eigennützige Tyrannen. (Die Prinzessinnen wollen sich entfernen.) Bleibt! Ihr müßt meine Gründe hören, edle Fürstinnen; meine Gründe...

(Ein Edelmann greift an sein Schwert.)

Prinzessin Conti (leise zum Edelmann).

Um's Himmelswillen mäßigt Euch, Vicomte!

Picard (wie oben, fortfahrend).

Das Wild, das sie hetzen, ist in ihren Augen edlerer Art als wir; der gepeitschte Hund steht ihrem Herzen näher als wir; der schmutzige Fraß, den ihre Schweine im Trog zurücklassen, dünkt ihnen zu gut, um unsern Hunger zu stillen. Aerger als jene Ungeheuer, von zürnenden Göttern den heimgesuchten Ländern als Plage zugesandt, wüthen diese altadeligen Wölfe und Hyänen, von der Hölle auf uns arme Sünder losgelassen.

Und gleichwohl seyd Ihr, zarte Seelen, noch viel schlimmer, noch viel unheilvoller . . .

Prinzessin Condé.

Laßt uns fort, wir sind nicht berufen Eure bittern Worte zu dulden.

Picard.

Dulden? Ich sag' Euch, so böse, ruchlos und teuflisch Eure Herzoge, Frankreichs Helden, wider uns gesinnt sind, so sind es doch Männer. Ihre Zornader schwillt, wenn sie uns zermalmen; ihre Zähne knirschen, wenn sie auf uns ansetzen, und die Waffe ihrer Grausamkeit ist am Schleifstein ihrer felsenharten Frechheit geschärft . . . (Gegen das Volk gewendet.) Geduldet Euch ein Weilchen, verehrte Lumpenhunde, ich bin gleich zu Ende; ich muß mit den hohen Herrschaften über die Bedingungen unterhandeln. (Zu den Prinzessinnen wie oben.) Euer lächelnder Hohn wurzelt in tieferm Hochmuth, in unversöhnlichem Stolze. Sie tragen doch ihren Uebermuth zur Schau und schleudern uns, wildverhöhnend, unter das Vieh. Ihr aber schwankt mit schwebender Weichlichkeit dahin und thut, als wüßtet Ihr nicht, wenn Ihr über Eure Teppiche hintrippelt, daß sie aus unsern Nerven und Herzfasern gewoben und mit unserm Blute gefärbt sind. Ihr seyd schlimmer, wiederhole ich, ungleich schlimmer! . . . (Zum Volk.) Nur Ruhe, Trödel, Ruhe! . . . (Zu den Prinzessinnen wie oben.) Ja, von Euren Männern, so arg sie sind, dürfen wir Erlösung hoffen. Gewalt läßt sich vertreiben mit Gewalt. Die Ketten, die uns räuberisches Unrecht durch Jahrhunderte angeschweißt hat, kann ein einziger Hammerschlag, ein ungeheures, allgemeines Gliederschütteln sprengen . . . Eure Feindschaft aber ist unvertilgbar. Denn Hoffahrt, Hochmuth und Prunkgelüste sind der schwarze Sündenfleck in Euren Herzen. In Glanz und Ueppigkeit muß Euer verführerisches Wesen

spielen; Ihr würdet die Welt mit Zimmt und Narden in Brand stecken, wenn Ihr nur aus der Asche in verjüngter Toilette hervorzugehen wüßtet. Mit Euren Männern werden wir fertig werden; von Euch ist kein Heil zu erwarten. Und wenn wir den Vernichtungskampf mit dem alten Drachen beendigt glauben, habt Ihr inzwischen sein Brutei, nicht größer als eine Perle, an Eurem Busen erwärmt und zu fortwuchernder Zwietracht ausgebrütet. Schuhe will ich Euch machen, so viel Ihr wollt ...

Edelmann.

Gottlob, er ist bei seinem Leisten wieder!

Picard.

Aber Eure Füße sind viel zu zart und vornehm, und unser Rücken zu borstig, als daß er Euch als Brücke über den Koth dienen könnte, den Ihr durchschreiten möchtet, ohne die Sohlen zu beschmutzen! . . .

Prinzessin Condé.

Ihr predigt Schwert und Feuer gegen uns,
Und wagt die eigne Kränkung nicht zu rächen!

(Picard klopft mit der Krücke auf den Boden. Dreißig mit Stangen, Brecheisen u.s.w. bewaffnete Männer, theils Handwerker, theils Tagelöhner, brechen aus der Volksmenge hervor, Picard's Befehle erwartend. — Bewegung unter den Prinzessinnen.)

Die Prinzessinnen.

Was habt Ihr vor?

Picard.

Besorgt nichts, gnäd'ge Frauen, ich schütze Euch mit meinem Leben! (Zu den Bewaffneten.) Seyd Ihr bereit?

Bewaffnete.

Ja, Herr Sergeant!

(Bewegung unter dem Volk.)

Picard (zur Menge).

Still dort! oder ich laß Euch auseinander treiben. (Zu den Bewaffneten.) In Reih' und Glied!

(Sie stellen sich drei Mann hoch auf. Picard läßt sie die Damen salutiren, und nachdem er selbst die Fürstinnen militärisch begrüßt, wendet er sich gegen die Bewaffneten.)

Kameraden! Unser Vorhaben ist Euch bekannt. Die Veranlassung wißt Ihr. Der Marschall d'Ancre, weil ich auf Befehl des Stadtgouverneurs ihm, wie jedem Andern, der keinen Passirschein vorweisen konnte, den Durchgang durch das Thor unsers Viertels verweigerte, ließ mich von dreien seiner Diener in meinem eigenen Hause unversehens und meuchlerisch überfallen und tödtlich mißhandeln.

(Bewegung unter der Menge.)

Ruhig! (Stille.) Ihr seyd Franzosen, Euer Herz sagt Euch, dem Franzosen ist die Ehre Seele, Leben, Athem und Speise. (Bewegung.) Was dem Baume die Wurzel, der Thau den Gewächsen, dem Leben die Seele, das ist dem Mann die Ehre. Heiliger hielt das Volk Gottes seine Bundeslade nicht, schützender breiten die Cherubim ihre Schwingen nicht über den Thron des Allmächtigen, scheuer verwahrt die Muschel ihre Perle und verschließt der Erdball in seiner Tiefe nicht den Kern seines Bestandes, den festen Mittelpunkt, als des Mannes Herz die Ehre. Und dies mein Ehrgefühl wurde vom Marschall d'Ancre schimpflicher entwürdigt, als mein Körper gekränkt. Mit der Waffe in der Hand vom Beleidiger Rechenschaft fordern, ging nicht an, denn ich bin zum Krüppel geschlagen, wie Ihr seht, und mein Arm ist gelähmt. Rächen aber meine gekränkte Ehre muß und will ich, an dem empfindlichsten Theile seines Wesens; an seiner Habe! Sein Haus sollt Ihr dem Erdboden gleichmachen; was darin an Geld und Gut sich befindet, sey Euch preisgegeben . . .

Volk.

Picard hoch!

Picard.

Jauchzt und jubelt nicht. Ihr geht an ein ernstes Werk. Wir leben in gesetzloser Zeit. Denn wenn der König selbst, der sichtbare Ausdruck des höchsten Rechts auf Erden, den Frevlern nur zum Teppich dient, hinter dem sie gewissenlos ihr böses Spiel treiben; wenn er nichts weiter als den König auf dem Kartenblatt bedeutet, auf den Jeder seinen Einsatz wagt: so wird Recht und Unrecht zum Gaunertrug; so sind Heiliges und Profanes werthlose Münzen, mit denen die Jungen auf der Straße Holler werfen; das Diadem wird das Halsband eines Mutterschweines und mit den Reichsinsignien spielen die jungen Säue. Da bleibt dem Mann von Herz keine andere Wahl, als sich eigenmächtig mit der Selbstwehr zu gürten, und das furchtgebietende Ansehen des Gesetzes in die Rüstung des Schreckens zu kleiden. Denn irgendwo auf Erden müssen Strafe und Vergeltung das volle Maß des Frevels schütteln, und was das Schwert der Gerechtigkeit nicht heilt, das heilt das Feuer der Verwüstung. Kameraden! Was wir beginnen, laßt uns als Männer vollführen. Kein Haarbreit über das vorgesetzte Ziel schweifen; sobald unser Vorhaben erfüllt ist, in Frieden von dannen ziehen; keinen Stein am Besitzthum des Nachbars rühren; kein Lebendiges verunglimpfen; dem Marschall selbst, wenn Ihr auf ihn trefft, freien Abzug gestatten und keinen Faden an seinem Leibe kränken. Denn Ordnung ist der Engel der Welt, und selbst in der Zerstörung müssen Maß und Regel walten. Der Waldstrom singt sein Schlachtlied bei der Verheerung; das Feuer jauchzt ein glänzendes Loblied, wenn es zwischen Balken und Speicher tobt. Und die Euch erzählen, daß der Untergang der Welt in regelloser Durchtrümmerung erfolgen werde, sind übel berichtet. Dem ist nicht so. Vielmehr kann ich Euch sagen,

daß, wenn die Stunde jener großen, allgemeinen Auflösung erschienen, eine so süße Musik in Gottes Schöpfung ertönen wird, daß die Säulen der Welt, wie schlummertrunken, umsinken, die Gebirge, gleich blauen Riesenblumen, den Schooß ihrer Schichten, wie Blätterkelche, entfalten, die Erzstufen, Stollen und Gänge in ihren Tiefen, wie goldene Blumenstempel und Staubfäden sich träumerisch erheben und, überwältigt von der unbeschreiblichen Süßigkeit der klagenden Gesänge, den Goldstaub, ihres Busens Geist und Inhalt, in die unendliche Nacht ausgießen werden. Den Himmel wird eine solche Lust des Todes überkommen, daß die Sterne, wie der sanfte Thränenguß eines, von den Wundmalen des Heilands angestrahlten und in Entzücken aufgelösten Märtyrers, über die Wange der Finsterniß in den Abgrund träufeln werden. Kurz, der Halt und Zusammenhang dieses wunderbaren Baues wird mit derselben Harmonie in die Arme des Chaos schmelzen, mit welcher seine Erhebung aus ihm von den Engeln gefeiert worden. Also Ordnung, Freunde, umschwebe das Werk Eurer Hände! Zeigt Euch als Ehrenmänner auch in der Verwüstung, und plündert mit Anstand und Würde!

(Bewegung unter den Bewaffneten.)

Noch Eins Kameraden! Ich wiederhole, daß ich auf jeden Antheil des eroberten Gutes verzichte. Ihre Majestät, unsre allergnädigste Königin, hat mir (die Börse ziehend) diesen Beutel mit Gold als Schmerzensgeld huldreichst zustellen lassen. Ich finde aber, daß meine zerschlagenen Glieder nach wie vor wehthun. Für meinen Dienst habt Ihr Euch Waffen aus eigenen Mitteln angeschafft. Ich muß Euch die Auslagen vergüten. Hier, meine Freunde (wirft ihnen die Börse zu), theilt es brüderlich unter Euch! Und nun an unser Werk! (Im Begriff, sich an die Spitze der Bewaffneten zu stellen, zum Volk) Ihr dorthinten, könnt Euch unter der Bedingung, strenge Zucht und Ordnung zu halten, und mit dem, was Euch diese Männer von der Beute gutwillig ablassen, vor-

lieb zu nehmen, als Nachtrab anschließen. Die geringste Zügellosigkeit wird Euch übel bekommen! So lange diese hier beschäftigt sind, schützt Ihr sie als Damm und Pfahlwerk vor der angreifenden Schaarwache. Sobald aber das Signal zum Rückzug gegeben ist, zieht Ihr in Frieden ab, und gehet ruhig nach Hause. Vertheilt Eure Haufen, so gut es angeht. Als Franzosen seyd Ihr geborene Soldaten; der Franzose kommt mit einem Feldgeschrei zur Welt.

Volk.

Picard, hoch!

Picard

(an der Spitze seiner Mannichaft salutirt er noch einmal die Fürstinnen und commandirt).

Stille! Eure Weiber bleiben zurück. Denn wo Die sind, tollt der Teufel unter den Kühen. Marsch! (Sie ziehen militärisch ab; die Menge folgt in Ordnung und Stille.)

Ein Weib.

Geht man so um mit ehrlichen Weibern? Was! derweil sie, Ripsraps machen, sollen wir's Nachsehen haben? Vertudié! Meine Fäuste knollen so gut wie die ihrigen und auf den Ripsraps versteh' ich mich besser, als er, der Sacramenter! (Mit der Pantomime des Knüppelschlagens.)

Tape, pare!
Et sans dire: gare!
Tape et ne crains rien!

Ich will mit grapsen, und sollt' ich mir vom Satan ein Paar Hosen borgen! (Ab mit den Uebrigen nach der entgegengesetzten Seite.)

Edelmann.

Bei meinem Schwert, ein ganz durchteufelter Halunke! Noch ein Dutzend solcher Kerle . . .

Prinzessin Condé.

Wir hätten schweren Stand, ich glaub' es selbst.

Prinzessin Conti.

Woher er nur die Blauen haben mag,
Womit er seinen Rüssel aufputzt?

Herzogin Guise.

Dies
Gesindel ist noch viel zu feist und üppig.

Prinzessin Condé.

Zwar ging es anders aus, als wir bezweckt,
Doch möchte, was der eigensinn'ge Thor
Beginnt, sich uns zugute wenden. Ist
Der Aufruhr einmal losgelassen, wer
Will ihn am Seile des Gehorsams lenken? —
Was wir kaum hoffen durften, bringt des halb
Verrückten Tölpels Aberwitz zu Stande.
Kommt! laßt uns Stimmung, Werth und Wichtigkeit
Des Augenblicks ersehn und klüglich nutzen.
Den Fürsten, die in Soissons rüsten, geb' ich
Von jedem Vorfall allsogleich Bescheid.
Und daß der Pöbel ungestört sein Werk
Vollbringe, laßt uns unsre Dienerschaft
Bewaffnen, um die Plündrer, gegen Wache
Und Häscherangriff schützend, zu verstärken.
Vielleicht gelingt es uns, den Picard zu
Entfernen, und die losgelass'ne Rotte
Auf die Bastille hinzuwerfen. Kommt!

(Alle ab.)

Gallerie in Ancre's Wohnung.

Ancre in Trauer und Bassompierre treten auf.

Ancre.

Wie oft, mein Freund, beschwor ich sie! Umsonst!
Ich wollte von dem Papst das Herzogthum
Ferrara für sechshunderttausend Kronen
Als lebenslängliche Besitzung kaufen,
Damit sie mit dem armen Kinde, das
Ein Opfer ihres Eigensinns geworden,
Daselbst in Ruhe lebe, und in Muße
Der Wiederherstellung der einz'gen Tochter,
Die uns der Himmel gab, ihr Walten schenke —
Ich konnt' es nicht erlangen. Nun ist's aus.
Das Mädchen tödtete der Gram. Sie starb,
Die Arme, am gebrochnen Herzen, und
Das Grab umschließt die unschätzbare Perle,
Die Soissons Fürstenkrone schmücken sollte.
Ein harter Schlag, mein lieber Bassompierre!

Bassompierre.

An Eurer Stelle, Marschall, würd' ich mich
Von aller Müh und Last der Staatsgeschäfte
In stille Einsamkeit zurückziehn, um
Der Fülle des Besitzes, die Euch Gunst
Erworben und Verdienst, nach Herzenslust
Und Neigung zu genießen.

Ancre.

Zuweilen dacht' ich auch daran, mein Freund.
Es kamen Augenblicke, wo Verdruß,
Undankbarkeit, Verkennung, Uebermaß
Der Staatsgeschäfte, jenes stille Glück

Von dem Ihr spracht, mich fühlen ließen. Mehr
Als einmal bat ich knieend meine Frau,
Mir in ein abgelegnes Hirtenthal,
Wo Quellen murmeln, junge Rinder blöcken,
Und der gebräunte Schäfer auf dem Rohr
Im Ulmenschatten bläst, mit unserm Kind
Zu folgen. Wollte sie's nur hören? Nie!
Sie schalt mich einen Narrn und trieb mich rastlos
Den Schwindelsteg hinan der höchsten Gunst,
Auf dessen Spitze mich Talent und Glück
Gestellt. Jetzt kann und darf ich es nicht mehr.
Es wär', von meiner Unentbehrlichkeit
Für's allgemeine Wohl auch abgesehn,
Gewissenloser Undank und Verrath
An unsrer Königin, wenn jetzt ich mich,
Die Angel aller Staatsverwaltung, ihr
Entzöge. Wie darob mein Herz auch blute,
Daß, wenn es Gott gefällt, mich abzurufen,
Nur in der Weltgeschichte dürren Blättern,
Nicht in ursprünglich fortgezeugter Folge
Des eigenen Geschlechts mein Name glänze!
Wie sehr es mir das Herz zerreißt, daß dies
So schwer und mühevoll erworb'ne Gut
Nach meinem Tod an ferne Vetterschaft,
Dem eignen Blut entfremdet, falle! O
Des thränenvollen Mißgeschicks! Als ich
Vor meines Kindes Leiche stand mit Gram=
Gebeugtem Haupt, und Thränen meinem Aug'
Entstürzten, dacht' ich dem Verluste nach,
Den sie, die Frühentrissene, erfuhr,
Und überschlug im Stillen seinen Werth.
Erwägt es selbst, mein lieber Bassompierre.

Bassompierre.

Ob theillos auch an Eurem Golde, Marschall,
So theil' ich doch den Schmerz.

Ancre.

Was erst, wenn Ihr
Ihn ganz erwogen habt, mein edler Freund!
Von meinen Aemtern und Statthalterschaften
Bezieh' ich einen festen Jahrgehalt
Von achtmalhunderttausend Livres Gold.
Die fünfzehn Güter werfen mir im Durchschnitt
Dieselbe Summe siebenfältig ab.
Auf Zinsen hab' ich große Summen ausstehn,
An drei Millionen, wo nicht mehr. Soll ich
Mit Einzelzählung Euch ermüden? Euch
Von allen Nebengütern Rechnung legen,
Von Heerden, Fruchterträgnissen, kurz Allem,
Womit der Landbau unerschöpflich segnet,
Und Scheun' und Keller und Gehöfte füllt? —
Was selbst schon einen Werthbestand abgiebt, in
Vergleich mit welchem Hiob, Abraham
Und Lot nur arme Pächter waren. — Um
Nicht, sag' ich, Euch mit solcher Zählung zu
Ermüden, stell' ich Euch mit einemmal
In meines Reichthums Kern und Mittelpunkt,
In dieses Hauses weitgemess'nen Umkreis,
Wo mir an unberührter Baarschaft fünf=
Malhunderttausend Kronen immer liegen;
Wo Kostbarkeiten, zahllos aufgeschichtet,
In Ziergeräthen prangen, deren Schaal=
Gehäus allein ein Grafenthum aufwiegt:
Von Gold und Silber reichliche Gedecke;
Mundbecher; schön und schwer gehenkelte

Gefäße; kunstgetriebne Schüsseln; kurz
Was nur das Auge labt, das Herz begehrt —
Ein Ueberfluß . . .

(Eine Erschütterung wird gehört. Beide stutzen.)

der nichts an Zahl und Pracht
Dem goldbesprühten Sternenhimmel nachgiebt,
Wenn aus dem Abendroth, dem Schmuckbehältniß,
Die Nacht ihr blitzendes Geschmeide nimmt.

(Eine stärkere Erschütterung erfolgt. Ancre schweigt erschrocken und blickt über sich empor.)

Der zweite Stoß . . . der dritte . . . Hört Ihr's? Das
Gebäude schwankt! Gott steh' uns bei, 's ist ein
Erdbeben!

Bassompierre.

Was, Erdbeben! ein Dachbeben,
Freund! Schwere Schläge, wie von Axt und Beil.
Das Sparrwerk klappert mit den Zähnen, wie
Von Fieberfrost geschüttelt.

(Wiederholte Erschütterungen. Ancre bebt.)

Alle Hagel!
Will man das Haus entwurzeln? Element!
Die Wänd' und Pfeiler schauern, als ob Pulse
Im Paroxysmus sprängen.

Ancre.

Bassompierre!

Bassompierre.

Was wünscht Ihr, Marschall?

Ancre.

Bleibt bei mir, verlaßt

Mich nicht.

(Dumpfes Getöse dringt von der Straße herauf.)

Barmherz'ger Gott!

Bassompierre.

Wer wird so zittern!
Und was Ihr blaß und schmal geworden! Mein
Seel! Euer Antlitz gleicht 'nem Kreidestrich
Auf eines Schenkwirths Schuldentafel. Kommt
An's Fenster, sehn wir, was es giebt.

Ancre.

Geht Ihr hin.

Bassompierre (an's Fenster tretend).

Hat sie der Satan?

Ancre.

Was? was ist? Um Jesu . . .

Bassompierre.

Unübersehbar! Kopf an Kopf gedrängt!

Ancre.

Entflieht mit mir!

Bassompierre.

Potz Wetter! Das Gebälk
Auf Eurem Dach ist toll, ist wie besessen,
Die Bohlen stürzen sich kopfüber, gleich
Verzweifelnden, herab.

Ancre.

Wer thut es? Wer?

Bassompierre.

So; flaps! Da schlägt ein Kerl dem Giebelkranz
Die Kupfermütz' vom Ohr. Ein Dutzend Andrer

Liegt dem baarhäupt'gen Sparrwerk jetzt im Haar,
Und zaust und schwingt und schüttelt's. Jede Faust
Ein Sturmbock, Mauerbrecher, Katapult;
Ein Kraterschlund, der Steine auswirft; Gyges,
Der tausendarmige, der plötzlich von
Saturnus' Appetit ergriffen, Quadern
Verschlingt und wieder ausspuckt. Krach! die vier
Thorsäulen mit Gesims und Kragstein ... Ist
Das nicht der Teufel dort, der commandirt?
Er hinkt und trägt die Hand in schwarzer Binde.
Daß dich der Satan! Es ist Jacob Picard!

Ancre.

Schnell Bassompierre! ... Durch die geheime Thür ...
Laßt uns entfliehn ... zur Königin ... eh' es
Zu spät wird ... Bassompierre ...

Bassompierre (ohne wegzusehen).

Will mir das Ding
Noch eine Weile ansehn.

(Ancre entflieht.)

So was giebt's
Nicht alle Tage.

(Unverwandt nach der Straße blickend, ohne Ancre's Abwesenheit zu bemerken.)

Höll'
Und Hagel! Schütten das Gebäude auf
Die Straße, wie 'nen Sack mit Erbsen. Hui!
Wie's stäubt und dampft. Bei Christi Kreuz,
Ein regelrechter Sturm bis auf die Bomben.
Da, paff! 'ne Mauer abgeschmettert! Und
Kein Laut dabei, als wären's Todte, die
'Ne Festung stürmen. Gottes schwere Donner!
Der ganze rechte Flügel nieder! Nichts
Wie Schutt! Das Haus hat Gift verschluckt,

Und speit in Convulsionen Blöcke aus.
Dort über'm Thor zwei aufgerissne Höhlen,
Wie sie geblendet starr'n! Des Simson's Augen,
Der am Gebäude schüttelt. Plautz! da stürzt
Die Fronte hin! Der ganze Bau in wild
Durchrütteltem Zerwürfniß steinigt sich
Zu Tode mit sich selbst! Und seltsam, kaum
Begreiflich, wie der Pöbel schweigend dasteht,
In Andacht zuhört, als ob ihm Zerstörung
Den Text erklärte: „Staub bist du und kehrst
Zu Staub zurück." Nur daß der Pred'ger hier
Nach seinen Worten handelt, übend, was
Er lehrt. — Der Boden fängt zu taumeln an,
Das Ding wird Ernst. Kommt! fürchtet nichts.

(Sich nach dem Marschall umsehend.)

Verschwunden?
Ei sieh, das Gut ihm minder werth doch, als
Das Leben! Ganz natürlich! Schlagt der Eidex
Den Schwanz ab, und er wächst ihr wieder. So
Gebiert auch er, und zeuget aus sich selbst
Des Reichthums goldbeschuppten Nachwuchs. Diesmal
Bewies sich Furcht als Geistesgegenwart:
Denn auf die weißen Blätter seiner Angst
Schrieb er in Eil des Vortheils Ziffern hin.
Das Klügste ohne Zweifel war, zu fliehn,
Und hin zur Königin zu eilen, die
Sein schreckenbleich Gesicht als Wechsel annimmt
Und honorirt. Du göttlicher Instinct,
Du spottest aller Macht und Menschenweisheit!
Das Rebhuhn, dem das erste Nest zerstört ward,
Es legt im zweiten doppelt so viel Eier.
Nun fort! Vielleicht thut meine Hülfe Noth.

Das Pack wird mir doch freien Abzug lassen?
Da sind sie! Wie das schwillt und braust! Lebt wohl
Ihr goldnen Krüge schlank und rund! ihr fünf=
Malhunderttausend Kronen, lebet wohl!
(Er geht ruhig ab.)

Zimmer der Königin.

Die Königin, ein gefaltetes Blatt in der Hand, tritt ein mit Bassompierre. Leonore, in Trauer, wirft sich weinend in einen Stuhl. Die Königin bleibt neben ihr stehen.

Königin.

Verzage nicht, es wird sich Alles geben. (Zu Bassompierre.)
Entkam er glücklich? Ist nur Er geborgen?

Bassompierre.

Der Marschall ist bereits in Sicherheit,
Er muß im Schlosse eingetroffen seyn.

Königin.

Das Haus war nicht zu retten?

Bassompierre.

Leider, nein.

Königin.

Hat Liancourt die Schaarwach' aufgeboten?

Bassompierre.

Sie rückt heran, um Schlimmstes zu verhüten.

Königin (zu Leonore).

Gieb Dich zufrieden; weine nicht, Lenore.
Ein Haus ist bald gekauft. Die Plünderer
Entgehn der Strafe nicht. Sie müssen Alles,

Bis auf das Letzte, Euch erstatten und,
Wenn etwas fehlen sollt', ersetz' ich's Euch.

Leonore (vor der Königin niederstürzend).

Nicht Das zerreißt das Herz mir, Königin! — —

Königin.

Ich weiß, Du hast viel Leid und Kummer, Arme!
Dein Kind ist todt; Ein Unglück folgt dem andern. . . .
Entwandtes Gut läßt sich erstatten, doch
Ein theures Kind ersetzt der Himmel nicht.

Leonore.

Mir bleibt nur Deine Liebe, Königin,
Und die, ich seh's voraus, verlier' ich auch! . . .

Königin.

Dafür sollt' ich Dir zürnen, Leonore.

Leonore.

Sie reißen uns von Dir und Dich von uns! . . .

Königin.

Laß gut seyn, Kind, niemals so lang ich lebe. (Läßt sie aufstehen und klingelt.)

(Page tritt ein.)

Königin.

Ist Barbin noch nicht da?

Page.

Der Herr Minister
Ist eben eingetreten.

Königin.

Laß ihn ein.

(Der Page geht ab, Barbin tritt ein.)

Wie steht es, Barbin?

(Ancre stürzt herein.)

Barbin (auf Ancre zeigend.)

Gut, da unverletzt
Der Marschall blieb.

Ancre (auf Barbin zueilend).

Was bringt Ihr? welche Botschaft? . . .
Das Plündern wurde doch dem Troß versalzen? . . .
Hat brav die Schaarwach' ihn zu Brei gedrescht?
Canaille! Losgehetzte Höllenmeute!
Ich will Euch . . .

Königin (zu Barbin).

War denn Einhalt nicht mehr möglich? . . .

Barbin.

Der Pöbel hat den Angriff Liancourt's
Zurückgeschlagen.

Königin.

Wie? Die Stadtmiliz,
Sie ließ vom Pöbel in die Flucht sich schlagen? . . .

Ancre.

Soldaten ließen sich von Vogelscheuchen,
Behängt mit Lumpen, schrecken? Nun,
So laßt denn Crequi unter's Sudelpack
Drei Compagnie'n des Garderegiments
Mit Feuerröhren schmettern, bis von ihnen
Nichts übrig bleibt, als eine blut'ge Lake!

Barbin.

Durch den Erfolg verwegner nur geworden,
Begann der Pöbel mit erneuter Wuth
Zu stürmen, einzureißen und zu plündern.

Ancre.

Zu Pferd! Sie sollen jetzt erfahren, wer
Ich bin! Zu Pferd! Wie Riedgras will ich sie
Zertreten! . . . Meine Truppen! Tod und Hölle! —
(Der Thür zustürzend.)

Königin.

Gemach! Du bleibst bei Deinem Weibe. Dein
Erscheinen bringt die ganze Stadt in Aufruhr.
Nicht von der Stelle! ich befehl' es Dir!
(Ancre setzt sich nieder.)
(Zu Barbin.)
Wenn's so steht, da muß wirklich Crequi an
Der Spitze seiner Compagnie'n —

Barbin.

Es ist
Kein planlos wilder Straßenauflauf, man
Muß staunen über diese Plündrungsart:
Methodisch, eingeübt, in bester Ordnung.

Ancre (aufstehend).

Mein Federhut soll sie zu Paaren treiben!

Barbin (fortfahrend).

Seit Menschendenken sah man so was nicht.
Der Krückenstock des Schusters Picard ist
Ein Marschallstab geworden! . . .

Ancre.

Pfui, pfui, Herr
Finanzminister!

Barbin.

So bedacht, so planvoll,
Mit einer Sicherheit und Ruhe — Picard

Erklärte laut, nur auf des Marschalls Wohnung
Sey's abgesehn.

Bassompierre (zur Königin).

So ist es, gnäd'ge Frau . . .

Barbin (fortfahrend).

Fürwahr, mit militärischer Bravour
Vollführt er seine wilde That.

Ancre (höhnisch).

Wärt Ihr
Soldat, Ihr gingt beim Schuster in die Lehre,
Um auch ein wenig in der Plündrungskunst
Zu profitiren!

Barbin (gelassen).

Schade nur, Herr Marschall,
Daß Ihr bei seiner Kunst nichts profitirt!

Ancre (beiseite zu Leonoren).

Das sind die Freunde, die uns Alles danken!

Leonore (zu Barbin).

Ihr thätet besser, Schonung darzulegen,
Als unser Unglück zu bespötteln!

Barbin.

Ihr
Verkennt mich, Euer Unfall geht mir nah'.

Ancre (für sich).

Wen ich erhob, den kann ich wieder stürzen.

Ein Page (anmeldend).

Herr Bischof von Luçon.
Bischof von Luçon tritt ein.)

Königin (zum Bischof).

Ihr kommt gelegen.

Bischof von Luçon.

Ich wünschte nur, erlauchte Königin,
Ich wäre bessrer Botschaft Ueberbringer.

Königin.

Ein neuer Unfall? Sprecht, ich bin gefaßt.

(Barbin setzt der Königin einen Sessel hin.)

Luçon.

Die Prinzen, Herzog Guise an ihrer Spitze,
Vereinten, Fürstin, sich auf's Neu' in Soissons
Und schlossen einen Unionstractat . . .

Ancre.

Mein Gott, Herr Bischof! Ist die ferne Drohung,
Wenn um uns her der Aufruhr lärmend tobt,
Von solcher Fährlichkeit, daß Ihr die Fürstin,
Die eben hier mit uns auf Mittel, ihn
Zu dämpfen, sinnt, durch ungelegne Mahnung
Mit längst zerstreuten Wetterwolken schreckt,
Und von dem Nächsten die Berathung ablenkt?

Luçon.

Verzeiht, Herr Marschall, wenn mein Vorgefühl
In Wetterkunde, minder sicher, als
Das Eure, nahe Ungewitter lies't
In Wolken, welche vor dem Sonnenblick
So reich erprobter Staatserfahrung, wie
Die Eure, schwinden. — Ich gesteh', mein Blick
In derlei Dingen ist noch etwas blöde.
Verzeiht! in meiner Einfalt hielt ich jene
Gefahr, die wir vom neugeschloss'nen Bund

Der Herzoge befürchten können, nicht
Sowohl an sich beachtenswerth, als wegen
Der zwanzigtausend Mann, die auf Paris
Marschiren sollen . . .

Königin.

Wie? So weit gediehen? . . .

Luçon.

— Und der Umstände wegen, die damit
Verknüpft sind.

Königin.

Was für welche? Laßt sie hören!

Luçon.

Eur' Königliche Majestät erlaube,
Daß ich dem Marschall, der in diesen Dingen
Ein höchst geprüfter Richter ist, die Gründe,
So schwach sie sind, entwickeln darf, die mir . . .

Leonore (glühend).

Entwickeln? jetzt, wo ein zerlumpt Gesindel
Mir den Palast in Staub verwandelt, mir
Mein Eigenthum verschleudert und verwüstet?! —
Ihr Alle seyd beim abscheuvollen Unfug
Betheiligt, und es rührt sich keine Hand,
Um ihm zu wehren!? — —

Königin.

Rathet Bischof, was
Ist hier zu thun? . . .

Luçon.

Zu thun? Nichts anders, als
Den Marschall auf den Staatsschatz anzuweisen!! —

Ancre (dem Bischof die Hand reichend).

Das heißt doch, wie ein Freund und Staatsmann sprechen!

Königin.

So war vom Anfang meine Absicht auch.
(Zu Ancre.)
Entwerft die Liste Eurer Habe, Marschall,
Mein Herr Finanzminister
(auf Barbin zeigend, dem sie das gefaltete Blatt übergiebt)
hat die Vollmacht,
Was Ihr an baaren Summen liegen hattet,
Sofort Euch auszuzahlen. Die Erstattung
Des Uebrigen betreibt mein Parlament.
Und was auf diesem Wege unersetzt bleibt,
Wird Euch nachträglich aus dem Schatz vergütet.
(Zu Leonoren, sie liebkosend.)
Ist Dir's so recht?
(Leonore will der Königin zu Füßen stürzen.)
Laß, Herzchen, laß das!
(Sie küßt sie. Die Königin erhebt sich, Leonoren an der Hand fassend. Zu Bassompierre.)
Oberst,
Ihr haltet Eure Truppen für den Fall,
Daß Schlechtgesinnte sich des Pöbelunfugs
Zu eignem bösen Zweck bedienen sollten,
In furchtgebietender Disposition.

Bassompierre (sich ehrerbietig verneigend).

Sie sind zu Eurem Schutz und Dienst bereit,
Erlauchte Frau!

Königin (zu Luçon).

Herr Bischof von Luçon,
Folgt mir ins Cabinet, wo wir gemeinsam

Die Mittel, wie dem Fürstenbund zu Soissons
Schnell zu begegnen sey, berathen können.

(Die Königin, Leonore, an der Hand, entfernt sich, Luçon folgt. Im Abgehen, nach Luçon umblickend.)

Habt Ihr bei seiner Heiligkeit, dem Papst,
Wie ich es wünschte, um den Cardinalshut
Für Leonoren's Bruder angehalten? . . .

Luçon.

Ich that, wie Ihr befohlen, gnäd'ge Frau.
Der Abt von Marmontier wird Cardinal.

(Königin, Leonore und Luçon gehen ab).

(Im Hintergrunde spricht Ancre angelegentlich mit Barbin. Sie verlassen, durch die Mittelthür gehend, Arm in Arm das Zimmer.)

Bassompierre (allein).

Ich sagt' es ja: Sein Haus, glatt wegrasirt,
Wächst ihm nur stärker nach, wie uns der Bart. (Ab.)

Zimmer in Luines' Wohnung.

(La Chesnay tritt ein mit einem Blatt Papier in der Hand.)

Luines (ihm entgegengehend).

Habt Ihr den Gonin abgeschickt?

La Chesnay.

Ja, mit
Der Meldung an Bouillon, ein Manifest,
Da eben jetzt die Stimmung günstig, wider
Den Marschall d'Ancre schleunig zu verbreiten.

(Durchblickt La Chesnay's Concept.)

Den Punkt hebt deutlicher hervor. Der Plan
Geht von dem König aus. Betont dies schärfer.

La Chesnay.

Ich will's in diesem Sinne ändern, Herr. (Will ab.)

Luines.

Verzeiht! Ich muß Euch noch zu eignem Nutz'
Und Frommen eine Warnung geben.

La Chesnay.

Mir?

Luines.

Ja, Euch. Ihr wollt am Hofe Euren Weg
Verfolgen. Ihr seyd lenksam und verschwiegen. —
Das ist nicht Alles. Eure Schwäche für
Das Frauenzimmer ist ein Uebelstand
Von böser Art.

La Chesnay (erröthend).

Mein Herr! . . .

Luines.

Das taugt nicht. Hier
Zu Land muß man, wie all' und jedes, auch
Das weibliche Geschlecht niemals als Spiel
Mit eitlem Tändelsinn entweihn. Es muß
Euch höchster Ernst seyn, diese scheinbar zu
Frivoler Lust geformten Wesen — sie auch
Bestimmtem Zweck mit einzuweben. — Wem dies
Nicht klar geworden, nicht geläufig ist,
Der spinnt am Hofe keine goldnen Fäden.
Das merkt Euch, Freund, und nutzet meinen Rath.

La Chesnay (sich verneigend).

Ich will's beherzigen, verehrter Herr.

Luines.

Vor Allem — diesen Hauptpunkt merkt vor Allem! —
Wahrt Euer Herz vor ernster Liebe! Ihr
Verscherzt des Geistes Klarheit sonst und Freiheit,
Und auf den Angeln, die hier allerwegen
Verborgen unter Blumen lauern, taumelt
Im holden Rausch des Liebeszaubers Ihr
Gleich einem Trunkenbold umher. —
Vom Komödianten lernet, der, verzückt
Im höchsten Liebeswahnsinn, der Genossin,
Die seine schwärmerisch Geliebte spielt,
Dieweil er einen Abschiedskuß, zart wie
Mit Geisterlippen auf die Wang' ihr haucht,
Ein Stelldichein zu einer partie fine
In's Ohr verstohlen flüstert. — Laßt Euch Magnat's
Unsel'ges Beispiel warnen!

La Chesnay.

Noch sind wir,
Wir Jüngern Alle, wie gelähmt davon
Vor Schrecken und Entsetzen —

Luines.

Seyd gewiß,
Nur jene übermächt'ge Liebe, die
Das Jünglingsherz beglückt, doch des Verstandes
Berechnend feinen Scharfblick trübt und bis
Zum Blödsinn abstumpft — diese Liebe war
Magnat's Verhängniß. Als ein Hans der Träumer
Ließ auf der Post er mit den Briefen sich
Ertappen und, statt der Geliebten Arm,
Umflocht den Leib des Henkers Eisenrad.
Und sie, des Marschalls Tochter! Innerlich

Starb sie denselben jammervollen Tod:
Gestrickt auf's Rad verzweiflungsvoller Liebe. —
Den Kopf bestellte die Natur zum Wächter
Und Herrscher über's Herz, drum ragt er auch
Hoch über ihm empor als sein Gebieter.

La Chesnay.

Des armen Magnat Schicksal soll mich warnen,
Und Eure Mahnung tief in's Herz mir prägen.

Luines.

Dann werdet Ihr auch blühen und gedeihn. —
Seht Ihr Trouçon und Marsillac noch heute?

La Chesnay.

Wenn Ihr befehlt . . .

Luines.

Sie sind heut Abend bei
Dem König. Habt die Güte und erinnert
Sie an die Aeuß'rungen des Marschall Ancre,
Wovon wir neulich sprachen; Aeuß'rungen,
Die Seine Majestät beleid'gend treffen.
Sie möchten sie dem Kön'ge, scherzweis aber
Und in geleg'ner Art, mittheilen. Sagt
Es ihnen . . . Habt Ihr ein Bedenken?

La Chesnay.

Ihr . . . (stockend.)

Luines.

Geht frei heraus, sprecht gradezu!

La Chesnay.

Vertraut
Ihr diesen Beiden, Herr . . . ? Sie scheinen mir . . .

Luines.

Ich weiß, mein Guter! Marsillac verrieth
Der Kön'gin, einer Hand voll Gold zuliebe,
Ganz unbedenklich seinen vor'gen Herrn.
Ihr werdet es im Leben oft erfahren:
Es giebt auf Erden kein brauchbareres
Geschöpf als einen Schurken. Alle Weisheit
Des Salomo umfaßt der eine Satz:
Leb' Deiner Zeit und nutze jeden Schurken.
Drum ist der Ausbund höchster Lebensklugheit,
Uns immer welche zu erziehen und
Zu bilden. — Was den zweiten anbelangt . . .

(Ein Diener tritt ein.)

Diener.

Baron de Vitri.

Luines.

Stehe gleich zu Diensten.

(Diener wartet. — Zu La Chesnay fortfahrend.)

— Er hat die Schwester mir entehrt. Nun gut.
Ein Anderer würd' ihn mit Füßen treten;
Das thu' ich auch, nur daß er mir zugleich
Als Sprosse dient, als Schwungbrett meinem Fuß.
Die Rache, wie die Liebe, wird zur Thorheit,
Sobald sie nicht, ein zielbeschwingter Pfeil,
Genau in Eures Bogens Kerbe paßt.

(Zum Diener.)

Baron de Vitri ist willkommen. Laß'
Ihn ein, doch jeden Andern weis't Du ab.

(Diener geht. — Zu La Chesnay.)

Adieu. Seyd klug, dann fällt Euch Alles zu.

(La Chesnay geht ab. Baron de Vitri tritt ein. Luines geht ihm entgegen, und nimmt ihn bei der Hand.)

Luines (lächelnd mit Pathos).

„Ich seh's nicht gern, daß dieser Vitri Herr
Vom Louvre ist.“

Vitri.

Begrüßt Ihr mich mit Marschall
Von Ancre's Schmähungen?

Luines.

Sie sollen Euch
Zum Segen werden, lieber Vitri!

Vitri.

Wenn
Der Anschlag nur nicht gar so sehr sich in
Die Länge zöge.

Luines.

Wollt Ihr es in Hast
Und Eil' verderben? oder den Moment
Der vollen Reif' in Ruh' erwarten? Glaubt
Wohl auch den Schuß gethan zu haben, wenn
Das Pulver von der Pfanne brennt. Geduld!
Worauf es ankommt, scheint Ihr nicht zu wissen.
Des Marschalls Sturz ist hier nur Nebensache.

Vitri.

Wie? Nebensache?

Luines.

Dacht' ich's doch! Ihr meint
Wohl gar, ich soll den Bock im Brunnen spielen.
Wenn Ihr ein Pilzgewächs vom Stamme lös't,
Dünkt's Euch vollbracht. Nicht also, Freund! Um solches
Schmarotzerunkraut auszugäten, muß
Von untenauf das Land umbrochen werden.

Der ganze Boden ist vergiftet, und
Die Aufgab' die: des Königs Majestät
Von jedem Drucke ähnlichen Gerankes,
Ja von der Möglichkeit so üpp'gen Nachtriebs
Einmal für immer zu befrein.

Vitri.

Die Hand
Nur an den Pflug gelegt! Ich bin bereit.

Luines.

Wozu bereit?

Vitri.

Wozu? Den Marschall aus
Dem Weg zu räumen. Habt Ihr darauf nicht
Den Eid mich schwören lassen?

Luines.

Steht sonst nichts
Im Wege?

Vitri.

Nichts. Der Marschall ist der Riegel,
Der uns den Weg versperrt: man muß ihn sprengen.

Luines.

Ihr seyd, den Meisten ähnlich, blind geboren!
So lang' der König keinen Willen hat,
So lang er seiner Mutter Machtgeboten
Sich unbedingt und in Gehorsam fügt,
Ist jede Einzelunternehmung sinnlos.
Geduldet Euch! Und seyd nur meines Rufs gewärtig.
Er könnte früh'r erfolgen, als Ihr denkt.

Vitri.

An mir soll es nicht fehlen; denn der Marschall

Ist mir im selben Maß ein Gräul, als mich
Nach seinem Amt gelüstet.

Luines (wendet sich zum Abgehen).

Rechnet auf
Den Marschallstab.

Vitri (sich anschließend).

Das thu' ich so gewiß,
Als ich die Stunden, bis ich ihn erlangt,
Ja, die Minuten ungeduldig zähle.

Luines.

Die größte Macht auf Erden ist: Geduld!
(Sie gehen zusammen ab.)

Picard, auf einem Prachtbette aus Ancre's Wohnung liegend, wird von vier Handwerkern hereingetragen.

Erster Handwerker.

Stellt das Bett nieder. Er schläft.
(Das Bett wird niedergesetzt.)

Zweiter Handwerker.

Er hat seinen Rest; es ist mit ihm vorbei.

Dritter Handwerker (nach Picard's Wunden sehend).

Dicht am Herzen. Der Bolzen ging durch die Lungen.

Erster Handwerker.

Im Handgemenge bekam er's, als wir die betreßten Esel, die Hundsfötter mit geprägten Knöpfen, die Herren Lakaien, zum Teufel jagten.

Vierter Handwerker.

Nicht im Handgemenge, Robin. Ein Kerl war's, ich kenn' ihn, er füttert die Hunde bei der Prinzessin Guise, oder vielmehr die Hunde füttern ihn. Der drückte seinen Bolzen ab.

Ich hab's deutlich gesehn; im Hui war er verschwunden, sonst hätt' ich ihm eins in die Wamme geklemmt, daß er's Katzenbuckeln vergessen hätte. Erwisch' ich die Canaille, so mach' ich aus ihm Hundefutter, so wahr ich nur neun Finger habe, seitdem mir ein altes Weib den zehnten aus Eifersucht abgebissen hat.

Picard.

Nicole! Nicole! keinen Streit mehr! Unser Werk ist zu Ende. Haltet Frieden und Eintracht. Versprecht es mir . . .

Die Handwerker.

Wie geht's Euch, Meister Picard?

Picard (sich aufrichtend).

Ihr versprecht mir, Euch ruhig zu verhalten.

Dritter Handwerker.

Das wollen wir, so gut sich's thun läßt.

Vierter Handwerker.

Dem Hundewärtel, dem Bastard von einer Petze, der Euch erschossen hat, will ich's wett machen! . . .

Picard.

Du darfst ihm kein Haar krümmen, Nicole! Willst Du mich im Grab beschimpfen? Soll man mir nachsagen, ich hätte Taugenichtse angeführt, Raufbolde? — Unterstützt mich, Freunde, ich werde schwach. — Soll durch Dich unser Werk geschändet werden? — Da es mir versagt worden, auf dem Schlachtfelde zu sterben, so ist mir dieser Tod erwünscht und ehrenvoll. Thut mir nicht das Leid an, Kameraden, die That, bei der wir uns durch Mäßigung, Tapferkeit und Ordnungsliebe ausgezeichnet, durch fortgesetzte Händel, Gewalt und Todtschlag zu brandmarken. Gieb mir Deine Hand, Nicole!

(Er fällt auf's Lager zurück.)

Vierter Handwerker
(ihm die Hand reichend, während er mit dem Aermel der andern sich die Thränen abwischt).

Ich wollt', der Bolzen hätte mich getroffen!

Picard.

Gieb mir Dein Wort, daß Du nichts unternimmst, und Fried' und Ruhe halten willst.

Vierter Handwerker.

Ich versprech' es, Herr.

Picard.

So, Nicole, das ist brav.

(Pause.)

Dritter Handwerker.

Der Tod liegt ihm auf der Zunge. Wie ist Euch, Meister?

Picard.

Jean!

Zweiter Handwerker.

Hier, Meister, was wünscht Ihr?

Picard.

Was ich besitze, theilet unter Euch.

(Sie schweigen und trocknen sich die Thränen.)

Erster Handwerker.

Es ist aus; — eiskalt. —

Zweiter Handwerker.

Er sieht uns mit gebrochenen Augen an, als wollt' er noch was sagen.

Dritter Handwerker.

Meister, bester Meister, liegt Euch was auf dem Herzen?

Picard.

Der Tod, Freund. Begrabt mich neben meinem Bruder. Wo ist Robin Loiseau?

Erster Handwerker.

Hier, bester Herr. (Wirft sich schluchzend auf die Knie.) Was ist Euer Wille?

Picard.

Robin, mein Sohn . . .

Erster Handwerker.

Euren Segen, Herr! . . .

Picard

(sich halb aufrichtend und die Hand auf das Haupt des Knieenden legend).

Nach meinem Tod . . . besauf Dich nicht so oft! . . .
(Fällt auf sein Lager zurück.)

Vierter Handwerker.

Er ist todt. Kommt, wir wollen ihn forttragen, und für ein feierliches Begräbniß sorgen.

(Während sie das Bett heben, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Zimmer des Königs.

Der König sitzt aufrecht im Bette, mit der Anfertigung eines Grillenhäuschens beschäftigt. Marsillac sitzt daneben, einen Brief vorlesend.

König.

Lies, Marsillac, die Stelle noch einmal.

Marsillac.

Die Anerbietungen des Marschall d'Ancre?

König.

Ja, die.

Marsillac (lesend).

„Ich mache mich verbindlich, Sire,
Zehntausend Mann zu Fuß und tausend Reiter
Auf eigne Kosten zu beliebiger
Verfügung Eurer Majestät in's Feld
Zu stellen; auserles'ne Truppen, die
Ich unter der Bedingung nur geworben,
Daß sie dem Könige so dienen, wie
Mir selbst."

König.

So wagt ein Mann zu sprechen, der
Vor Jahren keinen Diener halten konnte!

Ich könnte eine gleiche Truppenzahl
Im Augenblick nicht stellen.

Marsillac.

Mit dem Zusatz:
„Daß sie dem Könige so dienen, wie
Mir selbst."

König (die Arbeit weglegend).

Er ist der König; ich bin nichts.

(Wirft sich unmuthsvoll auf's Lager. — Pause.)

Marsillac.

Der unbeschränkt in Allem Schaltende,
Er ist es zwar, doch der's gestatten muß,
Seyd Ihr, mein Fürst: d'rum offenbar seyd Ihr,
Nicht er, der König. Nach Belieben, Laun'
Und Eigenmacht vertheilt er Amt und Würden.

(Der König greift nach einer der auf dem Tische liegenden Schriften und blättert darin.)

Er nimmt im Rathe Euren Sessel ein,
Und läßt statt Eurer sich Berichte lesen;
Er wirft Euch zum Bedarf das Monatgeld
In kleinen Summen, wie Almosen, aus;
Er weist Euch den Bezirk des Jagens an,
Den Ort und Umfang Eures Zeitvertreibs . . .

König.

Nichts bin ich, als sein Spielwerk und Gespötte.

Marsillac.

Er treibt die Diener Eurer Majestät
Aus den von Euch verliehnen Aemtern fort —
Wie könnt' er dies, wenn Ihr ihm wehrtet, Sire?
D'rum bleibt ja Ihr sein Schutzherr und sein König.

(Der König richtet sich mit Heftigkeit empor, das Buch zur Erde schleudernd.)

König.

Es ist nicht so! Ich habe keine Schuld.
Sein Thun verdammt mein Herz. Die Königin
Erhob ihn, sie beschützt ihn, und ich ließ
Es, weil ich noch nicht mündig war, geschehn.

Marsillac.

Ihr seyd es jetzt, mein Fürst, durch's Parlament
Und Eures Geistes angestammte Kraft.

König.

Ich trag' es länger nicht, die Königin
Muß ihn entfernen.

Marsillac.

Daran liegt es eben.

König.

Es ist der laute Wille von ganz Frankreich.
Das Volk verlangt es tobend in den Straßen;
Die Herzoge bezeichnen offen den
Verhaßten als das einz'ge Hinderniß
Des Friedens und Gehorsams. Ja, ich will
Der Kön'gin, meiner Mutter . . .

(Er springt vom Lager.)

Reich' mir Dint'
Und Feder, Marsillac.

(Der König geht mit heftigen Schritten auf und nieder.)

Sie soll es hören!
Leg' alle Schriften dort zusammen, die,
Durch's ganze Land verbreitet, unsre Schmach,
Daß wir die Herrschaft dieses Elenden
So lang' ertragen, schildern, und ein Bild
Von dem Unwürdigen entwerfen, daß
Sie selbst erröthen muß, wenn sie es lies't.

Leg's nur zusammen, Alles mit einander.
(Marsillac sucht verschiedene umherliegende Broschüren zusammen.)
Sie soll sie lesen, diese Conterfeien
Und meinen Brief dazu.
(Er setzt sich an den Schreibtisch.)

Marsillac.

Mein königlicher Herr, gelesen ist
Es bald; doch wird's die Königin beachten?

König (vom Sitze aus).

Kann sie den Untergang des Landes wollen?
Das Ansehn einer Königin und Mutter
So würdelos mißkennen? Nein, beim Himmel,
Sie kann es nicht, sie wird es nicht! Noch sprach
Ich nicht, wie's meine königliche Pflicht
Gebot. Mein Vater übertrug ihr die
Regierung, und die Lieb' und Ehrfurcht, die
Ich ihm bewahrte, hielt mich ab, durch That
Und Widerspruch die Königin zu kränken.
Nun übersteigt die Tyrannei des Günstlings
Und seines Weibes jeglich Maß.
Ich trug's, ich fühl' es, allzuzagen Geistes.
In meinen Adern fließt burbonisch Blut,
Das gegen Unterwürfigkeit sich sträubt.
Ich will nun auch mein Theil am Herrschen nehmen.
Der erste, selbstgethane Schritt sey der
Nun, daß ich die Entlassung des Marschalls
Und seine Weisung aus dem Land' begehre.

Marsillac.

Ich fürchte nur, — weil ich so sehr es wünsche,
Daß Euer Wille, hoher Herr, gescheh', —

Ich fürcht', die Kön'gin, Eure Mutter, möchte
Nicht minder auf dem ihrigen bestehn.

König.

Sie wird, befürchtest Du . . .

Marsillac.

In die Entfernung
Des Ueberläst'gen, weil das Galigaï's
Verlust zur Folge hätte, nimmer will'gen.

König (mit erhobener Stimme).

Nun denn, wenn sie nicht will —
(leise und näher tretend)
verweis' ich ihn
Des Lands aus eigner Machtvollkommenheit.
(Auf- und niederschreitend.)
Ich thu's, so wahr ich König bin, ich thu's!

Marsillac.

Allein . . . gesetzt . . . (innehaltend.)

König.

Was willst Du sagen? sprich!

Marsillac.

Gesetzt, er leiste, bauend auf den Schutz
Der Königin — und wird sie ihn nicht schützen? —
Ich nehm' es an, er leiste Widerstand!

König.

Dann ruf' ich meine Herzoge zu Hülf',
Die sich zum Sturz des Schmählichen erhoben.

Marsillac.

Das facht den Bürgerkrieg von Neuem an.

König.

Sie fügen sich, ist jener nur beseitigt.

Marsillac.

Und waffnen Eure Mutter wider Euch.

König.

Wird sie des Fremden halb' den Sohn verläugnen?

Marsillac.

Die Mutter Carl's des Neunten . . .

König (nachdenklich).

Catharina

Von Medici soll Carl's des Neunten Tod . . .

Marsillac.

Sie wollte Frankreichs Krone auf das Haupt
Des zweiten Sohnes, ihres Lieblings, setzen.

König (wie oben).

Ja, Gaston, meinen Bruder, liebt sie mehr
Als mich.

Marsillac.

Und wird in dieser Neigung noch
Von ihren Günstlingen bestärkt.

König (wirft sich in einen Stuhl).

Ich bin
Der Unglückseligste in meinem Reich!
Der Knabe, der die Blumen mir begießt,
Lebt freier und zufriedener als ich.
Verrath und Meineid dringen auf mich ein,
Und wie ein Lamm muß ich es ruhig dulden,
Mein elend Loos! Wie bin ich zu beklagen!

Und Niemand, der sich meiner annimmt, Niemand! —
Luines! Wo ist Luines? Ruf' ihn herbei!

(Marsillac geht ab.)

König (aufstehend).

Der Einzige, der mich aufrichtig liebt.
Ich will ihm ganz vertraun und seinen Rath
In dieser Unentschlossenheit befolgen.
Er ist verständig, ist mir treu ergeben,
Und findet sichern Ausweg, wo ich bang
Verzage.

(Luines tritt ein, der König eilt auf ihn zu.)

Theurer Freund, Du findest mich
In großer Noth. Ich weiß mir nicht zu helfen.
Umstellt von feindlichen Gewalten, von
Unendlicher Bedrängniß, und wie ich
Befürchte, von verräth'rischer Gefahr . . .

Luines.

Beim Heil der Zukunft, das wir Alle hoffen,
Was ist, was ist geschehn? Bedroht? Gefahr?
Verräth'rische Gefahr? Mein Fürst, um Gott,
Erlöset mich der Angst!

König (an seinem Halse weinend).

Mein einz'ger Freund! —
Ein Glück für mich, daß mir Dein Herz geblieben,
An dem ich doch mein Leid ausweinen kann!
Wie fang' ich's an, sprich, rathe mir, Geliebter,
Giebt's irgend ausführbare Mittel, wie
Der Unerträgliche, Verhaßte, diese
Von Gott verhängte Geißel meines Landes,
Der Stifter alles Bösen, meines Volks
Und unser Aller schmachvoll bittre Plage —

Luines, es ist nicht zu ertragen, mir
Erdrückt Verdruß das Herz.

(Der König wirft sich an Luines' Brust, heftig weinend.)

Luines (nach einer Pause).

Ich finde kaum
In der Erschüttrung meiner Seele Worte,
Gedanken, Athem, um dem Kummer, mit
Dem Euer Weh, mein Herr und König, mich
Erfüllt, Gestalt zu geben. Wer, mein Fürst,
Hat Euer sanftes Herz so tief empört?
Wer ist der Unglückselige? und wenn's
Mein Bruder wär', er stirbt von dieser Hand!

König.

Nur Einer kann mein Innres so empören,
Der schamlos Niederträcht'ge! der Verworfne! —
Verzeih mir Gott die heft'gen Worte, doch
Sieh her!

(Auf die Broschüren zeigend.)

All' diese Schriften (Tronçon hat
Sie mir geschickt), sie legen Zeugniß ab
Von den Erpressungen, den Schändlichkeiten,
Der Habsucht und der Tyrannei des Mannes,
Der, Tag für Tag in Frechheit wachsend, hinter
Dem aufgehäuften Unmaß seiner Frevel
Ein schützend Bollwerk findet. Er, nur er
Wird aller Uebel, die seit Jahren mich
Bedrohen, laut und stürmisch angeklagt.
Empörung nennt nur ihn, Verwünschung ihn.
Der Fluch ruft ihn der Schmähung scheltend zu,
Dem Hasse sagt der Abscheu seinen Namen.
Zu seinem Sturz bewaffnen sich die Prinzen;
Der Pöbel schwört auf seinen Untergang.

Ganz Frankreich ächzt im innersten Geweide
Bis es den Ueberlästigen gefaßt
Und ausgespien. Er schaltet ungestraft,
Willkürlich, übermüthig, herrenlos;
Beschimpft mein Ansehn, wühlt in meinem Gut;
Entfremdet mir der eignen Mutter Herz,
Um es, der Schändliche, an Gaston preis
Zu geben. — Wärst Du Zeuge, Vater, Du
In Grabesnacht mir allzufrüh Entsunkner,
Gehüllt in Deines Blutes Purpurmantel,
O wärst Du Zeuge meiner Noth und Schmach:
Die Augen, die der Mord in's Herz Dir grub,
Sie füllten sich auf's neu mit dunklen Tropfen,
Und Deiner Ahnen Monumentgestalten
Auf Särgen, erzgegossen, hingestreckt,
Sie ließen schmelzen die metallnen Liede
Und über ehrne Wangen Zähren thau'n!
Luines, verlaß mich nicht in solcher Drangsal!
Du findest sonst, mit Schaudern sag' ich's Dir,
Wie Catharina's Sohn . . .

Luines.

Nicht weiter, Herr!
Ihr tödtet mich! Was soll ich thun? Ich bin
Zu Jeglichem bereit. An die Gefahr,
Den Spiegel Eures königlichen Willens
Von einem Hauche nur getrübt zu sehn,
Setz' ich mein Leben.

König (umarmt und küßt ihn).

Dahin soll's nicht kommen,
Mein herzgeliebter Spielgesell und Freund.
Sag' an, was meinst Du, ist es anzurathen,

Vollführbar, so daß meine Mutter es
Geschehn ließ', oder doch nicht offen wehrte —
Es müßte so gewendet werden, daß
Sie nothgedrungen sich darein ergäbe . . .

Luines.

In was, mein König?

König (sich an ihn drängend und leiser).

In des Marschall Ancre
Verbannung und Verweisung aus dem Land.
(Pause.)
Du schweigst? Du bist bestürzt? Scheint Dir die Strafe
Für den Abscheulichen zu hart? So ist's!
Du nahmst ihn immer gegen mich in Schutz,
Und stimmtest nie so recht aus Herzensgrund
In meinen Widerwillen gegen ihn.

Luines.

Verzeiht, mein königlicher Herr. Ich dank'
Ihm meine Stellung, meines Lebens Glück,
Und die Begünstigung, mich Eures Zutrauns,
Mein König, werth zu zeigen, dank' ich ihm . . .

König.

Verdient er solche Rücksicht denn?

Luines.

Die Gunst,
Um Euch zu sehn, verdient sie.

König.

O, Du bist
Zu gut, Luines! Du hast ihn lang' genug
Verschont. Sieh von Bedenklichkeiten ab.
Sprich frei mit Deinem Könige und Freund.

Wie Du mir rathen wirst, so will ich thun.
Lass' ich es brieflich meine Mutter wissen?
Schick' ich ihm eigenhändig den Befehl?
Wie Du's für gut hältst, Theurer, soll's geschehn.

Luines.

Ihr müßt gerecht seyn, Sire! Gerechtigkeit,
Mein König, ist der Staaten Fundament!

König.

Ich rufe Gott zum Zeugen an, daß mir
Verbannung die verdiente Strafe für
So schuldbewährte Missethaten scheint.

Luines.

Verbannung ist als Gnade harte Buße,
Als Strafe Zeichen schonungsvoller Huld.
Ihr müßt gerecht seyn, hoher Herr, gerecht!

König.

Mein Land steht auf und hebt zum Schwur die Finger
Und leget Zeugniß ab von seiner Schuld! —
Doch regte nichts so sehr den Unmuth mir
Im tiefsten Grunde meines Herzens auf,
Als daß die Hefe meines Volkes mir
Die Lehre gab, wie man mit Einem Stoß
Abschütteln muß langmüthigen Erduldens
Unwürdigkeit und Schande. Ja, es schalt
Des Pöbels Aufstand, ich gesteh' es Dir
Erröthend ein, die Laßheit meines Herzens,
Und weckte den Entschluß zum Widerstand.

Luines.

Des Pöbels Wuth spricht dem Gesetze Hohn.
Ihr seyd als Fürst Vollstrecker des Gesetzes;

Und um so mehr nun ist es Eure Pflicht,
Mein König, daß Ihr nach Gesetz und Recht
Die Straf' an der Verschuldung meßt. Dem größten
Verbrecher bleibt doch des Gesetzes Wohlthat
Und Thatbestands Ermittlung ungekränkt.

König (auf- und abgehend).

Das wolle Gott nicht, daß ich ihm sein Recht
Versage. Doch wenn Stellung vor Gericht
Das einz'ge Mittel ist, das mir geziemt,
Wie willst Du's möglich machen? Wie ihn zwingen,
Der mächtig ist durch meiner Mutter Schutz . . .
Ich seh' hier keinen Ausweg . . .

Luines.

Hier auch muß
Ich Eurer Gründe Triftigkeit bewundern.
Den Zwischenfall bedacht' ich freilich nicht,
Daß bei so strengerforschendem Gerichte,
Wie Euer Parlament, so Manches noch
Zur Sprache kommen kann, was auch auf sie,
Die Königin, ein falsches Licht — nein, nein
Um Alles nicht dürft Ihr die Königin . . .
Die Königin, mein hoher Herr, müßt Ihr
Als Fürstin und als Mutter schonen . . . Nein!
Ihr könnt' sie nicht, sobald die Günstlinge
Zur Rechenschaft gezogen sind, dem Spotte,
Dem bösen Leumund, dem Skandal preisgeben;
Ihr könnt und dürft sie dem nicht opfern . . .

König.

Da
Sey Gott für! Das nicht! Nein, das thät ich nicht!

Um Alles in der Welt nicht! . . . Wendest Du
Dich ab? Ich glaube gar, Du weinst? Wahrhaftig!

Luines (schnell die Thränen trocknend).

Nichts, hoher Herr. Ein Paar neugier'ge Tropfen
Beschlichen mir die Augen insgeheim,
Um auch des Anblicks eines so gerechten,
So fromm und süßen Königs froh zu werden. —
Ihr seyd im selben Maße gut wie klug:
Ihr wollt den Angeklagten nicht verbannen,
Weil das kein abgewägtes Urtheil wäre.
Ihr wollt den Ausspruch dem Gesetz vertraun,
Doch möchtet Ihr, voll heil'ger Kindespflicht,
Die Mutter nicht verletzen . . . Wie beglückt
Muß ich mich preisen, werthlos wie ich bin,
Daß ich erlesen ward, so holdem Herrn
Zu dienen!

König.

Einzig treues Herz! Sprich weiter!
Ich hör' Dich gar zu gern.

Luines.

Ihr seyd entschlossen,
Mein Herr und König, Euren größten Feind
Nach Recht und Urtheil zu bestrafen . . .

König.

Ja,
Das bin ich, wenn es angeht —

Luines.

Doch nur so,
Nur so, daß Eurer Mutter nicht daraus
Gekränkten Rufes Aergerniß entspränge . . .

König.

Das würd' es unausbleiblich! Wenn uns nun
Das erste Wagstück: die Verhaftung, auch —

Luines.

Das wäre bald gethan, allein die Folgen! . . .
Der Fürstin Ruf! stellt man ihn vor Gericht —
Und geht er frei aus: die Gefahr, in der
Ihr selber schwebt! mein königlicher Herr!

(In Nachdenken versunken.)

König.

Du fühlst nun selbst die Dringlichkeit, nicht wahr?

Luines (wie vor sich hin).

Ein schwieriges Dilemma, nicht zu leugnen! . . .

(In Gedanken verloren.)

König (sich in den Stuhl werfend).

Ich sagt' es: Unausführbar, so wie so!
Verzweiflungsvoll! Ist kein Entkommen möglich
Aus diesem Labyrinth? — —
O Gott! Dein Rachestrahl, der oft das Haupt
Des Unschuldsvollen trifft, verschont und meidet
Des Sünders starren, trotzbehelmten Scheitel!

Luines.

Des höchsten Königs Namenszug ist solch
Ein Blitz, womit er den Verdammungsspruch
Besiegelt! —

König.

Wie versteh' ich Dich? . . .

Luines.

O, daß wir
Genöthigt sind, daß wir verpflichtet sind,

An jeden Vollzug prüfend erst zu hängen
Das Bleigewicht abwägender Vernunft! —
Doch was wir müssen, muß ein König nicht.
Der Herr der Welten, der mit Blitzen richtet,
Er lehrt die Könige, die ihn vertreten,
Er lehrt sie raschen Urtels bünd'ge Kürze! — —

König.

Und kann, und darf ich's?

Luines.

Können ist hier dürfen.
Vor Allem aus müßt Ihr gerecht seyn, Sire!
Die Kön'gin, Eure hohe Mutter, kränken
Durch untersuchter Frevel Mitbeschuld'gung,
Es wär' ein Unrecht, nicht zu sühnen! Euch,
Mein Fürst und Herr, und dadurch Euer Land,
Für dessen Wohl Ihr einzustehen habt,
Dem Hochverrathe überlassen, wär'
Ein Unrecht, Frankreich zugefügt und Euch.
Und all das ist nothwend'ges Folgergebniß,
Wenn Ihr mit rasch geführtem Hieb nicht selbst
Dem Recht genugthut, und nicht selbst zum Richter,
Kraft königlicher Vollmacht, Euch erhebt.

König.

Du reißest mir die Binde von den Augen.
Gewaltsam Feuer blendet mich. Ich bin
Betäubt. Ich faß' es kaum! — Luines! was soll
Ich thun? Du rathest mir? . . .

Luines.

Was Euch, dem Frommen,
Gewissenhaften, Höchstgerechten, ziemt! —:

Die größte Schuld liegt vor; Verzug und Säumniß
Unmöglich; Untersuchung unzuläßlich;
Der Rechtsspruch: Tod! und Ihr der höchste Richter! —

König.

Ich soll ihn, unverhört . . .?

Luines.

Nicht unverdient!

König.

Die Form . . .

Luines.

Sie schwindet vor dem Wesen.

König (nach einer Pause des Besinnens).

Gott!
Mein Gott! wie find' ich hier mich aus? . . . Ihn plötzlich,
Ihn arglos überfallen, unbereitet! . . .

Luines.

Es ist dasselbe Recht, nur kurz gefaßt;
Der Umkreis Eures Siegels hier: Gesetzbuch;
Und im gefällten Flintenrohre liegt
Verdammungsschwer des Richters schwarze Kugel!

König (sich an Luines' Busen drängend).

Mein Schutz, mein Hort, mein Alles! Dir vertrau'
Ich unbedingt. Ich weiß, Du handelst nur
Nach reifer Ueberlegung; ja ich leg'
In Deine Hand mein ganzes Selbst. Ein Freund,
Wie Du, verdient, daß man ihm Alles, auch
Die Ueberzeugung, opfre . . .

Luines

Das, mein König,
Das dürft Ihr nicht; wenn Ihr nicht überzeugt . . .

König.

Ich bin's! Hast Du doch nur mein eignes Denken
Mir nah' gelegt; — ich drücke Dir das Werkzeug
Der Strafe in die Hand. Gebrauch' es wie
Du magst. Ich geb' Dir alle Vollmacht, Albert,
Für mich zu handeln, wie Du's rathsam hältst.
Hier dieses Siegel sey Dir ein Beweis,
Daß Du fortan mein andres Ich bist; nimm's! —
Dir stehen wieder Thränen in den Augen!
O weine nicht. (Küßt ihn.) Ich weiß, es fällt Dir schwer...
Doch weine nicht . . .

Luines.

Und riss' es mir
Das Herz aus, meines Herrn Befehl muß ich
Vollziehn! . . .

(Ein Page tritt ein.)

König (zum Pagen).

Ist mein Beichtvater da?

Page.

Ja, Sire.

König.

Ich komme gleich.

(Page ab.)

Luines.

Laßt meinetwegen, Sire,
Den Beichtiger nicht warten. Knieet hin
Vor ihm, und, küßt Ihr seine fromme Hand,
Gedenkt mit einem stillen Bußgebet
Auch Eures Knechts, und bittet ihn für mich
Um seines Segens mannasüßen Thau.

König.

Das will ich, Theurer, Bester! Lebe wohl,
Wenn ich Dich wieder seh', begrüß' ich Dich,
Nicht wahr? als Ueberbringer guter Botschaft.
So geh' denn! Gott verleih' Dir seinen Schutz,
Und alle guten Engel leiten Dich!

(Der König umarmt ihn und geht durch die Seitenthür ab. Luines entfernt sich durch die Mittelthür.)

Unbewohntes Zimmer im Louvre.

Es ist gothisch decorirt. Im Hintergrund zwischen zwei Giebelfenstern ein Bett mit einem Baldachin, dessen rothe Damastvorhänge zugezogen sind. Vor einem Tische rechts ein alterthümlicher Lehnstuhl. Links ein ähnliches Sopha. An der Wand über dem Tisch ein großes Crucifix von Ebenholz.

Luçon (für sich, ab und zu in die Briefe blickend.)

Guise fordert Lothringen zum Beistand auf;
Sein Bruder, der Chevalier, berichtet uns
Dies Schreiben, sey aus London abgereist,
Und werde von Prinzessin Guise und Conti
Noch heute hier erwartet.

(Einen dritten Brief vornehmend.)

Dieser von
Der Hand — wie heißt der Mensch? —

(Er sucht die Unterschrift.)

von Claude Villot,
Vormal'gem Hauswart bei Baron de Lüz . . .

(Durchläuft das Schreiben, mit dem Kopfe schüttelnd.)

Wer nicht den Grund des wüsten Unheils kennt,
Der fänd' es unnatürlich, unbegreifbar —
Du armes, armes Land! Dich suchten alle

Zehn Plagen Pharao's auf einmal heim.

(Nachdem er nochmals in den letzten Brief geblickt.)

Wir leben, traun, in krausverwirrter Zeit. —

(Der Bischof schreibt etwas hin, dann überreicht er es dem Diener.)

Dies Blatt stellst Du dem Haushofmeister zu,
Sogleich, und daß es Niemand lies't, als er,
Verstehst Du?

Diener.

Nicht so ganz, Herr.

Luçon.

Nicht?

Diener.

Ich weiß
Mir aus dem Kasten keinen Vers zu machen,
Den sie vorhin in diesen Saal gebracht.
Die ihn hinsetzten, meinten, d'rinnen läge
Was Großes, was Ansehnliches. Was Großes!
Herr Schmalhans, wenn er hübsch bescheidentlich
Die Arme an den Leib wollt' legen und
Die Füß' ausstrecken, könnte sich darin
Zur Noth behelfen, müßte aber, wenn
Er's thät', den Kopf verloren haben, denn
Mit dem kann kein lebend'ger Leichnam in
Den Sarg, das heißt . . .

Luçon.

Wenn die Prinzessinnen
Von Guise und Conti kommen, läßt Du sie
In's selbe Zimmer treten.

(Der Bischof schreibt.)

Diener (für sich im Abgehen).

Solch Futt'ral

Hat nie kein Aug' erlebt. So schmal wie lang,
So lang wie kurz, und länger noch als schmal. (Ab.)

Luçon

(allein, nachdem er sich noch Einiges notirt, nimmt die Papiere zusammen und erhebt sich.)

Muß hier das halbversteinte Holzstück spielen,
Das an dem einen End' der Fäulniß dient,
Indeß sein andres Funken giebt. Umspült
Mich schlaffe Fluthen denn, umspült mich, bis
Ich ganz zum harten Kiesel werde. Zeit,
Mein Stahl, wann treffen wir zusammen? Wann?
Wann rüttelt sich der mürbe Zunder — O
Des Elends! — der purpurne Königsmoder
Zu Flammen, schreckbeflügelten, empor?
Du höchste Macht, so in den Staub gebeugt!
Du edler Königsglanz so tief verfinstert!

(Geht durch die Seitenthür ab.)

Die Prinzessinnen Conti und Guise treten mit dem Haushofmeister der Königin durch den Haupteingang ein.

Prinzessin Conti.

Hat uns die Königin hierher beschieden?

Haushofmeister.

Mein Auftrag lautet so, Prinzessin.

Prinzessin Conti.

Kommt
Die Fürstin selbst?

(Setzt sich auf den Stuhl.)

Haushofmeister.

Ich weiß nicht, gnäd'ge Frau.

Herzogin Guise.

Hier ist es drückend schwül . . .
(läßt sich auf's Sopha nieder. Man hört Schritte von außen.)
Wer kommt den Gang
Herauf?

Haushofmeister.

Der Bischof von Luçon, Madame.
(Bischof von Luçon tritt ein mit einem Portefeuille unter'm Arm. Haushofmeister zieht sich zurück.)

Luçon.

Seyd uns, erlauchte Fürstinnen, gegrüßt.
Die Königin, die das Vergnügen, Euch
Zu sehn, entbehren muß, gab mir den Auftrag,
Von ihrem Wunsch in Kenntniß Euch zu setzen.
Es giebt ein Staatsgeschäft . . .

Herzogin Guise.

Ein Staatsgeschäft?
Wie sollen wir? . . .

Prinzessin Conti.

Zur Sache, Bischof, wenn ich bitten darf.

Luçon (zur Herzogin).

Euch läßt die Königin zunächst ersuchen,
Daß Ihr den Herzog, Eueren Gemahl,
Zum Widerrufe der an Lothringen
Erlass'nen Mahnung, sich dem Aufruhr zu
Gesell'n, bestimmen möchtet.

Herzogin Guise.

Erlass'ne Mahnung? Wovon sprecht Ihr, Bischof?

Luçon (nimmt einen offnen Brief aus dem Portefeuille und überreicht ihn der Herzogin).

Herzogin Guise (staunend, nachdem sie den Brief gesehen).
Wie kommt der Brief in Eure Hand?
(in den Brief verloren.)

Luçon (nähert sich der Prinzessin Conti).
Und Ihr, Prinzessin, seyd auf's freundlichste
Von Ihrer Majestät durch mich gebeten,
Dem Herzog, Eurem Bruder, jenen Anschlag,
Zu dem Ihr riethet, dessen Ausführung
Ihr eingeleitet: daß sich Herzog Nevers
Des Schlosses Sy bemächtige, —
Als übereilt und seinen Vortheil kränkend,
Gefälligst auszureden . . . Hier
Prinzessin,
(zieht mehrere Briefe aus dem Portefeuille.)
leg' ich Euch die Briefe vor,
Damit Ihr die, von uns im Gegensinn
Entworf'nen, prüfen könnt und unterschreiben.

Prinzessin Conti.
Seyd Ihr zu Rande, Bischof? Oder soll
Das Possenspiel mit uns noch länger währen?
Ich untersuche nicht, auf welche Art
Ihr in Besitz der Briefe kamt. — Sie wurden
An Chevalier von Guise, unsern Bruder,
Von uns geschrieben; ja: Ihr seht, ich selbst,
Herr Bischof, ich bekenne mich dazu.
Vernehmt noch mehr: wir sind entschlossen, Bischof,
Den eingegangnen Bund so lang', als Feinde
Und Gegner Seiner Majestät, zu pflegen,
Bis allen unsern Fordrungen, wovon
Der kleinste Punkt nicht fehlen darf, genügt wird. —
Das, Bischof, meldet Ihrer Majestät,

Der Königin, von uns.

(Zur Herzogin Guise.)

Kommt Herzogin!

(Beide Fürstinnen erheben sich.)

Luçon.

Erlaubt nur noch ein Wort, erlauchte Frauen!
Ihr blickt in die Vergangenheit zurück;
Ihr überschaut mit stolzem Geiste, hoch
Erfülltem Aug, die Zeit, wo Eures Hauses
Aufrührerisch Geschlecht das Königthum
Tief unter seines Fußes Tritt gebeugt.
Wer weiß es nicht, daß Euer Haus dies that?
Daß Euer Haus dies heimgesuchte Land
So tief zerrüttet hat, so todessiech
Erschöpft, daß, wie dem Leichnam Karl's des Neunten,
Ihm Blut aus allen Poren rieselnd floß? —
Doch raffte Frankreich sich noch einmal auf.
Es schmetterte mit lichtverkündendem
Posaunenklang der Gall'sche Hahn. Die Sonne
Entstieg dem blut'gen Qualm in vollem Glanze:
Des Vierten Heinrich Majestät erschien,
Und jener gräulich nachtgeborne Spuk
Verschwand! Denn wie das All, grundauf erschüttert,
In seinen Elementen tief empört
Und stöhnend bis in's innerste Gerippe,
Von einem einz'gen Lichttag aufgehellt,
Zurück in Eintracht leise schwingt
Und wieder paradiesisch lächelt: So
Erblüht und strebt ein krafterschüttert Volk,
Von eines einz'gen großen Geistes Hauch
Berührt, von Neuem furchtbar glänzend auf. —
Umsonst hofft Ihr auf alter Zeiten Rückkehr

Und bäumt sich das rebellische Gezücht,
Ragt schon vernichtungsschwer die Hand herein,
Die es — wie jener Zaubrer das Gewürm,
Das hinter Nola's ehrnem Pfortenschluß
Von seinem Siegel lag gebannt — die so
Auch jene Brut auf immer mit dem Druck
Gezähmter Unterwürfigkeit beprägt.

Prinzessin Conti.

Ei, ein Prophet, Herr Bischof? Nun, so rathet,
Wen wir erwarten, heute noch erwarten.
Ein mächt'ger Freund von uns, ein Bundesheld,
Ein tapfrer Ritter — rathet, Bischof, wer? —
Trifft heut noch ein!

Luçon.

Ich wüßte nicht, Prinzessin . . .

Herzogin Guise.

Nicht? Ein Prophet wie Ihr! So rathet doch!

Prinzessin Conti.

Der Chevalier von Guise, Herr Bischof!!

Luçon.

Was
Ihr sagt! —

Herzogin Guise.

Das Staunen ist nunmehr an Euch.

Prinzessin Conti.

Und nicht allein, Herr Bischof, nicht allein!

Luçon.

Mit wem noch sonst? Wer kommt mit ihm?

Prinzessin Conti (mit strahlendem Lächeln).

Wer, Bischof?
Nun denn: das schriftliche Versprechen Englands,
Den Bund der Herzoge zu unterstützen! —
Nicht wahr? das fällt auf's Herz! Ich bitte, setzt
Euch nieder, Bischof, und erholt Euch!

Luçon.

Ich
Gesteh', Ihr habt mich überrascht.

Herzogin Guise.

Prinz Ludwig,
Der Chevalier, nimmt keinen Scherz an, Bischof!

Luçon (zur Prinzessin Conti).

So mehr mich überrascht, als mir die ganz
Bestimmte Nachricht zuging, Chevalier
Von Guise sey in Calais verzögert worden . . .

Prinzessin Conti.

Vielleicht um die berühmte Stadt zu sehen,
Die einst sein großer Vorfahr, Franz von Guise,
Der brit'schen Macht entriß. —

Luçon (im Portefeuille suchend).

Wie aber stimm'
Ich nur mit Euren Worten, gnäd'ge Frau,
Die Nachricht in dem Briefe hier zusammen?
(Einen Brief herausnehmend.)
Dies Schreiben unterzeichnet: Claude Billot —
Vielleicht erinnert Ihr Euch, gnäd'ge Frau,
Des alten Dieners bei Baron de Lüz,
Baron de Lüz, den Chevalier de Guise,
Nachdem der Vater war von seiner Hand

Gefallen, im Duell erstach — Der Claude
Nun schreibt an Ihre Majestät: der Prinz
Ludwig von Guise sey vor Calais
Von kreuzenden Piraten, welche er,

(Prinzessin Conti erblaßt. Die Herzogin Guise horcht ängstlich gespannt.)

Besagter Claude, befehligt, — angefallen,
Und . . .

(Prinzessin Conti reißt Luçon den Brief aus den Händen. Die Herzogin wankt nach dem Sopha.)

Prinzessin Conti.

Märchenschmied! Wollt Ihr mit Fabeln
Aus Peter Simpels Reisebuch uns schrecken?
Piraten! Vor Calais, und Claude Villot,
Der sechzigjähr'ge Hauswart bei de Lüz,
Corsarenhauptmann! Narrenkurzweil, Bischof —

(Zur Herzogin.)

Nicht ängstlich Schwester! Bald wird unsres Ludwig
Leibhafte Gegenwart dem Schlaukopf da,
Dem Bischof-Staatsmann, den Piratenschwank
Entleiden. — Laßt uns gehen, unsrem Bruder,
Wenn ich dem Herzen glauben darf, entgegen!

Herzogin Guise.

Wir hörten den Bericht des Bischofs nicht
Zu Ende, Schwester. Ueberfallen, sagt' er . . .
Es könnte unser Bruder wohl — man hört
In dieser wirren Zeit von ähnlichen
Ereignissen an Frankreichs Küsten öfter —
Er kann vielleicht beraubt . . . Der Bischof sprach
Von Aufhalt und Verzög'rung in Calais . . .
Laßt ihn den angefangenen Bericht
Vollenden, Schwester! Laßt den Brief uns lesen.

Prinzessin Conti.

(Wirft Luçon den ihm entrissenen Brief vor die Füße, er hebt ihn auf.)

Wie dies Papier, so werf' ich ihm die Botschaft,
Die trügerisch ersonnene, zu Füßen!
Was kann er ferner noch uns denn erzählen? . . .
Was gilt's, er fährt Euch wieder fort im Ton
Der Seemannssagen: wie der alte Claude
Des Prinzen, unsres Bruders, sich bemächtigt,
Ihm Ketten angelegt . . .

Luçon.

Das that er, Fürstin . . .

Prinzessin Conti.

Da habt Ihr's! . . . Wie sie unsern Bruder dann
Nach Tunis oder Tripolis geschleppt . . .

Luçon.

In eine Felsenhöhle an Calais'
Gestade . . .

(Die Herzogin hört vom Sopha aus mit immer zunehmender Furcht auf Luçon's Worte.)

Prinzessin Conti.

— Wie sie nun den schönen Jüngling
Dem Dey von Tripolis verkauft . . . Sind wir
Soweit? . . .

Luçon.

Des Claude Genossen führten ihn
In eine Felskluft an der Küste von —

Prinzessin Conti.

Von Tunis, nicht?

Luçon.

Nein, Fürstin, von Calais, —
Und ließen ihn daselbst auf Claude's Geheiß —

Prinzessin Conti.

Am Meere bunte Muscheln suchen, nicht? . . .

Luçon.

Sie ließen ihn vor einem Crucifix,
Unvorbereitet, lautlos niederknieen —

Herzogin Guise

Mein Herr und Heiland!

Prinzessin Conti.

(die, immer tiefer erblassend, den innern Aufruhr zu verbergen sucht).

Der Wüste gift'ger Odem schütt'le Pest
Und aller Seuchen schwärend feuchte Gluth
Auf Eure lügnerische Zunge! Schweig,
Du tonsurirter Satan, oder ich
Durchbohr' das Werkzeug Deines falschen Mundes
Wie jene Röm'rin that, mit meiner Nadel!

Luçon.

Sie führten Euren Bruder, Ludwig Guise,
In eine Höhle, sag' ich, ließen ihn
Dort unbeschickt und lautlos niederknien,
Und schlugen ihm mit einem Beil den Kopf ab.

(Herzogin Guise drückt das Gesicht in die Hände. Prinzessin Conti starrt Luçon eine Weile an mit dem Ausdruck versteinerten Entsetzens. Die Herzogin erhebt sich und stürzt Conti an die Brust.)

Herzogin Guise.

Clotilde, hör' ihn nicht, sein Hauch ist Mord!

Prinzessin Conti

(bemüht, sich aus dem innern Kampf empor zu ringen).

Sein Hauch? . . . Vom Wirbel bis zur Zeh'
Ein Lügenhauch, dem Höllenschlund entströmt!
Ich spotte Deiner Truggerüchte, Pfaff'!
Geschmiedet hast Du sie, geschmiedet, Du

Und Deine Königin. Verstumme! sprich
Kein Wort! Mein Ohr ist taub. Ich hör' Dich nicht! —
Dem Märchen, das die Höll' Euch zugeraunt,
Vergaßt in Eurem blinden Eifer Ihr
Auch nur den Schein der Glaublichkeit zu geben: —
Ein Guise, sich wehrlos Räubern überlassen?
Ein Guise, auf eines niedern Knechts Befehl,
Wie ein zerknirschter Sünder, hinknien und
Den Todesstreich empfahn? Ein Guise?? — O Bischof!
Was seyd Ihr kindisch worden, großer Staatsmann!
Nein, nein: ich that Euch Unrecht. Ihr ersannt
Die Fratze nicht, Ihr glaubt sie nur. Ihr seyd
Durchaus unschuldig am Erfindungswitz,
Seyd fromm und gut geartet, seyd ein höchst
Verständ'ger Mann, bis auf den Fehler, so
Leichtgläubig wie ein altes Weib zu seyn!
Doch nun erlaubt, hochwürd'ger Herr, erlaubt,
Daß wir ins Freie gehn. Wie heftig auch
Die Worte fielen, Bischof, sollt Ihr doch
Der Erste sein, den unser Bruder Guise
Begrüßen wird.

Herzogin Guise (für sich).

Die Zuversicht, die sie
Beseelt, erfüllt in gleichem Maße nicht
Mein Herz.

(Laut zu Luçon.)

Herr Bischof, dies nur sagt uns noch:
Ob Ihr die Kunde auf nichts weiter stützt,
Als jenen Brief? Warum gab Billot denn
Der Kön'gin Nachricht? ihr, der Königin?
Wenn er, um seines Herren Tod zu rächen,

So wilde That verübt, so mußt' er uns
Zuerst die Botschaft melden, uns zunächst.

Luçon.

Er that es, Fürstin! . . .

Herzogin Guise.

That's? Wie sprecht Ihr doch?
Nicht eine Sylbe!

Luçon.

Euren harten Sinn,
Den unbeugsamen, kennend, schickt' er Euch
Die blut'ge Meldung nicht als Brief, nicht als
Geschriebnes auf zerreißbarem Papier. —
Um keinen Zweifel an der That zu lassen,
Schickt' er Euch zu ein Schreckensblatt, worein
Er, scharfen Griffels, seine Nachricht grub;
Euch eine Urkund, so die schnellste Hand
In blut'gen Lettern, klar zu lesen, schrieb,
Als Doppelstück', entzweigerissen, zu:

(Zur Prinzessin Conti.)

Ein Stück an Euch, Prinzessin, das in jenem
Behältniß dort, dem schwarzverhüllten, graus't —
Und eins an Euren Bruder, Herzog Guise:
Den Leib, in eignen Blutes Purpurtuch
Gehüllt, den allzufrüh gebrochnen Schaft,

(Er zieht den Vorhang des Alcovens auf, wo der Leichnam des Chevalier Guise liegt, von einem Bahrtuch bedeckt.)

Den kläglich seiner Kron beraubten Stamm!

(Die Prinzessin Conti, die das Deckttuch, worunter der auf dem Tisch befindliche Schrein steht, gelüftet hatte, läßt es entsetzt gleich wieder fallen, und stürzt an dem Lehnstuhl nieder. Die Herzogin, die bei dem Wegschieben der Vorhänge mit bewegungslosem Schrecken auf den verhüllten Leichnam hingestarrt, wankt gegen die Prinzessin zu, die, den höchsten Schmerz bekämpfend, sich empor zu richten sucht.)

Herzogin Guise
(an allen Gliedern bebend, zur Prinzessin Conti).
Entsetzlich! allzuwahr! Clotilde, fasse
Dich! . . . Trag' es mit dem Herzen einer Guise! . . .
(Prinzessin Conti steht fest und heldenhaft aufrecht, die halbohnmächtige Herzogin unterstützend. Die Herzogin sinkt in den Sessel, Thränen vergießend.)

Luçon.
O grauenvolle That! O bittre Schmach,
Wenn Niedrigkeit der Strafgewalt sich anmaßt!

Prinzessin Conti.
O jammerwürd'ger Anblick, wehevoll!
Wenn Knechtes Hand sich eigenmächtig waffnet,
Und wilder Rache Mordstahl ob dem Haupt
Des Edlen schwingt! . . .
(Gegen das Lager gewendet.)
O Schmerzensqual! Entweihter Fürstensproß!
O jammervolle Schändung! Edles Reis!
Du süße Blüthe höchsten Adelschmucks!
Wie schmachvoll hingewürgt, zerstückelt, blut-
Umtrieft!
(Auf den Leichnam stürzend.)
Beweineswerthes Adelthum!
Ihr glanzgekrönten Fürstenstämme Frankreichs!
Ein allerfüllend lauter Klageschrei
Ruft über diesen gräßlich blut'gen Mord
Ein herzzereißend Wehe!

Luçon.
Weh' dem Land,
Dem unglücksel'gen, wo so Schreckliches,
Wo solche Greulthat sich ereignen kann!
Wo gegen seinen angestammten Herrn
Die Stirne drohend der Vasall erhebt!

Was er am Fürsten, übt an ihm der Knecht —
Hier büßte trotz'ger Hochmuth eigne Schuld!

Herzogin Guise (im Sessel heftig weinend).

Nein, schuldlos ward dies edle Blut vergossen!

Prinzessin Conti

(nachdem sie sich erhoben und in gehaltener Fassung hervorgetreten).

Laßt dieser theuren Trümmer blut'gen Rest
In unsre Wohnung bringen, wo wir ihn
Beweinen und in seine Ahnengruft
Bestatten können.

Luçon (die Vorhänge zuziehend).

Sein Begräbniß soll,
Wie seinem fürstlich hohen Ursprung ziemt,
Mit aller Trauerpracht begangen werden.
Doch unter der Bedingung nur, daß Ihr
Auf die Anträge, die ich Euch im Namen
Der Kön'gin stellte, einzugehn bereit seyd. —
Beherzigt ja mein Anerbieten, Fürstin!
Ergreift es schnell! Denn nochmals sag' ich Euch,
Der Augenblick ist nah', wo das, was jetzt
Der Mörder ungescheut verüben durfte,
Das Richtbeil des Gesetzes wird vollziehn,
Und wo auf offnem Markt, wie hoch er es
Auch trage, fürstlichem Rebellentrotz
Das stolze Haupt vom Blutgerüste rollt! —

Herzogin Guise.

Die Guisen hielten immer zu dem König.
Und jetzt auch nehmen sie die Hand der Gnade
Mit Ehrerbietung an. Wir sind bereit,
Herr Bischof, wenn der Kön'gin Majestät

Sich unserm Hause gnädig will erweisen,
Die Briefe an den Herzog Guise zu zeichnen.
!(Luçon klingelt.)

Prinzessin Conti.

Erlaubt, ich bin hier in der Stimmung nicht, —
Erlaubt, daß ich bei mir sie unterschreibe.
(Haushofmeister tritt ein.)

Luçon.

Wie's Euch genehm ist, Fürstin!
(Während die Fürstinnen sich entfernen, zum Haushofmeister.)
Habt die Güte,
Die Blätter hier den Fürstinnen in's Schloß
Hinüber zu besorgen. Ihr erhaltet
Sie, mit den Namen der Prinzessinnen
Versehn, zurück. Dann ruft mir Chanvallons.
(Der Haushofmeister verneigt sich und folgt den Damen.)

Luçon (allein).

Wer in der Hofluft ein'ge Zeit und von
Ihr lebt, der wird mit ihren Schwankungen
Vertraut; der tritt mit ihren Bebungen
In innig leis gefühligen Verkehr . . .
Es schwebt ein Ungewitter in der Luft,
Es geht was vor. Ein großer Schlag wird, eh'
Man sich's versieht, erfolgen. Das Geweb'
Der Spinne, die in Ludwigs Kron' ihr Netz
Verschwiegen knüpft, erbebt in seinen Enden . . .
Wir müssen unser Thun danach bemessen . . .
Doch was da werde, die Cabale, diese
Beschränkte geistesarme Hinterlist,
Der kleinen Ehrsucht stachelgift'ge Ränke,
Sie können vor der Hand nicht mehr

Sich mit des Adels Aufruhrkralle waffnen.
Dem Aufruhr rissen wir den Wolfszahn aus,
Und geben ihn zu seiner Zeit, will's Gott,
Dem Königthum, dem zahnenden, um sein
Gebiß daran zu stärken, in den Mund.
Für jetzo gilt es, scheinbar sich zurückziehn;
Die mit Bedacht geforderte Entlassung
An eine lange Schnur befestigen,
Und den papiernen Drachen, daß er uns
Den Luftzug deute, fliegen lassen. Nimmt
Man sie nicht an, beweis' ich doch damit,
Daß mir, der von der Königin Partei
Sich willig scheidet, ein verwandter Trieb
Doch mindestens zu der bereits im Werk
Befindlichen Ministercombination
Nicht abzusprechen sey. —

(Der Haushofmeister kommt mit den unterschriebenen Papieren zurück; der Bischof nimmt sie in Empfang.)

Luçon.

Kommt Chanvallons?

Haushofmeister.

Er wartet draußen.

(Auf einen Wink des Bischofs nimmt der Haushofmeister das Kästchen auf.)

Luçon (eine Seitenthür bezeichnend).

Dort hinein; auch dies
(auf das Bett deutend).
So wie's da ist. Die Leute, die hinein
Es tragen, dürfen nicht den Vorhang lüften.

Haushofmeister.

Von da, wo kommt es hin?

Luçon.

Das wird sich finden.

(Haushofmeister entfernt sich mit dem Kästchen. Der Bischof mit dem Portefeuille unterm Arm verläßt das Zimmer. Scenenverwandlung.)

Vergitterte Loge in der Schloßkapelle.

Früh-Messe. Der König kniet andächtig vor dem aufgeschlagnen Gebetbuch, die Hände gefaltet. Cadenet tritt sachte ein und kniet nahe bei dem König nieder.

Cadenet (leise).

Sire!

(Der König hört es nicht. Cadenet rückt auf den Knieen näher und ruft nochmals leise.)

Sire!

König.

(Sieht sich um, bleibt aber in der vorigen Stellung; leise.)

Was giebt's? was bringst Du? Ist's vorüber?

Cadenet (wie oben).

Noch nicht!

König (tief seufzend).

Mir ist das Herz so schwer, Cad'net.

Cadenet (wie oben).

Ich komme von Luines.

König.

Was will er?

Cadenet (wie oben).

Der
Gewisse ist jetzt eben bei der Kön'gin.
Luines läßt fragen, ob . . . ?

König (wie oben).

Nein, nein, da nicht,
Im Zimmer meiner Mutter nicht.

Cadenet.

Wo sonst?

(Man hört zum Sanctus klingeln. Beide klopfen gesenkten Haupts die Brust. Pause.)

Er geht von dort in Euer Lesezimmer,
Wo Vitri ihn mit seinen Leuten —

König.

Wenn's
Mißlingt!

Cadenet.

Das kann es nicht: er ist umstellt.

König.

Das Blut an meinen Wänden! . . . Cadenet,
Es wäre besser . . .

(Das Meßglöckchen wird gehört, wie oben.)

Sag' Luines . . . O Gott,
Mir ist, ich weiß nicht wie? Was mir nur fehlt!

Cadenet.

Ihr sehet blaß, Eu'r Auge schwimmt in Thränen.

König.

Ich schlief die Nacht nicht; das verstörte mich.

Cadenet.

Die Zögerung umschwebt Euch bangen Flugs.
Ihr athmet freier, wenn die That geschehn.

König.

Was mich für häßlich wüste Bilder schreckten!

Ich kam mir wie ein Säugling vor, den man
In Wickeltücher athemlos gepreßt.
Zu Häupten saß ein altes Weib — die Angst,
Wenn man sie malen könnte, säh' so aus —
Sie schwenkte schleudernd meine Wiege, gleich
Bewegter Fluth, und als ich mich empor-
Gerafft, schien mir das Bett mit Blut bespritzt.

Cadenet.

Die Warnung, Sire, vor der Euch drohenden
Gefahr. Ein längrer Aufschub könnt' Euch in
Verderben stürzen. Der geringste Argwohn,
Den Eure Mutter faßt —

König.

Ich weiß; nur nicht
Bei mir; bei mir in meiner Stube nicht.
Ich lass' ihn bitten, sag's Luines, ich lass'
Ihn bitten —
(die gefalteten Hände gegen Cadenet wendend)
anderswo, nur nicht bei mir!

Cadenet.

Im Hof des Louvre.

König (nach einigem Besinnen).

Sey's!
(Cadenet erhebt sich.)
Luines muß bei
Mir bleiben. Nach der Messe will ich ihn
Auf meinem Zimmer finden, sag' es ihm.

Aus der Kapelle.

Dominus vobiscum!

König.

(Die Stirn auf die über's Betpult gefalteten Hände drückend, tief seufzend.)

Dominus sit in corde meo. (Betet still.)

(Cadenet entfernt sich. Am Ausgang wiederholt er seine Beugung beim Schall der Meßglocke, bekreuzt sich und geht ab.)

Zimmer in Marschall Ancre's Wohnung.

Das Staatscostüme des Marschalls, Orden, Degen u. s.-w. liegt zum Anzug bereit. Ancre tritt ein, klingelt, ein Diener kommt.

Ancre.

Leg' meinen Feldherrn-Anzug mir zurecht.

Diener.

Ich that es, gnäd'ger Herr. Hier ist er schon.

Ancre.

Der Marschallstab, der fehlt noch. Bring' ihn her
Und kleid' mich an.

(Diener ab. Ein zweiter tritt ein.)

Zweiter Diener (anmeldend).

Bischof von Carcassone.

Ancre.

Er trete ein.

(Bischof von Carcassone tritt auf.)

Willkommen, lieber Bischof,
Was führt Euch her zu mir, hochwürd'ger Herr?

Bischof.

Erlaubt!

(Setzt sich nieder.)

Ich komme von der Königin,
Herr Marschall. Ihre Majestät läßt Euch

Ersuchen, das, was sie heut' Morgen nur
Mit Wenigem andeuten konnte, in's
Gemüth zu fassen, und den Rath, den sie
Euch gab, durch meiner Gründe Kraft verstärkt,
Erwägen und beherzigen zu wollen.
Ich bitte, Marschall, unterbrecht mich nicht.
Die Pflicht, der Sendung Ihrer Majestät
Genug zu thun, entschuld'ge mich, wenn Euch
Ein wohlgemeintes Wort beläst'gen sollte.

Ancre.

Ich hör' Euch, meinem Freund, gelassen zu.

Bischof.

Die Kön'gin, unsre Herrin, ist in Sorg'
Um Euch, Herr Marschall, und ermahnt Euch nochmals,
Der Mißgunst aus dem Weg zu gehn und Euch
Mit Eurer Gattin nach Italien
Zurückzuziehen. Unerschöpflich wie
Der Fürstin Gnad' und Huld und Großmuth ist,
Will sie für Euch ein Herzogthum daselbst,
Wo Ihr gedeihlich walten könnt, erstehn.
Und scheuet Ihr ein thatenloses Leben,
Wünscht Ihr in Wirksamkeit zu bleiben, ist
Die Königin bereit, Euch die Gesandtschaft
Nach Rom zu übertragen. Dies im Namen
Der Majestät. Erlaubt nun, daß ich Euch
Auch meine Ansicht, die aus einigen
Entnehmungen sich mir gebildet hat,
Eröffnen darf.

(Der Diener bringt den Marschallstab.)

Ancre (zum Diener).

Leg' ihn zum Uebrigen.

(Diener thut es.)

Entferne Dich.

(Diener ab, zum Bischof.)

Laßt Euch nicht stören, Bischof.

(Ancre setzt sich nieder, nimmt den Degen und tändelt damit, während er zuhört.)

Bischof (steht auf und nähert sich Ancre).

Ein Krater wühlt zu Euren Füßen, Marschall!

Ancre (lächelnd).

Maulwürfe, lieber Bischof, Scharrgezücht,
Das ich, will's Gott, mit einem Tritt vernichte.

Bischof.

Es geht Euch, nehmt mir den Vergleich nicht übel,
Wie in der Fabel jenem Ziegenbock,
Der Jupiter, weil ihn, den Kurzgeschwänzten,
Die Fliegen immer nur von hinten stächen,
Um die Versetzung seiner Hörner bat.
Von andrer Seite droht die größere
Gefahr, Herr Marschall! Seht Euch vor! Die um
Den König sind, beschließen Euren Fall.

Ancre.

Die um den König sind? Der König, Herr,
Thut keinen Schritt, den ich ihm nicht bestimme!
Die ihn umgeben, kenn' ich; Creaturen,
Die nur so viel bedeuten, als ich sie
Will gelten lassen. Ihr Geschick zerstiebt
Vor meinem Hauch. Luines lauscht demuthsvoll
Auf meines Auges Wink und lebt davon. —
Herr Bischof! was im Rath der Königin
Zur Stillung der empörerischen Unruhn
Erwogen ward, geprüfet und beschlossen,
Ist Eures Amtes nicht, zu würdigen.

So viel nur diene Euch zur Wissenschaft:
Daß, wenn die königlichen Truppen jetzt
Auf allen Punkten siegen, die Rebellen,
Um Frieden bittend, bald zum Ziel sich legen:
Der König dieses glückliche Ergebniß . . .

Bischof.

Den Schlachtentwürfen und dem Feldzugsplane
Des Bischofs von Luçon verdankt.

Ancre (aufstehend).

Ihr irrt!
Der Bischof=Secretair thut keinen Zug,
Den ich ihm nicht eingäbe, ich, der Marschall.
(Kleine Pause.)
Ich bin entschlossen, da die Herzoge
Sich zum Verzweiflungskampf, vielleicht dem letzten,
Noch einmal Alles wagend, vorbereiten . . .

Bischof.

Sie unterwerfen sich, so viel ich weiß.

Ancre.

Ich bin entschlossen, mich nun selber vor
Den Riß zu stellen, und mit diesem Schwert,
Was ich als stiller Schlachtenlenker in
Dem Cabinet erdacht, thatkräftig zum
Vollendungsschluß mit Einem Schlag zu bringen.
Ihr staunt! Ihr kennt den Marschall d'Ancre nicht!
Ihr fandet mich, Herr Bischof, im Begriffe,
Mich in den vollen Marschallschmuck zu kleiden,
Um Heerschau abzuhalten. Nach der Must'rung
Wollt' ich in eigener Person dem König
Des projectirten Feldzugs Plan entwerfen.

Ihr seht, wie viel hier meine Gegenwart
Bedeutet, und wie lächerlich es wäre,
Wenn ich, des Nachruhms ew'gen Stern im Aug',
Von Weiberängstlichkeit mich leiten ließe. —
Für Eure Mühe meinen besten Dank,
Hochwürd'ger Herr! und zum Beweise meiner
Persönlichen Verpflichtung gegen Euch,
Will ich sofort zum Kön'ge mich begeben,
Um die Entfernung einiger, mir selbst
Verdächtiger Subjecte anzuordnen.

(Den Bischof bei der Hand nehmend.)

Auf bald'ges Wiedersehn, mein lieber Bischof.
Befehlt mit Eurem Freund und Diener, wie
Und wann es Euch beliebt, Ihr findet ihn
Zu jeder Gunst und Förderung bereit.

Bischof.

Hier ist jedwede Mahnung überflüssig!

Ancre.

Durchaus!

Bischof.

Mein Auftrag ist zu Ende. Lebt
Denn wohl! Ich kann Euch nur der höchsten Hut
Des Himmels anbefehlen. Gott beschütz'
Euch!

Ancre.

Danke, Bischof. Laßt Euch wiedersehn.

Bischof (für sich im Abgehen).

Tribus Anticyris caput insanabile! (Ab.)

Ancre (allein).

Die Heerschau wird von großer Wirkung seyn!

Ein allgemeines Staunen soll Paris
Erfüllen, und das Volk, das meiner Schmähung
Noch jüngst entgegenjauchzte, von dem Anblick
Des mächt'ger sich Erhebenden erschüttert,
Wird ehrfurchtsbang um meine Bügel drängen.
Sie sollen schauen, daß ich unantastbar
Aus jedem Unfall mich verjüngt erhebe.
Ich fühl's, zu Höchstem bin ich auserkoren!
So leichtgemuthet ist mein Herz, so lust-
Geschwellt, als ginge mir die Sonne auf
Im Busen.

(Klingelt. Diener kommt.)

Champigny, mein Adjutant,
Soll unser adelig Gefolg' entbieten.
Es wird zum Kön'ge mich begleiten. Komm'
Sogleich zurück. Du findest mich im Saal.

(Diener ab. Ancre geht in ein Cabinet.)

Innerer Hofraum des Louvre.

Offiziere treten mit bewaffneten Soldaten ein und vertheilen sie zu beiden Seiten des Haupteingangs. Während Einer die Mauer am Thor besteigt, tritt Vitri mit Travail ein.

Vitri (im Gespräch mit Travail).

Es wird kein Haarbreit abgewichen: ein
Für allemal.

Travail.

Als ob ich Euren Ruhm
Verkürzen, den Erfolg, der aus der That
Euch lächelt, schmälern wollt'! Bei Leibe nicht!

Ich will blos Euer Werkzeug seyn. Vereinfacht
Den Angriff, überlaßt ihn mir! Wozu
(sich umsehend)
Die langen Rohre für ein nahes Ziel?
Ein kleiner, scharfgespitzter Stahl —
(In seinen Busen greifend.)

Vitri.

Sind wir
Banditen?

Travail.

— In die Brust getaucht, so still
Wie rasch, als thät's ein leichter Federdruck . . .

Vitri.

Wer schickt Euch her? Wer braucht Euch? Wagt Ihr in
Des Königs Spruch und Auftrag Euch zu mischen?
Will Meuchelmord sich zwischen das Gesetz
Und sein verfallnes Opfer drängen? Fort!

Travail.

In mein Geschäft und Amt drängt Ihr Euch, Herr.
Mir ward es zugewiesen, eh' Ihr noch
Soldaten auf des Louvre Posten stelltet.
Ihr seht vor Euch, Herr Hauptmann, den Agenten,
Den Unterhändler, Mittler, Zwischenträger,
Berichterstatter, Spürer und Behorcher,
Geheimen Botschaftsrath und Staatsspion; —
Und seht vor Euch den Autor jener Schmäh-
Libelle, die den Marschall d'Ancre auf Dorn
Und Nessel betteten, den Autor der
Pasquille, die, geschöpft aus Daten und
Eingebungen der Exminister, Gift

In alle Poren seines Lebens gossen;
Ihr seht vor Euch —

Vitri.

Den schlechtsten Buben in
Ganz Frankreich.

Travail.

Wohl.

Vitri.

Wo's eine Schandthat zu
Verüben gilt, stellt Ihr Euch ein.

Travail.

So ist's.

Vitri.

Ein Bubenstück, das Ihr allein verübt,
Bedünkt Euch eine fromme That.

Travail.

Wenn es
Gelingt.

Vitri.

Doch das Ihr theilen müßt, ein Abbruch
An Eurer Seligkeit.

Travail.

An meinem Lohn.

Vitri.

Den Euch vorweggenomm'nen Frevel haßt
Ihr mehr, als Unschuld Mord und Kirchenraub
Verabscheut.

Travail.

Oder Schändung.

Vitri.

Wie viel Schwüre
Habt Ihr gebrochen?

Travail.

Nur so viel, als ich
Geleistet.

Vitri.

Wie viel Glauben abgeschworen?

Travail.

Nicht einen! Hierin geht Ihr fehl; denn jed'
Bekenntniß, das ich abgelegt, hängt Stück
Für Stück in meinem Kleiderschrank am Nagel,
Und wird nach Witterung und Jahreszeit
Benutzt.

Vitri.

Seyd Capuziner, Protestant
Gewesen.

Travail.

Umgekehrt: erst Protestant,
Dann Capuziner.

Vitri.

Wurdet aus dem Kloster
Ob skandalöser Streiche weggejagt.

Travail.

Und möchte sie, voll Reue, gerne jetzt
Durch gute Führung —

Vitri.

Des Banditendolchs —

Travail.

Vergessen machen.

Vitri (zu der Wache auf der Thormauer).

Kommt er nun?

Wache.

Er kommt.

Vitri.

Begleitet?

Wache.

Ein Gefolge, wie er nie
Es hatte.

Vitri (zu den Offizieren).

Schließt das große Thor;
(Es geschieht.)
Laßt Niemand außer ihm herein. Der König
Sey unwohl; das Gefolge müsse sich
Zurückziehn; das Getümmel würde stören.
(Er wendet sich nach der Treppe, die in den Saal der Schweizer führt.)

Travail (ihm auf dem Fuße folgend).

Laßt Euch doch rühren, Capitän!

Vitri (halbgewendet).

Ihr kennt
Nun meine Meinung.

Travail.

Nehmt Vernunft an. Seht:
Für meine Mitwirkung bei Ancre's Sturz
Ward mir das Erzbisthum von Tours versprochen.

Vitri.

Mit einem Querpfahl über'm Kopf als Mitra!

Eu'r Erzbischöflich' Gnaden würden mich
Verbinden, wenn sie sich zum Henker scherten.

Travail.

Ein unerbittlich felsenharter Mann!
Wollt Ihr mein thätiges Mitwirken nicht,
So gönnt mir ein bescheidnes Theilchen nur.
Die brauchen dort ein ruhig festes Ziel:
Ich will ihn unter irgend einem Vorwand
Zum Stehen bringen, zu fixiren suchen.

Vitri (auf der Treppe).

Ich trau' Euch nicht.

Travail (den Dolch hervorziehend).

Da, nehmt ihn! wie gesagt,
Nur daß ich nicht umsonst hier steh', und ein,
Ob auch nur klein Verdienst als Anspruch auf
Mein Erzbisthum kann leuchten lassen. Nehmt!
(Drängt ihm den Dolch auf.)
Sobald ich eingeweiht bin, dank' ich's Euch.
(Es wird an die Mittelthür geklopft.)

Vitri (nimmt den Dolch).

Gut! haltet ihn an einer Stelle fest,
Doch sonst beginnt Ihr nichts, das sag' ich Euch!
(Er winkt einen Offizier herbei, sagt ihm etwas in's Ohr und zieht sich in den Saal der Schweizer zurück. Auf wiederholtes Klopfen wird das große Thor geöffnet. Draußen erscheint Marschall Ancre im Staatscostüm, von seinem Gefolge begleitet. Einer der Offiziere nähert sich dem Marschall und spricht leise mit ihm. Der Marschall bedeutet sein Gefolge mit einer Handbewegung; es zieht sich einige Schritte zurück. Der Marschall tritt ein; das Thor wird geschlossen.)

Ancre.

Man scheint den Nachdruck meiner Hand zu missen.
Ich will die Zügel straffer fassen. Unwohl?

Der König unwohl? Die Umgebung macht
Ihn unwohl! Läutern will ich sie, und bald
Wird er genesen! Heilsam ist's, von Zeit
Zu Zeit den Umgang zu erneuen, wie
Die Luft.

(Travail gewahr werdend.)

Was sucht Ihr? Auch so jemand, der
Dem wüsten Boden, eh' man sich's versieht,
Ein schädlich Unkraut, nesselgleich, entspringt.

Travail (mit einem Papier in der Hand).

Erlauchter Herr, in Demuth . . .

Ancre.

Ein Gezücht,
Das unsern Fuß umwühlt, und ahnet nicht,
Gleich blind wie tückisch, daß nur Eine Regung,
Ein einz'ger Schritt sein kläglich Daseyn tilgt.

Travail.

Ich komm' als Bittender, fußfälligen
Gesuchs; in Deren Auftrag, Herr, die einst,
Als Euer hoher Schutz sie noch beglänzt,
Das höchste Glück, des Hofes Gunst, genossen:
Im Namen der verbannten Staatsminister . . .

Ancre.

Nur eigner Unthat Geißel trieb sie fort.

Travail.

Der vor'ge Kanzler überreicht durch mich
In Ehrerbietung dieses Blatt, das Euch
Die Gründe darlegt, die ihn einst geleitet.

Ancre.

Die Gründe sind uns Allen längst bekannt.

Travail.

Er sucht um Lind'rung seines Schicksals an.

Ancre.

Er dank' es uns, daß es nicht härter ausfiel.

Travail.

Und als Beweis, wie sehr er Euch ergeben,
Vertraut er diesem Schreiben Mahnungen
Und Winke an, die Euer Wohl betreffen.

Ancre.

So? Wirklich? Seiner Fürsorg' unsern Dank!
Versichert ihm,

(nimmt das Papier ab)

daß wir auch unserntheils,
Ob das Exil sich gleich nicht ändern läßt,
Es ihm und seinen Freunden dahin doch
Erträglich machen wollen, daß wir bald
Genossen ihnen nachzusenden hoffen.

(Travail tritt zurück.)

Ancre (ab und zu in das Blatt sehend).

So ist's! Noch einmal räum' ich auf.
Ich will die Tenne fegen und das Sieb
So rütteln, daß ihr Wesen Spreu wird, und
Zu Boden, statt der Körner, Kugeln fallen!

(Vitri erscheint, unbemerkt von Ancre, auf der Treppe. Die Soldaten richten ihre Carabiner.)

Ja, wüßt' ich nicht, daß er für's Erste noch
Mir nutzt und meines Vortheils Anwalt ist
Bei'm König, wär' ich dessen nicht gewiß,
Bei meiner Seele Heil! selbst er, ja selbst
Luines . . .

(Vitri streckt gegen die Soldaten die Hand aus, sie geben Feuer, Ancre stürzt zusammen.)

Vitri.

Es lebe der König!

(Der Hof füllt sich von den Seitengängen her mit Soldaten und Offizieren, die den Ruf: „Es lebe der König" erschallen lassen. Ein Balkonfenster des Schlosses öffnet sich. Der König in Nachtkleid und Mütze tritt an der Seite Luines' hervor.)

König.

Gott sey gelobt! Mein Feind ist todt. Ich dank'
Euch, Marschall Vitri.

Travail (für sich).

Marschall? Gut! Doch ist
Mein Erzbisthum noch besser.

König (zu Vitri).

Euren Bruder
Ernenne ich zum Hauptmann meiner Garde,
Und Eurem Schwager, Persan, sey die Hut
Des Prinzen, meines Vetters, anvertraut.
Es ist mein Wille, daß die Ländereien,
Besitzungen, das sämmtliche Vermögen,
So der unwürd'ge Mann, den Gottes Hand
Hier schlug, durch List, Bedrückung und Gewalt
Höchst ungerecht und frevelhaft erworben,
Als Eigenthum anheimfall' unserm Freund
Und treuerprüften Diener, Marschall einst,
Jetzt Connetable von Luines . . .

Travail (für sich).

Der hat
Das Beste weg.

König.

Dem wir des Staates und
Die eigne Rettung danken. Und wie ich

Ihn öffentlich vor Allen hier umarme,
So setz er immer uns zunächst gestellt,
Bekleidet mit der höchsten Amtsgewalt.

(Er umarmt Luines und zieht sich zurück. Luines bleibt auf dem Balkon.)

Luines (auf den Ermordeten zeigend).

Man schaff' ihn fort.

(Soldaten heben den Leichnam auf.)

Einstweilen legt ihn bei
Den Pförtnern nieder.

(Sie tragen die Leiche fort.)

(Zu Vitri.)

Euch, Marschall, erwart'
Ich in der Gallerie.

Travail

(der sich bemerkbar zu machen sucht, nähert sich mit tiefer Verbeugung).

Ich schmeichle mir . . .

Luines (zu Vitri, ohne auf Travail zu achten).

Es giebt noch Wicht'ges nachzuholen, kommt
Sogleich.

Travail.

Ich war nicht müßig, gnäd'ger Herr . . .

Luines (wie oben).

Versäumt es nicht, Ihr trefft mich sicher dort.

Travail.

Gefiel' es Euch, so käm' ich mit ihm, Herr!

Luines (der inzwischen etwas auf ein Stück Papier geschrieben).

Baron de Vitri!

(Vitri tritt an den Balkon heran und nimmt Luines das Papier ab. Luines entfernt sich vom Balkon.)

Travail (für sich, während Vitri das Geschriebene lies't).

Hat doch sonst ein scharf

Gehör . . . Ich will's ihm näher legen.

(Zu Vitri.)

Nichts

Darin, was mich beträfe?

Vitri.

Allerdings!

Das Erzbisthum von Tours . . .

Travail (für sich).

Ich that ihm Unrecht.

(Zu Vitri.)

Wie bringt er's vor? Laßt hören . . .

Vitri.

Etwas kurz.

Doch so viel buchstabir' ich mir heraus:
Ich soll Euch, Monseigneur, mit Stab und Ring
Belehnen.

Travail.

Ihr?

Vitri.

Den Ring an's Faustgelenk,
Den Stab durch Büttelshand auf Euer Gnaden
Hochheil'gen Rücken oder Bischoffsitz.

(Vitri winkt einer Wache.)

Travail.

Verrath?

(Zwei Soldaten nähern sich. Travail sucht nach dem Dolche.)

Ha Teufel! Satan steht
Verblüfft vor deiner Bosheit.

Vitri (zu den Soldaten).

Nehmt ihn fest.

Travail (während er abgeführt wird).

Ich bin jetzt unbequem! Herr Connetable!
Gemach! Wer weiß, ob's Euch nicht bald gereut!
(Wird fortgebracht. Vitri entfernt sich von der entgegengesetzten Seite.)

Zimmer der Königin.

Die Königin tritt ein, Marquise von Guercheville folgt ihr.

Königin
(einige Augenblicke in sprachloser Bestürzung, die Hände vor der Stirn verschränkt, auf- und niedergehend).

Ein Unglück sah ich kommen, sah's voraus,
Doch dies nicht, kein so kläglich Undenkbares.

Marquise.

Beruhigt Euch, erlauchte Majestät.

Königin.

Vom Kön'ge nicht, von meinem Kinde nicht,
Das an dem Zucken meines Auges hing! (Pause.)
Hineingelockt, der Rückweg abgeschnitten —
Entsetzlich! . . . Dicht vor uns! Vor unsren Augen!
Des Schlosses Hofraum eine Mördergrube!

Marquise.

Zieht einen Schleier vor das grause Bild. —
Die Freundin ließ man Euch; gefahrlos steht
Frau Leonor' an Eurer Seite, Fürstin!

Königin.

O Bild des Trübsals! Leonore! Namen, der
Mein Herz mit heißen Kummerthränen füllt!

Was kann für sie ich thun, wenn mir Gehör
Vom Kön'ge, meinem Sohn, verweigert ward? —

(Die Seitenthür geht auf. Leonore erscheint, an der Schwelle stehen bleibend. Die Königin wendet sich ab.)

Marquise (für sich).

Ich geh' zum König. Sprechen muß er sie! —
Um Gott! Der Mutter heil'ge Majestät!
Mein Aug' soll Funken in die Seel' ihm sprühen,
Und, statt in Thränen, sich in Feuer baden.

(Geht ab.)

Leonore.

Entziehst Du mir Dein Antlitz, Königin?

Königin (abgewendet, die Hand gegen sie ausstreckend).

Nur Echo Deiner Klagen kann ich seyn.

Leonore (näher tretend).

Verbann' mich nicht aus Deiner süßen Nähe.

Königin.

Du suchst beraubten Tempels Altarschutz,
Entlaubten Baumes obdachlosen Schatten.

Leonore.

Ein Grab zu seinen Füßen such' ich nur.

(Wirft sich vor der Königin nieder.)

Königin.

Kein Grab beschützt sein schmuckentblößtes Haupt.

Leonore.

Wo Du bist, laß mich seyn. Verstoß' mich nicht.
Du warst mir liebreich, warst mir hold und gut.
Du schenktest mir ein schwesterliches Herz;
Ich war Dir Freundin mehr, als Dienerin.

O laß mich bei Dir seyn, denn mehr als je
Bedarfst Du treuen Dienstes; einer Seele,
Die, allverlassen und in Staub gebeugt,
Des Kummers ebenbürtigste Genossin,
Ihm, wehvoll schmeichelnd, liebzukosen weiß.
Denn wer ist mir an Harm und Trauer gleich?
Der Schmerz hat mich gekrönt, das Leid gesalbt,
Der wilde Jammer nennt mich Königin,
Und schmachvoll Weh' umgürtet mich mit Purpur.

Königin.

O daß Du meine Warnung nicht befolgtest!
Du lebtest glücklich in Italien;
Und ach! ich selbst vielleicht genösse noch
Des Königs Zutraun, meines Sohnes Liebe,
Der Scepterführung hohes Herrscherglück.

Leonore.

Wenn's Dich beglückt, wenn dies nur Eintracht, Ruh'
Und Frieden sichert Deiner Majestät,
So trag' ich gern mein Elend fort, wohin
Es Dir gefällt.

Königin.

Steh' auf, geliebtes Herz!
Daß Du so sanft Dich nimmst, beruhigt mich.
Erlang' ich eine Unterredung von
Dem König, soll Dir ungefährdete
Entfernung aus dem Land, und anderwärts,
Wohin Dich Wahl und Neigung führen mögen,
Ein sorglos Leben zugesichert werden.
Steh' auf!

Leonore (in knieender Stellung verharrend).

Und brichst Du nicht, mein Herz? Wie nur

Erträgst Du diese Last von Qualen und
Erliegst ihr nicht! O Tod, du mitleidloser,
Du hörst ihn nicht, wenn dich der Jammer ruft!

(Der Page, Latour Rénaud, stürzt bleich und außer sich herein. Hofdamen und Pagen folgen in Bestürzung.)

Königin.

Was hast Du, Knabe? warf das Fegfeu'r Deine
Verstörte, schreckenbange Seele aus,
Daß Grauenvolles sie von dort uns melde?
Sprich, seufze deine Botschaft aus, und schwinde,
Zerstäubt vom eignen Graus, in Schauer hin!

Page.

Den Marschall ... aus der Gruft ... dort wo er lag ...
In Saint-Germain d'Auxerre ... den Marschall Ancre ...
Sie rissen ihn heraus! ...

(Leonore, die noch auf den Knieen liegt, fällt in Ohnmacht.)

Königin.

Wer that es? ... Helft
Ihr, steht ihr bei! ... Die Sinne schwinden ihr.

(Die Frauen treten heran und unterstützen die Ohnmächtige.)

Wer that's?

Page.

Der Pöbel riß ihn aus dem Sarg
Mit Wuthgeheul, um Magnat's Tod zu rächen,

(Die Königin verhüllt sich.)

Und schleift den Leichnam jauchzend durch die Straßen.

(Die Königin geht in ein Nebenzimmer. Der Oberstallmeister Bressieux tritt ein.)

Bressieux.

Wo ist die Königin? Hat sie's vernommen?

Eine Hofdame.

Entsetzt davon, begab sie sich hinweg.

Bressieux.

Die Stein' entspringen ihrem lehm'gen Bett
Beim Anblick solchen Gräuls; die Geister all'
Der Sünder, die ob grausen Mords durch Beil
Und Rad gebüßt, verlassen ihre Stätte,
Und sehn, neugierig schwirrend in der Luft,
Dem grassen Schauspiel stieren Auges zu.

(Leonore wird in einen Sessel niedergelassen. Die Königin kommt zurück.)

Königin (zu Bressieux).

Habt Ihr Gehör für mich beim Könige
Erwirkt? — Ihr schweigt?

Bressieux.

Der König blieb, o Fürstin,
Bei meinen Bitten, bei den Thränen, die
Zu seinen Füßen die Marquise von
Guercheville vergossen, unbewegt.

Königin.

Wo ist
Barbin?

Bressieux.

Verhaftet, Königin.

(Die Königin schweigt erschüttert.)

Königin.

Ich hör'
Getöse, wie von Waffen, auf dem Gang —
Was ist's? Wird meine Wache abgelös't?

Bressieux.

Vitri schickt Eure Leibwach' fort, Prinzessin,
Und stellt des Königs Garden dafür hin.

Königin.

Man nimmt mir meine Leibwach'? Wie? bin ich
Gefangen?

Bressieux.

Da sey Gott für, gnäd'ge Frau!
Des Königs Wache schützt Euch, wie die Eure.

Königin.

Erstarre, Herz, wie Niobe's, zu Stein!
Was Leben in dir ist, entfließ' in Thränen!
Auf, hin zu ihm! in seinen Weg will ich
Mich werfen. Staub sey jetzt mein Thron; sein Fuß,
Mir auf das Haupt gesetzt, mein Diadem!

(Die Königin geht ab. Vitri tritt mit Wache ein; er nähert sich Leonoren.)

Vitri.

Frau Leonore, ich verhafte Euch
Im Namen Seiner Majestät, des Königs.

Leonore (richtet sich empor).

Vom Kerker auf das Blutgerüst! Hab' Dank,
O Gott! Das Richtschwert ist der Flügelschlag,
Der ird'scher Qual die bange Seel' entreißt.

(Sie läßt ihren Schleierflor über sich fallen, und geht ab. Vitri mit der Wache folgt. Die Frauen und Pagen entfernen sich nach verschiedenen Seiten.)

Bressieux (allein, Leonoren mit dem Blicke folgend).

Wie schwer auch Deine Sünden, Büßerin,
Du bist beklagenswürdiger als schuldig.
O menschlich Loos! du wechselnd wandelvolles!

Aus höchstem Glück in bittre Schmach gesenkt,
Aus goldner Höh' gestürzt in tiefste Nacht!
(Geht ab.)

Zimmer des Königs.

Die Königin tritt auf.

Königin.

Er weicht mir aus. Er flieht mich; wendet mir
Sogleich den Rücken; zieht sich schnell zurück,
Wenn er von weitem mich erspäht. O flieh',
Unglückliche, eh' man zur Flucht dich zwingt.
O flieh von hinnen, flieh! . . . Wohin? Allein!
Vereinsamt! Mit der Macht entreißt man mir
Die Freunde. Thränen gab man mir, und schlug
Die Hand, die sie getrocknet, grausam ab!
Wo berg' ich mich? Wo flücht' ich schutzlos hin
Mein Haupt? Wo find' ich mein Exil? Wo ist
Mein Pandataria, wo eines Tags
Der Sklav, Vollstrecker raschen Blutbefehls,
Mit Strick und Dolch mich überfällt . . .

(Sie bedeckt sich das Gesicht mit den Händen. Luines tritt aus einem Nebenzimmer ein, und bleibt in einiger Entfernung, sich tief verbeugend, stehen. Pause.)

Königin.

Kommt Ihr
Vom Könige?

Luines.

Von ihm.

Königin.

Was ist sein Wille?

Luines.

Daß mit des Königs ehrerbiet'gem Wunsch
Der Wille Eurer Majestät sich eine.

Königin.

Mein letzter Wille wär' sein einz'ger Wunsch!

Luines.

Er fühlt auf's Tiefste . . .

Königin.

Sein Gefühl ist, wie
Mein Grab, so tief. — Was habt Ihr über mich
Verhängt?

Luines.

Es würde Seiner Majestät
Zum Troste dienen, wenn Ihr, hohe Frau,
Geneigt wärt, dem, was unabänderlich
Die Zeit gebietet, Euch für jetzt zu fügen.

Königin.

Ich füge mich.

Luines.

Der König wünscht, Ihr möchtet,
Bis andre Zeitverhältnisse, die bald
Eintreten können, Eure Wiederkehr
Gestatten, Blois zum Aufenthalte nehmen.

(Luines verneigt sich und will sich entfernen. Die Königin tritt ihm einige Schritte entgegen.)

Königin (bewegt).

Wird mir kein Abschiedswort an ihn vergönnt?

Luines.

Der König wünscht, aus wohlerwognen Gründen,
Ihr möchtet, Fürstin, nicht darauf bestehn.

Königin.

Er stößt mich hülflos und verlassen aus?
Muß ich allein in die Verbannung ziehn?
Ihr werdet nicht so unbarmherzig seyn.
Nehmt mir nicht Alles. Einen Diener laßt
Mir, Einen nur!

Luines.

Fern sey's vom Kön'ge, daß
Er Denen wehre, gnäd'ge Frau, die Euch
Begleiten wollen.

Königin.

Ach, die Treusten nahm
Man mir.

Luines.

Die Euch und unsern Herrn verriethen.

Königin.

Was that Barbin, daß er in Fesseln liegt?
An ihm ist keine Schuld, als daß er mir
Gedient. Ich bitt' Euch, gebt ihn mir zurück.

Luines.

Er ist verhaftet wegen Hochverraths.

Königin.

Gott tröst' ihn, arme Seele! Und Luçon?

Luines.

Der Bischof hat allein sich treu bewährt.

Königin.

Dann bleibt er bei mir und verläßt mich nicht.

Luines.

Dem König ist fortan sein Dienst geweiht.

Königin.

So ist Barbin der Einz'ge, der mir bleibt.
O gebt ihn frei; er ist nicht schuldig. Laßt
Den Diener nicht der Herrin Unglück büßen.

Luines.

Der König hat als schuldig ihn befunden,
Nicht mir geziemt es, andern Sinns zu seyn.

Königin.

Ihr sprecht ein Wort, und er gehört mir an.

Luines.

Ihr täuscht, Ihr irrt Euch, Fürstin . . .

Königin.

Seyd erbittlich!

Luines.

Wie sehr's mich schmerzt, ich kann nichts dazu thun.

Königin.

Wer ihn verhaftet, kann ihn auch befrei'n.

Luines.

Der Richterspruch hat hier allein Gewalt.

Königin.

O säße Rach' und Blutgier zu Gericht
Und jedes Haar an ihm wär' blut'ger Mord,
Mein Unglück spräch' ihn frei; wär' jeder Hauch
Von ihm so heilig, wie Gebet von Engeln,
Das Urtheil seiner Richter ist der Tod:
D'rum wartet auf den Spruch nicht, gebt ihn frei!

Luines.

Fürwahr ich bin untröstlich, Königin,
Daß mir die Macht, Euch zu gehorchen, fehlt.

Königin.

Die fleht vor Euch, vor der Ihr, Huld erbittend,
So oft das Knie gebeugt.

(Der König ruft außerhalb der Scene.)

Luines!

Königin.

Läßt Euch
Mein qualvoll Herzleid unbewegt? O seht!
Der Stolz der Königin, des Weibes und
Der Fürstin Würde schmelzen hin vor Euch
In heißergoßne Thränenfluth.

König (von innen).

Luines!

Luines.

Der König ruft: ich muß gehorchen, Fürstin.

(Verneigt sich und geht ab. Die Königin wankt an ein Fenster und bricht in heftige Thränen aus.)

Der Vorhang fällt.

Luines.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Ludwig XIII., König von Frankreich und Navarra.
Charles d'Albert, Herzog von Luines.
Herzog von Montbazon.
Herzog von Epernon.
Herzog von Enghien, Sohn des Prinzen von Condé.
Herzog von Monteleon, spanischer Gesandte.
Erzbischof von Lyon.
Armand Jean Duplessis Richelieu, Bischof von Luçon.
Graf Bresne.
Chataigneray, Commandant von Loches.
Der Commandant der Bastille.
Der Leibarzt des Königs.
Pater Arnoux, Beichtvater des Königs. } Jesuiten.
Pater Suffren, Beichtvater der Königin Mutter. } Jesuiten.
Erster Pater. } Jesuiten.
Zweiter Pater. } Jesuiten.
Abbé Rossi.
Vincentius von Paul.
Mönch.
La Ferté.
Haushofmeister bei Luines.
Deageant.
Modene.
Cadenet.
Travail.

Erster }
Zweiter } Rath vom Grand-Conseil.
Dritter }
Untersuchungsrichter.
Ein Rathsherr.
Schließer.
Erster }
Zweiter } Diener.
Erster Savoyarde (Sauveterre).
Zweiter }
Dritter } Savoyarde.

Maria von Medici, Wittwe Heinrich's IV., Mutter Ludwig's XIII.
Herzogin von Luines, Gemahlin des Herzogs von Luines und Tochter des Herzogs von Montbazon.
Prinzessin von Condé, Gemahlin des Prinzen von Condé.
Gräfin Talsy, Nichte des Herzogs von Montbazon.
Margot, alte Dienerin der Herzogin von Luines.

Stumme Personen.

Leonore Galigaï, Wittwe Concini's, Marschalls von Ancre.
Gerichtspersonen, Rathsherrn, Stabsoffiziere, Gefangenwärter, Soldaten und Diener.

Erster Aufzug.

Straße.

Rechts auf der Bühne ein Seitentheil vom Palais Luines mit einem Altan. Gräfin Talsy erscheint auf dem Balkon. La Ferté kommt von der Straße her.

La Ferté.

Wird sie erscheinen? sprich!

Gräfin Talsy (beiseite).

Wie tröst' ich ihn?

La Ferté.

Du folterst mich, o sage, wird sie kommen?

Gräfin Talsy.

Wenn Du sie liebst, verlang' es nicht.

La Ferté.

Wenn ich
Sie lieb'? O Gott, sie hat mich nie geliebt!

Gräfin Talsy.

Sie liebt Dich, George, sie liebt Dich, glaub' es mir.

La Ferté.

Und gab die Hand dem Herzog von Luines,
Der sie erstanden wie ein käuflich Gut,
Wie einen Pfandbrief eingelös't! . . .

Gräfin Talsy.

Der Vater,
An dessen Winke sie Gehorsam fesselt . . .
O, ihr begreift es nicht! — Ein Mädchenherz!
Das von des Vaters Willen, armes Ding,
Wie von der Liebe sich verzehren läßt,
In Opf'rung selig, duftend in Zermalmung —
Verkenn' sie nicht, o kränk' sie nicht . . . Wenn Du
Die Thränen säh'st, die sie im Stillen weint!

La Ferté.

Die Thränen sind voll Wankelmuth, wie sie,
Sie fallen ab vom Aug', wie sie von mir.

Gräfin Talsy.

Wie schwer vergehst Du Dich an ihrer Liebe!

La Ferté.

Weshalb entzieht sie mir denn ihren Anblick?
Gönnt keinen Blick mir, nicht ein flüsternd Wort?
Vor wenig Monden hielt ich sie umfaßt.
Wie uns're Locken in einander spielten,
Vermischten sich die Gluthen uns'rer Seelen;
Seit sie vermählt ist, flieht sie mich. Genügt
Es nicht, daß sie uns Beid' erbarmungslos
Geopfert hat dem kindlichen Gehorsam?

Gräfin Talsy.

Sich ganz zu opfern strebt ein liebend Herz.

La Ferté.

Der Liebe opfert es die ganze Welt!

Gräfin Talsy.

Es opfert mehr, es opfert den Besitz.

La Ferté.

Hinweg mit diesem Lügenbild, hinweg!
Gramsücht'ger Seelen monderkranktem Wahne!
Solch Lieben mag für Albion's Töchter seyn,
Ich will es nicht. Wie Amor, Psyche: für
Und in einander, weltvergessen, selbst
Die Welt! — Ich muß sie seh'n, Manon, ich muß
Sie seh'n!

Gräfin Talsy.

Steh ab davon, geliebtes Kind.
Des Herzogs Argwohn, wühlender Verdacht . . .

La Ferté.

Er weiß von uns'rer Liebe nicht.

Gräfin Talsy.

Du gehst
Mit Leuten um, die in Verbindung steh'n
Mit der verbannten Königin.

La Ferté.

Ich hab'
Kein Theil daran.

Gräfin Talsy.

Das rettet Dich, wenn er
Die Andern festhält, vom Verderben nicht.

La Ferté.

O mehr, als nur mein Leben, raubt' er mir,
Er nehme dies auch hin!

Gräfin Talsy.

Und sie?

La Ferté
(schmerzvoll das Gesicht an die Balkonlehne drückend).

Beglückt
Mein Tod!

Gräfin Talsy (liebkosend).

Vernünftig, George! Nicht gleich
Die Grenze brausend überstürzt. Du gehst
Nach Lille . . . hör mich geduldig an . . . verweilst
Daselbst, kehrst nicht zurück . . .

La Ferté.

Nein, nein, Manon!
Unmöglich! Nicht zurück?

Gräfin Talsy.

Bis wir die Zeit
Erseh'n . . . O meide, meide diesen Ort,
Wo tausend Angel jeden Schritt belauern,
Unsichtbar tausend Hände Dich bedroh'n
Und nach Dir fassen.

La Ferté.

Ohne sie zu seh'n?

Gräfin Talsy.

Das hält Dich auf . . . verspätet Dich . . . Gieb nach,
Wenn sie's verweigert, sie aus Gründen Dich
Zu sehen meidet.

La Ferté.

Lieber tausendmal
Den Tod!

Gräfin Talsy.

George!

La Ferté.

Von dannen zieh'n und sie
Nicht seh'n? Kein tröstend Wort? — Sie findet mich
Vor ihrer Schwell' in meinem Blute liegen,
Eh' dies geschieht!

Gräfin Talsy.

Der Augenblick bringt Dir
Gefahr, und Du willst zuseh'n, warten, bis
Ein günstig Ungefähr . . ?

La Ferté.

Sie kann's noch heute,
Noch diese Stunde möglich machen!

Gräfin Talsy.

Wie
Denn, Kind?

La Ferté.

Die Marschallin von Ancre wird
Aus der Bastill' in's Stadtgefängniß und
Von da zur Hinrichtung geführt: leicht kann
Elise dann, begünstigt vom Gedränge,
Sey's hier, sey's anderswo, mich seh'n und sprechen.

Gräfin Talsy.

Am Tag der Hinrichtung des armen Weibes?
Zur selben Stund' und vom Gedränge, das
Der Todeszug erregt, begünstigt? Sie,
Des Mannes Gattin, der den Marschall d'Ancre —
Wo denkst Du hin? Unmöglich, George! O gieb
Es auf!

La Ferté.

Am Abend denn.

Gräfin Talsy (nach einigem Erwägen).

Die Zeit ist gar
So kurz! . . . Du reisest diese Nacht noch — Giebst Du
Dein Wort? — Nun wohl, wenn's dämmert, komm hieher.

(Gräfin Talsy zieht sich in's Haus zurück. La Ferté entfernt sich.)

Hofraum der Bastille.

Rechts führt eine Treppe in einen Seitenflügel des Gebäudes; die Mitteltreppe, zu beiden Seiten in einen Galleriegang auslaufend, führt geradeaus zur Kapelle. Soldaten stellen sich daselbst an der Rampe zu beiden Seiten auf. Die Kapelle öffnet sich. Auf dem schwarz bezogenen Altar brennen Kerzen; in der Mitte steht ein silbernes Crucifix. Drei Räthe vom Grand-Conseil kommen aus der Kapelle und begeben sich über die Mitteltreppe in den Vordergrund der Scene. Zu gleicher Zeit füllt sich die Kapelle, doch so, daß der Altar frei bleibt. Eine Dame in Trauer und schwarz verschleiert tritt an den Altar und kniet an der Stufe desselben zwischen zwei Priestern nieder.

Erster Rath.

Es liegt zu Tag'! Die Schuld der Galigaï
Ist durch Verhör und Zeugen dargethan,
Erhärtet und erwiesen.

Zweiter Rath.

Ja, sie war —
Es ist erwiesen —

Dritter Rath.

Ihres Mannes Weib.
Gerechte Büßung todeswürd'ger Schuld!

Zweiter Rath.

Im Wege Rechtens ward nach Jahresfrist
Erwies'nem Hochverrath der Tod erkannt.

Dritter Rath.

Man ließ sich Zeit, man machte wieder gut,
Was Uebereilung am Gemahl verbrach. —
Seit Herzog von Luines und Marschall Vitri
Im Parlamente Ehrenräthe wurden,
Nachdem sie Recht geübt auf eig'ne Hand,
Geht Staatskunst Hand in Hand mit der Justiz.

Zweiter Rath.

Beklagen müssen wir, daß jener Fall
Nicht uns, den Richtern, überlassen blieb.

Dritter Rath.

Durch Galigaï's Tod wird auch Concini's
Zum gültig richterlichen umgeprägt.

Erster Rath.

Ihr hättet ihn, wie sie, wohl freigesprochen.

Dritter Rath.

Ihr hättet sie, wie ihn, wohl richten mögen.

Erster Rath.

Wir hätten ihn, nach dem, was Instruction
Und Thatbestand gelehrt, wie sie, verurtheilt.
Doch leider trifft nur Den die Untersuchung,
Den Klage mit dem Finger mahnend zeigt.

Dritter Rath.

Die Schergen Vitri's wiesen mit den Rohren
Auf das Verbrechen, das wir richten sollten,
Und nach gewissenhafter Schlichtung, sieh',
Da fand sich, daß die Mörder Richter waren . . .

Zweiter Rath.

Gesetz verabscheut eigenmächt'ge That.

Dritter Rath.

Und binnen Jahreswechsel, siehe da:
Rechtskräft'ger Untersuchung Wohlthat wirkt
Auf jenen rasch gefällten Schluß zurück
Und heiliget durch späten Richterschluß
Den Mord —

Erster und zweiter Rath.

Mitnichten! den verdammen wir.

Dritter Rath.

Bestätigend das Urtel, das durch Kug'lung
Im Schloßhof Vitri's Carabiner fällten! —

(Die Prinzessin v. Condé, an der Hand ihren Sohn, den jungen Herzog v. Enghien, führend, tritt auf. Herzog v. Enghien schreitet vor.)

Herzog v. Enghien.

Ist dies das Schloß, Ihr Herr'n, worin mein Vater,
Der Prinz Condé, gefangen sitzt?

Dritter Rath.

Das Schloß
Heißt die Bastille, junger Herr.

Herzog v. Enghien.

Und dort
Die Musketiere sind Soldaten wohl
Von meines Vaters Truppen?

Prinzessin v. Condé.

Still, mein Sohn!
Verzeiht des Knaben Neugier, edle Herren;
Er kommt aus der Provinz.

Herzog v. Enghien.

Aus der Guyenne,

Der Erbstatthalterschaft der Prinzen von
Condé.

Prinzessin v. Condé.

Und sieht Paris zum ersten Mal.

Zweiter Rath.

Ein schmuckes Kind, erlauchte Frau; das Bild
Des Vaters in der lieblichsten Verjüngung.

Herzog v. Enghien.

Ich bin kein Kind, mein Herr!

Zweiter Rath.

Ei sieh', könnt Ihr
Schon fechten, junger Prinz?

Herzog v. Enghien (die Hand an den Degen legend).

Versucht's einmal!

Prinzessin v. Condé.

Ich bitt' Euch, gebt mir Auskunft, werthe Herren,
Wo hier der Commandant zu finden sey,
Der auf dies Blatt, gezeichnet von dem König,
Mir ungehindert Einlaß soll bewill'gen
Zum Prinzen, meinem theueren Gemahl.

Erster Rath (nach der Treppe rechts hinzeigend).

Hier diese Treppe führt zu ihm, Prinzessin.

Herzog v. Enghien (nach der Kapelle gewendet).

Wer ist die Dam' in der Kapelle dort,
Die zwischen den zwei Priestern knieend betet?

(Die Prinzessin v. Condé wendet sich ab.)

Erster Rath.

Die Galigaï, junger Herr, die heut . . .

Prinzessin v. Condé.

O schweigt . . . nicht vor dem Kinde sprecht es aus.
Schon heut'? Barmherz'ger Gott! So wenig sie
Mein Haus geliebt, ihr schrecklich Loos muß ich
Beweinen.

Herzog v. Enghien (wie oben).

Und der Mann im rothen Kleid,
Wer ist er denn?

Prinzessin v. Condé.

O komm, mein Sohn!

(Der Commandant der Bastille erscheint oben auf der Treppe rechts.)

Erster Rath (hinanweisend).

Madame,
Der Commandant, den Ihr zu sprechen wünscht.

(Der Commandant steigt herab.)

Herzog v. Enghien
(der sich inzwischen dem ersten Rath genähert, heimlich sprechend).

Die Galigaï, sagtet Ihr? Das Weib
Des Ancre?

Erster Rath.

Ja, mein Prinz.

Herzog v. Enghien.

Des Ancre, den
Luines ermorden ließ?

Erster Rath.

Bestrafen, Prinz.

Zweiter Rath.

Bestrafen auf Befehl des Königs, Prinz!

Commandant (die Prinzessin v. Condé begrüßend).

Verzeihet, Fürstin, wenn ich warten ließ.

(Prinzessin v. Condé überreicht das Papier.)

Herzog v. Enghien (zu den Räthen).

Wird man sein Weib, die Galigaï, auch
Ermorden lassen auf Befehl des Königs?

Erster Rath.

Das nennt man richten, kleiner Herr.

Herzog v. Enghien.

Warum?

Erster Rath.

Weil so das Recht es will, das Recht befiehlt.

Herzog von Enghien.

Das Recht? Das hat, nicht wahr, dem Prinzen nichts,
Dem Prinzen, meinem Vater, zu befehlen?

Zweiter Rath.

Ei wohl, mein kleiner Herr, uns Allen, Allen.

Herzog v. Enghien.

Nicht meinem Vater, sag' ich, und behaupt'
Es gegen meinen Vetter selbst, den König.
Wozu hätt' er Soldaten denn, der Prinz?
Die spannen ihre Büchsen auf das Recht
Und schießen's mausetodt. Ist mir was Recht's,
Das Recht! Bin ich nur größer erst! — Und jetzt
Schon fürcht' ich's nicht: Kommt mir so'n Recht zu nah',

(den Degen ziehend und ausfallend)

So stech' ich's todt.

Prinzessin v. Condé.

Was soll das, Heinrich?

Zweiter Rath.

Laßt

Ihn, Fürstin.

Herzog v. Enghien

(senkt den Degen und kniet vor der Prinzessin nieder, ihre Hand küssend).

Zürnt mir nicht, erlauchte Mutter.

Commandant (zur Prinzessin).

Ich las erstaunt das Schreiben öfter durch.
Ihr wollt, Prinzessin, die Gefangenschaft
Mit Seiner Hoheit theilen?

Prinzessin v. Condé.

Ist er nicht
Mein Gatte? Ohne ihn wird mir die Welt
Zum Kerker, mit ihm ist sein Kerker mir
Die Welt.

Commandant.

Beneidenswerth der glückliche
Gemahl, beneidenswerth in seiner Haft,
Dem solcher Tugend leuchtendes Gestirn
Des Kerkers dunkle Nacht erhellt.

Prinzessin v. Condé.

Ihr preis't
Als Tugend, was mich glücklich macht.

Commandant.

Fürwahr,
Erlauchte Frau, Ihr rührt mein strenges Herz.

Prinzessin v. Condé.

Im höchsten Maße unverdient! Ich muß
Von Seligkeit mich überschüttet dünken,
Wenn ich mit Jener dort, der Aermsten, mich

Vergleiche, der ein schreckliches Geschick
Entrissen den Gemahl, und die nun selbst,
Gebeugt und seufzend unter schwerer Last
Des bittern Hohns, des Abscheus, der Verwünschung,
Zugleich mit ihrem Haupt am grausen Block
Die Bürde ihres Lebens niederlegt.
O laßt uns geh'n!

(Während die Prinzessin v. Condé, den Herzog v. Enghien an der Hand, mit dem Commandanten die Treppe rechts hinaufsteigt, wird Leonore Galigaï, von zwei Priestern begleitet, über den Gang links abgeführt. Die Mitteltreppe wird von Soldaten frei, die Kapelle schließt sich, die Räthe bleiben im Vordergrunde.)

Zweiter Rath

(der Prinzessin v. Condé mit dem Blicke folgend, nach einer Pause).

Ein edles Weib.

Dritter Rath (von Eleonoren das Auge wendend).

Ein Loos
Wie dieses, wandelt Feindes Herz in Lieb'
Und Mitleid um.

(Herzog v. Luines tritt auf mit dem Erzbischof von Lyon. Eine Weile darauf folgt ihnen Deageant im Gespräche mit dem Abbé Rossi.)

Luines.

Ihr haltet Euch hierin, Herr Erzbischof,
Genau an Eure Instruction. Der König
Erwählte Euch zu seinem Botschafter
In Rom an des Marquis von Rosni Stelle —

(zu den Räthen, die sich entfernen wollen)

Verzieht, geehrte Herr'n, ich möcht' Euch sprechen.

(Die Räthe bleiben.)

Erzbischof.

Ihr sollt mich würdig des Vertrauens finden.

(Luines und der Erzbischof sprechen leise mit einander.)

Deageant (für sich).

Verschmitzter Schalk, der Rossi, geht hübsch sacht'
In's Wasser mit dem Büschel Moos im Maul.
(unterhält sich weiter mit dem Abbé).

Luines.

Der König möchte nicht des Papstes Vortheil,
Nicht seines Neffen Interessen kränken,
Des Cardinals Borghese . . .

Erzbischof.

Was genügend
Durch meine Sendung, Herzog, wird bezeugt.

Luines.

Der Einwand, daß in Rom erworb'ne Güter —
(den Abbé vorstellend)
Abbé Rossi, hochwürd'ger Herr, im Dienst
Der Kön'gin Mutter. Seine Heiligkeit
Ist nun, ich hoffe, überzeugt, daß man
Der Kön'gin nicht die Reichsverwaltung nahm.

Erzbischof.

Ich schrieb nach Rom, daß Ihre Majestät
Freiwillig der Gewalt entsagt, nach Ruh'
Und stiller Einsamkeit verlangend, um
Sich frommer Andacht ungestört zu weihen.

Luines.

Was jenen Einwand anbetrifft . . .
(zu Rossi)
Ich steh'
Sogleich, Abbé, zu Euerem Befehl.

Rossi.

Ich warte, Herzog, ehrerbietungsvoll.

Luines.

Die Kön'gin ist doch wohl?

Rossi.

Wenn man —

Luines.

Ich hör's
In freud'ger Ehrfurcht.
(sich zum Erzbischof wendend)
Jenen Einwand, daß
Erworb'ne Güter im Gebiete Roms
Nicht in des Parlaments Jurisdiction
Gehören, muß der Gegengrund entkräften,
Daß sie durch Frankreichs Gold gewonnen sind,
Der Krone räuberisch entwandt.

Erzbischof.

Es wird
Sich schlichten lassen, wenn nur die Borghesi
Vorerst Concini's Erben abgewehrt.

Luines.

Die größ're Differenz, betreffend Summen,
Vor seinem Tod nach Rom gesandt, die jetzt
Der heil'ge Stuhl in Anspruch nimmt, um sie
Zum Bau der Peterskirche zu verwenden . . .

Erzbischof.

Auch das wird beizulegen seyn, wenn Ihr
Nur einen Theil von jenen großen Summen
Dem heil'gen Zwecke widmen mögt.

Luines.

Der König
Wird doppelten Gewinn in dem Besitz

Der Einen Hälfte finden, wenn die and're
Zur heiligsten Bestimmung wird verwandt.

Erzbischof (sich verneigend).

Die Majestät kann auf den Eifer bau'n,
Der mich durchglüht.

Luines (den Gruß erwiedernd).

So lang' durchglüht,
Bis Eifer Euch zu hellem Purpur glüht.

(Der Erzbischof geht ab. Modene tritt auf, der Herzog geht ihm entgegen.)

Luines (leise).

Modene, sind sie verhaftet?

Modene (eben so).

Ja, Herr.

Luines.

Alle?

Modene.

Die beiden Siti nebst Durand.

Luines.

Und La
Ferté?

Modene.

Gebt Ihr auch dazu mir die Vollmacht?

Luines.

Du hast sie!

Modene.

Gut, vor Abend ist's gescheh'n.

(Modene entfernt sich, nachdem ihm Luines noch einige Worte zugeflüstert hat. Der Herzog nähert sich dann dem Abbé.)

Die Kön'gin schreibt hier, Herr Abbé Rossi —

Es freut mich herzlich, daß die Majestät
Der Mutter Kön'gin einen Mann wie Euch
Zu ihrem Mittler auserwählt — sie schreibt,
Daß Bischof von Luçon verleumdet worden.
Die Königin geruhet gegen mich,
Den g'ringsten ihrer Diener, dem Prälaten
Das Wort zu reden, gegen mich, der ihn
Bei uns'rem Herrn, dem Kön'ge, vor den Augen
Des ganzen Hofs in Schutz nahm und vertrat.
Die Fürstin wünschte, ihn bei sich zu haben:
Besiegend allen Widerstand, erhielt
Ich diese Gunst vom König. Wußte man
Mir's Dank? Als Laurer, als Spion, so hieß es,
Hätt' ich den Bischof ihr gesandt, da man
Doch ihn —

(sich plötzlich zu Deageant wendend, der inzwischen ein Gespräch mit den Räthen angeknüpft)

Ihr seyd sehr gütig, Deageant,
Daß Ihr die Herren unterhalten wollt.
Entschuldigt mich . . .

(Zu Rossi fortfahrend)

— Da man doch ihn, den Bischof,
Vielleicht mit größ'rem Rechte zieh, daß er
Des Königs Zutrau'n tadelnswerth mißbraucht.

Rossi.

Er hätte das? . . .

Luines.

Scheint Euch doch selbst Verdacht
Nicht ohne Grund!

Rossi.

Wenn er mit bösem Rath
Die Fürstin zu mißleiten suchte, sie

Zur Rache reizen, wie man sagt — ich glaub'
Es nicht —

Luines.

Ich selbst bemühte mich,
Die Falschheit des Gerüchtes nachzuweisen.

Rossi.

Allein gesetzt, er hätte sich vergessen —
Denn kühn und unternehmend ist sein Geist —

Luines.

Ihr kommt auf halbem Wege mir entgegen;
Mich freut's: ich sehe, wir verständ'gen uns.

Rossi.

Was immer auch des Bischofs Anschlag war,
Die Fürstin ging auf seinen Plan nicht ein.
Und seit er sich nach Avignon begeben . . .

Luines.

Nun seht, auch das wird mir zur Last gelegt.
Man klagt uns an, wir hätten ihn verbannt,
Und jeder weiß, daß er aus freien Stücken,
Wie Klugheit rieth, sich dem Gered' entzog.

Rossi.

Sie findet sich seitdem in ihr Geschick.
Die Kön'gin hat den leisesten Gedanken
An einst'ge Herrschermacht durchaus getilgt;
Sie brach mit allem Ehrgeiz dieser Welt,
Wie schädlich auch Luçon auf sie gewirkt.

Luines.

Und dennoch wünscht sie ihn zurück! beklagt
In diesem Briefe sein Exil, wie sie
Es nennt, als einen Schimpf, ihr angethan! (Liest im Briefe.)

Rossi (für sich, den Herzog betrachtend).

Er nagt
Die Lippe . . . Was im Brief ihn wurmen mag?

Luines (wie oben).

Das schmerzt mich, hm!

Erster Rath (zu Deageant).

Der Herzog scheint bewegt.

Luines (wie oben).

Schlachtopfer . . . grausam . . . meines Hasses . . . Oh!
(den Blick allmählich vom Briefe wendend)
Die Fürstin war nicht gut gelaunt; sie schrieb'
Den Brief gereizter Stimmung; spricht von Dingen,
Die Vorwitz schweigend dem Vergessen weiht. —
Die Königin versetzt mich, traun, in Noth,
Verlegenheit, in größte Pein! Ein Rechtsfall,
Geführt von Frankreichs erstem Tribunal;
Ein Urtheil, mit Behutsamkeit gefällt
Von Richtern, gleichlos in Gesetzeskunde,
Durch Weisheit hochberühmt und Würdigkeit;
An allen Rechtswohlthaten, jedem Grund
Der Milde, der Entlastung abgewogen;
Vom gütigsten der Könige bestätigt,
Von einem Kön'ge, dessen fromme Langmuth
Die Kränkung seines höchsten Selbst ertrug
Mit Thränen, im Verborgenen geweint! —
Und sie, die Fürstin, Mutter, einst Regentin,
Nennt solch' Verfahren Willkühr, die Verhandlung
Beschönigung vorausbestimmter Schuld;
Nennt das Erkenntniß grausam, ungerecht,
Uns selbst verwundend mit Verdacht! — Ihr Herren,
Geschwor'ne Männer des Gerichts! Ich ford're

Euch auf! Ihr wart der Handlung Zeugen, Prüfer,
Verfolgtet diesen Rechtsgang Schritt vor Schritt:
Ist Euch bewußt —

Erster und zweiter Rath.

Das Urtheil war gerecht.

Luines.

— Ist Euch bewußt, daß im Proceß ein Umstand,
Von Einfluß auf Entscheidung und Beweis,
Absichtlich wär' umgangen, abgelenkt,
Gebeugt?

Erster Rath.

Durchweg ging strengste Form voran
Dem strengsten Recht.

Luines.

Hat je ein and'rer Grund,
Ein anderes Motiv als Ueberzeugung
Auf der Gerichte Schluß gewirkt? Nur Bosheit,
Im Bunde mit geheimer Mitschuld, darf's
Zu denken wagen! Bei Sanct Annä Heil,
Die Kön'gin stellt mir eine schwere Wahl!
Wie nur verhalt' ich mich? Die Majestät
Des Königs giebt mir gnädigsten Befehl,
Hier diesen edlen Herr'n, des Parlaments
Ehrwürd'gen Räthen, Seinen höchsten Dank
Und Beifall kund zu geben; ihnen für
Den Muth der Pflichterfüllung — denn wie jetzt
Die Zeiten steh'n, gehört nicht g'ringer Muth
Zur Uebung seiner Pflicht — das Ritterkreuz
Vom heil'gen Geiste an die Brust zu heften,
(er nimmt sein Kreuz ab)
Und sie, die Fürstin, unf'res Herrn und Königs

Erlauchte Mutter, tadelt, was er lohnt,
Belegt mit Rüg' und Schmach dieselbe That,
Die unser Herr mit höchsten Ehren schmückt.
Was meint Ihr, Abbé Rossi, was ist Pflicht?
Nicht was zu thun die Pflicht sey, frag' ich, denn
Hierüber waltet wohl kein Zweifel ob, —
Was mir zur denken frommt, was mir für wahr
Zu gelten hat — wer anders als sein Fürst
Nur denken mag, der trägt den Schalk im Busen,
Im Herzen die verschwiegene Empörung! —
Was meine Ueberzeugung seyn muß, frag' ich,
Des Königs Ansicht oder die der Fürstin?

(Abbé Rossi verneigt sich tief; Luines heftet das Kreuz dem ersten Rath auf die Brust.)

Dritter Rath (zu Luines).

Ich bin hier überflüssig, Herr, erlaubt . . .

Luines.

(ohne auf ihn zu hören, zum zweiten Rath, auf Deageant zeigend).

Den Intendanten seines Schatzes ehrt
Der König mit dem gnäd'gen Auftrag, Euch
Den Schmuck in seinem Namen zu verleih'n.

(Deageant nimmt seine Decoration ab. — Zu Deageant)

Mit Müh' entzieht Ihr es der würd'gen Stelle.

Deageant.

Vom edlen Kleinod' trennt sich schwer die Brust.

Luines.

Bald schwebt es schönern Schmucks um Hals und Brust.

(Deageant verneigt sich. — Zum dritten Rath, der sich entfernen will)

Ihr geht davon?

Dritter Rath.

Verzeiht, ich bin hier unnütz.

Luines.

Wie? unnütz? Unnütz, Herr Deslandes Payen?
Fürwahr, ein strenges Wort! Ihr fälltet da
Ein Urtheil über Euch, weit härter als
Ihr über offenbaren Hochverrath
Gefällt.

Dritter Rath.

Nicht mir, Herr Herzog, offenbar.

Luines.

O nehmt das Wort zurück, nehmt es zurück!

Dritter Rath (mit Würde).

Nicht mir, Herr Herzog, offenbar.

(Luines tritt wie betroffen hinter sich.)

Wie nehmt
Ihr, Herr, den schon durchmess'nen Weg zurück?
Ihr legt ihn nochmals Schritt für Schritt zurück.
So, mein' ich, nimmt ein Mann gesproch'nes Wort
Nur dadurch, daß er's nochmals spricht, zurück.

(Will sich empfehlen.)

Luines.

Seyd Ihr des Königs Unterthan und Diener?!

Dritter Rath.

Ich bin's, und dien' ihm treu, indem ich treu
Mir selber bin.

Luines.

Mir selber bin? Ihr stellt
Euch gleich dem König! über ihn!

Dritter Rath.

Nur Gott
Und mein Gewissen stell' ich über ihn.

Luines.

Bei uns'res Heilands speerdurchstoch'nem Leib,
Ihr schreckt aus meiner Sanftmuth mich heraus!

(Modene mit Wache tritt auf und bleibt im Hintergrunde stehen, vom dritten Rath unbemerkt.)

Gewissen! Eins der Lieblingswörtchen, eins
Der schlauen Fünde uns'rer Sylbenfälscher.
Gewissen! Losungswort, woran im Nu
Empörung sich und Ketzerei erkennen,
Das heimlich buhlend mit der Meuterei,
Die Bastardbrut erzeugt: Gewissensfreiheit!
Gewissen! unbedingt gehorchen ist
Des treuen Dieners einziges Gewissen!

Dritter Rath.

Den Schwur, den ich dem Könige geleistet,
Nach meiner besten Kenntniß Recht zu üben,
Was heiligt ihn? die Ueberzeugung.

Luines.

Womit
Beginnt denn jener Eidschwur? Damit, Herr,
Daß Ihr dem König schwört getreu zu seyn,
Gehorsam und gewärtig: dies voran!
Nicht, daß Ihr ein Gedankending, ein Wort,
Ein lügnerisches Nichts von leerem Schall
An seine Stelle setzt.

Dritter Rath.

Mir, Herzog, war
Gewissen nie ein leerer Schall.

Luines.

Schon gut.
Wer starr zu dem, was Ihr Gewissen nennt,

Sich widerspenstig härtet; wer nicht weiß,
Nicht wissen will, daß Ueberzeugung selbst,
Je nach der Dinge Wechsel schwanken muß;
Sich ändern muß, wienach der Vortheil es
Der Majestät, der höchste Staatszweck heischt:
Der zeigt, wo nicht als bösgewillt, sich als
Beschränkten Kopf; in keinem Falle taugt
Er in des Königs Rath.

Dritter Rath.

Ich fühl' es selbst.

Luines.

Und wer, wie Ihr, voll Trauer sprech' ich's aus,
Allein im Zwiespalt mit den Amtsgenossen,
Im Widerspruch mit Eurem Herrn und König,
Als Richter Aufruhr schützt und Hochverrath . . .

Dritter Rath.

Mißbraucht nicht Eure Stellung, Herzog! Ihr
Verleumdet mich.

Luines.

Der weckt begründeten
Verdacht, daß gleiche Schuld ihn drückt . . .

Dritter Rath.

Zu viel
Schon hört' ich an.

(Wendet sich zum Fortgehen, gewahrt Modene mit der Wache und bleibt betroffen stehen.)

Luines.

Der weckt die Vorsicht auf,
Daß sie den Ausgang sperre bösem Trachten,

Es fesselnd in dem eig'nen Hinterhalt.

(Zur Wache.)

Modene, im Namen Seiner Majestät.

(Modene tritt mit der Wache vor.)

Dritter Rath.

Kam's dahin schon? O nicht um mich, um dich,
Mein Land, erfüllt mit Thränen sich mein Herz!

(Wird abgeführt. Erster und zweiter Rath entfernen sich nach einer anderen Seite.)

Luines (zu Abbé Rossi gewendet).

Empfehlt mich, Herr Abbé, der Königin.
Bestärkt sie in dem weisen Vorsatz, den
Als Mann von Scharfsinn, Einsicht und Verstand,
Wofür ich Euch erkannte, Ihr so gut
Zu würd'gen wißt wie ich, — dem weisen Vorsatz:
Durch keine stille oder offene
Begünstigung die Widersetzlichkeit
Zu nähren in Gemüthern, arggesinnt,
Wie Ihr gesehen, offen der Verführung
Und höchst empfänglich für des Aufruhrs Saamen.
Der Stoff und Zunder bösen Anschlags liegt
Verderben brütend überall verstreut:
Nicht darf der Fürstin treuer Anwalt säumen,
Die kluge Warnung seiner Gönnerin
So bald wie möglich an das Herz zu legen;
So bald wie möglich, Herr Abbé! Ihr stimmt
Gewiß mit meiner Ansicht überein.
Mein eigner Wagen steht Euch zu Befehl:
In vier und zwanzig Stunden, Herr Abbé!

(Wendet sich zum Abgehen mit Deageant.)

Rossi (für sich).

In vier und zwanzig Stunden! kurz gemessen!

Doch immer Zeit genug, den Scharfsinn zu
Erproben, den er spöttisch an mir pries.

(Luines, mit Deageant im Gespräch begriffen, bleibt, während sie sich der Treppe rechts nähern, ab und zu verweilend stehen.)

Luines.

Nur Siti's und Durand?

Deageant.

So weit es sich
Aus dem Paket ergab, nur diese Drei.

Luines.

Sein Name?

Deageant.

La Ferté kommt nicht d'rin vor.

(Sprechen weiter für sich.)

Luines (sinnend, für sich).

Und doch, und doch, es muß . . . Vor meinem Hause . .
Und jene Dame — Gräfin Talsty, wie
Der Häscher angab . . . Ei, das fügt sich gut.
Daraus läßt größ'rer Vortheil sich gewinnen,
Als dieser Bursche zu versprechen schien.

(Zu Deageant wie oben.)

Er ist verwickelt mit den Siti's, muß
Es seyn . . .

(Herzog Epernon erscheint oben auf der Treppe rechts, aus dem Innern des Gebäudes tretend.)

Rossi (für sich).

Der Herzog Epernon! O seyd
Mir hold, ihr Sterne! Wenn der Fürstin Brief
An ihn, die lockenden Versprechungen —
Sie wirkten hoffentlich! Doch wenn sie's nicht
Vermocht: — so thut's die Schlang' im Paradies.

Luines
(sich mit Epernon auf der Treppe begegnend)
So schnell vorüber, Herzog Epernon?

Epernon.
Wenn Ihr emporsteigt, steigen wir herab.

Luines (im Weiterschreiten).
Ihr wißt doch, Epernon? Der König gab
Befehl, den Euch geschmälerten Gehalt
Vollständig auszuzahlen.

Epernon.
Meinen Dank,
Herr Herzog, für des Königs gnäd'ge Huld.
(Luines und Deageant gehen oben in's Innere des Schlosses. Epernon erscheint auf der Scene.)

Epernon (Luines nachsehend).
Du irrst, Emporkömmling, wenn du vermeinst,
Mich soll der Bettlerpfennig schadlos halten
Für's falsche Spiel, womit du meinem Sohn,
Erzbischof von Toulous', den Cardinalshut,
Verweg'ner Täuschung, unterschlugst zugunsten
Des Bischofs von Paris. —
(Abbé Rossi bemerkend, für sich.)
Der Rossi — Dich,
Geweihten Fuchs, empfahl bereits Luçon.

Rossi (in gebeugter Stellung verharrend).
Darf ich der Stirne heitern Schimmer, Herzog,
Als frohe Botschaft für die Fürstin deuten?
Auf Euch, ruhmwürd'ger Pair, beruht allein
Des Landes Hoffnung und der Fürstin Heil.

Epernon.
Die Kön'gin denkt nur in der Noth an uns.

Rossi.

Den Dank erwägt . . .

Epernon.

Den Dank? Nur nichts von Dank!
Sie hat ein Fürstenherz, und dessen Dank,
Den kennt man. Fürsten, Herr, die halten uns
Schon dadurch für belohnt genug, wenn sie
Gestatten mögen, daß wir Gut und Blut
Für ihren Vortheil in die Schanze schlagen.

Rossi.

Das thränenwerthe Loos bedenkt, die Schmach
Bedenkt, in die Verworfenheit sie stürzte.

Epernon.

Sie muß für jetzt das Unabwendbare
Ertragen.

Rossi.

Muß, wenn Frankreichs großer Pair
Des Vaterlands Entwürdigung erträgt!

Epernon.

Wer sagt Euch, Priester, daß er sie ertrage?

Rossi.

Das Schmiegen unter hassenswürd'gen Zwang.

Epernon.

Die Eiche, sturmgebeugt, strebt mächt'ger auf.

Rossi.

Das Dulden übermüth'ger Knechtesherrschaft.

Epernon.

Der Fels, gerüttelt, löst't sich schmetternd los.

Rossi.

Die Demuth, die gelassen Eures Sohns
Beseitigung ertrug.

Epernon.

Ihr sprecht zu kühn.
Die Rache bleibt nicht aus.

Rossi.

So schafft ihr Raum.

Epernon.

Nicht Eurer Mahnungen bedarf's.

Rossi.

Erlös't
Die Fürstin, Herzog, und Ihr rächt Euch selbst!

Epernon.

Unmögliches versucht der Unbedacht.

Rossi.

Unmöglich nicht, die Mittel sind zur Hand.

Epernon.

Ei was! Die Mittel . . .

Rossi.

Ja, Herr, in Florenz.

Epernon.

Verheißungen, nichts weiter, schweigt!

Rossi.

Nicht so.
Der Fürstin liegen große Summen dort
Zu Truppenwerbungen bereit.

Epernon.

Pah, mit
Bereit und dort wirbt man nicht eine Maus.

Rossi (ein Portefeuille vorziehend).

Mit hunderttausend Kronen? . . . Ei der Daus!

Epernon (das überreichte Portefeuille ablehnend).

Das hebt die Schwierigkeit nicht auf,
Das hält die Waage nicht der Macht des Königs.

Rossi.

Dabei sind noch die Summen nicht gezählt,
Die sie . . .

Epernon.

Dem Ungewissen setzt der König
Vereinter Macht Nachdrücklichkeit entgegen.

Rossi.

Die Eurer Pläne Blitzeskühnheit bannt.

Epernon.

Der König bietet Truppen auf, erstickt
Das Unternehmen, eh' gewagt, und ich
Allein das Opfer . . . geht nicht! Wendet Euch
An Herzog von Bouillon.

Rossi.

Ich wandte mich
An ihn.

Epernon (stutzend).

Ihr spracht ihn?

Rossi.

Ja.

Epernon.

Im Auftrage

Der Fürstin?

Rossi.

Nein.

Epernon.

Ah so, auf eigne Hand.

Und fandet ihn?

Rossi.

Bereit.

Epernon.

Er wagt es nicht.

Rossi.

Wenn Ihr zurückbebt . . .

Epernon.

Bouillon wagt es nicht.

Rossi.

Mit halb den Mitteln, die wir Euch geboten.

Epernon.

Wo Bouillon zweifelnd sinnt, steht Epernon
Schon jenseits ausführbarer That.

Rossi.

Und bleibt
Doch diesseits stets vom Rubicon.

Epernon.

Weil er
Wie Cäsar das zu Wagende bedenkt.
Noch ist die Zeit nicht da, ermahnt die Fürstin . . .

Rossi.

Dies Zögern ist man nicht an Euch gewohnt.

Epernon.

Gewöhnt Euch jetzt daran. Und nun genug!
Ihr könnt mich nicht bestinmen.

Rossi.

Weil Luçon,
Herr Herzog, Euch bestimmt.

Epernon.

Weil Ihr der Mann
Nicht scheint —

Rossi.

Ihr fügt Euch seinem Rath.

Epernon.

. Und Ihr
Belästigt mich. Brecht ab!

Rossi.

Ihr steht mit ihm,
Ich weiß, in schriftlicher Verbindung, Herzog.

Epernon.

Dein Kleid, verwegner Priester, schützt Dich, sonst . . .

Rossi (näher tretend).

Mir sind die Unterhandlungen, die Ihr
Mit seinen Zwischenträgern pflegt, bekannt.

Epernon.

Dies Schwert, wenn Ihr den Mund nicht schmiegt, es macht
Euch stumm.

Rossi.

Ihr schreckt mich nicht. Drei Tag' lang war
Sein Bote . . .

Epernon (auf ihn einfahrend).

Teufelszunge, wollt Ihr . . .

Rossi.

Auf

Dem Schloß, dem Schloß bei Euch —

Epernon.

Ich schnür' das Wort

Dir in der Kehle ab . . .

Rossi.

— Bei Euch verborgen.

Epernon (hart an Rossi; eindringlich).

Der Bischof warnet mich vor Uebereilung.

Rossi.

Bis seiner Ehrsucht Pläne sind gereift.

Epernon.

Er rathet mir . . .

Rossi.

Für seinen Wohl zu sorgen —
Erklärt Euch! ihm nicht, mir allein nur gab
Die Fürstin Vollmacht.

Epernon (scheu umblickend).

Folgt mir in mein Haus!

(Sie gehen zusammen ab.)

Scene wie zu Anfang des Actes.

(Gräfin Talsy erscheint auf dem Balkon, La Ferté tritt auf.)

Gräfin Talsy.

Entflieh, Unglücklicher!

La Ferté.

Wo ist Elise?

Gräfin Talsy.

O fliehe, flieh' . . . Durand, die Siti sind
Verhaftet, flieh!

La Ferté.

Ich seh' sie nicht . . . Wo weilt
Sie? . . Horch, sie kommt . . ihr Schritt! er ist's.
Süßtönend wie Gewährung, flüsternd in
Der Nacht . . .

Gräfin Talsy.

Sie kann nicht, George, sie ist nicht wohl...

(Er schwingt sich über die Balustrade auf den Balkon.)

Sie ist zu Bette . . . Rasender, was hast
Du vor? Um's Himmels willen, wenn sie Dich
Hier finden . . . Still, ich höre Tritte . . . Wie
Das Herz mir schlägt . . . ich bin des Todes . . . George,
Ich bitt' Dich . . . willst Du sie nicht tödten! . . .

La Ferté.

Laß
Mich, laß zu ihren Füßen; länger als
Ein Athemholen nicht; ein Kuß, gehaucht
Auf ihre Hand . . so lange nur, Manon,
Dann fort, wohin Du willst.

Gräfin Talsy.

Es soll nicht . . . still,
Der Schleichgang seiner Häscher . . . Hörst Du? . . ja,
Sie sind's . . . Auf meinen Knieen, George! zieh Dich
Zurück, entferne Dich! . . .

La Ferté.

O Mitleidlose, —
Wohlan, ich geh'. (Er will den Balkon verlassen, sie hält ihn zurück.)

Gräfin Talsy.

Ein Weilchen . . . still . . . O Gott,
Zu spät, da sind sie! . . . Hier, (reicht ihm einen Schlüssel)
— in mein Gemach,
Bis sie vorüber . . . links vom Erkersaal . . .
Verweile dort, ich komme gleich . . . fort, schnell! —

(La Ferté entschlüpft durch die Erkerthür. Modene mit Wache tritt auf, Gräfin Talsy bleibt vorgelehnt und lauschend auf dem Balkon.)

Modene (zur Wache).

Er nahm den Weg hierher; er darf uns nicht
Entkommen: vorwärts! folgt ihm auf dem Fuß.

(Er setzt mit der Wache seinen Weg fort; Gräfin Talsy zieht sich, nachdem jene unsichtbar geworden, zurück. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer im Palais Luines, vom Corridor durch ein breites Glasfenster geschieden. Deageant befindet sich im Zimmer; Modene tritt aus dem Corridor ein.

Deageant.

Gelang's?

Modene.

Er ist im Käfig.

Deageant.

Wohl bekomm's!

Modene.

Vorerst in einem gold'nen.

Deageant.

Gold'nen? Wie?

Modene.

Wo er von schönen Lippen Zucker pickt.

Deageant.

Du sprichst in Räthseln.

Modene (an ein Fenster tretend).

Jenen Vorsprung dort . . .

Deageant.

Mit dem Altan?

Modene.

Mit dem Altane, ja —

Deageant.

Nun gut, was ist's? Erzähl' und faß Dich kurz!

Modene.

Als ich vorbei mit meinen Leuten kam,
Die Spuren uns'res Wilds verfolgend, wen
Erblick' ich, lehnend, lauschend am Balkon?
Wen? Eine Dame!

Deageant.

Was für Dame? sprich!
Wer war's?

Modene.

Ich that, als ob, auf meine Beut'
Erpicht, ich sie nicht säh': Und nicht drei Schritt
Gethan, als meine Michal wiederkam,
Mit ihrem David an der Hand . . .

Deageant.

Die Dame,
Wer war sie? Wer?

Modene.

Zum Unglück klirrt 'ne Waffe,
Und sie im Husch mit ihm zurück in's Haus.
Ich stelle Posten in die Runde, meld'
Es unsrem Herzog, dieser sinnt — und schweigt.
Er kann nicht fort, er ist umlagert.

Deageant.

Doch
Wer jene Dame war, kann man von Dir —

Modene.

Was liegt daran? Ich glaub', es war die Talsy —

Deageant.

Die Talsy! Thor! mit diesem Fant!

Modene.

Es wird
Sich zeigen. — Was der Herzog nun beginnt?
Im eignen Haus . . . Das kommt ihm in die Quer.
Am Ende muß er dem willkomm'nen Fang
Noch selbst die Hinterthüre öffnen.

Deageant.

Still,
Dort naht er.

(Herzog v. Luines tritt in den Corridor, von einigen Rathsherren begleitet.)

Modene.

Im Gespräch mit seinen Räthen.

(Luines und die Räthe verlieren sich in die Gallerie.)

Deageant (für sich, in aufgeregter Hast).

Die Talsy, Blitz! Das ist des Satans Finger.
Die meine Werbungen verschmäht, die Talsy!
Vulkan, dein Netz! Sein goldnes Haar, Dein Netz! —

Modene.

Ich muß Befehl einholen, laß uns gehn.

Deageant (wie oben).

Es lebt' einmal ein armer Mann,
Der Woll' am gold'nen Rädchen spann . . .

Modene.

So komm' doch.

Deageant (wie oben).

Indeß sein Weib Cathrine näht',
Auch wohl mitunter stricken thät . . .

Modene.

Willst Du? . . .

Deageant (wie oben).

Wie 'ne Schlange schnellt
Mein Herz . . . Auch wohl mitunter . . .

Modene.

Nun, was ist?

Deageant (wie oben).

Mitunter stricken . . .

Modene.

Komm doch!

Deageant.

Eine Frage,
Modene!

Modene.

Die wäre?

Deageant.

Wofür hältst Du mich?

Modene.

Für meinen Freund. (Beiseite.) Für einen Erzhallunken.

Deageant.

Ich bin's. Traust Du mir zu, daß ich Dein Wohl
Hier fördern kann?

Modene.

Wenn's Dir zu Passe kommt.

Deageant.

Was ist Dein Zweck? Fortuna's Gürtel lösen!
Worauf ist Deines Wesens Inbegriff
Gestellt? Auf Deinen Vortheil! Was Dein Plan?
Dein Glück zu machen! Willst Du das? Du willst!

Modene.

Doch wie? . . .

Deageant.

Kein unnütz Wort, wie Pulver in
Der Büchse, wo kein Körnchen müßig. Du
Wie ich, und Er (hinaus auf den Herzog weisend)
wie wir. Wodurch denn hob
Er sich? Wodurch? Dem Gegner unvermerkt
Den Boden abgewinnend, mit dem Freund —
Zusammenhalt ist Wurzel des Gedeih'ns! —
Auf's innigste verknüpft. Nach dem Princip
Gewirkt, und man verdrängt auch ihn dereinst . . .
Doch still hiervon. —
Vertrau'n und Einverständniß!
Dasselbe Ziel schwebt uns gemeinsam vor.
Nun hör! Du bist liirt mit Prinz Condé
Und bietest Alles auf für seine Freiheit,
Das Mäuschen spielend, das des Löwen Schling'
Zerbeißt! Modene, das taugt nicht, bringt
In Zwiespalt unser freundschaftliches Wirken,
Das in der Königin Verbannung wurzelt —

(Pater Arnoux mit zwei Jesuiten treten in die Gallerie. Deageant öffnet ihnen eine Seitenthür.)

Gefiel es Euch, hochwürd'ge Väter, hier
Im Büchersaal den Herzog zu erwarten?

(Die Jesuiten gehen hinein.)

Modene (für sich).

Umspielt mich mit dem Züngeln einer Otter!

Deageant (der wieder an Modene herangetreten).

Personen sind nur Vorwand, Hauptsach' ist
Erfolg, und jene gut, so lang' man den
Durch sie erzielt. Was liegt Dir an Condé,
Kannst Du dasselbe ohne ihn erreichen?
Was mir an der Entfernung, Gegenwart,
An Freiheit oder Haft der Königin,
Wenn dieser Unterschied nicht eben mein
Gedeih'n bedingt — und Deins. Wie zweimal zwei:
Verbannt die Fürstin: wir am Brett;
Sie im Exile: wir im Rohr;
Die Ohnmacht ihr: die Herrschaft uns;
Beseitigt sie: in Ehren wir.
Die Thräne, die sie weint, netzt uns're Wohlfahrt,
Sie trocknet sie mit unserem Ruin.
Und daß Du siehst, wie gut ich's mit Dir meine . . .

Modene (beiseite).

Schleicht ringelnd Deine Freundschaft auf dem Bauch.

Deageant.

Und daß Du meine Lauterkeit erkennst —
So wisse, daß der Prinz aus der Bastille . . .

Modene.

Entlassen wird?

Deageant.

Gebracht wird nach Vincennes.

Modene.

In streng're Haft?!

Deageant.

Daß Vitri, Persan, Bournonville,
Des Prinzen Wächter, festgenommen sind,
Des Einvernehmens mit der Königin
Verdächtigt und zugleich, daß sie, den Sturz
Des Herzogs vorbereitend, Condé's Flucht
Im Schilde führten.

Modene.

Und das rühmst Du mir?
Der Prinz, auf deſſ' Entlassung ich gehofft . . .
Mit dem mein Haus verbunden ist, verwandt . . .!

Deageant.

Begreif' ich Dich? Was hast Du denn von ihm,
Dem Machtentblößten, zu erwarten? Nichts!
Komm, sag' Dich von ihm los; verein'ge Dich
Mit uns, versplitt're Deine Kräfte nicht! . . .

Modene.

Er nahm sich meiner an, beschützte mich.

Deageant.

Wag' Deine Mittel an kein Hirngespinnst!
Es führt zu nichts; es giebt, auf Ehre, Freund,
Kein undankbareres Geschäft hienieden,
Als Dankbarkeit.

Modene.

Er that mir manches Gute.

Deageant.

Er that! Daß Dich! that, eben weil er that,

Und nicht mehr thut, nichts kann thun. — Mensch, willst warten,
Bis Deine Mispel Dir im Stroh verfaulen,
Und kannst das Gold der Hesperiden pflücken!
Um was denn handelt sich's? Worauf ist man
Hier aus? Mit Macht den Nachdruck zu verstärken,
Womit jetzt mehr als sonst Complotte, die uns
Verderben würden, zu ersticken sind.
Vor Allem jenen Bund im Keim zu tödten,
Der für die Kön'gin machinirt; worin
Nicht nur Durand, die Siti, der Agent
Des Großherzoges von Toscana, den
Nur eben man deshalb von hier verwies, —
Worin auch noch der spanische Gesandte
Verwickelt ist — den Bund, den, schlimm genug!
Des Herzogs nächst Befreundete, Verwandte,
Ja selbst sein Schwiegervater Montbazon,
Durch Fürsprach hegen, unterstützen, ihm
An ihrem Schutze mächt'gen Rückhalt leih'n
Und, uns zum Nachtheil, üpp'ges Wachsthum gönnen.
Durand und Siti's werden hingerichtet;
Travail, der voller Bosheit seine Kralle
In unsres Herzogs guten Namen schlug,
Aussagend vor Gericht, er wäre von
Luines erkauft, die Kön'gin zu vergiften, —
Stirbt ehstens durch den Strick.
Und dieser La Ferté, der schuldiger
Als Alle . . .

Modene.

Schuldiger als Alle? Wie,
Ich denke, gegen diesen liegt nichts vor.

Deageant.

Nichts vor?

Modene.

Du selber meintest so.

Deageant.

Ich meinte?
Und weißt, daß er im Augenblick, jetzt eben,
Im eignen Haus des Herzogs intriguirt!

Modene.

Wie Turteltauben schnäbelnd intriguiren.

Deageant.

Complott verbirgt sich hinter Buhlerei.
Die Talsy hat ihr Oheim Montbazon
Für einen aus dem Haus der Montmorency,
Das für die Königin gewonnen ist,
Bestimmt. — Nun geht Dir's auf! nun merkst Du's endlich!
Nun starrt, nicht wahr, ein Knäu'l von Hinterlist
Dich an!

Modene.

Wo sind Beweise? Wie soll La
Ferté? . . .

Deageant.

Ein doppelter Verräther! Als
Genoss' und Freund der Siti, mitverflochten
In deren Büberei; als Buhle von
Der Gräfin Talsy, *ihrer* Ränke Werkzeug.

Modene.

Verdächtigung, Suppositionen, um
So nichtiger als Montbazon . . .

Deageant.

Beweise?
Ich kann's beweisen!

Modene.

Wie? Wodurch? Womit?

Deageant (einen Ring hervorziehend).

Mit diesem Ring!

Modene.

Mit diesem Ring? Das ist
Derselbe Ring, mit dem Du Barbin in
Die Falle locktest, Deinen vor'gen Herrn;
Derselbe, den der Bischof von Beziers
Erlistet von der Königin, als Merkmal
Unschuldiger Erinn'rung für Barbin,
Und den Du als Beweis von Einverständniß
Mit ihr zu seinem Unglück hast mißbraucht.

Deageant.

Derselbe nicht, doch jenem ähnlich, wie
Ein Tropfen Thau dem andern.

Modene.

Den Du also . . .?

Deageant.

Den ich, wie solcher viele, fert'gen ließ,
Um den Beweis dem Könige zu stellen,
Daß seine Mutter unter ihre Freunde
Die Ringe als Signale ausgetheilt.

Modene.

Und diesen willst Du nun, wie an Barbin . . .

Deageant.

Durch Dich dem La Ferté, wenn er im Kerker
Nach solchen Liebeszeichen gierig hascht,
Als käm' der Ring von seiner Buhlin Talsy . . .

Modene.

Ein Höllenplan!

Deageant.

Nicht wahr?

Modene.

Verrucht ersonnen.

Deageant.

Das will ich meinen.

Modene.

Deiner würdig.

Deageant.

So
Wie Deiner; mach' Dich d'ran!

Modene.

Ich nicht.

Deageant.

Wie, nicht?

Modene.

Weil ich nicht will, zum zweiten Mal nicht will,
Wie bei Barbin, Dein Plänchen huckepack
Zur Hölle tragen.

Deageant.

Will! nicht will! steht's so?
Ist das der Freundschaftsbund, den eben wir
Beschworen? Willst nicht? Gut, Du hast die Wahl,

Mein Schatz, ob ich dem Herzog von Luines
Dich als den heimlichen Begünstiger,
Verdächt'ge von des Prinzen Flucht . . .

Modene.

Er glaubt
Dir nicht.

Deageant.

Wie Du mir selbst insinuirt.

Modene.

Das hab' ich nicht.

Deageant.

Als Mitverschwornen Dich
Verdächtige beim Plan, die Kön'gin zu
Befreien.

Modene.

Deine Bosheit spielt, mein Freund,
Mit Deinem Unsinn blinde Kuh.

Deageant.

Auf La
Ferté's Entschlüpfung in des Herzogs Haus
Im Einverständnisse mit Dir hinweisend —

Modene.

Wie abgeschmackt!

Deageant.

Ich frage Dich, ziehst Du
Das vor, Modene, oder willst Du lieber
Zu eignem Besten fördern meinen Plan?

Modene (den Ring annehmend).

Die Drohungen veracht' ich; mein Credit

Beim Herzog sticht Verleumdung aus; doch soll
Nicht La Ferté uns trennen und entzwei'n . . .
Und weil ich weiß, es liegt dem Herzog d'ran,
Will ich die Sprenkel ihm und Fallen legen —
(für sich)
In die vielleicht sich mit Dein Fuchsschwanz klemmt.

Deageant.

So lieb' ich Dich, komm her an meine Brust!
Der Dioskuren Flamme seh' ich schweben,
Die schöne Tage unsrem Glück verspricht.
Und Jeder nun an's Werk!
(Für sich im Abgehen).
Als Werkzeug dienst
Du mir, das ich, gebraucht, bei Seite werfe.

Modene (ebenso).

Du schlürfst vielleicht des eignen Giftes Schärfe.
(Entfernen sich nach verschiedenen Seiten. Luines tritt ein. Die Räthe bleiben an der Schwelle stehen.)

Luines.

Erkannt auf schuldig! so flagrant die Sache!
Und blos die drei? Kann ich vielleicht . . .? Läßt durch
Verwendung sich ein mild'res Urtheil . . . Wär'
Revision der Acten . . . Arme Bursche!
Mir sollt' es leid thun, wenn sie für den Vierten,
Der frei ausginge, büßen müßten. — Mit
Der Anklag' auf Abfassung einer Schrift, —
Wie ist's doch? — einer Schrift, worin des Königs
Minister frech getadelt sind, dem La
Ferté, wenn ich nicht irre, zugeschrieben,
Des schlechten Geistes voll, der jetzt im Schwang ist —
Wie ist's mit dieser Schrift, geehrte Herrn?

Ein Rathsherr.

Er scheint nicht der Verfasser.

Luines.

Scheint nicht? Scheint!

Ich bitt' Euch, untersucht es noch einmal.

(Er geht in den Büchersaal, die Räthe entfernen sich durch den Corridor. Nachdem sie das Glasfenster vorüber sind, kommt Luines mit den drei Priestern heraus. Pater Arnoux tritt mit dem Herzog etwas vor, die beiden Anderen bleiben in einiger Entfernung neben einander stehen.)

Luines.

Die Königin, ich seh' es kommen, ich seh' es kommen: die blinde Herrschbegier treibt sie auf's Aeußerste, und wenn nichts mehr anschlägt, verbindet sie sich mit den Feinden der Kirche und des eigenen Sohnes, und stellt sich an die Spitze der Hugenotten . . .

Pater Arnoux.

Was Gott verhüten wird!

Luines.

Sie sinnt darauf, ehrwürdige Väter! Wir werden es erleben. Sie trägt sich mit dem Anschlag, ich weiß es.

Pater Arnoux.

Ihr Herz ist fromm und der Kirche unterthan.

Luines.

Nicht so fromm, als ihr Ehrgeiz wild und maßlos ist. Hat sie nicht durch den Bischof von Luçon mit den Hugenotten Anknüpfungen versucht?

Pater Arnoux.

Höchst unwahrscheinlich, durchaus unwahrscheinlich; wir haben allen Grund, an dem Gerücht zu zweifeln.

Luines.

Wie sehr die Ketzer die Sache der Königin zu ihrer eigenen machen, davon habe ich den Beweis in Händen. Ihr Oberhaupt und Anführer, Herzog von Rohan, verwendet sich dringend für sie. Dieser Brief, den er mir schreibt, glüht, so zu sagen, durch und durch, von inständigstem Fürspruch und eifrigster Vermittelung, als gält' es seine eigenste Herzenssache. Ja, selbst mein Schwäher, Herzog von Montbazon, der mit Rohan verwandt ist, hat sich so tief in ihre Interessen verwickeln lassen, daß er blind ist gegen ihre Unternehmungen auf mich, und diese, ohne es zu wissen, auf meine Kosten, auf Kosten seines Sohnes, fördert und begünstigt. Ich ließ Euch kommen, ehrwürd'ge Väter, um uns gemeinschaftlich über die schwebende Gefahr zu berathen, weil mir, wie Euch bekannt, das Beste Eures Ordens, das Wohl und die Unversehrtheit der Kirche ungleich mehr als meines am Herzen liegt; da ich selbst nur sofern in Betracht komme, als es keinen treueren Wächter und Hüter jener heiligen Sicherheit giebt. Ich ließ Euch kommen, um die Noth, in welche unsere gemeinsame Mutter, die Kirche, gebracht zu werden im Begriff steht, Eurer Vorkehr anheimzustellen, im Uebrigen meine Ansicht der Weisheit und eifervollen Fürsorge Eures heiligen Ordens unterwerfend.

Pater Arnoux.

Ich will der Königin schreiben . . . Pater Cölestin, Ihr geht noch heute nach Blois. Pater Cyrill begleitet Euch. Ich gebe Euch Briefe mit. Erforscht es an Ort und Stelle.

(Er nimmt einen der Priester auf die Seite und bespricht sich mit ihm, im Hintergrunde auf- und abgehend. Luines nähert sich dem zweiten, der in seiner vorigen Stellung verharrt.)

Luines (heimlich).

Laßt sie Beredtsamkeit und Religion
Mit allen Mahnungen bedrohn, erschüttern.

Nehmt ihr auf's Evangelium den Schwur ab —
Denn schwach ist sie, bigott und abergläubisch
Und so weit eine gute Katholikin —
Nehmt ihr den Schwur ab, keinerlei Versuch,
Wess' Art er sey, auf welchen Namen auch
Getauft, zu wagen, um auf's Neue sich
Entsagter Herrschaft zu bemächt'gen. Drängt,
Bestürmet, ängstigt sie mit jenen Schrecken,
Die nur dem Priester zu Gebote stehn;
Mit jenen Geistes-Martern, furchtbarer
Für schwache Herzen, als die Folter, die
Durch körperliche Qual verstockte Seelen
Erst peinigen zu solcher Schwachheit müssen.
Für den Erfolg wird Euch der König, wird
Der Papst Euch, Ihr versteht, der Papst Euch danken.
Und reicht das Mittel nicht — der Pater Arnoux
Erhält ein Bisthum; die Beichtvaterstelle
Beim König wird erledigt — reicht es nicht:
So denkt an das Gemäld' in Eurem Kloster,
Wo Jemand wird als Märtyrer gekrönt,
Der auf Geheiß ein störrisch Fürstenherz
Zur Ruh' gebracht durch einen braunen Saft —

Pater Arnoux (vortretend).

Ich selber geh' mit Euch nach Blois und will
Darüber mich zunächst mit Pater Suffren,
Dem Beichtiger der Königin, besprechen.

Luines.

Gott segne Eure Absicht mit Erfolg.

Pater Arnoux.

Und Euren frommen Vorsatz inbetreff
Der Kirchengüter von Bearn.

Luines.

Es wird
Erlediget nach Wunsch der Klerisei.

Pater Arnoux.

Die Universität . . .

Luines.

Sie muß sich schmiegen! —
Entschuldigt nun, hochwürd'ge Herr'n! Mein Schwäher,
Der Herzog Montbazon, erwartet mich.
(Begrüßt sie und geht ab.)

Pater Arnoux.

Es scheint mir nicht unmöglich, daß die Fürstin,
Auf's Aeußerste gebracht, die Hülfe selbst
Der Hugenotten nicht verschmähen würde.
Das darf nicht seyn.

Erster Pater.

Wir müssen es verhüten.

Pater Arnoux.

Sie ist der Kirche unterwürfig, fromm
Gesinnt; der Papst verwendet sich für sie
Und will ihr wohl. Sie liebt den Orden Jesu
Und wünscht aufrichtig seines Zwecks Gedeihen.
Gelingt ihr Plan, wir mögen's ruhig dulden,
Begünst'gen selbst und fördern insgeheim.

Erster Pater.

Nur nicht durch Ketzerhand.

Pater Arnoux.

Um Alles nicht!
Das hieß' die Zange mit dem Feuer greifen.

Gleichgültig ist das Wie, doch nicht das Wann,
Und jedes Mittel gut, wenn an der Zeit.
Wir schätzen, was die Gegenwart uns bietet,
Doch eingedenk, daß sie, zum Bruche reif,
Die Hülle sprengt und streut des Wechsels Samen.
Man trete in Gemeinschaft mit der Zeit
Und schließ' ein heimlich Bündniß mit der Zukunft.

(Gehen zusammen ab.)

Anderes Zimmer im Hause Luines.

Luines tritt auf, gleich nach ihm ein Diener.

Diener.

Der Herzog ist bei Eurer Frau Gemahlin.

Luines.

Führ' ihn hierher, sobald er sie verläßt.

(Diener ab.)

Luines (allein).

Seit läng'rer Zeit umschleicht er mir das Haus.
Man sah vom Fenster, vom Balkone dann
Und wann ein Frauenzimmer schnell verschwinden,
Das mir als Gräfin Talsy ward bezeichnet . . .
Erwünscht für meinen Zweck, mir höchst erwünscht!
Ein Sonnenblick in meines Brütens Dunkel.
Mein Schwäher Montbazon, der für die Kön'gin
So dringend sich verwendet, schrickt nunmehr,
Bedroht in seinen eigenen Absichten,
Gewiß zurück! Denn was auch hier im Spiel war,
Ob Theilnahm', Mitleid, Liebelei — gleichviel!
Der Schein zeugt wider La Ferté und sie,

Die Gräfin — was genug ist, mehr ist, denn
Genug, um ihres Oheims Stolz und höchst
Verletzbar Ehrgefühl auf's Aeußerste
Zu reizen. Bring' ich dann die Kränkung noch
In Anschlag, daß er seinen Plan durchkreuzt
Nun findet, seinen Lieblingsplan, die Nichte
Mit Montmorency zu vermählen: Was
Bedarf es mehr, um ganz nach meinem Sinn
Den Herzog, meinen Schwäher, zu regieren?
So legte mir ein günstig Ungefähr
Von selbst die Fäden in die Hand, womit
Ich sein erbittertes Gemüth vermag
Von der verbannten Fürstin abzulenken,
Um derentwillen er mich stets bedrängt.
(Herzog v. Montbazon tritt ein, Luines geht ihm entgegen.)

Luines.

Willkommen, Montbazon! Den Brief Rohan's,
Den Ihr mir zugestellt, hab' ich gelesen.

Montbazon.

Und habt gewiß dann seine Gründe auch
Erwogen und beherzigt, lieber Eidam.

Luines.

Die Worte eines Staatsmanns, wie Rohan,
Sind von Gewicht.

Montbazon.

Und fügt hinzu, mein Sohn,
Die Worte eines Ehrenmannes wie
Rohan.

Luines.

Als Feldherr groß und Staatsmann.

Montbazon.

Das
Sind Worte, die mein traurig Herz erquicken.
Die erste Freude, die seit unserer
Verschwägerung mein Auge netzt.

Luines.

Ich bin's
Gewohnt, von Euch gewohnt, falsch ausgelegt
Mein Thun zu seh'n, mein Wirken und Bemühn.

Montbazon.

Weil Ihr mir theuer seyd, nur deshalb wünsch'
Ich jenen Zwist gelöst, nur deshalb dring'
Ich auf Versöhnung mit der Königin.

Luines.

Vor wenigen Minuten sandte ich
Den Pater Arnoux an die Königin
Nach Blois, um eine Aussöhnung, wie Ihr
Sie wünscht, herbeizuführen.

Montbazon.

Freud'ge Meldung!

Luines.

Vor wen'gen Stunden . . .

Montbazon.

Theurer Sohn und Eidam,
Ihr konntet mir nichts Lieberes erzeigen.
Bei uns'rer Frau'n, das schönste Festgeschenk
Zu dem Verlöbniß meiner lieben Nichte,
Der Gräfin Talsy.

Luines.

Ein Geschenk, gewiß,
Das zu an Werthe nimmt, wenn Ihr erfahren,
Wie erst vor wenig Stunden das Gericht
Den Erzverräther, von der Königin
Zu Truppenwerbungen entsandt, zum Tod
Verurtheilt hat.

Montbazon.

Wenn Solches ward verübt,
Versucht — wiewohl ich glaub', die Fürstin wolle
Sich Freunde mehr durch ihre Diener, als
Soldaten werben . . .

Luines.

Freunde, wo man sie
Am wenigsten geahnt, gehofft, vermuthet.
Die Freunde meines herzoglichen Freunds
Und Schwiegervaters: Freunde des Herzogs
Von Montbazon!

Montbazon.

Wie ist das? Sachte, bitt' Euch.
Was hat's mit meinen Freunden? sprecht Euch klar aus.
Was, meine Freunde?

Luines.

Klar wie Tageslicht!
Die Königin, um Freunde zu gewinnen;
Die Königin, die vor Begierde brennt,
Ihr Mutterherz dem Kinde zu versöhnen,
Schickt Miethlinge durch's Land, das Mißvergnügen,
Den Aufstand, wo er sich nur regen mag,
Für sie in Dienst zu nehmen. Schickt Spione

Und Mittler aus und Unterhändler — Käfer,
Die Kohlen ihr zu Neste tragen: ei,
Versöhnungshalber, Alles nur Versöhnung;
Um Freunde zu gewinnen, nichts als Freunde!

Montbazon.

Ihr legt es falsch aus, übertreibt mein Wort.

Luines.

Und traun, sie weiß die Leute sich zu wählen:
Nur solche, die die Herzen rühren, die
Das Herz der Frauen und der Bräute rühren;
Nur goldgelockte Jünglinge, die kurz
Vor der Verlobung, im Begriff, gefaht
Zu werden von den Häschern des Gerichts,
Sich in den Schooß versproch'ner Nichten retten . . .

Montbazon.

Vor der Verlobung . . . Nichten . . . Ahnt mir recht?
Es giebt ein Maß, Herr Herzog, eine Grenze . . .

Luines.

— Den Schooß der Braut von Montmorency . . .

Montbazon.

Ha!

Luines.

Den Schooß der Nichte Montbazon's . . .

Montbazon.

Nicht weiter!
Wenn Argwohn nur, Vermuthung Euch berückt,
Wenn solch Unwürd'ges nur Verdacht ersänne:
Beim heil'gen Gott! Was Adel in mir ist,

Es griffe zuckend nach dem Schwert und hieb'
Entzwei die Bande, die uns einen, Herzog!

Luines.

So kommt und überzeugt Euch selbst.

Montbazon.

Geduld!
Es ist doch denkbar . . . nicht zu rasch! . . . Ihr glaubt
Es, gut; doch Täuschung . . . möglich ist . . . ein Irrthum . . .

Luines.

Heißt Eure Nichte Gräfin Talsy? Ist
Das hier mein Haus? Wenn Ihr den Gang nicht scheut
In des Palastes linken Flügel, wo
Der Gräfin Schlafgemach . . .

Montbazon.

Ich folg' Euch, kommt!

(Gehen ab.)

Boudoir der Gräfin Talsy.

La Ferté steht in gespannter Erwartung an der Thür. Gräfin Talsy tritt ein.

Gräfin Talsy.

Ihr Vater blieb die ganze Zeit bei ihr,
Verließ sie eben, weilt noch in dem Haus; . . .
Der Zufall, George, verschwört sich gegen uns.

La Ferté.

Laß, gute Talsy, laß; mein Stern, ich fühl's,
Ist mir nicht hold. Ich muß hinweg.

Gräfin Talsy.

Du kannst
Nicht fort. Die Gänge sind besetzt; vielleicht,
Daß später sich ein Augenblick . . . horch! still!
Mich dünkt, man kommt.

La Ferté.

Wenn sie, Elise . . .

Gräfin Talsy.

Nein,
Sie käm' von außen nicht. O Gott, mein Heiland,
Wenn man uns hier —

La Ferté.

Durch dieses Fenster . . .

Gräfin Talsy.

Nein,
Du fällst Dich todt.

La Ferté.

Ich scheue nicht solch Wagniß.
(Er will an's Fenster, sie stellt sich ihm entgegen.)

Gräfin Talsy.

Du gehst nicht. Find't man Dich bei mir, was ist's?
Nicht sündhaft war es, Menschlichkeit zu üben.

La Ferté.

Sie deuten's anders, denken an Verständniß.
Vertritt mir nicht den Weg; ich muß, ich muß
Von hinnen — laß mich!

Gräfin Talsy.

Nicht durch's Fenster, George!

Zehn Leben, die Du hättest, alle schlürft'
Der stein'ge Boden gierig auf.

La Ferté.

Nein, nein,
Ich stürze nicht, ich bin geübt im Klettern.
(Am Fenster.)
Es bietet Halt und Stütze das Gesims.

Gräfin Talsy (ihn umklammernd).

Du darfst nicht fort; ich halt' Dich fest, und stürb'
Ich gleich mit Dir.

La Ferté.

Denk an Elisen . . . wenn sie . . .

Gräfin Talsy.

Ich könnt' es nicht entschuldigen. Sie würde
Mich ewig hassen, und mit Recht; sie thäte
Für mich dasselbe. Komm, dort berge Dich.
Des Vorhangs Falten schirmen Dich. Nur schnell.

(Sie faßt ihn bei der Hand, um ihn hinter den Shawlteppich treten zu lassen, der eine Tapetenthür verhängt. Im selben Augenblick geht die Mittelthür des Cabinettes auf, die Herzoge Montbazon und Luines treten ein. Wache bleibt an der Schwelle stehen.)

Montbazon.

Mein Wagen steht bereit, Comtesse Talsy,
Der Euch nach Bourges zu Eurer Tante bringt.

Gräfin Talsy.

Verbannt Ihr mich aus Eurer Näh', mein Oheim?

Montbazon.

Die Gunst erweist mir, Gräfin, daß Ihr Euch
So schnell wie möglich meinem Aug' entzieht.

Gräfin Talsy.

Womit verdient' ich solche Strenge denn,
Mein theurer Ohm, so schonungslose Strenge?

Montbazon.

Daß Ihr Euch selbst so wenig schont; so sehr
Der Scham, der holden Sitte, die Euch ziemt,
Die sonst Euch eigen war, so ganz vergeßt,
Daß Ihr mit Unschuldsmienen Euch wollt decken,
Wenn Ihr im Vollicht steht enthüllter Schuld.
Genug! Verliert kein nutzlos Wort. Es ist
Entschieden, geht.

(La Ferté wendet sich mit dem Ausdruck überführender Heftigkeit gegen Montbazon, dieser weist ihn mit einem schreckenden Blick zurück.)

Gräfin Talsy (knieend).

Und keinen Abschied von
Elisen? Keinen Kuß, geliebter Ohm,
Auf Eure väterliche Hand? (Er entzieht ihr seine Hand.)
Weh mir,
Ihr tödtet mich.

La Ferté.

Zu lang' hast Du gelebt,
Unsel'ges Herz, Dir selbst zu steter Qual
Und Anderen zum Unheil und Verdruß.

(Er zieht den Degen, gegen die Brust ihn richtend. Gräfin Talsy stürzt auf ihn zu, entreißt ihm die Waffe, die ihr Herzog Montbazon abnimmt.)

La Ferté (gegen Montbazon gewendet).

Auf mich, o Herr, fall' Eures Zornes Last,
Auf mich allein. Sie hat kein Theil an mir.
Verfolgt von Schergen, wie ein Wild gejagt,
Und thöricht bangend um ein Leben, das
Ich längst verwünscht, brach ich geängstet in

Dies Haus, im Zimmer dieses Engels Schutz
Erfleh'nd, den sie aus Menschlichkeit gewährt.
Ich biete mich der Rache an; verfahrt
Mit mir, wie Euch gefalle; tödtet mich
Zu Euren Füßen; laßt durch Richterspruch
Mich sterben, danken will ich's Euch, nur daß
Nicht sie es büße, die aus Mitleid mir
Ein augenblickliches Asyl gewährt.

Luines (zur Wache).

Führt ihn hinweg!

(Die Wache tritt heran.)

Gräfin Talsy.

Er ist verloren!

(La Ferté wird abgeführt.)

Montbazon.

Säumt
Nicht, Gräfin. Meinen Unmuth theilend, wühlt
Das Roßgespann den Boden, Eurer harrend.

(Montbazon verläßt mit Luines das Zimmer. Gräfin Talsy stürzt in einen Sessel, das mit den Händen bedeckte Gesicht an die Lehne pressend. Pause. Die Tapetenthür öffnet sich. Die Herzogin von Luines im Negligé erscheint hinter dem Shawlteppich.)

Herzogin.

Cousinchen, nimmst Du noch Besuch an? Darf
Ich stören? (Auf den Zehen sich nähernd)
Eingeschlummert! Schläferin!

(berührt das Haar der Gräfin mit den Lippen; diese wendet sich und sieht sie starr an.)

Welch schönen Traum, mein Mühmchen, hab' ich denn,
Ich, böse Weckerin, von Deinem Aug'
Gescheucht? Dem holden Aug', dem ich dafür
Mit Küssen Abbitt' thu'.

(Küßt sie auf's Auge; die Gräfin wirft sich an ihre Brust, im Sessel verharrend.)

Was ist Dir, Kind?

Gräfin Talsy.

Verfolgt von Häschern, bat er mich um Schutz,
Ich ließ ihn ein, bis sie verschwunden — Rette,
(zu ihren Füßen)
O rette ihn, Elise, rette ihn!

Herzogin (sie aufhebend und in ihre Arme fassend).

Wenn sie nicht hier ihn fanden, hätt' ich es
Vielleicht vermocht.

Gräfin Talsy.

Verabscheu'n mußt Du mich,
Die Hassenswürdige.

Herzogin.

Wenn ich den Tod
Durch Dich empfinge, sterbend küßt' ich Dich.

Gräfin Talsy.

O daß der Tod allein mich Dir entrisse!

Herzogin.

So grausam ist der Tod nicht; nein, Geliebte,
Er bettet uns in ein gemeinsam Grab.
Verliere nicht den Muth; mein Vater schützt Dich.
Er liebt Dich wie sein eignes Kind. Er wird
Mißfällig frecher Schergen Einbruch rügen
In Deines Schutzrechts heil'ge Gastlichkeit.

Gräfin Talsy.

Dein Vater . . . Kann ich's überleben?
(Heftig weinend.)

Herzogin.

Sprich,
Mein Herz, was ist? Mein Vater? . . .

Gräfin Talsy.

— Trennt uns, weist
Mich aus dem Haus.
(Mit erstickenden Thränen in den Sessel stürzend.)

Herzogin (nach einer Pause).

Mein Vater, sagtest Du?

Gräfin Talsy.

Er war mit Deinem Manne hier. Ich soll
Nach Bourges zur Tante; zornig ließ er mich
Zurück; und ungesäumt, befahl er mir,
Zu gehn, der Wagen harre mein . . . Elise,
Sie bringen nur als Leichnam mich nach Bourges.

Herzogin.

Ich will zu meinem Vater . . .

Gräfin Talsy.

Thu' es nicht! . . .

Herzogin.

Er ist mißleitet, falsch berichtet. Ganz
Gewiß, Verleumdung hat sein Ohr vergiftet.

Gräfin Talsy.

Doch giebt er nie gefaßten Entschluß auf.

Herzogin.

Er giebt ihn auf, wenn von Besonnenheit
Der Uebereilung rascher Schaum gestürzt.
Und Uebereilung war's; wie könnt' er sonst
Dich, Schwesterlilie meines stillen Grams,
Von meiner Seele reißen? Nimmer laß ich Dich!
Man fand ihn bei Dir, und Du solltest büßen,
Was Du barmherzig thatst für mich? Unmöglich!

Das darf nicht seyn, mein Vater kann's nicht wollen.
Zu seinen Füßen! . . .

Gräfin Talsy.

Nein, Elise, nein.
Du lenkst auf Dich den Argwohn.

Herzogin.

Sey's! Genug
Hab' ich ertragen. Werth des Elends wär' ich
Das ich geduldig auf mein Herz gehäuft,
Wenn ich auch Dich preisgeben, opfern könnte.
Ich muß zu meinem Vater, laß, ich muß! . . .

Gräfin Talsy.

Vergißt Du? Denkst Du nicht an ihn? An George?
Soll Deine Raschheit vollends ihn verderben?

Herzogin.

O Gott der Gnade, steht Dein Rathschluß denn
Im Bund mit allen Tücken dieser Welt?

(Pause, während welcher sie sich umarmt halten.)

Gräfin Talsy.

So muß ich denn, Geliebte Du, mein Herz
Von Deinem jammernd lösen! Lebe wohl,
Gespielin meiner Seele, theurer mir
Als alle Bande, die, Verwaiste, mich
An's Dasein knüpfen . . .

Herzogin.

Willst Du mich verlassen!
Verlassen? Nein, Du kannst es nimmermehr.
Wie diese Arme Dich umschlingen, flechten
Sich unsrer Herzen Zweige in einander,
Unlösbar selbst der mörderischen Axt.
Wenn Trost die bange Seele sucht, wem klagt

Sie ihren leisen Kummer? Wenn das Maß
Von Leid den stillen Busen überquillt,
In wessen soll es sich ergießen? Wenn
Der Kerker ihn umnachtet, wer soll ihm
Mit leiser Hoffnung trautem Schein das Grau'n
Erhellen? Ach und wenn Verzweiflung ihm
Die dunklen Flügel um die Stirne schlägt,
Wer wird den Gram von seinem Auge küssen?
Wer meiner sich erbarmen? Retten heißt
Du ihn, und Du, sein Lebensengel, fliehst! . . .

Gräfin Talsy.

Mein irdisch Heil, wenn das ihn trösten könnt',
Und auch mein himmlisches, ich gäb' es hin.

Herzogin.

Vor Allem bleib' mir, Holde, bleibe mir!

Gräfin Talsy.

Dem Willensspruche trotzend deines Vaters?

Herzogin.

Nicht trotzend, nein, nicht trotzend, flehend:
Er wird's gewähren, denn mein Leben hängt
Von der Gewährung ab.

Gräfin Talsy.

Und Dein Gemahl?
Der Herzog, Dein Gemahl? Wird nicht Dein Flehn,
Das heiße Flehen, das sich zwischen Zorn
Und Trennung wirft, nur um so zündender
Der Ahnung Funken in das Herz ihm werfen,
Des leicht geweckten Argwohns gegen Dich?

Herzogin.

Auf diesen Argwohn hin will ich es wagen!

Der Muth, mit dem mich Deine Gegenwart
Beseelt, weil ich für Dich zu wirken scheine,
Für Deinen Schützling, Theure, — ach, er bebt
In sich zusammen, wenn Du mich verlässest.
Laß mich nur handeln; wart' es ab, bleib hier,
In Deinem Zimmer, hier. Ich geh' sofort
Zum Herzog, meinem Vater. Hörst Du? hier
Verweilest Du. (Sie küssend) Mein Flattertäubchen Du!
Entfliegen wollt' es mir, doch halt' ich's fest. —

(Entfernt sich durch die Tapetenthür.)

Gräfin Talsy (allein).

Ich muß von hier! ja immer klarer ringt
Dies Muß, mein Herz zerreißend, sich an's Licht.
Sie täuscht sich: ihr holdselig Wesen spinnt
Zu glänzendem Geweb' ein schmerzlich Loos . . .
Bin ich nur erst entfernt, die ihres Gatten
Geschäft'gen Forschblick auf sich zieht: kehrt Frieden
Und Ruhe wieder ein in dieses Haus . . .
Doch George? Was wird aus ihm, dem armen George? —
Auch hierin täuscht sie sich. Denn gäb' auch nach
Der Oheim, blieb ich wie ein Splitter doch
Zurück in seines Herzens Unmuth. Doch
Füg' ich mich dem Beschluß und geh' von hinnen,
Kann ich dem bösen Trachten wirksamer
Begegnen, meinen theuern Ohm versöhnend
Durch bitt'rer Ferne williges Ertragen.

(Ein Diener tritt ein.)

Diener.

Befehlt Ihr, vorzufahren, gnäd'ges Fräulein?

Gräfin Talsy.

Ich komme.

(Diener ab.)

Noch ein Abschiedswort an Dich,
Ein schmerzbewegtes, Engel meiner Seele!
(Schreibt unter Thränen.)
Ein zweites noch: Erhalte ihm das Leben!
(Vor der Tapetenthür)
Hier ging sie fort, hier weilte noch ihr Fuß,
Und diesen Teppich rührte ihre Hand.
O nimm mein Bild auf, präg' mein Antlitz ab,
Von schmerzensvoller Fluth getränkt!
(Das Gesicht in den Vorhang pressend.)
Nun fort! —
Es ist mein Tod, ich überleb' es nicht. —
(Wankt hinweg.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Zimmer im Louvre.

Beim Aufziehen des Vorhangs sieht man Herzog Monteleon im Hintergrund in verneigter Stellung. Aus einer Seitenthür tritt der König rasch ein. Herzog Luines, Deageant, der Leibarzt u. s. w. folgen.

König.

Mein Herr Ambassadeur von Spanien,
Ich weiß recht gut, weshalb der Gouverneur
Von Mailand wider Recht und Zusag' mit
Der Räumung von Vercell so lange zögert;
Noch immer die Entschäd'gung vorenthält
Dem Herzog von Savoyen, meinem Oheim.

Monteleon.

Mein Herr, der König, gab Befehl . . .

König.

Ich weiß,
Man sucht ihn zu bereden, Euren Herrn:
Ich wage meines Reiches Grenze nicht
Zu überschreiten; könne nicht, weil mich
Willkomm'ne Zwiste hier in Anspruch nehmen,
Die Marken meines Reiches überschreiten
Mit Heeresmacht zum Schutz des Bundgenossen —

Er wisse denn, daß meine Lage nicht
So sehr bedrängt ist, als er meint und hofft.

Monteleon.

Des Königs, meines Herren, Majestät
Wünscht Eurem Reiche, gnädigster Monarch,
Dasselbe Heil, wie seinem eignen Lande.

König.

Schon gut, doch sag' ich Euch, wenn nicht des Königs
Von Spanien Kathol'sche Majestät
Zurück Vercelli giebt, wie er versprochen,
Erklär' ich ihm den Krieg. Berichtet das
An Euren Hof, Herr von Monteleon.
(Kehrt ihm den Rücken; vor sich hin)
Und laßt das Complottiren unterwegs
Zu Nutz' und Frommen meiner gnäd'gen Mutter.
(Im Abgehen, aus der Bonbonniere kostend, zu seinem Leibarzt)
Hör', Brissot, Deine Pillen schmecken ganz
Abscheulich.

Arzt (mit Ernst).

Immer besser, Sire, als die,
Die der Gesandte niederschluckt.
(Der König, vom Arzt begleitet, geht in sein Cabinet.)

Monteleon.

Ihr seht
Mich, Herzog, tief bestürzt.

Luines.

Durch eig'ne Schuld.

Monteleon.

Durch welch' Verseh'n? Belehret mich . . .

Luines.

Ihr habt
Das Zutrau'n Seiner Majestät verscherzt.

Monteleon.

Das größte Unglück, das mich treffen konnte.
Wie, sagt, gewinn' ich mir's zurück?

Luines.

Wenn Ihr
Zu Gunsten nicht der Kön'gin intriguirt.

Monteleon.

Auf mein Gewissen, Herzog, es geschah,
Weil ich geglaubt . . .

Luines.

Daß Spaniens Vortheil . . .

Monteleon.

Daß beider Länder Wohl . . .

Luines.

Ihr täuschtet Euch.

Monteleon.

Ich seh' es ein.

Luines.

Müßt künftig überzeugt
Vom Gegentheil Euch halten.

Monteleon.

Bin es.

Luines.

Müßt
Den König, Euren Herren, überzeugen,

Wie wesentlich zur Eintracht beider Länder
Der Fürstin Fernehaltung von Geschäften —

Monteleon.

Und die Verbannung ist. Ich seh' es klar,
Und tadle mich, daß ich es anders je
Erkennen mochte, nicht in diesem Sinn
Dem Kön'ge, meinem Herren, dargestellt.
Ich will es zu bericht'gen suchen.

Luines.

Nehmt
Denn auch des Königs Wort nicht zu genau.

Monteleon.

Betreff Vercelli's? —

Luines.

Räumt es, wann Ihr wollt.

Monteleon (sich verneigend).

Ich glaub', es wär vom größten Vortheil für
Europa, wenn Ihr hindern könntet, daß
Die Mitbewerber um die Krone Böhmens
Von Frankreich Hülf' erhalten wider Oestreich.

Luines.

Erzherzog Ferdinand mag meinethalb
Die Krone Böhmens auf das Haupt sich setzen;
Und auch die Kaiserkrone, wenn er will.
Wir haben hier zu Land' vollauf zu schaffen
Mit Wirrung, Uebermuth und Häresie.
Ein Jeder feg' vor seiner Thür. Zudem
Ist Oesterreich das Bollwerk und der Damm
Des größten Uebels, das die Welt bedroht,

Des Geists, der eigenmächtig sich befreit.
Und diesen Staat, der stückweis sich und Block
Auf Block aus Ländertrümmern fügt, ihn hat,
Wie Zeus den Aetna auf des Riesen Leib,
Die Weltgeschichte vorsichtsvoll gewälzt
Auf jenes Dämons ungefüge Brust.
Es thürme sich, so hoch es immer mag,
Ich will's nicht hindern, denn die Politik
Des Vierten Heinrich ist die meine nicht:
Er war im Herzen Hugenot und blieb's.

Monteleon (sich empfehlend).

So wirken wir im edelsten Verein.
(Im Abgehen für sich)
Das gold'ne Vließ bringt die Depesche ein.
(Ab.)

Luiness. Deageant.

Luines.

Wie steht es mit Ducange, ist er gewonnen?

Deageant.

Für die versproch'ne Summ' erbietet er
Sich zum Spion bei Herzog Epernon.

Luines.

Modene? Wo ist er? Send' ihn mir! Du hast ihn
Doch vorbereitet? Ein Beweis von Schuld
Muß gegen La Ferté sich finden lassen!

Deageant.

Nicht minder scheint ein solcher Schuldbeweis
Von Wichtigkeit für Herzog Montbazon.

Luines.

Von Wichtigkeit! Der Tochter stummes Leid
Um die entriss'ne Busenfreundin schmelzt
Sein Herz, und würd' es gegen mich entflammen,
Wenn La Ferté, der nun in Doppelschuld,
Wo Licht und Schatten wunderbar mir dienen,
Vor seines Zornes Aug' beleuchtet glüht, —
Wenn La Ferté schuldlos befunden würde
Und freigesprochen. — Sende mir Modene!

(Geht ab.)

Deageant (allein).

Wonach er sucht, das fand ich längst. Er sinnt,
Wo ich entdecke; brütet, wo ich schaffe;
Und weil er hin und her äquilibrirt,
Steht schon mein Witz mit sicherem Aplomb.
Bevor ich in die Karten ihm gesehn,
Schien mir der Mann was ganz Besonderes:
Ich staunt' ihn wie ein Wunder an. Nun ich
Die Künst' ihm abgemerkt, weiß ich so gut,
Vielleicht wohl besser noch Bescheid, als er.
Was ich im Fach des Intriguirens leiste,
Hab' zur Genüg' ich mehr als einmal schon,
Und vorhin erst durch mein Gedächtnißpfand,
Durch meinen Ring, bewiesen, der gewiß
An mich die Talsy noch erinnern soll.
Und wie dem Vordermann ich Grund und Boden
Vom Fuß weg zu miniren weiß, das bin
Ich darzuthun so eben im Begriff,
Indem ich auseinandersetzen geh'
Dem König, welchen argen Schnitzer sein
Luines durch die Fortlassung Epernon's

Beging. Zum Ueberflusse nehm' ich mein
Kaninchen mit, an dessen Trommeln sich
Des Königs Majestät so sehr ergötzt.

(Geht ab.)

Zimmer im Palais Luines.

Luines tritt ein; ihm folgt ein Haushofmeister, ein alter Edelmann.

Luines.

In Fontainebleau traf Gräfin Talsy schon
Die Nachricht von dem Tode der Marquise
De Boison, ihrer Tante, die der Freundin
Aufnahme zugesagt?

Haushofmeister.

In Fontainebleau.

Luines.

Und was beginnt sie nun, nachdem sie Euch
Mit Roß und Wagen hat zurückgesandt?

Haushofmeister.

In's Kloster, sagte sie, mir einen Brief
Einhändigend für unsre Herzogin —
In's Kloster der Jungfrau'n vom Kreuz, das unlängst
Frau von Villeneuve gestiftet, wünsche sie
Nunmehr, vereinsamt wie sie sey, zu gehen.

Luines.

Wo ist das Schreiben an die Herzogin?

Haushofmeister.

Ich übergab es ihr.

Luines.

Wie nahm sie's auf?

Haushofmeister.

Wie im Gebirg der See das Ungewitter,
Mit ihm im Aufruhr um die Wette.

Luines.

Kommt
Modene, lasset ihn sogleich mir melden.

(Haushofmeister ab.)

Luines (allein).

Je mehr sich Herzog Montbazon's Verdruß
Und Kränkung nur in Rührung lösen könnte,
Erweicht von der Verlassenheit der Nichte,
Von seiner Schwester Tod, von seiner Tochter
Nun erst gehäuften Zähren: desto mehr
Muß La Ferté's erwies'nes Einverständniß
Mit der verbannten Königin das Wort
Der Strenge reden, die mir nöthig schien,
Und jedem Vorwurf in die Zügel fallen.

(Die Herzogin v. Luines tritt ein, in Trauer.)

Herzogin.

Von Meineid nicht, von keiner Sünde Last,
Von keinem mir bewußten Fehl gedrückt,
Erschein' ich, Herr, vor Euch, gehüllt in Leid,
Das Ungebühr um meine Schultern hing;
Steh' ich zerknirscht vor Euch in einem Weh,
Worein mein Herz fühllose Unbill tauchte;
Tret' ich gebeugt dem Kränker gegenüber
Als Flehende, weil ich mißachtet ward,
Und klagvoll bittend, weil man mich verletzt;
Mit Gnadenruf, als eine Büßende,

Von dem Erhörung wie Almosen hoffend,
Der Tempelraub an meinem Glück beging.

Luines.

Mit Unrecht zeiht Ihr mich, beschuldigt mich
Der Uebel, die der Zufall hier gewirkt.

Herzogin.

Mit Zufall hat die That die Blindheit nur,
Die Willkühr und das Grausame gemein.

Luines.

Ist Blindheit offen strahlende Enthüllung? —
Wie? Man betraf sie, überraschte sie,
Fand sie allein, zu einer Stund' allein . . .

Herzogin.

Befleckt nicht, Herzog, mit Verdächtigung
Die engelreine Unschuld. Kein Beweggrund,
Als hülfreich Mitleid und ein menschlich Fühlen
Bestimmte sie zur Rettung des Verfolgten.

Luines.

Erwiesen ist die Unschuld nicht.

Herzogin.

Sie ist's.
Mit Kindes-Innigkeit hat er's geschworen.

Luines.

In Eure Hand?

Herzogin.

Zu deren Füßen, die
Um Schutz er bat, den gastlich sie vergönnt.

Luines.

Ihr solltet vor Gericht sein Anwalt seyn.

Herzogin.

Ich will's bei Euch seyn. Sühnt den Frevel, der
Am Heiligthum verletzten Hausrechts und
Entweihten Schutzaltars begangen ward.

Luines.

Und wie denn tilg' ich die vermeinte Schuld?

Herzogin.

Wenn Ihr für schuldlos den, der Schutz bei ihr
Und Zuflucht fand, erklärt.

Luines.

Es ist an ihm,
Die Probe seiner Unschuld zu bestehn.

Herzogin.

Wenn man die Waage, die sie prüfen soll,
Nicht fälscht.

Luines.

Was giebt an seine Unschuld denn
Euch diesen Eiferglauben ein?

Herzogin.

Manon's
Versicherung und meines Herzens Stimme.

Luines.

Die Stimme zählt nicht mit, wo Räthe stimmen.
Erlaubt, daß ich zu meiner eigenen
Rechtfertigung mich durch Beweise erst

Von seiner Unschuld überführe. Denn
Wie jetzt die Sachen liegen, möchte doch . . .

Herzogin.

Ihr werdet sie auf sich beruhen lassen,
Und diese Bitte, Herzog, mir gewähren.

Luines.

Dem Freigesprochnen öffnet sich die Haft.

Herzogin.

So sprecht ihn frei!

Luines.

Wenn er sich rein erweist
Und ohne Schuld, spricht das Gericht ihn los.

Herzogin.

Gar oft ist schuldlos seyn die einz'ge Schuld.

Luines.

Gewissen hält im Rath den Vorsitz; offen
Liegt Untersuchung da. Ermittelt sich's,
Daß La Ferté in kein Verhältniß trat
Zur Königin; durch Brief, durch mündlich Wort,
Kurz, nicht durch irgend einen, auf Verkehr
Hindeutenden Beweis sich bloßstellt: gut,
Dann soll's mich freuen, Herzogin, erprüft
Und dargethan zu seh'n, daß Gräfin Talsy
Nicht unbesonnen einen Hochverräther
Am Staat und an der Majestät beschützt.

Herzogin.

Von Heil'gen lesen wir, daß Engel sie
Befreit, des Kerkers thränenfeuchte Nacht
Mit Schimmerduft und Lilienglanz verklärend:

Wenn Engel selbst an grause Finsterniß.
Gekettet seufzen, weint ohnmächtige
Erlösung. — Den Ihr Hochverraths beschuldet,
Erklärt der Richter rein von jedem Fehle,
Wie Licht, bevor der Erde Dunst es trübte.

Luines.

Was Ihr vom Schützling Eurer Freundin rühmt,
Ist mir ganz neu, mir völlig unbekannt.
Die Richter hätten schuldlos ihn befunden?
Für tadellos, für rein erklärt? — Wie Licht? —
Bevor der Erde Dunst ...? — Geblendet steh' ich
Und staune, wie dem Wagen des Propheten,
Den Flügen Eurer Phantasieen nach.

Herzogin.

Ich wiederhole, Herzog, schuldlos fand
Ihn das Gericht, und wenn Ihr glaubt, mich trüge
Der Eifer für Manon's Verwendung, will
Ich Euch den Herzog, meinen Vater, senden,
Der es bekräft'gen mag, dem Räthe vom
Gericht es mitgetheilt.

Luines.

So weit bis jetzt
Vielleicht die Instruction gedieh'n; mag seyn; —
Noch sind die Acten nicht geschlossen ... Ein
Ungünstiger Beweis ...

Herzogin.

Das Korn, ich weiß,
Das aus des Teufels flacher Hand ersprießt!
Mein Vater, Herzog, leiht ein gnädig Ohr
Den Bitten und Betheurungen der Tochter,

Daß Manon dem Unglücklichen nur Schutz
Gegönnt und Aufnahm' aus Erbarmen; knüpft
Jedoch, und willig unterwerf' ich mich
Dem väterlichen Spruch, die Wiederkehr
Manon's an dessen Freisprechung, der nur,
Wenn schuldlos angeklagt, wenn rein befunden,
Verdienen könne, wie der Herzog meint,
Das Schutzrecht von der Nichte Montbazon's.
Ihr fühlt, welch unermeßliches Gewicht
Ich auf des Jünglings Schicksal legen muß,
An dessen Loos mein höchstes Glück sich knüpft:
Der Freundin heiß ersehntester Besitz. —
Der Richterspruch, der ihn trifft, trifft auch mich;
Der Schuldbeweis, den Arglist ihm ersinnt,
Zielt mir in's Herz; sein Bann verweiset mich
In's Kloster; seine Kerkerschmach ist mir
Gefangenschaft; sein Todesurtheil meines!

(Geht ab.)

Luines (allein).

Steh' ich gesenkten Aug's als Büßling da?
Gescholten wie ein Schulknab', abgestraft?
Bei Jesu Schmach! Nicht soll, was reiflich ward
Ersonnen, eines Weibes müß'ger Finger,
Wie Mädchen Blumen, mir zu Nichte pflücken!
Der Knabe! den verzweigte Absicht — Ehre
Genug für seine Nichtigkeit! — nur als
Geringen Scheinbehelf einordnete
In meinen Plan, bekäme nun, geliebkos't
Von weicher Frauenhand, Bedeutung? Schlüge
Zu meinem Schaden aus, und göss' auf mich
Den Spott getäuschter Vielgeschäftigkeit? . . .
Jetzt vollends muß, — und schöpft' ich aus dem Pfuhl

Mit hohler Hand ihn auf, wo Teufel ewig
Ihr Feuer schüren, — muß ein Schein sich finden,
Der neigen macht die Waagschal' zur Verdammung!

Diener (anmeldend).

Modene, gnäd'ger Herr.

Luines.

Er trete ein.
(Diener ab.)
Mir bleibt dann immer noch, wenn dieser Punkt
Vorerst erledigt ist zu meiner Frau
Beruhigung, der Ausweg . . . (erwägend) ja, der bleibt mir:
Wie hoch sie's nähme, Gnade wird es scheinen,
Wenn ich vom Aeußersten nur abzustehn
Großmüthig mich zuletzt bewegen lasse.
(Modene tritt ein.)

Luines.

Für den Gesandtschaftsposten in Madrid
Liegt ausgefertigt die Bestallung.

Modene.

Herr,
Wie kann ein armes Wort des treuen Knechtes
Für solcher Wohlthat Gnade würdig danken?

Luines.

Die Treu', auf die Du Dich berufest, sey
Der Dank.

Modene.

Erprobt mich, Herr!

Luines.

Eh' Du
Auf Deinen Posten abgehst, hast Du noch

Den Anspruch auf so hohen Staatsberuf
Durch kleinern Dienstes Mühe zu beweisen.

Modene.

Befehlt, Herr Herzog.

Luines.

Deageant wird mir
Von Tag zu Tage lästiger.

Modene.

Er sinnt
Nichts Gutes, Herr.

Luines.

Er will auf eigne Hand,
Als dürf' er selbstgenährten Zweck verfolgen,
Intriguen wie ein Winkelpfuscher treiben;
Mir hinterm Rücken Pläne meistern, die
Als Lehrling er zur Noth begriffen hat; —
Sucht in des Königs Busen sich zu stehlen . . .

Modene.

Der ihm auffallend jetzt vor Andern wohlwill.

Luines.

— Und seinen leicht geweckten Ueberdruß
Selbst gegen mich, ich weiß es, auszubeuten:
Er muß beseitigt werden! Wie? mag Zeit
Und Umstand lehren. Deine Hülfe, Kind —

Modene.

Von Herzen gern. Verhaßt wie Niemand ist
Mir dieser Deageant, der gegen mich
Protector-Mienen annimmt, er, an dem
Der Staub noch klebt, dem er enthoben ward.

Luines.

Bis dahin mußt Du ihn benutzen. Haß
Der Königin und Furcht vor ihrer Rückkehr
Giebt ihm den einz'gen Werth in meinen Augen;
So weit darf unbedingt ich ihm vertrau'n.
Gemeinsamkeit des Hasses ist ein Band,
Das Lieb' an Stärke ungleich übertrifft.
Ich heg' ihn, wie man Giftgewürme füttert,
Versuche halber, und ich finde, was
An Gift er absetzt, lohnet meine Kost
Durchaus. Er diente mir bei Ancre's Tod;
Er half mir Barbin aus dem Wege räumen;
Und neulich erst ergoß ein Tropfen sich
Aus seinem Giftsack, den Du ihm als Ring
Entnahmst. Was Du auf seinen Rath zu thun,
Bedenken trugst, wird jetzt, wo es zweckdiensam
Den Durchgang nimmt durch höh'rer Absicht Plan,
Veredelt und geklärt. Gebrauch' den Ring
Im Sinn, in dem er Dir gegeben ward.

Modene.

Ich will es, Herr.

Luines.

Nicht zum Verderben La
Ferté's; das gilt mir wenig —

Modene.

Wozu denn?

Luines.

Nur dazu, daß die Schuld, die klar für mich
Auch unerwiesen ist, es Andern scheine
Durch offnen Vorzeigs äußeren Beleg.

Modene.

Soll er den Ring aus meiner Hand empfangen?

Luines.

Aus einer solchen, die das Liebespfand
Ihm unterm Scheine von Vertraulichkeit
Glaubwürdiger einschmeicheln kann.

Modene.

Die wäre?

Luines.

Die eines Menschen, dem im Kerker man
Vor Andern Zutrau'n schenkt, von dem man hofft,
Er nehme des Verlass'nen Noth und Unglück
Von Gotteswegen sich zu Herzen.

Modene.

Meint Ihr
Den Priester, Herr?

Luines.

Den meine ich, Modene.
Doch einen, der durch Aehnlichkeit in Art
Und Alter schneller Zutrau'n weckt. Bereits
Erhielt das nächste Kloster Weisung, einen
Der jüngsten Geistlichen dem La Ferté
Als Seelenrath und Beichtiger zu senden.
Mit dem Gewählten trittst Du in Verkehr
Und setzest ihn vom Nöthigen in Kenntniß.

Modene.

Wird dieses eine Zeichen auch genügen?

Luines.

Im Nothfall wird es; kann der Priester ihm,

Und wär' es ein paar Zeilen nur, entlocken,
Aus denen halb und halb ein Sinn sich ließ'
Erdeuteln von Bezug zur Fürstin . . .

Modene.

Was
Vermag ein Priester nicht? Es wird gelingen.

Luines.

Vollführe dies mit Einsicht und Geschick.

Modene.

Ich wollt', Ihr übertrüg't mir Größeres,
Um meinen Eifer zu bekunden . . .

Luines.

Oft
Bewährt im Kleinsten sich ein glänzender
Beruf. Wenn Du's für gut und dienlich achtest,
Erhole Rathes Dir bei Deageant.
Es mag sein letzter sein: der Stachel, den
Die Wespe in der Wunde läßt. Er steht
So nah' abtrünnigem Verrathe, daß
Gefährlich sein Mitwirken werden kann.
Bald mehr hiervon. — Jetzt geh' und leit' es ein.

(Gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Straße.

Rechts im Hintergrund ein Kloster.

(Gräfin Talsy tritt auf in Männertracht.)

Gräfin Talsy.

So schwank' ich denn wie ein Geächteter,
Mir selbst unkenntlich, stättelos umher!
Es ziemt der Anzug Dir, der Allberaubten:
Des letzten Trostes hat man Dich entblößt,
Dich jedes Anspruchs, jedes Rechts am Daseyn,
Als stieße Dich das Leben aus, entkleidet.
Nicht darf sich rauhen Drangsals Mißgestalt
In zarter Frau'n gebrechlich Wesen hüllen,
Das, — wie die Flamme man, die jedem Hauch
Erliegt, mit vorgeschützter Hand behütet, —
Von Fürsorg' nur bewahrt und Zärtlichkeit,
Von pflegeholder Innigkeit bewacht,
Nur leben, nur gedeihen mag. Wenn, ach,
Des eignen Zustands Mißlichkeit mich zwingt,
Dem äußern Schein des Weibes zu entsagen:
So muß noch mehr ich Selbstverleugnung üben
Als Hüterin weit größern Ungemachs,
Als leidbesorgte Trösterin der Noth.
Denn ihn umschleicht, den Hülfverlassenen,
Die List mit der Hyäne Lauerblick.
Ich will ihn hüten, spähend um ihn wachen,
Und in's Gefängniß dem Unglücklichen
Des Trostes Milch, der Hoffnung Leuchte tragen.
Und sie, die Angst um den Bedrohten bannt,
Die schreckhaft scheue Furcht: sein Schicksal nicht
Durch ein gebietend, ein verzagtes Wort
Unwendbar über ihn heraufzuschwören, —

Sie muß ich, handelnd, wirkend, auch vertreten.
Und ohne daß sie meine Hülfe ahnt —
Was sie verwirren, mich beängst'gen könnte —
Will ich die Kunde, die, vom Priesterkleid,
Das mich umschließen soll, begünstigt, ich
Erforscht, ihr melden, wenn's die Noth gebeut.

(Sie pocht an die Klosterpforte. Ein Mönch erscheint und bleibt an der Schwelle stehen.)

Mönch.

Wen suchst Du hier, mein Sohn?

Gräfin Talsy.

Den heil'gen Mann,
Vincentius von Paul.

Mönch.

Was willst Du ihm?

Gräfin Talsy.

Ich wünsche Aufnahm' in die fromme Anstalt,
Von ihm gegründet, dem gottsel'gen Mann,
Um Jünglinge zu üben und zu bilden
Im süßen, gottgefälligsten Beruf
Der Krankenpfleg' und Zuspruch der Gefang'nen.

Mönch.

Vincentius von Paulus übt zur Zeit
Der Wallfahrt durch das Land, der Predigten,
Der Bußbekehrungen Apostelamt,
Das heil'ge Seelenmahl der Sacramente,
Von Ort zu Orte wandelnd, an Gefang'ne,
Galeerensklaven, arme Sünder spendend.
Doch segnet Dich des Allerbarmers Hauch
Mit dem lebend'gen Trieb, Dein blühend Selbst,
Dein junges Herz von Weltlichkeit zu lösen,
Um würdiger durch himmlischen Beruf

Dich gottgeweihtem Menschenheil zu widmen;
Verschmähst Du nicht, der Glieder zarten Bau
Mit unsers Heilands schwerem Dulderkreuz,
Wie Er, für Andre sterbend, zu belasten;
Und opferst Du der Wangen Rosenzier
Mit Trostes-Freudigkeit den Seufzern auf,
Die ringend sich aus krankverzehrter Brust
Das Blut aus milder Pflege Antlitz saugen;
Verlangst Du mit der Inbrunst, die sich sonst
In Weltgenüsse stürzt, aus Kerkerdünsten
Verstörten Elends pestgetränkten Qualm,
So eifrig heiß, wie Licht das Oel, zu schlürfen,
Als Labsal, Speise, nährende Erquickung: —
Sehnt danach sich dein Herz, so trete ein
Und sey im Namen Gottes uns gegrüßt.

(Der Mönch tritt in's Kloster zurück, sie folgt ihm. Die Pforte schließt sich. Modene tritt auf, auf das Kloster zuschreitend; aus einer Nebenpforte kommt ein Geistlicher mit dem Viaticum, von zwei Akolythen begleitet. Modene kniet nieder und bleibt in der Stellung, bis der Zug vorübergegangen, dann erhebt er sich und tritt durch die Seitenpforte in's Kloster.)

Blois.

Kapelle in einer Kirche. In der Mitte ein Altar mit dem Missal u. s. w. Rechts kniet Maria von Medici, schwarz verschleiert, vor einem Betpult. Zur Linken des mittleren Altars steht der zweite Pater, während Arnoux mit dem ersten im Davongehen begriffen ist, so daß man die sich Entfernenden vom Rücken sieht.

Zweiter Pater.

(mit verhaltener Stimme, nach der Königin, die ihm den Rücken kehrt, blickend).

Verwahrest Dich? Verpfändest halbes Wort?
So weit Dich einzulassen nur mit Ketzern,
Nicht weiter, als von Ketzern Hülfe frommt . . .? —
Befreiung! Deine Rettung! Ist das Alles?

Und trügst Du noch die gold'ne Kron', die jetzt,
Wie Phaeton's gestürztes Sonnenrad,
Zerbrochen liegt, mit allem Thränenharz
Der Heliaden nicht zu löthen! — Trügst
Du sie, und ging' nicht auf in unsre Zahl:
Wir löschten Dir vom Haupt das goldne Zero!
Zum Teig zerschmölze sie an uns'rem Hauch,
Gleich dem, der einem Deiner Ahnen ward
Vom Priester nach der Beichte auf die Zung'
Gelegt, daß sein Gebein wie dieser Teig
Zerging! —

(Er hebt eine Hostie aus dem Kelch, der auf dem Altar steht, und läßt sie gleich wieder zurückfallen.)

D'rum zittre! Glück nicht kann, nicht Unglück kann
Dich retten, wenn zu uns'rer Kränkung Du
Ein Bündniß träfest mit Abtrünnigkeit.
Zuweilen faßt der Bannstrahl sich in's Kurze,
Verkleinert sich zu Clement's blut'gem Stahl;
Und aus der Kerze gift'gem Gluthauch wirkend,
Beweist er, daß der Kön'ge Diadem,
Von geistig unsichtbarer Macht bewältigt,
Wenn zehrend flammengleich, wie Flamme wird
Verzehrt! —

Wer kommt? Vincentius von Paul!
Dein Heil, Dein goldner Anker, Königin!
Erfaß ihn schnell, eh' Dich die Woge faßt! (Ab.)

(Die Königin, ohne das um sie Vorgehende zu bemerken, erhebt sich. Zum Abgehen gewendet, erblickt sie den vorschreitenden Vincentius von Paul. Die Erscheinung macht auf sie einen erschütternden Eindruck, sie stürzt vor ihm auf's Knie.)

Königin.

Heil Dir, Ehrwürd'ger! Sey gegrüßt! O daß auch mir
Du Heil und Segen brächtest!

Vincentius.

Amen, Königin!

Königin.

Getrost nun sterb' ich, da mein gramerloschnes Aug'
Dein heilig Antlitz schaute.

Vincentius.

Selbst wer schuldlos büßt,
Und Sein geheiligt Antlitz schaut im Tod, erbebt.

Königin.

Weh mir! mein armes Leben ist nur reich an Schuld.

Vincentius.

Die Gnade strömt aus ewig frischem Sühnungsborn.

Königin.

Doch wie gehäuft der Sünden Maß: sie scheinen mir,
Mit meiner Qual verglichen, nackte Dürftigkeit.

Vincentius.

Am Staub der Erde wägst Du Deiner Leiden Maß.

Königin.

In Staub getreten ward ich, ach, erbarmungslos.

Vincentius.

Nach Staubes Gütern trachtest Du voll Selbstigkeit.
Dich drückt zum Staube nieder üpp'ge Kummerlast,
Und um verlorner Größe Tand verzweifelst Du.

Königin.

Ward ich in tiefsten Jammer nicht hinabgestürzt?

Vincentius.

Erlosch'ner Herrschaft Flitter dünkt Dich tiefstes Leid.

Königin.

Statt Thronesglanz umnachtet mich Verbannungsweh.

Vincentius.

Um jenen ringt Dein Ehrgeiz sich die Hände wund.

Königin.

Ist Ehrgeiz Klag' um Freunde, schmachvoll hingewürgt?

Vincentius.

An Deinem Herrschgelüste schärftest Du ihr Beil.

Königin.

Wie that ich dies, wenn um ihr Blut ich Blut geweint?
Mit Thränen jeden Tropfen Blutes ich getilgt?

Vincentius.

Den Himmel kränkt ein hoheittrunknes Klaggestöhn.

Königin.

Trifft Gottes Rache schmerzzermalmetes Gebein?

Vincentius.

Unheilge Regung ängstet Dich mit Ungestüm.
Warum, der Königinnen Gnadenloseste,
Zerschmilzt in Klagen bangbekümmert Dein Gemüth?
Hat unverdiente Kränkung über Dich die Schmach
Ergossen? War ein Dornenbett Dein Lager? Wand
Sich um kasteiten Busen Dir ein Stachelgurt?
Beschwerte dreifach umgeschnürte Kettenlast
Die abgehärmte Lende? Schlürftest Buße Du
Wie Gnade? Elend wie herzstärkenden Genuß? —
Weh Dir! In Sündenüberfülle schwelgtest Du,
Und seufzest Dem nun, qualbestürmter Seele, nach,
Was unwerth Dich des Seufzens, Dich der Thränen macht.

Für Frevel duldlos wilde Klage: Wehe Dir!
Statt Sühne, Sehnsucht nach der Sünden Lustgelag;
Statt Büßung, quillt Dir aus dem Auge Lästerung.
Und zeigst dem Himmel Dein beströmtes Angesicht,
Wie fäll'gen Schuldbrief, trotzig mahnend — wehe Dir!

Königin.

Vernichte mich mit Strafwort unerbarmend nicht!

Vincentius.

Fühlst Du Vernichtung, segn' ich Dich erbarmungsvoll.
Erstirb in Dir, verabscheu' Dein herrschgierig Selbst,
Und auf aus seinem Tode quillt des Lebens Glanz.
Wirf Dich an Gott weg, und Dich krönet Majestät;
Verzehr' Dich in Aufopferung: und Du vergehst,
Wie Rauchwerk in geweihter Glut, in Wohlgeruch.
Zerbrich wie duft'gen Oels Gefäß: und Dich umfließt
Mit Heil'genschein der Selbstaufgebung Lichterguß.
Geh', dargebracht, im Feuer des Altars zu Grund:
Als Weihrauch trägt Eliä Flamme Dich empor. —
Erhebe Dich in Demuth, Liebe und Geduld!

Königin.

Ach, schwer zu dulden, tragen, ist Gefangenschaft.

Vincentius.

Die Freiheit als Empörungsfahne schwängest Du.

Königin.

Der Herrschaft Anspruch gab ich auf.

Vincentius.

Mit Trugverheiß,
Mit täuschenden Versprechens Angelobungen.

Königin.

Es sey, in Deine Hand gelegt, ein heiliges.

Vincentius.

Du wirbst um gottlos Bündniß.

Königin.

Ich bekenn' es Dir.

Vincentius.

Und heimlich, fester täglich knüpfst und schürzest Du's.

Königin.

Umsonst verberg' ich Dir es, dem Erleuchteten.

Vincentius.

Bei Deiner Kirche Feinden buhlst Du schmachbethört
Um Hülfe.

Königin.

Sündig beicht' ich Dir's und reuevoll.

Vincentius.

Um Deinetwillen, weh des untilgbaren Mords!
Liegt zu des Schlächters Füßen zuckend hingestreckt,
Das reine Vließ bepurpurt, ein gewürgtes Lamm.

Königin.

O Jammer! würfe, Einspruch thu'nd mit Ungestüm,
Sich zwischen Gottes Gnad' und mein Erbarmungsfleh'n
Unschuld'ges Blut? um Rache sprühend! meinethalb
Verspritzt!

Vincentius.

Erbeb' vor Gottes Grimm, dem ahndenden! —

Königin.

Er schonet mein, ob Deiner Fürbitt' Heiligkeit.

Vincentius.

Nicht, wenn zuvor bei Seinem heil'gen Namen Du
Verruchtes Ketzerbündniß abzuschwören scheust.

Königin.

Ich schwör' es ab.

Vincentius (nimmt das Crucifix vom Altar).

Berühre des Gekreuzigten
Geweihte Nägelmale, uns zum Heil durchbohrt.

Königin
(die sich erhoben und am Altar niederkniet, legt die Finger auf's Crucifix).

Ich thu's.

Vincentius.

Des Meineids ew'ge, nie zu sühnende
Verdammung schwörst Du schrecklich auf Dein Haupt herab.

Königin.

O Gott, mein Herz — in heiße Tropfen löst es sich
Zerschmelzt, wie in des Löthers Tiegel schauerndes
Metall.

Vincentius.

Jedwedes Bündniß, Einverständniß schwörst
Du ab, das dahin zielt, gewaltsam Dich von hier
Zu führen, deckend Dich mit Aufruhrs Waffentrotz.

Königin.

Ich schwör's.

Vincentius.

Dich fügsam der gesetzlichen Gewalt
Zu unterordnen. Schwör's!

Königin.

Ich schwör' es.

Vincentius.

Deines Herrn

Und Königs gottgesalbter Majestät in Lieb',
Gehorsam, Ehrfurcht, treu zu seyn und unterthan.

Königin.

Zu huld'gen, schwör' ich, ihm, als meinem Sohn und Herrn.

Vincentius.

Mit Feuerzügen präg' es in's Gemüth! Laß nie
Von Schwäche, Ehrsucht, Eitelsinn und Nichtigkeit
Ein Jota rauben diesem Schwur! Denn wie die Mild',
Barmherzigkeit und Gnade Gottes nie versiegt,
So furchtbar, endlos und verzehrend ist sein Grimm!
Aus Gnade zückt, wie aus der Scheide, Gottes Hand
Der Strafe Richtschwert, blitzend durch die Ewigkeit,
Daß ob dem Glanz die sündenvolle Welt vergeht! —
So stärk' Er Dich mit Tröstung, wie Du Sein gedenkst.

(Die Königin, ganz aufgelöst in Zerknirschung, liegt auf den Altarstufen, die Stirn auf die Fliesen drückend. Vincentius entfernt sich. Die Orgel aus der Kirche erklingt in tiefen und strengen Tönen während einer anhaltenden Pauke. Pater Suffren tritt ein. Die Orgeltöne verhallen allmählich. Die Königin bleibt in ihrer Stellung.)

Pater Suffren (für sich im Vortreten).

Arnoux hat gut mit aller Gründe Macht
An's Herz mir dringen; meinem reden sie,
Nicht seinem Sinn das Wort. Im Maß, als er
Wohlwollend sich ereifert, widerlegt
Er sich nur selbst. Statt in's Gewissen, spricht
Er in die Seele mir. Der Aufenthalt
Am Hof und Einfluß sagt ihm zu? so mir.
Die Hand bei That und Rath im Spiele haben,
Bekommt ihm wohl? ich glaub', es würd' auch mir
Behagen. Angenehmer als Brevier
Und Messe lesen, als Verbannte trösten,
Scheint ihm, mit Ueberlegenheit Gemüth

Und Geister lenken? Sachen und Personen
Wie Karten mischen? Bei Sanct Barnabas,
Mich dünkt, auch ich befände besser mich
Dabei! Und was die Stell' als Beichtiger
Beim König anbetrifft, sie würde mir
So gut am Ende zu Gesichte steh'n,
Wie ihm. Kurz, Arnoux hat vollkommen mich,
Nur anders, als er wollte, überzeugt.

(Die Königin bemerkend.)

So tief versenkt in Andacht?

(Laut.)

Königin!

Königin (nachdem sie sich langsam erhoben).

Ihr findet mich als Neuerstand'ne wieder.

Pater Suffren.

Durch Andachtsübung wunderbar gestärkt.

Königin.

Der Erde Herrlichkeit, wie nichtig, leer
Und dürftig scheint sie mir! Ein wenig Asche,
Die reubekehrt ich auf das Haupt mir streue.
Entsagung sey fortan mein Lebensziel.

Pater Suffren.

Durch welches Wunder, Fürstin . . .?

Königin.

Durch Erleuchtung;
Durch heil'gen Mannes herzerschütternden
Verweis; erhebende Zermalmung; durch
Vincentius von Paul.

Pater Suffren.

So war er hier?

Nun wohl, er sprach ein strafend Wort; er that,
Was seines Amtes, und verließ Euch, wie
Vorüberrollendes Gewitter, das sich,
Mit Donnerworten Hoch und Niedrig scheltend,
Zuletzt, wie er, in Felsenkluft verkriecht.

Königin.

Er hat mein Innerstes erschüttert. Was
Auch über mich ergehen mag: — ich bin
Entschlossen, es in Demuth zu ertragen;
Entschlossen, einzustellen jeglichen
Versuch zur Selbstbefreiung; abzubrechen
Jedwedes Einverständniß, und ich bitt'
Euch, würd'ger Vater, demzufolge alle
Gethanen Schritte ungeschehn zu machen.

Pater Suffren.

Sprecht Ihr im Ernste dies?

Königin.

Es ist beschworen!

Pater Suffren.

Und ich entbinde Euch des Schwurs!

Königin.

Ich schwur's
Auf des Erlösers Kreuz und blut'ge Male.

Pater Suffren.

Und bei des Heilands nie vernarbten Wunden,
Ihr durftet diesen Eid nicht schwören!

Königin (zurückschreckend).

Durft'
Ich nicht?

Pater Suffren.

Ihr durftet nicht! Es darf, es kann
Den Menschen kein Gelöbniß zwingend binden,
Das seines Rechtes ihn beraubt, der Pflicht,
Von Gott ihm auferlegt, beraubt: die Freiheit,
Das Leben — was ist Leben ohne Freiheit? —
Durch jeglich Mittel sich zu wahren.

Königin.

Weh mir,
So hätt' ich eitel denn geschworen?

Pater Suffren.

Falsch
Geschworen, wenn . . .

Königin.

Bringt in Verzweiflung nicht
Mein Herz, ehrwürd'ger Vater!

Pater Suffren.

Falsch geschworen,
Wenn Ihr zu halten denkt den Schwur.

Königin.

So tröste
Mich Gott, wie ich ihn lautern Herzens that;
In meiner Seele Pein; geängstiget
Vom Eiferwort des gottgesandten Mannes.

Pater Suffren.

Und darum schon des Eides ledig, weil
In Seelenangst Ihr ihn geleistet.

Königin.

Was
Nun thu' ich jetzt, ich Unglückselige?

Pater Suffren.

Das Gegentheil von dem, was Ihr geschworen.

Königin.

Und Gottes Strafgericht, das zürnende?

Pater Suffren.

Gott achtet abgedrung'nen Eidschwur nicht.

Königin.

In heil'gen Priesters Hand gethan!

Pater Suffren.

Wenn los
Und ledig Euch der Beicht'ger spricht.

Königin.

Vermögt Ihr's? —
Als Beicht'ger bin ich Euch Vertrauen schuldig,
Gehorsam schuldig: und so leg' ich denn
Mein Heil in Eure Hand.

Pater Suffren.

Getrost könnt Ihr
In meine Hand es legen. — Epernon
Ist auf dem Weg nach Angouleme.

Königin.

Ich bebe.
Die blinde Hast wird mich verderben, fürcht' ich.

Pater Suffren.

Beruhigt Euch: er folgt dem Rath Luçon's.

Königin.

Und Bouillon, Montmorency?

Pater Suffren.

Rüsten sich.

Königin.

Wie Meeressturm, wie unverseh'ne Fluth!
Die Rettung stürzt betäubend über mich.

Pater Suffren.

Sie nahet unvermerkt, doch festen Schritts.

Königin.

Des Bürgerkrieges Fackel schleud're ich
In's Herz des Landes.

Pater Suffren.

Ihr nicht.

Königin.

Mit der Kirche
Geschwornem Erbfeind tret' ich in Verbindung.

Pater Suffren.

Nicht weiter, als es Euer Vortheil heischt.

Königin.

Ich fasse der Empörung blut'ge Hand.

Pater Suffren.

Ihr wascht sie in dem Quell der Nothwehr ab,
Der Alles reinigt.

Königin.

Gegen meinen Sohn
Und König fach' ich Aufruhr unheilvoll.

Pater Suffren.

Der Aufruhr führt des Königs Sache. Ruft
Ihr doch um Freiheit nur.

Königin.

Um nichts, als Freiheit!
Als meine Freiheit!

Pater Suffren.

Fällt Euch mehr zu, ist
Es Zufalls Fügung.

Königin.

Nicht von mir erstrebt.

Pater Suffren.

Hat Gott es so gelenkt.

Königin.

Nicht ich gewollt.

Pater Suffren.

Es nur geschehen lassen.

Königin.

Nicht ertrotzt.

Pater Suffren.

Nur folgend höherem Beschluß.

Königin.

Schwur ich
Den Wunsch doch nicht nach Freiheit ab!

Pater Suffren.

Und nicht
Das Recht, willkommne Hülfe schnell zu fassen.

Königin.

Zum Aufruhr reiz' ich nicht die Hugenotten.

Pater Suffren.

Ihr nutzt die Folgen blos.

Königin.

Der Haft erlöst,
Verbann' ich jeden Ehrgeiz aus der Brust.

Pater Suffren.

Wenn Gottes Rathschluß Andres nicht verhängt. —
Was ich inzwischen fortgeführt . . .

Königin.

Ihr thut es,
Nicht ich! Ich athme auf; ich halte Dir
Mein angelobtes Wort, allmächt'ger Gott!

Pater Suffren.

Und so gelangt — der schönste Zweckerfolg —
Wie Zeiger an der Uhr, verschiednen Laufs,
Das Doppelthun zuletzt nach Einem Ziel.

Königin.

Nur mich verschont!

Pater Suffren.

Laßt mir nur freie Hand!

(Die Königin geht ab; Pater Suffren folgt ihr.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Boudoir der Gräfin Talsy.

Margot mit Aufräumen beschäftigt. Die Herzogin tritt ein.

Herzogin (im Eintreten).

An diesem Orte find' ich Ruh' allein.
(Zu Margot)
Berühre nichts, Margot, laß Alles, wie
Es ist.

Margot.

Ich wollte nur den Sessel da
Bei Seite stellen.

Herzogin.

Laß ihn.

Margot.

Nur die Falten
Des Vorhangs, die so arg verschoben sind,
In Ordnung legen.

Herzogin (sich in den Sessel niederlassend).

Laß; es stört mich nicht.

Margot.

Doch mich, mich stören sie weit ärger noch,
Als meine Falten im Gesicht.

Herzogin.

Auch Dein
Gesicht, Margot, gefällt mir, wie es ist.

Margot.

Da, Herzchen, sind die Falten in der Ordnung.
Doch nähm' ich gerne jedes Fältchen, das
Verdruß in Euer Antlitz trübt, dazu.
Hier grämt sich's, weil es einsam ist; bei mir
Lebt's lustig unter seinesgleichen. — Wenn
Mein Töchterchen nur wen'ger weinen, mehr
Nur schlafen wollte; statt des vielen Seufzens
Ein wenig Speise zu sich nähme! Lebt
Ihr doch, wie Honigvöglein, blos von Thau.
Mir ist's wie heute: Euer Mutter Gnaden,
Gott hab' sie selig, schalt mich, wenn ich Euch
Von Leckerbissen, Zuckerwerk, Gebäck
Und sonstigem Genäsch ein wenig zutrug.
Du mein! Für wen denn wär' das Süßwerk da,
Als für die lieben Kinder?

Herzogin.

Geh, verlaß
Mich, gute Margot, geh jetzt fort, ich wünsch'
Allein zu bleiben.

Margot.

Ruht ein wenig aus.

Herzogin.

Ich will's versuchen.

Margot.

Später bring' ich Euch . . .

Herzogin.

Nun, was?

Margot.

Von Eurer Lieblings-Näscherei,
Den Aprikosen, die Cousine Talsy
Für mein herzliebstes Püppchen eingemacht.
Davon wird man doch nehmen? he?

Herzogin.

So geh
Nur.

Margot (im Abgeben).

Dachte mir's! Das nascht sich gar zu süß.
(Ab.)

Herzogin (ein Billetchen aus dem Busen nehmend).
(In's Billet sehend.)

Mit kurzen Worten nur, und flüchtig ward
In diesem Briefchen, das ein Mönch mir, schnell
Verschwindend, zuschob, angedeutet: man
Gedenke meiner Noth; umschwebe mich
Und ihn . . . O ihn nur, ihn, Du holder Luftgeist!
Nur ihn beschirme! Glück und Elend liegt
Für mich in dem allein, was ihn trifft, nicht,
Was mich. — O George! Süßer Laut, so oft
Von meinen Lippen tönend, wie Musik.
Geliebter Seelenlaut, dess' leises Lispeln
In mondumwob'nem Dämmerschein den Geist
Der Lieb' in dieser öden Welt geweckt.

Er war mir Alles; mehr, als er geahnt.
Ich hab' ihn nicht, und doch gehört er mir;
Besitz' ihn nicht, und doch ist er mein eigen;
Und nicht begehr' ich ihn, denn er ist mein!

Wie Seele, Leben, Fühlen, Denken mein
Sind, ohne daß ich sagen könnte, ich
Besäße sie als etwas außer mir,
Wie irgend ein erworb'nes Gut. Es wär'
Entweihung, das Geliebte wie ein Gut,
Ein ird'sches, sich aneignen, sich der Liebe
Habsüchtig erst versichern woll'n — der Liebe,
Die gleich der Gnade nur verliehen wird,
Verloren mit dem Anspruch.
Entschwände nicht mit dem Besitz der Liebe
Ihr Duft und Wohlgeruch, der süße Gram?
Versiegten nicht die himmlischsten der Thränen,
Die Sehnsucht, in die Ferne blickend, weint?
Wenn Liebe sich besitzen ließe, wär'
Verlust der Liebe, Tod der Liebe möglich:
Was Läst'rung ist, denn Liebe endet nur
Im Tode, sich verew'gend, mit dem Leben.
Und ich, fühl' ich nicht selbst, seitdem ich ihn
Nicht sah, der Liebe Macht in doppelter
Gewalt? Wie lebt' ich denn von ihr allein,
Seit ich dem Willen meines Vaters mich,
Von Kindespflicht ermahnt, geopfert? Ich,
Um Liebe nur, des Herzens Vestaglut
Zu wahren, dem Unsel'gen mich verband,
Der, wenn ich's nicht gethan, den Gegenstand,
Um dessentwillen er verschmäht sich glaubte,
Dem Untergange hätte rettungslos
Geweiht. Doch so, welch Glück in meinem Unglück!
In meinem Elend welche Trostesfülle!
In meinem Jammer welche Seligkeit!
Um Liebe leidet er: nicht ahnet es
Der Haß; ich kann ihn retten, ja, ich werd'

Ihn retten und, o Uebermaß der Lust,
Der höchsten Seelenwonne! — mit dem still
Entzückenden Gefühl ihn retten, daß
Es Liebe that, wie durch ein himmlisch Wunder,
Vorbei die Klippen unversehrt ihn führend.

(Mit einem Blick nach dem Fenster sich erhebend.)

Am Fenstersims soll einer Vase Fuß,
So sagt dies theure Blatt, die Briefchen bergen,
Die unsichtbar sein Schutzgeist mir besorgt.
Vor einer Weil' erhielt ich dieses erst;
Doch flüstert mir ... laß seh'n ...

(tritt hin und nimmt einen Zettel auf, der unter der Vase liegt).

Mein ahnend Herz!
Von ihm, so hoff' ich, ein geliebtes Wort.

(Entfaltet das Blatt und durchläuft es mit ängstlicher Bestürzung.)

O, allzuleicht getröstet Herz! Verzehrt
Vom Hoffnungsstrahl, der auf Dich fiel, zu Asche!

(Sinkt in's Sopha.)

Was ich befürchtet, was ich abgewandt
Zu haben meinte, es geschieht. Heimtückisch
Umspinnt die Arglist sein Gefängniß. Weh
Dem Armen, sie verstricken, würgen ihn!

(In den Zettel blickend.)

Dem Priester, der im Kerker ihn besucht,
Ward höllisch zugesteckt ein Ring, der George
Beschuldigen, verderben soll. Du siehst's,
Allmächtiger, und Deine Blitze ruh'n!

(Den Brief vornehmend.)

Zugleich doch gießt die Feder Balsam wieder
In Wunden, die sie schlug. Der Priester, les'
Ich, kenne seine heil'ge Gottespflicht;
Beruh'gen mög' ich mich; die arge Tücke
Vereitle sein Beruf ... dennoch beschwört

Man mich, um jeden Preis den stets Bedrohten
Aus der Verruchtheit Händen zu befrei'n . . .
(Sich erhebend)
Ich will's, und leerte seines Köchers Pfeile
Auf dieses Herz das Schicksal aus! Ich will's!
Und müßt' mein ringend Händefalten ihn
Mit Feuers Gier umlodern, Bittgewähr
Aus seiner Seele eh'rnem Grimme schmelzend:
Ich muß es wagen, komme, was da will!
(Geht ab.)

Kerker.

La Ferté (aus dem Hintergrund hervortretend).

Mein Grab ist dies! Ich fühle Todesnacht,
Fühl' meinen Tod, mir grauenvoll bewußt! —
Was fließt von meinen Wangen? Thränen? meine?
Ich glaub', es ist der Thau, den, an der Brust
Mir liegend, Finsterniß, von Kerkerqual
Durchstöhnt, getränkt von Seufzern, leise weint.
So schauerfeucht benetzten jene Nacht,
Als ich zum letzten Mal sie sah, sie mir
Entrissen ward, mein Antlitz heiße Thränen.
O Thränen nicht, es waren Tropfen Bluts
Umschlung'ner Herzen, durch Gewalt entlös't.
So preßte sich verzweifelnd mein Gesicht
An des Palastes Stufen, der sie, ach,
Auf ewig mir, wie Pluto's Haus, verbarg.
Da wünscht' in Schmerzenswuth, in rasender,
Ich eine Welt, so düster, nächtlich, graus
Und wehvoll, wie mein Herz. Erfüllt ist nun

Mir dieser Wunsch! Ich bin erhört! Der Raum
Des unbegrenzten Alls verengte sich
Zur Kerkergruft; mit Trostesfächeln kühlt
Der Wind mein Antlitz nicht; mein Stöhnen weis't
Des Kerkers triefendes Gestein zurück.
Vergebens sucht mein Auge Himmelslicht.
Dem Moder fallen meine Thränen heim. — —

Verlassen, allvergessen, auch von ihr
Vergessen! Nimmer dringt in dieses Grau'n
Erinn'rung ein. Und dennoch leb' ich noch!
Worauf denn harr' ich? Welchem Schicksal schlägt
Dies Herz entgegen?
O klage Dein Geschick nicht an! nur Dich,
Unglücklicher, verwünsche, daß Du nicht
Die unbewehrten Hände an Dich legst;
Nicht dieses Haares müßiges Geringel
Um Deinen Hals erdrosselnd schlingst; Dein Haupt
An diesen Mauern nicht zerschmetterst; nicht
Auf diesen schwiel'gen Grund die träge Wucht
Verhaßten Körpers niederwirfst, Dein Blut
Verspritzend und zerschellend Dein Gebein!

(Er stürzt nieder. Der Kerker wird geöffnet; Gräfin Talsy, als Ordens-Priester gekleidet, tritt ein.)

Gräfin Talsy.

Welch Dunkel! schreckenvoll! Wo ist er? George!
(Ihn gewahr werdend)
O Jammeranblick, hingestreckt, sein Grab
Erfleh'nd von harten Steins Erhörung.
(Hinknieend und sein Haupt mit beiden Händen berührend)
George!

La Ferté (sich langsam aufrichtend).

Wer ruft? Mir war, als hört' ich meinen Namen.
Die Stimme, süß vertraut dem Ohr . . . Wie ist
Mir?... Träum' ich?
(Fährt empor, einige Schritte zurücktretend, naht sich dann wieder der Knieenden, um ihr Gesicht zu prüfen.)
Gott, mein Geist verwirrt sich, schwankt...
Laß es nicht Wahnsinn seyn, o Himmel!

Gräfin Talsy.

George!

La Ferté (zu ihr auf die Kniee hinstürzend).

Kein Trugbild! Das sind Deine Züge, das
Ist Deiner Stimme süßer Seelenklang.
(Halten sich umfaßt.)
So ist es wahr? So ist die Kunde wahr,
Daß lichter Engel ungeahnte Näh'
Trübsel'gen Kerkers tiefe Nacht erhelle!
O sprich, kommst Du von ihr? Gedenkt sie mein?
Erwähnt sie meiner noch? und weihet, schenkt
Dem armen George sie eine Thräne? Nein,
Sie grollt mir, zürnet mir, und wenn sie weint,
So weint sie nicht um mich; so bin ich nur
Der Thränen hassenswerther Grund. O sag',
Wie ich mit Einem Male mich vernichten,
Dies Herz mit Einem Streiche tödten kann?

Gräfin Talsy
(aufstehend und den Erhobenen in die Arme fassend).

Wenn Du uns Beide, sie und mich, willst tödten!
O fasse Dich, verzweifle nicht, vertrau'
Der Liebe, die Dich retten wird; vertrau'
Dem Himmel, der in dunkler Nacht uns Trost
Mit hellen Augen in die Seele lächelt;

Mit Feuerzungen flüstert, daß wir nicht
Verzagen, da selbst Finsterniß uns noch,
Die Flammenzeichen der Verheißung fachend,
Mit Hoffnungsschimmer endlos überglüht.

La Ferté.

Nicht sprich von Trost, von Freude mir, von Hoffnung.
Erdrücken würde mich das Himmelsdach,
Wie dieses Kerkers lastendes Gewölbe.
Das Leben will ich nicht.
Nur Tod erfleh' ich, Tod! Und wenn Du mir
Als Himmelsbote bist erschienen, wenn
Du mich erlösen willst, befreien willst;
Wenn Du Dein hold mitleidig Selbst um mich
In dieses Kleides rauhe Hülle bargst,
Den Schimmer dämpfend Deiner Lichtgestalt,
Zur Mild'rung meiner Pein: so sey barmherzig,
Reich mir ein Messer, einen Dolch, ein Schwert;
Verhilf mir rasch zu einem Werkzeug, das
Erlösend ende meines Herzens Qual.

Gräfin Talsy.

Ach, muß ich so Dich finden! nur von Dir,
Von Deinem Weh erfüllt.
O wankelmüth'ges Herz, das sich vom Leid
So bald gewinnen ließ, so schnell verführen;
Das in des Unglücks Armen Die vergaß,
An die es sich verpfändete auf Tod
Und Leben; an den Lippen bitt'ren Wehs
So treulos glüht, so trunken schwelgt, daß ihm
Erinnerung verrath'ner Liebe schwindet.

La Ferté (zu ihren Füßen, ihre Knie umklammernd).

Um mich erbang' ich nicht. Was mir das Herz

Zerwühlt, die Leiden sind's, die sie durch mich,
Unseligen, erduldet; ist die Qual,
Die mich verwirrend faßt: daß meinethalb
Dein zarter Fuß, der hier so lieblich weilt,
Wie süßes Sternenlicht auf schwanker Fluth,
Berührung nicht mit diesem Boden scheut,
Mit dieses Moders Ekel sich begrüßt,
Mit diesem Dunsthauch willig sich befreundet.

Gräfin Talsy.

Dir Trost gewähren, Theurer, ist ja, was
Mich glücklich macht. Steh' auf. (Erhebt ihn.)
Nur Fassung, nur
Geduld, Vertrau'n erfleh' ich. Fällt Dir denn
So schwer, nicht unhold denen Dich, die für
Dich stürben, zu bezeigen? Opferst Du
Zu viel, wenn Du für sie erhalten magst
Dein Leben, die das ihre freudenvoll
Nur da für gäbe, daß Du Dein's erhaltest?

La Ferté.

Beseligt schmilzt, Du überirdisch Wesen,
Mein Herz im Glanze Deines Gnadenlichts!

Gräfin Talsy.

Von mir nicht sprich. Manon, die Arme, will
Ja mehr Dir nicht als jenes Bienchen gelten,
Das vor der Schlang' anschleichender Gefahr
Den Knaben, bänglich summend, mahnt und weckt;
Will nichts als frommen Liebesdienst Dir widmen,
Beglückt, wenn Du die Sorgfalt ihr nur gönnst.

(La Ferté preßt die Hände an's Gesicht, heftig weinend.)

O weine nicht. Versink' in Trauer nicht.
Begreif' ich es doch kaum. O, George, wie magst

Du nur, wenn noch so tief getaucht in Weh,
Durch Liebe nicht, entzückt, Erhebung finden?
Wie reißt Dich nicht aus Schmerzes Druck empor,
Verklärt der Wonne Siegesfahne schwingend,
Des Herzens überirdisches Gefühl,
Der Liebe Freudeglanz und Seligkeit?
(Dem Hintergrund halb zugewendet, nach außen horchend.)
Ich muß nun fort, doch komm' ich wieder, heut,
Ja, heute noch . . . Vernimm, Geliebter, eh'
Ich gehe . . .

La Ferté.

Bring' ihr meinen Herzensgruß.
Küss' ihren süßen Mund für mich, so treu,
So innig, wie ich Deinen küsse. Sag' ihr,
Daß ich für sie nur athme, nur durch sie,
Und daß auf dieses Lebens Folterbank
Mein letzter Seufzer sie nur ist, nur sie.

Gräfin Talsy.

Bei ihr denn schwöre mir, daß Du verkehrt
Nicht gegen sie mit ihren Feinden Dich
Verbinden willst! — Ja, Böser, dahin kam es,
Daß bittend solche Zusag' ich von Dir
Erflehen muß. Wer Dich verletzen, Dich
Verderben will, ist ihr geschworner Feind;
Und solchen Feinden leistet Vorschub Dein
Untröstlich banger Mißmuth, Dein Verzweifeln. —
Verschworen hat sich Bosheit wider Dich.
Der Trug sinnt ruchlos, irgend einen Schein
Gesetzlicher Anklage lügnerisch
Der Hölle abzulisten. Aber Gott,
Der Vater der Bedrängten, schützt Dich, deckt

Mit seinem Schilde Dich: ein Fingerzeig,
Daß er für schön're Zukunft Dich bewahrt.
Durch seine Fügung ward mir wunderbar
Von Arglist selbst, getäuscht durch dieses Kleid,
Der Ring hier zugestellt für Dich; ein Ring
Nur aus dem Eisennetze des Betrugs,
Das jetzt sich nicht entfalten läßt; ein Ring,
An dem noch eine ganze Kette hängt
Verwickelt bübischer Nichtswürdigkeit.
Hab' Acht auf Dich, mein Herzensfreund, sey wohl
Auf Deiner Hut; weis' Alles ab; nimm nichts
Von fremder Hand; bleib' unzugänglich; prüf'
Genau, was Du empfängst . . . Versprichst Du mir's?

La Ferté.

Das Heil der Welt, wenn mir's ein Engel brächte,
Und Du nicht, Theure, dieser Engel bist:
Ich nähm' es nicht.

Gräfin Talsy (ihn auf die Stirn küssend).

Gott segne Dich! Man kommt.
Ich hör' des Wärters Schlüssel. Lebe wohl.
Du siehst mich wieder, eh' Du Dir's vermuthest.
Leb' wohl.

(Für sich, während La Ferté nach der Thür geht und lauscht)

Elisen meld' ich ungesäumt,
Was Ihr nun obliegt. Schnell muß sich's entscheiden.

La Ferté (zurückkommend).

Er ist es nicht. Verweile noch.

Gräfin Talsy.

Er kommt.
Sey guten Muthes, Alles wendet sich
Zu Deinem Besten.

La Ferté.

Nur ein Wort von ihr,
Ein flüchtig hingeschrieb'nes, einz'ges Wort!

Gräfin Talsy.

Ja, Bester, sey gewiß, ich bring' es Dir.

(Sein Haar mit den Lippen berührend, während er ihr beide Hände küßt. Sie wenden sich nach dem Hintergrund; die Thür wird geöffnet. Die Scene verändert sich.)

— — —

Ein anderer Theil des Gefängnisses. Travail wird aus der Tiefe über einen Treppengang von Gefangenwärtern heraufgeführt. Ein Untersuchungsrichter und Geistlicher begleiten ihn. Im Hintergrunde erscheinen mehrere Mitglieder des peinlichen Gerichts. Deageant tritt eine Weile darauf hinzu.

Untersuchungsrichter (gegen die Criminalräthe gewendet).

Sein Felsenherz griff die Tortur nicht an.

(Zu Travail.)

Geht in Euch. Euer Läugnen hilft nicht mehr.
Das Leben gilt's ja doch nun einmal; d'rum
Bekennt, daß Ihr mit falscher Aussag' habt
Des Herzogs Gnaden angeklagt. Bekennt!
Auf's Evangelium hat es der Ritter
Und Intendant von Deageant beschworen.

Travail.

Und schwärt die falsche Zung' ihm? Ist die Hand
Vom Meineid ihm verdorrt? Ihr seht, sie ist
Es nicht, trotz Schwur und Evangelium.

Deageant.

Belaste nicht mit Lügen Deinen Gang
Zum Hochgericht, Travail.

Travail.

Den Anger düng'
Mit Deinem Leichnam, mörderischer Schurke!
Noch trieft mein Leib vom Blut der Folterbank,
Auf der, wie heißen Mostschaum in der Kelter,
Dein Herr Geständniß mir erpressen ließ.
Könnt' ich als Gift es ihm in's Antlitz spei'n,
In's Herz es Dir als Dampf der Hölle sprühn:
Ich thät' es!
Könnt' ich aus jeder meiner Poren, die
Zu Basiliskenaugen ihr gemartert,
Euch mit Geständnissen zu Tode blicken:
Ich thät' es!
Mit Wollust spritzt' ich Euch das gift'ge Feuer,
Und wär's mein letztes Blut, in's Eingeweid'!

Deageant.

Die Flüche kürzen Dir, Nichtswürdiger,
Um keinen Zoll den Strick, der Deiner harrt.

Travail.

Vielleicht verdirbst Du vor mir noch, Hallunke.
(Sich abwendend, zu den Räthen.)
Geständniß wollt Ihr? Hört denn, ich bekenne:
Wer mich zu Meuchelmorden dingte? Wer?
Luines! Sagt selbst, Herr Ritter, ist's nicht so? —
Wer meinen Lohn mir vorenthielt? Luines!
Wer gegen Leonore Galigaï —
Bezeugen kann's der Ritter Deageant —
Mich falsches Zeugniß schwören hieß? Luines!
Beeiden mag's auf's Evangelium
Der Intendant und Ritter Deageant,
Der mich zu jenem Meineid hat verlockt . . .

Deageant.

Führt ihn von dannen!

Travail.

Wissen wollt Ihr, wer
Ein heimlich Gift —

Deageant.

Entfernt ihn, führt ihn weg! . .

Travail.

Wer Gift mich mischen hieß —

Deageant.

Du lügst, Verruchter! . .

Travail.

Mich mischen hieß der Mutter Königin —

Deageant.

Spannt ihn noch einmal auf die Folter!

Travail.

— Fragt
Den Intendanten dort, er kann Euch sagen —

Deageant.

Hinab mit ihm!

Untersuchungsrichter (leise zu Deageant).

Hab' keine Vollmacht; geht
Nicht, Herr!

Travail.

Bezeugen kann's der Intendant,
Daß er im Auftrag seines Herrn, wenn ich
Die Königin vergifte, Freiheit mir
Als Lohn versprochen . . .

Deageant.

Führt ihn augenblicks
In seinen Kerker ab.

Untersuchungsrichter (wie oben).

Es geht nicht, Herr.
Er muß in einsamen Verwahr.

Deageant.

So? Muß
Er? Werft ihn denn in's dumpfste Kerkerloch.
(Sich zum Abgehen wendend)
In jenen Kerker neben La Ferté.

Untersuchungsrichter.

Es soll gescheh'n.

Travail.

Beschwören? Oh, ich kann's —

Deageant.

Bereitet ihn zum Tod, den Elenden,
In wenig Stunden ist's um ihn gescheh'n.
(Geht ab.)

Travail
(während er, von Gerichtsdienern umgeben, nach dem Ausgang gedrängt wird, zu den Räthen).

Beschwören? Soll ich's? Sagt! Wohlan, ich schwör's:
Beim Gott der Lügen, dem Ihr Alle dient —
(Geistlicher, das Crucifix in der Hand, tritt vor.)

Geistlicher.

Halt ein, Unglücklicher, die Hölle gähnt —

Travail.

So oft Du predigst, Pfaff. Entweich! Beim Gott
Der Lügen, merk' es wohl, der Lügen — da

Du selbst doch läugnest, daß von zwanzig Dingen,
Die Du zu glauben vorgiebst, neunzehn sind
Erlogen — ja, beim Satan, Pfaffe, schwör' ich,
Beim Satan, der die teuflischsten der Teufel
Für treu gezollte Dienste besser nicht
Zu fördern, zu belohnen weiß, als wenn
Er sie auf Beicht- und Richterstühle setzt —
Bei diesem Gott der aufgegeb'nen Welt —

Geistlicher (das Crucifix emporhaltend).

Sieh her und bebe! Starr' die Wunden an,
Die einst Verstocktheit dem Gerechten schlug.

Travail.

Ich fühl' die meinen nur, die mir in's Fleisch
Befugten Unrechts grimm'ger Stachel riß.
Hinweg!

(Wendet sich zum Abgehen.)

Geistlicher (nachdringend).

Gedenk' der bittern Pein, die Er —

Travail.

Pein? — Bitt'rer nicht, als die, die unten dort
Mir Folterknechte angethan.

Geistlicher.

Die Dir
Zum Heil am Kreuz der Welterlöser litt.

Travail.

Verruchter ist die Welt seitdem geworden;
Ein tief'rer Schand- und Lasterpfuhl, und nichts
Hat vor dem Heidenthume sie voraus,
Als nur die Heuchelei. Bleib' mir davon!
Zieh ab mit Deinem Kram. Nicht tröstet Den,

Noch ängstigt ein verscholl'nes Leid von so
Viel hundert Jahren, der so eben nur
Aus einer Martergrube stieg. Hinweg!
Die Rache ist mein Heil; der Fluch mein Gott.
(Wird abgeführt. Die Räthe entfernen sich.)

Geistlicher.

Ich folge nach, denn die Legende lehrt:
Verstockt're schon hat Gottes Wort bekehrt.
(Geht ab.)

Zimmer im Palais Luines.

Luines und Modene treten ein. Außerhalb an der Thür bleibt ein Diener stehen.

Luines (zum Diener).

Die Räthe, wenn sie kommen, melde sie.
(Diener entfernt sich.)
Mit Deinem Plan, Modene, wie Deageant
Bei Seit' zu schaffen, stimm' ich überein.
Travail wird heut zum Tod geführt. Es wär'
Erwünscht, wenn der Moment mit La Ferté's
Erscheinung im Verhör zusammenfiele.
Mir ist es um den Eindruck, den der Schreck
Auf Fürsprach' und Verwendung übe, blos
Zu thun. Für Gnade wird es gelten, wenn
Der Bursch davonkommt mit dem Leben. — Scheint
Dir aber auch Travail so vorbereitet,
Daß, ohne Witt'rung von Absichtlichkeit,
Aus eignem Vorsatz er den Antrieb schöpfe? . . .

Modene.

Die Hinrichtung schwebt furchtbar ihm vor Augen,
Und nicht entfernt vermuthet, ahnt er, daß
Die Wach' ihn, in dem Augenblick, der mir
Genehm erscheint, entspringen läßt.

Luines.

Da denn
Auch Deageant durch irgend ein Geschäft —

Modene.

Das Ihr ihm, Herr, zur selben Zeit anwieset —

Luines.

Als ob es Zufall wäre, dem Travail
In Wurf käm' — recht! Das ist ein Knoten, der
Mit leichter Hand hineinzuschürzen ist.
Ich will ihn knüpfen. Bald ein Näh'res, Freund!

(Modene empfiehlt sich. Die Herzogin tritt durch eine Seitenthür herein.)

Luines.

Nun, Euer Schützling aus der zweiten Hand
Mag Eurem Fürspruch, Herzogin, so weit
Doch danken, daß er über Langsamkeit
Nicht klagen darf in Förd'rung seiner Sache.
Wenn er unschuldig ist, wie Ihr beschwört,
Auf die Versichrung hin von Fräulein Talsy,
So wird, eh' eine Stunde ihren Lauf
Vollbracht, auch siegreich vor dem Tribunal
Die Unschuld strahlen.

Herzogin.

Beim gerechten Gott,
Ihr thut nicht wohl, Herr Herzog, Heimlichkeit

Grausamer Hinterlist mit grellen Spottes
Bluttrief'ger Fackel zu beleuchten.

Luines.

Spott?
Ich schwör' Euch, gnäd'ge Frau . . .

Herzogin.

Ihr thut nicht wohl,
Den lächelnd mir in's Herz getauchten Dolch
An heiligen Gesetzes Silberhaar
Zu reinigen.

Luines.

Unsäglich, Herzogin,
Betrübt es, kränkt es mich . . .

Herzogin.

Daß jeglich Mittel
Erschöpft, versiegt nun ist, um mich zu kränken.

Luines.

Daß besser Ihr nicht meine Absicht wißt
Zu deuten, daß . . .

(Herzogin kniet nieder.)

Zu Füßen! Mir zu Füßen!
Um's Himmels willen, gnäd'ge Frau, erhebt Euch!
Wenn Euer Vater . . . Was nur müßt' er denken?
Daß fühllos ich Euch zwänge, daß ich . . .

Herzogin.

Hier,
Zu Euren Füßen, wein' ich mir ein Grab,
Wenn taub Ihr meiner Bitte bleibt.

Luines.

Um Gott!

Wird denn nicht Alles, was sich möglich nur
Gewähren läßt . . .? Ich rufe alle Heiligen
Zu Zeugen auf . . .!

Herzogin.

Sie hören solchen Ruf nicht,
Und richten Euer Thun.

Luines.

Ich fass', begreif'
Es nicht. Ihr fallt der Milde in den Arm —

Herzogin.

Der mit dem Richtschwert hinterrücks erschlägt.

Luines.

Ihr geht zu weit!

Herzogin.

O daß der Fürbitt' Angst,
Sich mühsam fort auf Knieen helfend, nicht
Die Hast und Eil der Missethat erreicht!

Luines.

Ich staune, beim lebend'gen Gott, ich staune
Und such' umsonst, es deutlicher zu fassen.
Ihr überschüttet mich mit Kränkungen,
Da ich auf Dank von Euch gerechnet hatte.
Ihr wünschtet den Clienten Eurer Freundin
Der Haft erlöst so bald wie möglich: nun,
So eben nur beschied ich seine Richter,
Um ihnen dringend die Beschleunigung
An's Herz zu legen . . .

Herzogin.

Der Verdammung!

Luines.

Steht,
Ich bitt' Euch, ich beschwör' Euch, steht doch auf!
Euch auf den Knie'n zu seh'n . . .

Herzogin.

Ich bleibe so,
Bis meiner Bitt' Erfüllung ich erlangt.

Luines.

Und würd' er auch verurtheilt: Euch zulieb',
Ich schwör's, verwend' ich mich für ihn um Gnade.
Geschenkt wird ihm das Leben . . .

Herzogin.

Darf, o Gott,
Verfolgung, Unrecht, Arglist rein sich waschen
Im Quell der Gnade? Schenken wollt Ihr ihm
Das Leben, das im Kerker schuldlos sich
Verzehrte und das Ihr mit Schmach befleckt.
Erzwingt den Rechtsspruch nicht auf schuldig! Gebt
Ihn frei, als schuldlos frei; gebt unverweilt
Und ohne Vorbehalt ihn frei. Ihr übt
An Euch, wenn Ihr es thut, mehr Gnade, als
An ihm!

Luines.

Wie auch der Spruch ausfalle, Ihr
Sollt nicht darunter leiden. Eure Freundin,
Bei meinem Heil gelob' ich's Euch, Ihr sollt
Sie wieder haben. Diese Gunst erbat
Ich mir, — ich, Herzogin, den feindlich Ihr
Von je verkanntet, den mit bitt'rem Wort
Und hartem Vorwurf Ihr zu kränken liebt —

Ja, ich erbat von Eurem Vater mir
Als Liebe diese Gunst, und er versprach —

Herzogin.

Das kann nicht sie, das kann auch mich nicht trösten!
(Die Herzogin fährt unter Thränen fort)
Laßt Euch das nicht befremden, mein Gemahl.
Der Frauen Art, Ihr kennt sie: Ach, so viel
Entbehrt das Weib, ihr Herz ist, ach, so sehr
An kärglich wesenlose Kost gewöhnt,
Daß eines Wunsches Weigerung es tödtet;
Daß um Versagung einer armen Bitte
Es sich zu Tode grämt. D'rum giebt sie nichts,
Und wär's das G'ringste, Unbedeutendste,
Freiwillig auf. Sie ringt dem Schicksal es,
Der Welt, der Meinung es, den Göttern ab,
Mit ihrer Schwäche Kriegesmacht sich rüstend,
In's Feld des Grames helle Schaaren rufend.
Trostlosigkeit ist ihre Angriffswaffe;
Sie kämpft mit Händeringen, mit Verzweiflung;
Sie zückt die Thräne wie ein blitzend Schwert;
Sie wappnet sich mit weicher Weheklage,
Und ihre Zähren splittert Schmerz wie Speer
Und Lanze, deckend, schirmend sie zugleich
Mit Thaues Glanz, wie mit demant'nem Schild.

Luines.

In Wahrheit, Herzogin, Ihr zeigt an Euch
Das treue Bildniß Eurer Schilderung.

Herzogin.

Und so auch wir, Manon und ich: Es kann
Sie nur des Jünglings Unversehrtheit trösten,
An dem sie keinen größern Antheil nimmt

Als ich; und eben so fühl' ich für ihn,
Den, als Unglücklichen, Unschuldigen,
Der hülflos jedem Drangsal preisgegeben,
Beklagenswerth ich finden müßte, ich
Beweinen müßte, wenn in einem Buch
Ich sein mir fremd Geschick erdichtet läse.

Luines.

Daß Frauensinn um einen Wahn, um Nichts,
Um luftige Chimäre, Wirklichkeit
Vergessen kann, ist mir bekannt: daß Ihr
Jedoch, die Eurem Vater als ein Muster,
Ein Wunder geltet, und mit Recht, von Einsicht,
Besonnenheit, Verstand, daß Ihr so sehr
Euch dessen mögt entschlagen, was mir Amt,
Verhältnisse, der Staatsregierung Drang
Zur Pflicht gemacht; um eines Jünglings willen
Entschlagen möget, der, — so glaub' ich doch,
So schien es mir, ich weiß es anders nicht, —
Der nur infolge eines Zufalls sich
In Eurer Theilnahm' Sphärenbahn verirrt:
Muß, ich bekenn' es, mich im höchsten Maß
Befremden, überraschen — um so mehr
Mich überraschen, als des Vorwurfs Grund
Durch Eurer Freundin zugestandne Rückkunft —

Herzogin.

Und mich muß mehr es kränken, mein Gemahl,
Als Euch mein Schmerzgefühl befremden kann,
Daß unbewegt Euch meine Bitte läßt.
Muß ich an die Gewähr nicht Alles setzen,
Um mich von dem, ein weiblich Herz auf's tiefste
Verwundenden Gefühle zu befrei'n:

Daß seinem dringend heißen Fleh'n das Herz
Des Gatten sich verschließt? . . .

Luines (mit steigender Verwunderung).

Ich ahnte nicht,
Gewiß, ich ahnte nicht, daß dies für Euch
Ein Grund zur Kränkung und Betrübniß sey.

Herzogin.

Und wär' er auch so schuldig, wie er rein ist;
So müßte ihn mein händefaltendes
Erbitten heiligen in Euren Augen
Zu lichtverklärtem Cherub, mein Gemahl;
So müßt' auf ihren Gatten doch das Weib
So viel vermögen, daß er, edlen Sinns,
Des dürftigen Gewebes kleinlicher
Motive sich entschlag' und schön'rer Pflicht
Verderbter Ränke Nichtigkeit, — die man
Unlauter mit dem Namen Staatskunst tauft, —
Zum Opfer bringe! . . .

Luines
(seine innere Bewegung mit Mühe bekämpfend).

In der That, Ihr habt . . .
Der Ränke Nichtigkeit . . . Ganz recht . . . Ihr laßt
Die ächte Staatskunst . . . Ihr beschämt, verwirrt . . .
Vor Allem, gnäd'ge Frau — nun vollends gar,
Da Ihr auf schön're Pflicht, auf mein Gefühl,
Mein Herz, des Gatten, Euch beruft, darf ich
Zu meinen Füßen Euch nicht dulden, darf
Es nicht. Ich bitt' Euch . . .

Herzogin (in ihrer Stellung verharrend).

Wenn Ihr mich erhört!

Luines.

Nur weiß ich nicht . . . Ihr mahnt an schön're Pflicht,
Die schönste wohl, gewiß die schönste Pflicht —
Nur Das möcht' ich erklärt, Das will mir noch
Zu Sinne nicht, daß Ihr bisher so fremd,
Ja mehr als das, mich nahmt als Euren Feind.

Herzogin (mit gesenkten Blicken).

Weil ich als Weib Euch nichts, als Tochter nur
Des mächt'gen Herzogs galt . . .

Luines.

Der Grund befriedigt!
Ein wicht'ger Grund, erschöpfend, überzeugend,
Der jeden Zweifel mit der Wurzel tilgt.
Um ihrer selbst will — das hätt' ich bedenken,
Ich wissen sollen, will das Weib . . . Ihr seht,
Ich bin bestürzt, bekenne reuevoll . . .
Und wenn ich meinem Herzen glauben darf,
Worin das Blut sich vor Verwirrung barg,
So hätt' ich mich entfärbt! . . .

Herzogin.

Ihr seyd bewegt.

Luines.

Ich läugn' es nicht; wie kann ich anders? muß
Ich doch, da Ihr Bewußtsein meiner Schuld
In mir erweckt. Nun weiß ich doch, wie sehr
Ich Euren Widerwillen, Euren Haß
Verdient! . . .

Herzogin.

Dem Haß ist fremd mein Herz.

Luines.

Verdient,
Durch Mangel an Galanterie, an Lieb'
Und Zärtlichkeit . . .

Herzogin.

Durch meiner Bitt' Erhörung
Füllt jenen Mangel Ihr mit Ueberfluß,
Füllt Ihr mein Herz mit inn'ger Dankbarkeit.

Luines.

Wie sehr in Eurem vollen Recht Ihr war't,
Mich mit des Abscheu's Aengstlichkeit zu flieh'n . . .

Herzogin.

Ein kranker Sinn bedarf der Einsamkeit.

Luines.

Mir jede Gunst, was sag' ich, selbst die Nähe,
Mir feindlich zu versagen . . .

Herzogin.

Ihr bewarbt
Euch nie um meine arme Gunst. O thut
Es nun, und einen Dankaltar erbaut
Ihr Euch in meiner Brust!

Luines.

Und wie gerecht
Es war, daß die durch heil'ge Bande mir,
Durch Priestersegen, Angetraute, daß
Die Gattin, die an schön're Pflicht mich weis't,
Mir heil'gen Bundes schönes Recht —

Herzogin.

Gewinnt,
Erwerbt es erst durch —

Luines (rasch vor sich hin, mit gehobener Stimme).

Einen Liebesdienst! —
Es ist gewährt; ich geb' ihn frei!

Herzogin (mit Hast sich erhebend).

Sogleich?!

Luines.

In einer Stunde knie' er dankend selbst
Vor Euch.
(Geht an den Tisch und wirft einige Zeilen auf ein Blatt.)

Herzogin.

O nein, nein, mein Gemahl, sein Dank
Erstirbt in *meines* Herzens Dankerguß.

Luines.

Da ist die Vollmacht, sendet sie ihm selbst.

Herzogin.

Durch wen, mein Gatte, wen?

Luines.

Durch wen Ihr wollt.
Doch nicht vor einer Stunde, Herzogin,
Vor einer Stunde.

Herzogin.

Nicht vor einer Stunde?
Weshalb nicht gleich? Ach, eine Stunde ist
Im Kerker Ewigkeit.

Luines.

Die Räthe, Ihr
Begreift, ich muß doch . . .

Herzogin.

Wohl, es sey!

(Im Abgehen.)

Mein Aug'
Soll unverwandt dem trägen Zeiger folgen,
Bis er das Sinnbild der Unendlichkeit,
Den Umkreis dieser Stunde, zögernd schließt.

(Geht ab.)

Luines (allein, nach einer Pause).

Wie ist mir? Narr und Hohnbild meiner selbst?
Ich bin doch! bin! Ich fasse meine Brust;
Das ist mein Kopf; das meine Hände, Finger;
Und jeder einz'le schwört: das Einmal-Eins
Ist keine Fabel, Lüge, Mährchen, Wahn; . . .
Und doch! o Höllenspuk! doch deutet mir,
Doch deutet jeder meiner Finger mir
Ein Ohr! Und was gepaart? je zwei und zwei?
Ein heil'ger Schwur! Doch an der Stirn ein Zeichen,
Ein Zeichen, das den Teufel stutzig macht,
Gehörnet wie er sey. — — Verhöhnt, geäfft,
Verspottet und verlacht! Bei Gottes Zorn,
Mit jedem Pendelfall soll mehr und mehr
Dies Grinsen einem Röcheln gleichen! — Liebt!
Sie liebt ihn, liebt ihn, liebt ihn — Schmach und Marter! —
Was nun? Was weiter? Lieben! Thorheit, Posse,
Ein Kindertand, wie andre mehr, ein Tand,
Den man zerschlagen kann, zerschlagen wird.
Geheime Wonnelust, die meine Lust,
In Jammer sie zu wandeln . . . Oh, sie lieb' ihn,
Sie liebe! Schiert das mich? Verletzt das mich?
Die Liebe geht beim Haß zu Lehen, ist

Gewürz, ist Salz dem Haß, ist Specerei
Dem Haß, die ihn erhält und schmackhaft macht.
Dies Lieben kränkt mich nicht! — Und doch, und doch:
Sie täuschte mich; sie hinterging mich; sie
Ist meine Meisterin, macht meine Kunst
Zu Schanden, spottet mich aus meinem Witz
Heraus, aus meinem Witz . . . Ich bin der Spielball
In Weibes, eines Knaben Fingern, Tod
Und Rache! eines Knaben, Viper, dem
Der Kerker ist mein Busen, der ihn wärmt.
Des weichen, goldnen Knaben, Höll' und Teufel!
Des goldnen Drachen, der, ein Liebesgott,
Um Glieder ringelte, die körperlos,
Wie Cynthia's Silber, meiner Hand entglitten; —
Den Baum umflocht, der mir die süße Frucht
Verbot! Daß Du den goldnen Preis mir antrugst,
Das, das enthüllt, entlarvt dich, Melusine!
Für ihn Dich opfern Deinem Gatten — ? O
Der Wuth! Für ihn erzwung'ne Willigkeit,
Für ihn! — — Was ist? Ein Tropfen! Aus dem Aug'!
Nicht möglich, nein! O pfui, pfui! . . . Nichts; es war
Nichts; Täuschung . . . Ha, doch! wirklich! Tod und Schande!
(Verhüllt sich.)
Und wenn mein Aug' ein Tropfstein-Felsen wäre,
Der unermüdlich sintert, dennoch sag'
Ich dem, der dieses Thränen schilt: Er lügt!
Thau ist's vom Upasbaum; ich weine Gift!

In einer Stunde: Mit Bedacht, so kurz
Gesteckt die Frist, als Sporn für meine Kunst,
Die, schamverwirrt, den angestammten Werth
Erproben will, die alte Meisterschaft!

Und welchen Helfer? Welchen? Den doch nur,
Dem man zugleich davonhilft: Deageant!

(Er klingelt.)

Ein Opfer, wichtiger als jen's, weil er
Dem höhern Zwecke meiner Stellung fällt;
Indeß mit jenem Kind — Caprice nur,
Zur Kurzweil, launisches Gelüst, wie Katz
Und Maus, — der Kitzel meiner Rache spielt.

(Diener tritt ein.)

Das Feuer, das von Psyche's Leuchte fiel
In meine Brust, verberg' und heg' ich still.
Verrathen darf ich's nicht, am wenigsten
An Deageant: Er würde schadenfroh,
Der Elende, an meiner Schmach sich weiden.

(Zum Diener.)

Den Intendanten laß ich zu mir bitten.

Diener.

Er weilt im Vorgemach.

(Zweiter Diener tritt ein.)

Luines.

Er möge kommen.

Zweiter Diener.

Die Räthe, gnäd'ger Herr.

(Ab.)

Luines (zum ersten Diener).

Weis' Deageant
Hierher. Er warte nur, bis jene ich
Beschieden.

(Diener ab.)

Nun bedarf ich ihrer nicht.
Sie nehmen La Ferté's Entlassung froh

Dahin und rechnen mir's als Gnade an.

(Luines entfernt sich durch eine Seitenthür. Deageant tritt durch die Mittelthür ein.)

Deageant (allein).

Nicht ohne Schadenfreude drück' ich mir
Den Stachel des Mißlingens in die Brust.
O wüßtest Du, mein Lehrer, Freund und Meister,
Mein Bruder in geheimer Anstiftung,
O wüßtest Du, Herr Herzog-Connetable . . .
Doch daß es ihm nicht schwant, das freut, das juckt,
Das kitzelt mir das Herz. Die Talsy übt
In härnem Kleide Buß', den schönen Leib
Im Mönchsgewand zu süß'rer Lust kasteiend,
Und, umgekehrt wie Sanct Cäcilia,
Das goldne Brautkleid unter'm härnen tragend.
Doch nur gemach! In meiner Seele liegt
Im Kreißen eine That . . . Genugthuung
Bin ich mißrath'nem Plane schuldig, mir
Sie schuldig, und auswetzen will ich, seyd
Getrost, die Scharte dieses Fehlschlags, ohne
Daß er nur ahnen darf, wie hinter mir
Der Teufel, über meine Schultern guckend,
Mich hörnend schmückt mit bestial'schem Hohn.

(Luines kommt zurück.)

Luines.

Ich muß es tadeln, Deageant, daß Ihr
In meine Pläne eigenmächtig greift.
Was soll's mit dem Behelf, dem Ringe, den . . .

Deageant.

Was mit dem Ring es soll? . . . Die Frage, Herr! . . .
Was soll's mit Athemholen, Speis' und Trank?!

Wie Brod, thut oft vom Brode richten, Noth.
Mich wundert nur, daß ich's erwähnen muß.

Luines.

Dein Kunststück taugt mir nicht; ich werd' es nicht
Gebrauchen.

Deageant.

Wie es Euch beliebt. Ihr seyd,
Ich merk', der Schwierigkeiten müde; laßt
Nun los, was Euch zu schwer zu halten fällt:
Man setzt Euch zu, bestürmt Euch, dringt in Euch.
Ihr könnt den Bitten der Gemahlin nicht,
(Luines verfärbt sich.)
Die für die Freundin, ich begreife . . . Fühlt
Ihr Euch nicht wohl? Ihr wankt, Ihr sehet blaß,
Herr Herzog . . .

Luines (heftig und gereizt).

Stümperhaftes Thun! Hantierst
Auf's Ungewisse los! vertrödelst Müh'
Und Zweck in eitel Spielerei; verdünnst
So lange Deinen Gran Verruchtheit, bis
Er Wirkung einbüßt und Geschmack. Wenn Du
Auf mehr als solche Praktik Dich verständest,
Er läge längst verstummt und könnte nicht
Dem Kläger widersprechen!

Deageant.

Schmählt Ihr doch
Mich schon ob jenes schüchternen Versuchs.

Luines.

Der Bursche darf uns länger nicht beirren.
Ich habe Größ'res mit Dir vor. Du=Vair

Tritt aus; Du wünschest seinen Posten. Schaff'
Mir Ruhe nur zunächst. Dies nicht'ge Ding
Quält ärger mich als Dorn und Nessel. Schnell,
Sogleich!

Deageant.

Durch's Seil?

Luines.

Nicht doch, nicht doch! Er muß
Es selbst, mit eigner Hand . . .

Deageant.

Ich weiß vom Schließer.
Er hab' ihm Gold für Waffen, Gift geboten.

Luines.

Ein Mittel, das zu rasch nicht abthut . . .

Deageant.

Gift.

Luines.

Das langsam wirkt, 'ne Weile vorhält . . .

Deageant.

Gift.

Luines.

Er muß, entlassen, wie ein Licht erlöschen.
Allmählich; wenn nur eine Viertelstunde,
Nachdem er Freiheit hat gekostet.

Deageant.

Gift!
Ich weiß nichts Bess'res.

Luines.

Gut. Doch wie? daß gleich . . .

Deageant.

Gereicht, muß er's sofort in Gegenwart . . .

Luines.

Des Wärters trinken. Wohl.

Deageant.

Unmittelbar

Nachdem's gescheh'n . . .

Luines.

Wird Freiheit ihm verkündet . . .

Zur That!

Deageant.

Auf Todesflügeln eilend, stürzt

Er fort zu seiner . . .

Luines.

Ha!

Deageant.

Zu seiner Buhlin,

Der heil'gen . . .

Luines.

Höll' und Tod!

Deageant.

Zur Klosterjungfrau,

Der heil'gen Talsy.

Luines.

Um an ihrem Busen . . .

O süßer ist zuweilen Furiengeißel,
Als Palmenfächeln ist im Paradies;
Und namenlose Wollust schafft —

Deageant.

Die Rache!

Luines (sich fassend).

Der Siegesruf, wenn man mit Sehers Scharfblick
Das tief Verborgenste durchschaut hat; es
Mit Fingern zeigen kann dem blöden Zweifel
Und sprechen: Da, sieh hin und stirb! Nun auf!
Du mußt es selber leiten.

Deageant.

Solch ein Gift
Erhielt von mir der Schließer allbereits.

Luines.

Du mußt zur Hand im Kerker seyn.

Deageant.

Ich laß
Ihn nicht, bis es gescheh'n.

Luines.

Du kündigst ihm
Die Freiheit an.

Deageant.

Ich bring' mit Freuden ihm,
Mit Herzenslust die frohe Post.

Luines.

So eile!

(Gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Kerker.

Rechts an der Wand ein Lager, darüber ein Gitterfenster.

La Ferté

(auf seinem Lager knieend, das Ohr an die Wand gelegt).

Ein unaufhörlich Toben, Knirschen, Fluchen,
Wie Sünder thun, von ewiger Verdammniß
Umhergeschleift in flüss'gen Schwefels Glut.
Mich ängstet seine Qual; sie schüttelt mich
Wie ihn. Dies Stöhnen preßt vielleicht ihm ab
Bewußtsein, daß er schuldlos leidet. Horch!
Er wimmert . . . Tiefes Aechzen, das im Kampf
Mit blinder Wuth erliegt, in's eigne Fleisch
Die Zähne schlagend. (Zurückschaudernd)
Ich ertrag' es nicht! — —
Was für Geklirre! Still . . . Von außen kommt's . . .
(Das Ohr anlegend.)
Ein dumpf Getös an seiner Thür. Nun wirkt's
Im Schloß. Die Schlüssel rasseln . . . Waffenklang . . .
Man öffnet. — 's flirrt mir vor dem Aug', wie Licht
Von Fackeln.
(Ein Glutschein färbt das Gitterfenster.)
Heller Graus in Folternacht.
Wie Blut verspritzt auf schwarzem Mordgerüst.
Was wollen sie? So spät? Unwiderstehlich
Reißt schauervolle Neugier mich empor.
(Er klettert zum Fenster hinan.)
Die Wach' umringt sein Bett . . . Man heißt ihn aufstehn.
Nun zieht der Eine aus dem Busen vor
Ein Blatt . . . Sein Todesurtheil! . . .
(Er stürzt auf's Lager zurück. Der Schließer tritt ein.)

Schließer.

Nun, was giebt's?
Was habt Ihr? Welcher Teufel plagt Euch? Läßt
Der drüben Euch nicht schlafen, der Travail?
Es geht zu End' mit ihm. Bald habt Ihr Ruh.
Steht auf. Man kommt Euch holen in's —

La Ferté.

Auch mich!

Schließer.

Zunächst nur in's Verhör.

La Ferté.

Und dann wie ihn! . . .
(Er springt vom Lager auf und stürzt vor dem Schließer auf die Kniee.)
Bist Du so hart, wie dieses Kerkers Steine?
Verschloss'ner Deine Brust, als jene Pfosten,
Die Eisen panzert gegen Mitleid? . . . Gold,
Das man für Freiheit Dir und Leben bietet,
Du schlägst es aus, denn der Versuchung Feile,
Sie greift nicht an die Härte Deines Sinns:
Ich schenke Dir dagegen all mein Gut,
Daß Du nur mehr in eif'ger Pflicht erstarrest. Thu'
Nach Deiner Weise; üb' Dein Amt; ergreif'
Den Eisenstab, zerschmettre mich; o, thu's!

Schließer.

Ein garst'ger Tod!

La Ferté.

So treib' die Schlüsselwucht
Mir in das Haupt. Ich will Dir stille halten.

Schließer.

Ich bin kein Mörder, ich.

La Ferté.

Laß mich es thun.

Du nimmst mir Alles weg. Ein kleines Messer,
O gieb mir eins, o gieb!

Schließer.

Vergoßnes Blut

Bringt dem Gefängniß Unheil.

La Ferté.

Würge mich!

Schließer.

Ihr thut mir leid; Ihr rührt mich, junges Blut.

La Ferté.

Beweis' es mir; hab' Mitleid; tödte mich!

Schließer.

Nicht um die Welt! Doch wollt Ihr selbst es thun . . .

La Ferté (aufspringend).

Mit Freuden!

Schließer.

Wollt Ihr d'ran . . .

La Ferté.

Ich bin bereit.

Schließer.

So sey's ein Tod, der sanft sich stirbt und leicht.

La Ferté.

Der härteste scheint süßer mir als Leben.

Schließer.

Mit Unterschied. Wie wär's, wenn Ihr vom Schlaf
Ganz sacht und unvermerkt hinübergingt? . . .

La Ferté.

O Wonne!

Schließer.

Tod Euch leis' beschliche, wie
Ein Mägdlein, das herannaht auf den Zehen,
Und schalkhaft Euch mit beiden Händen zu
Die Augen drückt? . . .

La Ferté.

Es wäre Seligkeit!

Schließer.

Was meint Ihr, wenn der finstre Todesengel
Als lichter Seraph küßte Euer Herz,
Wie Thau so hell; Ihr unerkannt den Tod
Aus einem Glase Wasser tränket? . . .

La Ferté.

Lösch'
Mit Worten meinen Durst nicht; reiche mir
Den Labetrunk!

Schließer.

— Er Euch als Elf' erschiene,
Krystallner Bildung; größer nicht, wie sag'
Ich nur? nicht größer als Eu'r kleiner Finger;
Von dieses Fläschchens Größe ungefähr?
(Er zieht ein Fläschchen aus dem Busen, La Ferté entreißt es ihm.)
Was thut Ihr? Her damit! Wie dürft Ihr? Gab
Ich's Euch? Ich gab's Euch nicht; ich will's zurück.

La Ferté.

Hinweg! Beim heil'gen Gott, in Stücke reißt
Ihr mich zuvor, eh' meine Hand es läßt.
Hinweg! Mir steht der Tod bei, wahret Euch!

Schließer.

Ihr gebt es wieder, sonst . . .

La Ferté (nachdem er es geleert).

Nimm's so zurück.
Sein Inhalt stürzt mich zu des Todes Füßen,
Wie dies erschöpft zu Deinen fällt. Hab' Dank!
(Man klopft.)

Schließer (öffnend).

Ich that es nicht. Vor Gott beschwör' ich's einst,
Ich that es nicht. Er selbst muß mir's bezeugen.
(Deageant tritt ein; der Schließer entfernt sich, die Kerkerthür bleibt offen; Travail wird mit Fackeln vorbeigeführt.)

Deageant.

Ich bin so glücklich, Freiheit, La Ferté,
Euch anzukündigen. Ihr seyd entlassen.
Gefängniß öffnet seinen finstern Mund
Und ruft Euch Freiheit zu. Ihr zögert? Nehmt
Aus holder Hand Ihr nur die Gabe an?
Und doch, ich wette, dünkt Gefangenschaft
Euch süßer dort . . .
(Gräfin Talsy, ohne Deageant, der sich zurückzieht, zu bemerken, stürzt herein, eilt auf La Ferté zu, ihm ein Blatt vorhaltend.)

Gräfin Talsy.

Befreit, geliebter George,
Befreit! Die Vollmacht sieh, von ihr erwirkt,

Von ihr! Und dies!
(Einige Zeilen von der Herzogin La Ferté reichend.)
Nun, Arger Du! Nicht wahr?
Jetzt senkt sich Gnad' auf Dich besel'gend nieder,
Mit allen Freuden Dich des Himmels krönend!
(Er greift begierig nach dem Papier, liest es durch, mit einer Mischung von Freude und Entsetzen, und stürzt hinweg.)

Gräfin Talsy (ihm mit dem Blicke folgend).

Stürzt fort! Sieht kaum mich an; kein Wort für mich,
Kein armes Wort! (Rasch das Auge trocknend)
Vergeßt euch nicht, ihr Thränen!
Seit wann fließt ihr um euch? Der Freude fließet,
Daß er gerettet ist; dem Troste fließet,
Daß er nicht eurer mehr bedarf.
(Will sich entfernen.)

Deageant (vortretend).

Was säumt
Ihr, würd'ger Priester? Eilt ihm nach, ich fürchte . . .

Gräfin Talsy (für sich).

Mein Gott, wenn ich erkannt . . .

Deageant.

Ich fürchte, Priester,
Er möchte Eures Zuspruchs bald bedürfen.

Gräfin Talsy (in größter Verwirrung).

Was meint Ihr?

Deageant.

Als ich eintrat, sah ich ihn
Dies Fläschchen —
(es vom Boden aufhebend.)

Gräfin Talsy.

Himmel!

(Travail schleicht ungesehen herein und verbirgt sich im Hintergrund.)

Deageant.

Dieses Fläschchen leeren.

Gräfin Talsy (herzustürzend).

Was war sein Inhalt?

Deageant (sie scharf in's Auge fassend).

Schöne Nonne: Gift!

Gräfin Talsy.

Weh mir, daß ich zum Jammer bin geboren!

(Stürzt hinweg.)

Deageant (ihr nachsehend).

Wer weiß, ob Dein Besitz, Du süße Heil'ge,
Aufwöge dieses Augenblicks Genuß!

(Travail, hinter Deageant's Rücken heranschleichend, schlägt ihm den Arm um den Hals mit einer Gewalt, daß sich Deageant nicht regen kann.)

Deageant.

Wer ist?... fort!... Würgt mich... Teufel... Schurke... ha,
Travail...

Travail.

Vergebens! Du entwälzest, Du
Entschlingst Dich der Umhalsung nicht. Umsonst!

(Sie ringen.)

Nicht so viel Athem, als zum Röcheln — steh! —
Zum Röcheln eines Stoßgebets . . . Umsonst!
Zermalmender umschnürt die Boa nicht
Den Tiger; blut'ger wird der Teufel nicht
Die Krall' in Deine hünd'sche Seele schlagen,

Als ich Dich fasse, Bube; als dies Messer
(Travail wirft ihn zu Boden und zieht ein Messer hervor.)
In Deine Gurgel stürzt, um weg Dein Blut
Zu schlürfen, und mit Ekel es und Abscheu
Der Hölle, von sich sprudelnd, zuzuspei'n.
Fahr' hin und melde Deinen Herren dort!
(Travail stößt ihm das Messer in die Kehle und entflieht.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Schlafgemach der Herzogin von Luines. Die Herzogin sitzt an der Toilette, ein geöffnetes Schmuckkästchen besehend. Margot wickelt ihr das Haar.

Herzogin.

Was sagt' er, als er Dir die Spangen gab?

Margot.

Noch nie sah ich so gütig unsern Herrn.
Er hole nach, so sprach er, sein Geschenk,
Das er an meinem Namensfest vergessen.
Und da der heut'ge Tag für Euch —

Herzogin.

Nicht so,
Margot, so will ich nicht das Haar gelegt.

Margot.

Warum denn nicht, mein Herzchen? 's läßt Euch gut.

Herzogin.

Ich mag's nicht so.

Margot.

In Eurer Brautnacht hatt'
Ich's ähnlich Euch geknüpft.

Herzogin.

Geschwätze. Ordn'
Es schlicht, ganz schlicht.

Margot.

Wie Ihr's als Mägdlein trugt?

Herzogin.

Mein'thalb.

Margot.

Hat Alles seine Zeit.

Herzogin.

Ich bitt'
Dich, leg' es glatt, mir ist es so bequem.
Nun fahre fort.

Margot.

Wo blieb ich denn? Ganz recht!
Und weil denn heut für Euch ein Festtag sey.
Ein Festtag? frug ich . . .

Herzogin.

Einerlei, fahr' fort.

Margot.

So müss' auch ich, versetzte d'rauf der Herzog,
Die Theil an Allem nehm', an Leid und Freud —
So müßt' auch ich 'ne Freude haben, sprach er.
Ich hätte, sagt' ich, überg'nug, wenn Ihr
Zufrieden seyd, und Thränen kamen mir
In's Aug'. „Ob ich den La Ferté gekannt?"
Ich kenne keinen solchen, sprach ich. „Ob
Ihr einen jungen Menschen, so und so . . ."

Herzogin.

Und was war Deine Antwort?

Margot.

Gnäd'ger Herr,

So sprach ich, gnäd'ger Herr, und wurde roth
Dabei vor Zorn, wie'n Puter; gnäd'ger Herr —
Wie'n Puter . . .

Herzogin.

Was nun aber sagtest Du?

Margot.

Ich wüßte, sagt' ich, was sich ziemen thät.
Ich, ich hätt' Euch erzogen, sagte ich.
Die alte Margot, sagt' ich, litte nicht,
Daß eines Mannes Schatten auf Euch fiele.
Wie'n Puter ward ich, helf' mir Gott, wie'n Puter!
Als Ihr ein Kind war't, sagt' ich, schalt ich Euch;
So groß wie Eure Puppe, sagt' ich, schalt
Ich derb Euch aus, weil Ihr 'nen Jungen küßtet,
Das goldne Lockenköpfchen meint' ich, wißt
Ihr noch? das allerliebste Zuckerbübchen,
Das Eure Mutter, selige, so oft
Geherzt, den kleinen George, den meint' ich. Ihr
Erinnert Euch nicht mehr. Und dennoch haben
Sich Kinder niemals so geliebt, wie ihr.
Das Küssen aber litt ich nicht, das litt
Ich nicht, durchaus nicht; Alles, nur nicht küssen! . . .
Was wollt' er mit dem La Ferté? Wer ist
Der La Ferté? Wißt Ihr's?

Herzogin.

Geh nun zu Bette.

Margot.

Dort legt' ich Alles hin: das Camisol,
Den Peignoir und das Nachtgewand. Schlaft wohl,
Mein Herzenspüppchen; gute Nacht.

(Geht ab.)

Herzogin
(allein, sich erhebend und noch Ein und Anderes zurecht legend).

Es war
Die höchste Zeit. — Mein Leben weih' ich Dir,
Allgütiger, daß Du so gnadenreich
Es hast gelenkt. Er ist gerettet! Noch
Kann hold und freundlich lächeln ihm das Glück.
Das Einzige, was ich vom Glück erbitte.
Entsagung hat mit scharfem Opferschnitt
Vom Haupt die Locke mir gelöst. Ich will
In Friedensstätte bergen dieses Herz,
Mit der geliebten Freundin, mit Manon,
Der heiligen Erinn'rung lebend. Einmal,
Ach, einmal möcht' ich ihn noch sehn; nur einmal,
Von ferne, unbemerkt. Er ist wohl bleich
Geworden. Kerker, Gram — mein armer George!
(La Ferté tritt ein, unbemerkt.)

La Ferté (flüsternd).

Elise!

Herzogin (zusammenfahrend, indem sie umblickt).

Herr und Heiland . . . George, o George!
(Sie fallen sich in die Arme. Pause.)

Herzogin (ihn umfaßt haltend).

Du siehst so blaß.

La Ferté.

Dein Kuß, Geliebte, trank
Mein Blut.

Herzogin (küßt ihn).

So hauch' mein Mund Dir meines ein.

La Ferté.

O süßer Tod.

Herzogin.

Giebt Tod Dir denn mein Kuß?

La Ferté.

Weil all des Lebens Süße birgt Dein Kuß,
Ist keine Seligkeit im Leben; ist
Nur süß der Tod.

Herzogin.

Ach, Deine Lippen sind
So bleich, Geliebter.

La Ferté.

Weil sie Deinen Mund
So lang' entbehrt.

Herzogin.

Du wankst, Dein Auge sinkt;
O Gott, was ist Dir? komm', Geliebter, ruh'
Im Sessel aus.

La Ferté.

An Deiner Brust, mein Leben,
An Deinem Herzen nur erhol' ich mich.

Herzogin.

Du kannst nicht lange weilen, Trauter.

La Ferté.

Bald,
Ach bald, verlaß ich Dich.

Herzogin.

Geh weit von hièr.

La Ferté.

Ich will's.

Herzogin.

Ob wir uns wiedersehen?

La Ferté.

Ach!

Herzogin.

Du seufzest und ein leises Lächeln schwebt
Um Deinen Mund.

La Ferté.

Der abgeschiedne Geist
Vormal'ger Himmelslust . . .

Herzogin.

Mein einzig Herz!

La Ferté.

Als Sterne sich in unsre Küsse mischten.

Herzogin.

Die Thränen, mein Geliebter, thun es jetzt.

La Ferté.

So ruht' ich eh'mals, trinkend Deinen Hauch.

Herzogin.

Nur hieß Dich Eile nicht, so schnell wie jetzt
Mich fliehn.

La Ferté.

Und Engel sangen über uns
Wie jetzt.

Herzogin.

Und segnend küßte uns die Nacht.

La Ferté.

Mir ist so leicht um's Herz; ich fühle mich
So froh.

Herzogin.

Doch blaß und blässer wird Dein Mund,
Dein Aug' erlischt.

La Ferté.

Ein unbeschreiblich süß
Getön . . . Wie Rieselbäch' im Paradies . . .
Elise . . .

Herzogin.

Was, mein Holder? sprich!

La Ferté.

Das ist,
Nicht wahr, ist Deiner Thränen Melodie?
Ist Deines Weinens himmlische Musik?

Herzogin.

Wie ist Dir? Deine Züge, weh, sind ganz
Verändert . . . George!

La Ferté.

Dein Haar zerfließt in Licht;
Es träufelt Feuer; Dein Gewand erglänzt
Wie schmelzend Silber . . . Wolken hoch im Aether,
Vom Licht geküßt, so schweben wir . . . Ein Pfeil,
Ein goldner, trifft den Busen . . . purpurroth,
Wie Schwän' im Flug verwundet . . . sinken wir.
(Er fällt auf's Bett hin. Die Herzogin hält ihn immer noch umfaßt.)

Herzogin.

Barmherz'ger Gott, er stirbt mir in den Armen!

La Ferté.

Wie Liebe . . . süß . . . ist Tod . . . Elise . . .

(Er stirbt. Während die Herzogin sich über ihn wirft, ihn mit Küssen bedeckend, treten Montbazon und Luines aus einer Nebenthür unbemerkt herein. Montbazon verhüllt sich; Luines zieht ihn wieder fort. Sie verschwinden.)

Herzogin.

George!
Mein einz'ges Leben . . . George . . . Geliebter —

(Sich erhebend.)

Todt!
Ermordet! hingewürgt! . . . Kein Gott, der sich
Erbarmt. O! . . . Kein Erbarmer! — Blut'ger Spott
Nimmt ein den Thron der Welt, geschmückt
Und prangend mit dem Folterthau
Gequälter Unschuld . . . Todt, mein Engel, todt! —

(Einige Schritte vortretend.)

Ja, grausam ist der Himmel, wild und grausam!
Vernichtung ist der Geist des Lebens; Mord
Des Weltalls Herrscher und Tyrann:
Ein Würger, der tagüber trunken metzelt,
Und Abends sich im Ocean
Die Hände wäscht, dann, prüfend um sich blickend,
Das Auge siegreich wirft auf's Firmament,
Sein Schlachtfeld voller Leichen . . . Ausgelöscht
Mein süßer Stern! Bleich, todt! Er lächelt: schmuck
Und hold im Tode . . . (Küßt ihn.)
Leben, wüstes Meer,
Das Ungeheuer liebkos't, Scheusale
An Mutterbrüsten nährt, in Armen wiegt,
Und diese Perle auswirft,
Mit der Verwesung sich so reizend schmückt,
Daß ihre Anmuth Neid in Engeln weckt,
Und eifersüchtig macht Unsterblichkeit . . .

O laß mich nicht zurück, Geliebter! nicht
Wie Dein entfall'nes Leichentuch zurück!
Der Tod vereine uns; das Band, das, ab
Von Dir mich haltend, mich an's Leben kettet,
Ich will's zerreißen!

(Nimmt einen Dolch aus einem Toiletten-Schrein. Das Auge auf den Dolch geheftet.)

Strahl, der niederfällt
Aus unerforschter Finsterniß, brich ein
Wie Lichtes Kegel in des Herzens Nacht,
Sein Dunkel füllend mit erwünschtem Glanz!

(Zückt den Dolch auf die Brust, dann plötzlich innehaltend.)

Was will ich? Tränken mein verschmachtend Herz?
Mit diesem Springquell der Erlösung laben?
O Herz, an Qual gewöhnt und an Entbehrung,
Willst du, ein Wüstling nun, dich lüstern tauchen
In der Vernichtung Seligkeit? Voll Gier
Den Wollusttrank des Todes leeren? . . .

(Den Dolch weglegend.)

Nein!
Das Leben fei're schweigend mit dem Tod
Der Liebe unverbrüchlich Ehebündniß.

Mein Vater! Dein ehrwürdig Haupt soll nicht
Von bittren Vorwurfs Zähren träufeln. Ich
Will ihn noch sehn; will seine Locken küssen,
Bevor ich Dir, (zur Leiche gewendet) gebrochne Lilie,
Bevor ich Deinem Todesdienst mich weihe.

(Entfernt sich. Gräfin Talsy stürzt herein.)

Gräfin Talsy.

Auch hier nicht! Wo er hingeflüchtet? Wo
Er weilen mag? . . .

(Erblickt ihn.)

Auf ihrem Lager, schlummernd
Im Arm des Todes! . . .
(Faßt sein Haupt mit beiden Händen, hebt es sanft auf und läßt es eben so sinken.)
Hin! — Ich irr' umher
Im Finstern und mein Licht ging aus . . .
(Erblickt den Dolch und ergreift ihn mit Hast.)
Da ist's! — —
Nun führe mich . . . (an's Bett zurückwankend ohne umzusehen.)
Still, horch, es regt sich was . . .
Er ist es; seine Stimme. (Flüsternd.) George! Bist Du's? . . .
Du liefst mir fort, nun hab' ich Dich und laß
Dich nicht . . . Ich bleibe bei Dir; muß Dich hüten,
Sie tödten Dich ja sonst . . .
(Ersticht sich und sinkt in's Knie.)
Gieb mir die Hand.
(Nimmt seine Hand und läßt ihr Haupt auf sie fallen.)
Die linke, George, die linke, jetzt gehört
Sie mir . . . gehöret mir . . . die süße Hand . . .
(Die Herzogin kommt wieder.)

Herzogin (im Hereintreten für sich).

Hier muß ich meinen Vater — (am Bette) ha,
Was soll's! (Die Gräfin mit Entsetzen prüfend; zurückfliehend.)
nein, nein! . . . Ein Fastnachtsschwank! . . . Ein Schalk,
Der Tod, er will mich äffen! . . . (Nochmals zusehend.)
Ernst, 's ist ernst — —
Fort, fort, ihr Thränen, Euer Blendwerk ist's;
Ihr zeigt den Tod mir doppelt! — Ach, des Leids,
Vielliebchen spielt der Tod mit mir:
Zwei Kerne in zerspaltnen Herzens Schale! —
Sie regt sich; zuckt . . . Manon! . . . Der Mund entfärbt;

Der Busen spricht mit Purpurlippen Blut!
Kein Wörtchen für mein Weh . . .

Gräfin Talsy (sterbend).

Elise . . .

Herzogin.

O!

Gräfin Talsy.

Vergieb . . .

Herzogin.

Manon, Geliebte, läßt Du mich
Allein?

Gräfin Talsy.

Ich konnte seinen Tod . . . ich kam
Zu spät . . . vergieb . . .

Herzogin.

O himmlisch Wesen, dies
Gewand bestätigt meine Ahnung: Du
Umschwebtest ihn, und willst auch ferner ihn
Geleiten, seinen Pfad mit Blumen ihm,
Geweint aus Deinem Herzen, festlich schmückend.
O Tod, zum Himmel wird Dein düstres Reich,
Wenn dieses lichte Sternbild d'rüber schwebt,
Und von den Wimpern Deiner Finsterniß
Herabglühn diese heiligen Rubinen!
Durch welchen Frevel? . . . Laß, Geliebte, mich
Mit diesem Kuß den Mord, der ihn getödtet,
In meine Seele schlürfen: Gift? — O, Gift!
Dein sinkend Haupt spricht: Ja, und jeder Tropfen
An Deines Herzens blut'gem Auge spricht
Ein träufelnd Ja. O sag', Geliebte! Nicht

Wollt' ich so ungeheure Missethat
Auf meiner Seele Argwohn wälzen . . .

Gräfin Talsy.

Gift.

(Stirbt.)

Herzogin.

Und Du? . . . Kein Athem mehr! Dahin! Was mich
Geliebt, ging über zu dem Tod, und nur
Der Jammer hält zu mir! — Sie liebte ihn,
Wie ich; ihn mehr als mich, und darum lieb' ich,

(sie küssend)

O Wesen, Du aus einer bessern Welt,
Dich, so wie ihn, so wahr und ewig Dich,
Wie ihn . . . Man kommt.

(Sie schließt die Bettvorhänge und bleibt daneben stehen. Montbazon tritt ein.)

Montbazon.

Elise, dieses Haupt,
Wenn Alter es nicht längst gebleicht, die Schmach,
Die Du, mein einz'ges Kind, darüber gossest;
Sie hätte, kummervoll dies Haupt berührend,
Ihm Todesfarbe angehaucht.

Herzogin.

Mein Vater!

Montbazon.

Leg' mir mein Sterbekleid zurecht, Elise.
Dein Vater will die trüben Augen schließen,
Die Zeugen Deiner Schande waren.

Herzogin (mit erstickten Thränen).

Weh
Und Jammer kenn' ich, Schande nicht, mein Vater.

Montbazon.

Ja, solcher Schimpf ist Weh und solche Schmach
Ist Jammer! Rein und heilig galtst Du mir,
Wie Gnadenmahl von Priesterhand gehoben,
Ob gottverklärtem Kelch, und bist entweiht nun!
Rechtmäß'ger Liebe Zoll versagtest Du;
Gebot'nen Umgang miedest Du mit Scheu
Und Abwehr einer Märtyrin, vor der
Bußfert'ge Andacht kniet: und heimlich sinkt
Unkeusche Lust an Deinen Busen! Weh,
Daß ich's erlebte, unglücksel'ges Kind,
Im Arm des Buhlen Dich zu sehen; daß
Entehrung mich und Deinen Eh'gemahl
An diese Stelle leitete . . .

Herzogin.

Ihr war't . . .?!

Montbazon.

Um solchen Schimpfes unauslöschlich Maal
Auf mein gesenktes Antlitz zu empfahn!

Herzogin.

Schon einmal hat Betrug und Hinterlist
Euch irrgeführt, mein Vater.

Montbazon.

Irrgeführt,
Weil Deinethalb, unsel'ges Kind, ich hart
Und ungerecht Manon verstieß . . .

Herzogin.

O!

Montbazon.

Doch

Nicht diesmal irrgeführt, da ich bei Dir,
Den Elenden . . .

Herzogin.

Wie trag' ich's nur?

Montbazon.

Bei Dir,
In Deinen Armen sah, der an mein Haus
Des Spottes Zeichen schrieb; den Undankbar'n,
Der kaum von Gnade freigegeben aus
Verdienter Haft . . .

Herzogin.

O tödtet mich, nur sprecht
Nicht weiter, Vater, sprecht nicht weiter, Ihr
Versündigt Euch!

Montbazon.

Sprichst Du von Sünde mir,
Ehrlose, die von Schand' und Sünde starrt?
Die eben nur, ein Gräu'l dem eignen Vater,
Die Lippen aus des Buhlers Lippen riß,
Entwurzelnd Küsse, feucht von schnöder Lust?

Herzogin.

Entseelten Mund benetzend bitterlich!

Montbazon.

Mahnst Du mich von Versünd'gung ab, die hier —
O Scham verhülle mich, wirf über mich
Als Bahrtuch Deinen Schleier, Schande! — Hier,
Die hier, in dieses Lagers keusch und rein
Geglaubtem Alpenschnee, der Sünde Bild,
Der Sünde Spur und Abdruck —

Tod und Frevel!

Du bebst, Dein flatternd Herz schlägt ängstlich hin,
Nach jenem Lager hin . . . Wenn er, wenn —
(das Schwert ziehend)
ha,
Das Bett der Lust, es werde ihm zum Grab!
(Er stürzt auf den Vorhang, reißt ihn auf; sein Auge bleibt starr auf den Leichnamen haften.)

Herzogin (knieend).

Da siehst Du, armer Vater, den Dein Kind,
Dein hart gescholtnes Kind, zu Tod geküßt.
Hier liegt zu Deinen Füßen Die, mein Vater,
Der dieser Tod das Herz auf ewig brach.
O schmerzenvolle Stätte, grauses Lager,
Das so um sich mein Theuerstes vereint!
Das Bett, das Du geschmäht, geliebter Vater,
Du siehst nun, welche Lust es barg! Wie Schmerz
Und Todesweh sich hier umhalsen, welch
Beilager hier Verzweiflung hält und Mord.
Der Jüngling, dessen frühes Aehrengold
Du hingemäht erblickst, ich liebt' ihn, liebt'
Ihn, Vater, mehr als mich, nicht mehr als Dich,
Da Deinem Willen ich ihn aufgeopfert.
(Legt unter stillen Thränen die Wange an sein Knie. — Nach einer kleinen Pause.)
Doch Der, mein Vater, dem Ihr mich vermählt,
Und dessen Recht durch keine Kränkung ich
Verstohl'ner Lüste je verletzt, da ich
Den Anblick mir, die Nähe mir des heiß
Geliebten nicht gegönnt — der Herzog, Vater,
Der Herzog, Euer Sohn und mein Gemahl,
(sich erhebend)
Er ist ein Mörder!
(Montbazon fährt zurück.)

Ist ein meuchlerischer,
Mit Gleißnerei und Blut betünchter Mörder!
Der Knabe, den ruchlose Büberei
Zum Opfer bösen Anschlags auserkoren,
Er mußte schuldig seyn, und weil er es
Nicht war, hat ihn der Herzog, Euer Sohn,
Vergiftet!

(Zeichen des Abscheu's an Montbazon.)

Im Gefängniß ihn vergiftet.
Den schuldlos Eingekerkerten, umringt
Von allen Qualen, die sein armes Herz,
Sein junges Leben in Verzweiflung stürzten,
In schauervoller Kerkernacht vergiftet!
Er starb an meinem Busen; Todespein
War unsre Liebeslust. — — (Auf die Gräfin zeigend.)
Dies treue Herz . . .

Montbazon (auf Manon's Leiche blickend).

O Anblick, der mein Herz in Thränen schmelzt
Wie Deins!

Herzogin.

Unstät und flüchtig nahm . . .

Montbazon.

O Schmerz!

Herzogin.

— Nahm sie dies Kleid, um über ihn, den sie
Geliebt, wie ich, in seinem Mißgeschick
Zu wachen. Haß besiegt die Liebe; Wuth
Und Schandthat morden Liebe. Seinen Tod
Ertrug sie nicht, wie ich ihn mußte tragen.

(Wirft sich in Montbazon's Arme.)

Montbazon.

Führ' mich von hinnen. Mein gezog'nes Schwert
Sucht seine Scheide in des Mörders Brust.

Herzogin
(ihm das Schwert abschmeichelnd und es einsteckend).

Befleckt es mit dem Blut nicht, Vater, das
Dem Schwert der Nemesis geweiht. Vergönnt
Der meuchlerischen Faust, die Alles mir
Geraubt, die Tücke nicht, den Vater auch
Hinwegzuraffen. (Auf die Gräfin weisend.)
Jener Dolch, der gleich
Der Heil'gen andachtstrunk'nem Herzenspfeil
Die Brust Manon's durchdrang, für mich war er
Bestimmt. Aus seinem Flimmer mahnte mich
Das Silber Eurer Locken, und ich schloß
Mein Ohr dem süßen Schwanensang des Todes.

Montbazon.

Es naht furchtbaren Klangs auf eh'rnen Sohlen,
Nur ihm unhörbar, rächend das Geschick.
Indeß er hier das taube Korn, den Lolch
Nichtswürdiger Unthaten heimlich pflanzt,
Erhebt sich eine Saat Geharnischter,
Die ihn mit all' des Unkrauts üpp'gem Trieb
Erdrückt. Die Kön'gin wird durch Epernon
Der Haft entrissen. Schon steht er vor Loches,
An dessen Fall der Dinge Wendung schwebt.
Nun sag' auch ich mich offen los und nehm'
Der Fürstin bessere Partei. Du gehst
Einstweilen, Kind, auf eines meiner Güter:
Nach Alençon, Evreux, Guérande, wohin
Belieben Dich und Neigung führen.

Herzogin.

Nein,
Mein Vater! In ein abgeleg'nes Stift
Mit diesen theuren Resten meines Lebens.
Nur Einsamkeit läßt mich dies Leben tragen.
Ich fühle tiefsten Abscheu vor der Welt;
Ich sehne mich nach stillem Trauerleid,
Und will zur Stunde fort von hier, mein Vater.

(Geht langsam ab.)

Montbazon (nachdem er die Bettgardinen geschlossen).

O argverstörte Zeit, wo Alter, gleich
Dem Bergstrom, zürnend sich in's Leben stürzt;
Und Jugend, flüchtend in des Todes Reich,
Um ihren goldnen Lauf sich selbst verkürzt!

(Folgt langsam nach.)

Saal im Hause Luines.

Der Generalstab im Hintergrund. Graf Bethune. Modene tritt ein, von Courieren gefolgt, die an der Thür bleiben.

Modene.

Das läßt sich gut an. Schlag auf Schlag und Bot'
Auf Bote. Epernon in Montrichard;
Der Cardinal von Guise, Marschall Bouillon
Mit einem Heer im Anzug . . .

(Luines tritt aus einer Seitenthür ein.)

Schlimme Zeitung!

Luines.

Nicht unverhofft! Den Herzog Epernon
Verfolgt' ich Schritt für Schritt.

Modene.

Dann seyd Ihr jetzt
In der Touraine, Herzog.

Luines.

Wie?

Modene.

Denn er,
Der Herzog Epernon . . .

Luines.

Er will dahin,
Ich weiß.

Modene.

Er will? Sein Heer, wie diese melden . . .

Luines.

Entlass' sie! . . . Uebereilte Nachricht!

Modene.

— Steht
Vor Loches.

Luines (ihm verächtlich den Rücken kehrend).

Graf Bethune, Ihr bringt sofort
Nach Blois die Antwort auf der Kön'gin Schreiben
An Seine Majestät. Bekräftigt ihr
Den Inhalt mündlich; rathet, warnet, daß
Sie in sich gehe, uns zum Aeußersten
Nicht dränge. Gütlich könne, was sie wünscht,
Erledigt werden. Gern bewill'ge ihr
Der König ein bequemeres Asyl.
(Heimlich)

Das nie zu Leistende verspricht, wenn sie
Von Epernon sich lossagt.

Graf Bethune.

Meine Pflicht,
Herr Herzog, ist, dem Könige gehorchen;
Doch zweifl' ich am Erfolg; es ist zu spät.
(Bethune ab.)

Luines (zu den Offizieren).

Der Unterhandlung leih'n die Waffen Kraft
Und Nachdruck. Funfzigtausend Mann marschiren
Auf Angouleme unter dem Befehl
Des Königs; funfzigtausend rücken gegen
Das Bundesheer des Cardinals von Guise.
Ihr, Oberst, bringt dem Herzog von Chevreuse
Befehl, die Festung Loches zu entsetzen
Und einen Heertheil Euch zu übergeben,
Um Herzog Maine in der Guienne fest
Zu halten. Ihr, Herzog von Rochefoucauld,
Ihr stellt Euch Rohan in Poitou entgegen.
Die Truppen, die zerstreut in der Champagne
Des Führers harren, sammelt Bassompierre.

Marquis von Courtenvaux!

Ein Offizier (vortretend).

Herr Connetable?

Luines.

Ihr wendet Euch nach der Touraine, Marquis,
Um die Bewegungen der Königin,
Falls sie mit den Rebellen sich verbände,
In's Aug' zu fassen. Herzog Guise hat Ordre,
Sich in Verbindung mit Lesdiguieres

Zu setzen, für den Fall, daß Montmorency
In Languedoc etwa zu Gunsten sich
Der Königin erklärt. Mein Schwiegervater,
Herzog von Montbazon —
(Diener tritt ein, überreicht einen Brief und entfernt sich sogleich.)

Modene (für sich).

Der Plan genau,
Wie ihn Condé mir in die Feder sagte.

Ein Offizier
(zu Luines, während dieser den Brief zusammenfaltet, bei dessen Lesung er sich verfärbt hat).

Herzog von Montbazon?

Luines (fortfahrend).

Nevers, Nevers,
Der Herzog von Nevers marschirt: auf Lille . . .

Mehrere Offiziere.

Auf Lille?

Luines.

Sagt' ich Lille? Auf Metz, um La
Ferté —

Modene (einhelfend, leise).

Um La Valette.

Luines.

Nun ja, um La
Valette, den Sohn von Epernon, der dort
In Metz statt seiner commandirt, um, um . . .
(stampfend)
Daß Du zur Unzeit stets mich unterbrichst! . . .
Der Herzog . . .

Offizier.

Von Nevers.

Luines.

Ganz Recht, Ihr Herr'n,
Nevers marschirt auf Metz, um gegen La
Valette zu intriguiren —

Modene (rasch verbessernd).

Zu agiren.

(Luines wirft ihm einen zornigen Blick zu und geht mit heftigen Schritten in sein Cabinet.)

Modene (zu den Offizieren).

Entschuldigt, edle Herr'n! Der Brief . . . Es scheint . . .
Den Schluß des Planes bring' ich schriftlich nach.

Ein Offizier.

Wer ist Feldoberster?

Modene.

Der Prinz Condé.

Offizier.

Vom Schloß Vincennes aus?

Modene.

Er wird befreit.

Offizier.

Und Herzog von Luines, der Connetable?
Der führt wohl die Affaire . . . gegen La
Valette? . . .

Modene.

Er commandirt des Königs Truppen.

Offizier.

Und wird gewiß im Feld sich eben so
Geschickt erweisen, als im Cabinet.

(Die Offiziere entfernen sich.)

Modene (allein).

Es steht bedenklich schief; doch so noch nicht,
Daß jetzt im Stich ihn lassen räthlich wäre.
Wer weiß? Das Glück ist wunderlich. Er ist
Der Mann nicht, werth, daß Schicksal furchtbar ihn
Zermalme; bessern Stoffes nicht, als ich
Und Andre mehr. Ich will mich an ihn halten;
Zugleich spiel' ich den kaiserlichen Adler,
Mit einem Halse grade vor mich hin
Gen Blois und mit dem andern herwärts schauend.

(Luines öffnet die Thür, er erscheint im Panzer und bleibt an der Schwelle seines Cabinettes stehen.)

Luines.

Der Würfel fiel; das Waffenglück entscheide!
Der Schlachten Stahlbad frischt den siechen Leib
Verwelkter Staaten auf: Ich will versuchen,
Ob in des Bürgerkriegs Medea-Kessel
Sich mein Geschick nicht auch verjüngen mag.
Nur dem Erfolge beugt sich huldigend
Der Menschen elendes Gezücht. Du bleibst
Zur Seite mir im Krieg, Modene.

Modene.

Wenn Ihr,
Herr Herzog, mich mit einem Auftrag an
Die Fürstin . . .

Luines.

Nein, Du dienst mir besser hier.

Für's Erste ist sie noch in Blois, wo sie
Mein Bruder Cadenet bewacht, der mir
Von Allem Kenntniß giebt. So lange Loches
Sich hält — und dafür bürgt mir die Erbitt'rung
Des Commandanten, den sie schwer gekränkt, —
Stößt ihre Flucht auf einen Widerstand,
An dem die Rettung scheitert. — Folge mir.

(Tritt in's Cabinet zurück. Modene folgt.)

Blois.

Zimmer der Königin. Rechts ein Betpult. Graf von Bresne tritt ein, aus einer Seitenthür erscheint die Königin im Reiseanzug.

Königin.

Der Mann, den Epernon mir zuschickt, der
Von hier mich führen soll? —

Bresne.

Er muß bald kommen.
Erlaubt d'rum, Fürstin, daß nach ihm ich ausseh';
Und ist er da, den Gang hierher ihn führe.

Königin (aufstehend).

Um's Himmels willen Vorsicht, daß Euch Niemand,
Selbst von den Meinen Niemand Euch bemerke!

Bresne.

Seyd unbesorgt, Prinzessin.

(Entfernt sich.)

Königin (allein).

Zweimal nur
In meinem Leben war mir so zu Muth,
Wie jetzt. Als ich Condé verhaften ließ,

Und als vom Pferd' ich einstmals auf der Jagd,
Erschreckt vom Eber, in den Wildbach, dicht
Vor mir, gestürzt. Es war um mich geschehn,
Wenn Chataigneray den Keuler nicht gestellt,
Und dann mich an den Haaren aus dem Fluß
Gezogen hätte. Schlimm vergalt ich's ihm:
Um kleinen Fehles willen schickt' ich ihn
In die Bastille. Nun gedenkt er mir's:
Hartnäckig weigert er die Uebergabe
Der Citadelle, was vielleicht mein Loos
Entscheidet. Schätze bot man ihm, Beförd'rung —
Umsonst: Der König hab' ihm, sagte er,
Die Festung anvertraut, und ihre Trümmer
Allein woll' er als Schlüssel übergeben.
Ich geb' es auf! . . . Das Unternehmen nicht;
Das nicht . . . Den Ausgang wart' ich ab, dann kann
Ich immer noch . . . Die Flucht nur, nur die Flucht,
Die geb' ich — nein, ich schiebe sie blos auf.
(Sie wendet sich gegen die Thür. Ein Krieger, in einen Mantel gehüllt, tritt ihr entgegen.)

Königin.

Wer seyd Ihr? sprecht, enthüllt Euch . . . Chataign'ray!
Ich bin verrathen! (Wirft sich an das Betpult.)

Chataigneray.

Schweigt, Prinzessin, noch
Ein Schrei, wie dieser, und Ihr seyd's!

Königin (das Pult umklammernd).

Bis ich
Gebetet! Nur so lang', bis ich gebetet!

Chataigneray.

Kein Pater und kein Ave; sputet Euch.

Königin.

Weh meiner armen Seele!

Chataigneray.

Seele? Laßt
Jetzt Seele Seele seyn. Die Füße setzt
In Gang! Hier sind die Stricke . . .

Königin (sich verhüllend).

Schaudervoll!
Nicht diesen Tod, o den nicht, Chataigneray!
Könnt Ihr so gräßlich seyn? Mit diesen! . . .
(Auf die Stricke zeigend.)
Gott,
Der Strafer, wird es rächen, rächen! Ich
Bin Königin! Auf meinen Hals troff einst
Das heil'ge Salböl, das mein Haupt geweiht!

Chataigneray.

Wenn Ihr nicht gleich hier aufsteht, gleich mir folgt,
(befestigt eine Strickleiter an's Fenster)
Die Leiter gleich besteigt und gleich macht, daß
Ihr fortkommt, eilend über Hals und Kopf,
Mit Salböl oder nicht: so nehm' ich Euch
Gewaltsam auf und trolle fort mit Euch
Von hier bis Montrichard.

Königin (erhebt sich).

Und liefert mich
Dem Feind nicht aus?!

Chataigneray.

Dem Herzog Epernon.

Königin.

O bied'res Herz! Ihr habt verzieh'n; Ihr kommt,
Mich retten, brave Seele!

Und als vom Pferd' ich einstmals auf der Jagd,
Erschreckt vom Eber, in den Wildbach, dicht
Vor mir, gestürzt. Es war um mich geschehn,
Wenn Chataigneray den Keuler nicht gestellt,
Und dann mich an den Haaren aus dem Fluß
Gezogen hätte. Schlimm vergalt ich's ihm:
Um kleinen Fehles willen schickt' ich ihn
In die Bastille. Nun gedenkt er mir's:
Hartnäckig weigert er die Uebergabe
Der Citadelle, was vielleicht mein Loos
Entscheidet. Schätze bot man ihm, Beförd'rung —
Umsonst: Der König hab' ihm, sagte er,
Die Festung anvertraut, und ihre Trümmer
Allein woll' er als Schlüssel übergeben.
Ich geb' es auf! . . . Das Unternehmen nicht;
Das nicht . . . Den Ausgang wart' ich ab, dann kann
Ich immer noch . . . Die Flucht nur, nur die Flucht,
Die geb' ich — nein, ich schiebe sie blos auf.
(Sie wendet sich gegen die Thür. Ein Krieger, in einen Mantel gehüllt, tritt ihr entgegen.)

Königin.

Wer seyd Ihr? sprecht, enthüllt Euch . . . Chataign'ray!
Ich bin verrathen! (Wirft sich an das Betpult.)

Chataigneray.

Schweigt, Prinzessin, noch
Ein Schrei, wie dieser, und Ihr seyd's!

Königin (das Pult umklammernd).

Bis ich
Gebetet! Nur so lang', bis ich gebetet!

Chataigneray.

Kein Pater und kein Ave; sputet Euch.

Königin.

Weh meiner armen Seele!

Chataigneray.

Seele? Laßt
Jetzt Seele Seele seyn. Die Füße setzt
In Gang! Hier sind die Stricke . . .

Königin (sich verhüllend).

Schaudervoll!
Nicht diesen Tod, o den nicht, Chataigneray!
Könnt Ihr so gräßlich seyn? Mit diesen! . . .
(Auf die Stricke zeigend.)
Gott,
Der Strafer, wird es rächen, rächen! Ich
Bin Königin! Auf meinen Hals troff einst
Das heil'ge Salböl, das mein Haupt geweiht!

Chataigneray.

Wenn Ihr nicht gleich hier aufsteht, gleich mir folgt,
(befestigt eine Strickleiter an's Fenster)
Die Leiter gleich besteigt und gleich macht, daß
Ihr fortkommt, eilend über Hals und Kopf,
Mit Salböl oder nicht: so nehm' ich Euch
Gewaltsam auf und trolle fort mit Euch
Von hier bis Montrichard.

Königin (erhebt sich).

Und liefert mich
Dem Feind nicht aus?!

Chataigneray.

Dem Herzog Epernon.

Königin.

O bied'res Herz! Ihr habt verzieh'n; Ihr kommt,
Mich retten, brave Seele!

Chataigneray.

Wieder Seele!
Und Herz und Seele; Eure, meine Seele —
Ich bitt' Euch, Fürstin, jeder Ausruf ist
Ein Meißelschlag, der einen Splitter nimmt
Von unsrer Zeit. Hinweg!

Königin.

So übergabt
Ihr Loches?

Chataigneray.

Nein, so lang' ich lebe, nicht.
Mein Schwur dem König; Euch die Hand zur Flucht.
Nur fort, Prinzessin, fort!

Königin.

Und Loches?

Chataigneray.

Steht fest,
Derweil Ihr laufen müßt.

Königin.

Dann ist mein Fliehn
Vergebens.

Chataigneray.

Ja, wenn wir die Zunge statt
Der Beine regen. Kommt!

Königin

(vortretend und, während sie dem Fenster sich zubewegt, nach Chataigneray umschauend).

O liefert mir
Die Festung aus!

Chataigneray.

In Trümmern. Nur hinan!
(Hält die Leiter.)

Königin.

Ich wieg' Euch jeden Stein mit Gold auf.

Chataigneray.

Dazu
Müßt ihr sie erst in Schutt verwandeln. Vorwärts!

Königin.

Mit Gnaden überschütt' ich Euch.

Chataigneray (die Leiter besteigend).

Zuvor
Die Festung mit Kanonenkugeln. Eilt!

Königin.

Ihr sollt der Oberst meiner Leibwacht werden.

Chataigneray.

Zum Henker, nein! — Setzt sachte auf den Fuß,
Prinzessin.

Königin (die Leiter betretend).

Commandant von Amboise.

Chataigneray.

Hol's
Der Geier, mag's nicht! Reicht mir Eure Hand.
(Cadenet tritt ungesehen ein, erschrickt, zieht den Degen und stürzt vor.)

Cadenet.

Verräther, Räuber, halt, nicht von der Stelle!

Königin.

O Himmel, Cad'net, Alles ist verloren!

Chataigneray.

Ha, Ratte, wart', ich will Dich springen lehren!

(Während die Königin ihm in dem einen Arm wie ohnmächtig liegt, fällt er fechtend gegen Cadenet mit dem anderen aus. Cadenet stürzt.)

Da liegt er; überstochen; Bub' ist Trumpf!

Königin.

Wie lohn' ich's Euch?

Chataigneray.

Der Teufel hol' den Schnickschnack!
Ihr hättet's sparen können.

Königin.

O daß er,
Daß er, Luines, so vor mir läg', sein Bruder!
Aus diesem Blute schlürf' ich Lebensmuth.
Ihr seyd mein Retter, Chataigneray, mein Freund,
Mein Engel. Lächelt wieder mich, wie einst,
Der Herrschaft Sonne an, so soll zuerst
Ihr Abglanz Euch vergolden.

Chataigneray (oben am Fenster).

Gut, daß Euch
Zur Zeit die Macht noch fehlt.

Königin.

Wie so,
Mein Freund?

Chataigneray.

Ihr ließet sonst auch dafür mich —
Nur immer vorwärts! Alles fest und sicher! —
Wie damals, als in Eurem Vorgemach
Ich gegen Bellegard' den Degen zog —

Schürzt Euer Kleid! nehmt Eure Schleppe auf! —
In die Bastille setzen.

Königin.

Schweigt davon.
Ist die Platform geschützt, die Leiter fest?

Chataigneray (von außen).

Nur zu, nur zu, Ihr habt nichts zu befahren.

(Die Königin steigt durch's Fenster.)

Gehölz zwischen Blois und Montrichard.

Wachtfeuer aus der Tiefe. Später Kanonendonner. Richelieu und Herzog Epernon mit einem Gefolge von Offizieren treten auf.

Epernon (zu Richelieu).

Ihr haltet auf die Sonne unsres Glücks,
Da ich erwartet hatte, daß, wie Moses,
Ihr Eure Arme über unsre Schlachten
Hinbreiten würdet, segnend den Erfolg.

Richelieu.

Ihr möchtet wohl, wie Alexander Magnus,
Bis an des Erdballs Grenze stürmen, wo
Die goldnen Säulen stehn?

Epernon.

Zum Füllhorn ward
Des Gegners Wehr in des Alciden Hand.

Richelieu.

Gesetz und Maß in Allem! Mit der Hand,
Nicht mit dem Sätuch wirft man aus die Saat.
Zieht Eu'r Heer zurück!

Epernon.

Das Ihr in's Feld
Mich stellen hießt.

Richelieu.

Der Zweck ist nun erfüllt.

Epernon.

Gebt Ihr die Fürstin auf?

Richelieu.

Sie ist befreit.

Epernon.

Noch lebt der Günstling.

Richelieu.

Nicht die Gunst.

Epernon.

Ich darf den Vortheil aus der Hand nicht lassen,
Mit Opfern, unersetzlichen, erkauft.

Richelieu.

Der Vortheil, den Ihr opfert, Herzog, hält
Am sichersten Euch schadlos für die Opfer.

Epernon.

Durch Zuwachs, der mir ward, kann ich getrost
Die Spitze bieten königlicher Macht.

Richelieu.

Seht zu, daß nicht der Name schon, der Klang
Des Wortes: König, Euch die Spitze stumpft.

Epernon.

Die Truppen Montbazon's verstärkten mich.

Richelieu.

Schon faltet er den Beistand wieder ein,

Nachdem er, Ausschlag gebend, seinen Zweck
Erreicht.

Epernon.

Die General-Versammlung zu
Rochelle erhebt sich.

Richelieu.

Wem zum Nutzen? Euch
Doch nicht? Mornay ergreift den Augenblick,
Um von dem Hof für seine Religion
Vergünstigungen zu erlangen. Sind
Sie ihm bewilligt, kennt er Euch nicht mehr.

Epernon.

Rohan bot seinen Dienst der Fürstin an.

Richelieu.

Er weis't sie nach Bordeaux zum Herzoge
Du-Maine.

Epernon.

Du-Maine? — Sie bleibt bei mir!

Richelieu.

Und wenn
Sie doch dahin geht?

Epernon.

Dann, bei diesem Schwert!
Soll mir Du-Maine Rede stehn.

Richelieu.

So reibt
Ihr Euch im Zwiespalt wechselseitig auf!
Ihr seht, daß Eure Kriege nur dem Kampf
Der sieben Geier in den Lüften gleichen,

Woraus der Vogelschauer: Zukunft, Glück
Für Cäsar deutet.

Epernon.

Cäsar! Wer ist Cäsar?

Richelieu.

Wer seines Landes Geist begreift.

Epernon.

Dem fehlt
Das Wesen noch, die Macht.

Richelieu.

Ein Lehmkloß, wenn
Ihn nicht der Herrschaft Geist erfüllt, beseelt;
Indeß um ihn, den Geist, von selbst die Macht
Sich schaart, wo nicht aus eigner Brust er sie
Gebiert.

Epernon.

D'rum rafft man klug die Trümmer auf,
Aus denen sie des eilften Ludwig Raub
Und Tyrannei geballt.

Richelieu.

Noch lebt sein Geist!

Epernon.

Er ist dahin!

Richelieu.

Er lebt! — Folgt meinem Rath:
Zieht Euer Heer zurück und unterwerft
Euch.

Epernon.

Nicht, bevor der Fürstin, der zum Schutz

Ich mich erhob, gerechter Anspruch wird
Erfüllt.

Richelieu.

Die Freiheit wird ihr zugesichert,
Und Euch des Königs Gnade und Verzeihung.

Epernon.

Und wer verbürgt es?

Richelieu.

Ich.

Epernon.

Bedürft Ihr selbst
Der Nachsicht doch der Majestät.

Richelieu.

Noch mehr
Bedarf sie mein.

Epernon.

Der König liebt Euch nicht.

Richelieu.

Das schützt mich vor dem Loos der Lieblinge,
Vor seinem Ueberdruß.

Epernon.

Er rief Euch nicht.

Richelieu.

Er that's.

Epernon.

Der König? Euch?

Richelieu.

Der König.
(Nach einer kleinen Pause.)

Ja,
Der König, Herzog, wandte sich an mich.

Epernon.

So nehm' auch ich den Austrag willig an.

Richelieu.

Zieht ohne Säumen denn das Heer zurück.

Epernon.

Ich thu's auf Euer Wort.

Richelieu.

Und dann verfügt
Euch gleich nach Metz auf Euren Posten, Herzog,
Von wo aus Deutschland zu bewachen ist. —
Ich geh' zum König, der mit seiner Mutter
Unweit von hier zusammentrifft.

Epernon.

Ich seh',
Herr Bischof, Avignon war Euer Teppich,
Die Puppen wir, die Euer Faden regte.

Richelieu.

Er führt Euch ehrlich aus dem Labyrinth.

Epernon.

In das Ihr spielend mich gelockt. — Was ist
Zu thun? — Wie jener Spanier, hießt Ihr mich,
Der Schachpartie den Rücken wendend, ziehn;
Gabt mir die Dame vor, und Ihr gewannt.

Richelieu.

Ich laß mir matt nicht setzen meinen König!

Epernon.

Ich bitt' Euch, Bischof, legt der Majestät
In Ehrfurcht meine Huldigung zu Füßen.

Richelieu.

Ich will's, wenn ehrfurchtsvoll Ihr Euch erweis't.
Vor Allem, Herzog, folget meinem Rath.

Epernon.

Einmal im Schlepptau, muß ich wohl ihm folgen.
(Gehen zusammen ab; die Offiziere folgen.)

Hütte auf freiem Felde.

Zwei Savoyarden, der eine mit Tischler-Arbeit beschäftigt; der andre mustert einige bunte Lappen. In der Ferne Kanonendonner.

Erster Savoyarde.

So! Das wird ein Häuschen, wie noch keine Bergmaus bezogen hat. — Sing' mir Dein Liedchen, Gecco!

Zweiter Savoyarde (für sich, nach außen horchend).

Mein' Seel', ich glaub', es geht wieder los. (Laut) Wo doch Merluccio so lange bleibt?

Erster Savoyarde.

Er muß bald hier sein. Sag', willst Deine Arie loslassen?

Zweiter Savoyarde.

Meintwegen. Wie willst Du sie? Discant, Fistel oder Grundton?

Erster Savoyarde.

Wie gewöhnlich, im Grunzton; den hör' ich von Dir am liebsten.

Zweiter Savoyarde.

Fang' an!

Erster Savoyarde (singt während der Arbeit).

Mein Murmelthier, mein Aeffelein,
Sind all' mein Hab' und Gut.
Jen's trägt von Sammt Pantöffelein
Und dies 'nen Federhut.
Sie herzen sich, sie streicheln sich
Und suchen einand' die Flöh',
Als wie der zweite Heinerich
Der Dam' von Poitiers.
Avecque si, avecque la,
Avecque la Marmotte.

Zweiter Savoyarde (singt).

Im Berge hat mein Murmelthier
Von Silberschnee ein Haus.
Ich zeig' ihm Nüsse vor der Thür
Und rufe: komm heraus!
Mimi! Rourou!
Da los't und wuscht
Und glos't und huscht
Mein Murmelthierchen für:
O komm mit mir, o zieh mit mir
Hin über Berg und Thal.
Viel Land und Leute zeig' ich Dir
Und Dörfer ohne Zahl.
Ein Aepflein Dir, ein Goldstück mir
Und Nüßchen allzumal.
So streifen wir, so wandern wir
Hin über Berg und Thal.

Erster Savoyarde (einfallend).

Avecque si, avecque la,
Avecque la Marmotte.

Zweiter Savoyarde.

Armer Litti!

Erster Savoyarde.

Schon wieder Litti!

Zweiter Savoyarde.

Ich jammre für mich, auf eigene Rechnung, was geht's denn Dich an?

Erster Savoyarde.

Als ob's keinen Affen mehr auf der Welt gäbe.

Zweiter Savoyarde.

Keinen von der Species!

Erster Savoyarde (singt).

Sitzt mir mein Affe auf dem Hals,
Er tauscht mit keinem Thron.
Er kraut mich, und mir ist so, als
Wär's Aeffchen mein Mignon.
Und wenn ich Kaiser wär', und falls
Ich trüg' 'ne goldne Kron',
So müßt zum Krau'n er jedenfalls
Mir nehmen ab die Kron'.

Zweiter Savoyarde.

O Litti!

Erster Savoyarde.

Was giebst Du mir zu auf Dein Murmelthier für meinen Mocco?

Zweiter Savoyarde.

Meinen Schmerz.

Erster Savoyarde.

O Affenschwanz!

Zweiter Savoyarde (vor sich hin).

Affenschwanz!! Mir das!

Erster Savoyarde (singt).

Ich hab' 'nen Kameraden,
Mit Namen Louis treize,

Der trägt 'nen kleinen Gaden
Geschnallt an sein Gesäß.

Zweiter Savoyarde (vor sich hin).

Nennt mich 'nen Affenschwanz! Der Ziegenköter!

Erster Savoyarde (fortfahrend).

Und um und um, und dran und drauf
Viel Zendels und viel Lahns;
Und oben sitzt auf goldnem Knauf
Ein Maréchal de France.
Und weil das Gold, ein schwer Metall,
Erdrückt den Kameraden,
So leckt drauf los der Maréchal,
Bis golden sich allüberall
Geleckt hat Ihro Gnaden.
Und ist von Gold dann sein Gebiß,
Von Gold der große Schnabel,
Knackt er Provinzen auf, wie Nüss',
Und heißt Herr Connetable.

Zweiter Savoyarde (lauter).

Affenschwanz! Wer ist sein Affenschwanz?

Erster Savoyarde.

Was brummst Du, Gecco?

Zweiter Savoyarde.

Der Teufel mag Dir brummen, Du Belzebub, Du muffiger Großtürke Du! Bin ich Dein Affenschwanz? Weißt Du noch, wie Du Nachts zu uns verhungert und verlungert hereingehumpelt kamst, und um 'nen Bissen Brod gebettelt hast, und ich Dich mit vergnügtem Zähnklappern aus purer barmherziger Verachtung auf allen Vieren unter meine Wolldecke kriechen ließ? Wer ist Dein Affenschwanz, Du Grünspecht, Du Blutfinke Du, Du hergelaufener Lämmergeier!

Erster Savoyarde.

Es war nicht so gemeint, Gecco. Hör' an, gieb mir zwei Batzen und Dein Murmelthier, und Du sollst meinen Mocco haben.

Zweiter Savoyarde.

Den Schwanzstummel? nicht geschenkt!

Erster Savoyarde.

Leg' den Affenschwanz, den Du vorhin als Aufgeld erhalten hast, dazu, und Du bekommst 'nen Pavian, wie's keinen zweiten giebt.

Zweiter Savoyarde.

Grad auf, wenn Du willst, auf mein Murmelthier; anders nicht.

Erster Savoyarde.

Mein letztes Wort: Den rothen Offizierrock von Deinem Litti legst Du zu.

Zweiter Savoyarde.

Den grünen geb' ich Dir.

Erster Savoyarde.

Und zwei Batzen.

Zweiter Savoyarde.

Schlag' ein, es gilt!

Erster Savoyarde.

Und somit Frieden und Freundschaft zwischen uns und unsern Nachkommen.

(Ein Savoyarde tritt ein.)

Erster Savoyarde (zum eintretenden).

Nun Merluccio, was giebt's?

Dritter Savoyarde.

Nehmt Eure Siebensachen, und fort über Stock und Stein. Draußen geht's scharf zu. Ein Regiment Füseliere marschirt gerade auf uns los und will uns mit Sturm bombardiren.

Zweiter Savoyarde.

Ich liefere mich aus ohne Schwertschlag.

Erster Savoyarde.

Wer hat gesiegt? die Medici oder mein Connetable?

Dritter Savoyarde.

Die Truppen des Königs ziehen sich zurück.

Zweiter Savoyarde.

Ein Beweis, daß es vernünftige Leute sind, denn der Gescheidtere giebt nach. Wir wollen ein Gleiches thun. Wir wollen uns drücken.

Erster Savoyarde.

Bleibt nur. Sie thun uns nichts. Wir zeigen ihnen unsre Künste, und kriegen ein paar Sous ab. Kommt, laßt uns unsern Affen die Staatsröcke anziehen.

Zweiter Savoyarde.

Gut, wir lassen die Soldaten vor und wollen ihnen für Geld unsere Ansicht bewilligen.

(Zweiter und Dritter Savoyarde gehen voran, der Erste folgt. Travail tritt auf, nachdem sich die Beiden entfernt.)

Travail.

He, Freund!

Erster Savoyarde (sich umsehend).

Wer ruft? — Travail!

Travail.

Sauveterre!

Sauveterre.

Wie kommst Du her? Was willst Du? Wen suchst Du hier?

Travail.

Du bist hier zu Haus, wie ich seh. Gieb mir einen Trunk Wasser und laß mich ein wenig ausruhen.

Sauveterre.

Du hast was vor. Du siehst nicht aus, wie Einer, der den Wanderstab hinstellt und den Staub von den Füßen schüttelt. Sag' mir's. Du weißt ... Wenn ich Dir ...

Travail.

Bist Du allein?

Sauveterre.

Wir sind unser Drei. Auf die Andern aber mach Dir keine Rechnung. Der eine ist so zahm, wie ein frischgeworfenes Meerschweinchen, und der dritte ist aus Lucarno und versteht keinen Spaß.

Travail.

Sorg' dafür, daß sie außen bleiben und mich hier hantieren lassen.

Sauveterre.

Vertrau' mir's, wem gilt's?

Travail.

Dem, der Dich fortpeitschen ließ, nachdem Du ihm treu und redlich gedient hattest.

Sauveterre.

Luines! ...

Travail.

Dem Satan, der mich zu seinen Bubenstücken so lange

mißbrauchte, bis er seinen Zweck erreicht, und dann statt des versprochenen Lohnes —

Sauveterre.

Ich weiß, er hatte Dir das Erzbisthum von Tours versprochen.

Travail.

Ja, doch hielt er es für bequemer, mir den Galgen als Sprengel anzuweisen.

Sauveterre.

Ich will Dir helfen. Hast Du Waffen?

Travail.

Waffen? Mit diesen Händen! Ihm wie mir! Still, ich höre Schritte. Entferne Dich; halte mir die Andern vom Leib, und auch Du bleibst weg. Daß keiner von Euch herzutritt! Ein Schakal, dessen Eingeweid nach Blut lechzt, ist nicht so wild gelaunt wie ich. Naht mir nicht! Ich will's allein vollbringen.

Sauveterre (im Abgehen).

Kein Theil d'ran? Gut, sieh zu, was d'raus entsteht.

(Setzt sich in einen Winkel. Herzog Luines, verwundet, wird von Modene hereingeführt.)

Luines.

Sie folgt mir nach.

Modene.

Es folgt Euch Niemand, Herr.

Luines.

Sie traf in's Herz.

Modene.

Die rechte Seite blutet

Luines (nachdem ihm Modene einen Sitz bereitet).

Sie war es, sie . . . Nur größer, schrecklicher.
Bellona's Aug' . . . Statt Locken bäumten sich
Der Furien Geißel zischend mir entgegen . . .
Sie holte aus mit ungeheurem Speer.
Und auf dem linken Arm, das bleiche Haupt
Gebrochen über ihre Schulter, lag
Ein Knabe . . . Ihre Lanzenspitze war
Vergiftet. Gift für Gift! so schrie sie, daß
Mein Heer, davon entsetzt, verwildert stob,
Wie Glieder Eines Körpers, die der Ball,
Aus eh'rnem Schlund erschmetternd, fernehin
Zerrissen sät.

Modene (für sich).

Die Todesnähe schreckt
Gesichte vor sein Aug'. (Laut.) Ein Reiter war's,
Herr Herzog, aus den Schaaren Montbazon's.

Luines.

Und auf dem Weg' hierher, — von meinem Blute
Besprengt, da hört' ich's keuchen hinter mir.
Entseelten Leibes Goldhaar schien den Pfad
Entlang mir nachzuschleifen. Vor mir quoll
Aus rothen Tropfen hauptlos Rumpf an Rumpf.
Aus wieder andern sah'n mich Augen an
Mit morderstarrtem Blick.
Erst glüh'nd, dann plötzlich finster, schwarz, wie die,
So Eisenrohre sprühn; wie jene Kugeln,
Die Meuchelmord in seine Brust geblitzt . . .
In Ancre's Brust . . . (in die Scene blickend.)
Was willst Du? dort! dort! sieh!
Sieh dort! — Die Hölle spie es aus . . . Es faßt

Mich an . . . es schlägt die Kralle mir in's Fleisch . . .
Reißt meine Wunde auf mit Schlangenbiß
Und flößt sein Gift in meines Herzens Blut . . .
(Sinkt zurück.)

Modene (für sich).

Was ängstet ihn? Was fällt ihn an? Was sieht
Er denn? Ich sehe nichts als einen Affen,
Der drollig sich nach Affenart ergötzt. —
Die Wund' ist tief; er hat genug; vielleicht
Auch nicht; vielleicht nicht auf den Tod . . . Erholt
Er sich . . . Erholt? . . . So lang' er lebt, so lang'
Bin ich geschweißt an seine Kette, bin . . .
So lang'? Ei, Narr, so mach' aus lang denn kurz.
(Zieht einen Dolch hervor.)
Gieb ihm den Rest . . . Ein Dolchstich mehr . . . Wer sieht's?
Du wirst ihn los, und sie, die Königin,
Sie dankt Dir's . . .
(Im Begriff, den Dolch zu brauchen, sieht er sich um und wird Travail gewahr, der seinen Sitz verlassen. Modene verbirgt den Dolch und zieht den Degen.)
Ha!

Travail (leise).

Hinweg, zieh ab! Dir will
Ich nichts: Du ließ'st mich fliehn, d'rum geh; nur ihn
Dort, ihn . . .

Luines.

Modene!

Modene (Travail abwehrend).

Was wollt Ihr, Herr?

Luines.

Wer ist

Bei Dir? Mir schien, als flüsterst Du mit wem.
Wer ist es?

Modene (wie oben).

Fort, entheb' Dich, sonst . . .

(Travail tritt vor; Luines erblickt ihn.)

Luines.

Travail!
Gott steh' mir bei; beschütze mich, Modene!

Travail.

Er schützt Dich nicht! Er wollte selbst den Dolch —

Modene.

Du lügst!

Travail.

— Mit Deinem Blut besudeln, Natter!
Doch ich muß Dich zertreten, Scheusal, ich!

Modene.

Hinweg, Du Schurke, weg, Du Bösewicht.
Mein Schwert . . .

(Dringt auf Travail ein.)

Travail (Luines' Degen aus der Scheide reißend).

So leucht' ihm, Sklave, auf den Weg.

(Sie fechten. Modene fällt.)

Modene.

Dankst mir . . . das Leben . . . Hund . . . und schlägst . . .
mich todt . . .

(Stirbt.)

Luines (sich verhüllend).

Nun schnell an mich! — Ich bin bereit.

Travail (den Degen fortwerfend).

Nicht so!
Ich will im Morde schwelgen, Connetable!
Ich will die Aermel schürzen, daß die Fänge
So frei sind, wie die Krallen eines Geiers,
Der auf ein röchelnd Thier sich niederläßt.
Dein Würger will ich seyn, wie Du es mir
Gewesen, werden wolltest . . .

Luines.

Lebst Du doch . . .
Ich ließ Dich frei! . . .

Travail (ihm Mantel und Baret abreißend).

Du ließ'st? O, Hyder! wollt',
Du hättest sieben Hälse und ich könnt'
Sie alle würgen . . .
(Luines macht eine Bewegung, Travail drückt ihn auf den Sitz zurück.)
Bleib!
(Luines sinkt an dem Sitze nieder, so daß er vor Travail zu knieen kommt.)

Luines.

Bedecke mein
Gesicht.

Travail.

Nein! sehen will ich, sehen! will
An Deinem Tod mich laben, will mein Herz
(Dritter Savoyarde tritt ein.)
An Deinem letzten Kampf erquicken, will . . .

Savoyarde.

Was habt Ihr mit dem Mann? Laßt ihn zufrieden.
Ihr seht, er blutet.

Travail (den weggeworfenen Degen aufnehmend).

Schier' Dich, Bauer, wenn
Dein Leben . . .

Savoyarde (einen Knüppel aus der Ecke greifend).

Schert Euch selbst zum Henker, Ihr!
'Ne Mördergrube? Wart', Du Wolfsgesicht,
Ich will den Pelz Dir zausen, komm nur an.
(Auf ihn losgehend.)

Travail.

Verzeih' denn, adeliger Stahl, wenn Dich
Des Knechtes Blut beschmutzen muß.

Savoyarde.

Ich förcht'
Mich nit vor Eurem Bratspieß, Herre . . .
(Sie fechten. Er schlägt Travail zu Boden.)
Seht
Ihr's? Hat schon manchen Wolf gemuckt, mein Knüppel.

Travail.

Verdirbt mir . . . meinen Spaß . . . der dumme Flaps . . .
(Stirbt.)

Savoyarde (sich dem Herzog nähernd).

Wie geht's Euch, Herr?

Luines.

Schlugst Du ihn nieder?

Savoyarde.

Wie
'Nen Klotz.
(Hilft ihm, sich zurecht setzen.)

Luines.

Hab' Dank... Nimm meine Börse... Bring'
Mich ...

Savoyarde.

Wo denn hin? ... Er hört mich nicht. Wir
wollen
Die Drei zusamm auf eine Trage legen
Und den Soldaten überliefern, die
Vorüberzieh'n.

(Sauveterre tritt ein.)

Komm, hilf mir, eine Bahr'
Aus Zweigen flechten.

Sauveterre (sich umschauend).

Hat sich's so gedreht?
Wie ging das zu?

(Feldmusik von außen.)

Savoyarde.

Erzähl' Dir's draußen, komm.
Die Truppen ziehn vorüber, laß uns eilen.

(Geht ab.)

Sauveterre.

Ich bin der Klügste offenbar. Was gäb'
Er, könnt' er mit mir tauschen, und die Beine,
So gut, wie damals ich, gebrauchen, als
Er mich, statt Dankes, weggejagt, nachdem
Den Pöbel wider Ancre ich verhetzt.

(Mantel und Baret auflesend.)

Das giebt, so bald nur meine Bude erst
Im Stand' ist, ein gar prächtig Kamisol
Und spanisch Höschen her für meinen Affen.

(Eilt ab.)

(Vor dem Eingang der Hütte erscheinen Truppen. Der König mit dem Bischof von Luçon und ein Gefolge von Offizieren.)

König (vor dem Eingang).

Das lief noch glimpflich ab, bin herzlich froh.
Wenn sie nur wieder nicht auf schmale Kost
Mein königliches Ansehn setzt. Ich will
Als Mutter sie, als Königin verehren,
Regieren aber will ich selbst. — Wo ist
Luines? Es wär' mir lieb, — denn viel verdank'
Ich Euch, Herr Bischof, — wenn der Herzog Euch
Aufnehmen wollt' in den Minister-Rath.
Wo ist er, wißt Ihr's, Bischof von Luçon?

(Tritt in die Hütte.)

Richelieu (folgend).

Man führt' ihn leicht verwundet aus dem Treffen.

König.

Bis er genesen, übertrag' ich Euch . . .
Ei seht, ein Theil vom Schlachtfeld hier. Tudieu!
Modene! . . . Der Andre? . . .

(Zum Gefolge.)

Tretet her, kennt Ihr
Den Mann? Mir ist, als hätt' ich wo . . .

(Luines bemerkend, den Richelieu aus der Entfernung schon erblickt.)

Auch der?
Tres faciunt . . . So kommt doch näher, seht!
Wenn Der nicht todt ist, kann ich Busse nicht
Von Falken unterscheiden. Rührt er sich?
Ich sag' Euch, todt! Ihr werdet mir's nicht lehren!

(Mehrere Offiziere treten heran.)

Nun? Da! Ihr seht es. Gott sey Dank — Gott tröst'
Ihn, meinte ich, und schenk' ihm ew'ge Ruh'.
Mein armer Lüllü todt!

(Wendet sich ab.)

Richelieu (nähert sich Luines; für sich).

Er athmet noch.

(Zu den Offizieren.)

Gesellt Euch zu dem König, widersprecht
Ihm nicht. Er haßt den Widerspruch, Ihr wißt.

(Zu Luines.)

Seyd Ihr so schwer verwundet, Herzog? . . . Kennt
Ihr mich?

Luines (ihn anstarrend).

Richelieu! . . .

Richelieu.

Denkt jetzt an Euer Heil.

Luines.

Laßt Messe lesen . . . betet für mich . . . Bischof.

Richelieu.

Gabt Ihr dem Feuerwerker Lugardon
Befehl, die Königin in Montrichard . . .?

Luines.

Ich gab Befehl . . . den Flecken . . . in die Luft . . .
Zu sprengen . . . eilt . . . die Königin . . .

(Stirbt.)

Richelieu (für sich).

Zum Glück
Verließ sie Montrichard auf meine Warnung
Zu rechter Zeit.

(Die Truppen der Königin mit Musik.)

Sie naht.

(Die Königin erscheint außerhalb. Richelieu läßt das Gefolge des Königs sich so um die Leichen stellen, daß der Anblick den Majestäten entzogen wird.)

König (zu Richelieu in Eile tretend).

Da ist sie! Sagt,

Wie war nur gleich das erste Wort, womit
Ich sie begrüßen sollte? . . .

(Königin tritt ein.)

Schnell, sie ist
Schon da . . .

Richelieu (mit dem König der Fürstin entgegentretend).

So eben, Fürstin, äußerte
Des Königs Majestät, er danke Gott
Von Herzen brünstiglich, erhört zu sehn
Sein tägliches Gebet, und daß der Herr
Ihm gönnt, sich endlich Eurer Gegenwart,
Erlauchte Königin, zu freu'n.

Königin (zum König).

Und ich,
Ich sterbe glücklich nun, da mir der Trost
Geworden, Euch, mein königlicher Sohn,
Und meine andern Sprößlinge zu schau'n.
Ich hab' Euch stets auf's Zärtlichste geliebt.
Und glaubet, Sire, nächst Eurer Majestät
Liegt nichts so sehr als Eurer Staaten Wohl
Und Euer höchstes Ansehn mir am Herzen.

König.

So über Alles geht mir Eure Liebe,
Erlauchte Kön'gin Mutter, daß ich Niemand,
Selbst meinem Staat nicht, Theil an dieser Lieb'
Und Sorgfalt gönne. Schenkt sie mir allein.

(Umarmen sich. Kanonen werden abgefeuert, die vereinte Militair-Musik fällt ein. Die Majestäten mit ihrem Gefolge bewegen sich dem Ausgang zu. Mittlerweile ist der dritte Savoyarde mit Sauveterre, eine Trage hinstellend, eingetreten. Auf Sauveterre's Schulter sitzt sein Affe, in Mantel und Baret Luines'.)

Savoyarde (für sich).

Potz Blitz, wie kommt der Glanz in meine Hütte?

Sauveterre (für sich).

Sauveterre, ist Dir Dein Kopf lieb, brauch' die Beine!

(Entwischt.)

Richelieu (zu einem Offizier aus des Königs Gefolge).

Befragt den Burschen, was hier vorging; wer
Der Andre ist, der mit verdächt'ger Eil
Entwich. Ich glaub' ihn zu erkennen; wenn
Sauveterre sein Name, haltet ihn
Nur fest, bewacht ihn scharf, und führt ihn mit.

(Für sich, mit einem Blick auf Luines' Leiche.)

Der Bursch war eingeweiht in seinen Plan
Und könnte uns so manchen Edelmann
In den Provinzen nennen, dessen Kopf
Für meine Sichel reif. (Zum Offizier.)
— Des Herzogs Leiche
Laßt weg von hier durch Eure Leute bringen,
Mit aller Ehren Feier und Geleit,
Die seinem herzoglichen Rang gebühren.

(Der Bischof wendet sich.)

Der Vorhang fällt.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.

